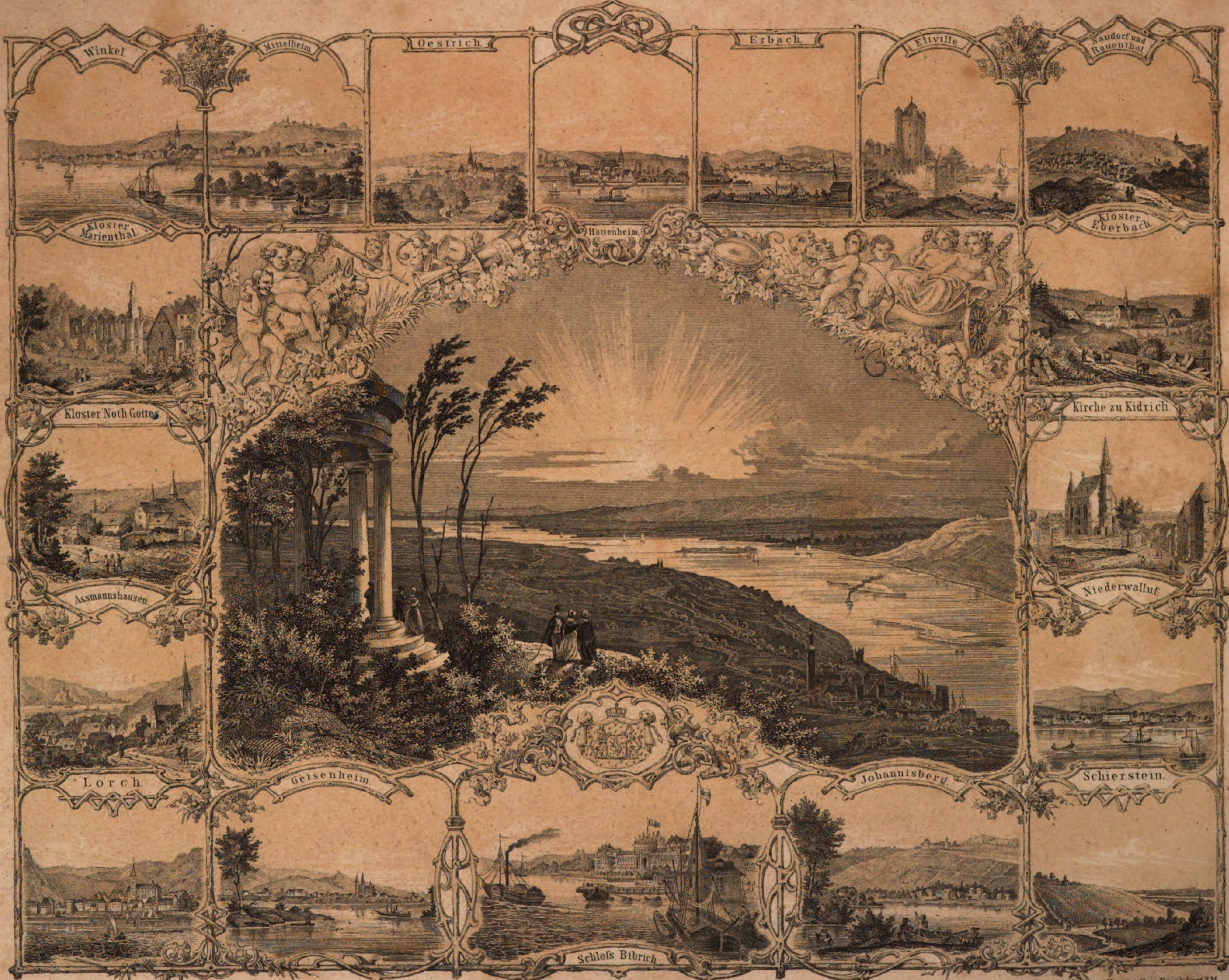
<36631845060011



Verlag des Publicistischen Bureaus, Wiesbaden.

Lithographirt von Kobig & Kruthoffer, Frankfurt a/M.

DER NASSAUISCHE RHEINGAU.

Rheingauer
Geschichts- und Wein-Chronik,

aus vielen zuverlässigen Quellen

bearbeitet

und

nebst einem Titelbild mit 19 der merkwürdigsten Orte im Rheingau, namentlich der Aussicht vom Tempel auf dem Niederwald bei Rüdesheim, Schloß Biebrich, dem Johannisberg, Geisenheim, dem Höllberg bei Schierstein, Niederwalluf, der Kirche zu Kidrich, dem Kloster Eberbach, Rauenthal und Neudorf, Eltville, Erbach, Hattenheim, Oestrich, Mittelheim und Winkel, Kloster Marienthal, Kloster Noth Gottes, Aßmannshausen und Lorch

herausgegeben

von

Dr. Robert Haas,

Director des Publicistischen Bureaus zu Wiesbaden.

Motto vom Rheingau:

Hier ist poetisches Land,
Das die Gabe vom Himmel empfangen.
Bodmer.

Wiesbaden.

Verlag des Publicistischen Bureaus
(Mühlgasse No. 1.)
1854.

Druck der C. Ritter'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Vorwort.

Die Nachtfröste im diesjährigen April gaben mir Veranlassung, Herrn Thomas Kunz von Oestrich im Rheingau, den ich zufällig an einem öffentlichen Ort in Wiesbaden traf, nach dem etwaigen Schaden an den Weinstöcken des Rheingaus zu fragen, um darüber in einem öffentlichen Blatte Bericht erstatten zu können. Nachdem dies geschehen war und andere Blätter ähnliche Beurtheilungen über den nicht so bedeutenden Schaden jener Nachtfröste gebracht hatten, traf ich Herrn Thomas Kunz an demselben Orte, wo er mir dann in Bezug auf meine Erwähnung dieser Zeitungsnachrichten das Pater Scheerer'sche Manuscript nebst seinem eigenen Nachtrag als ein solches eröffnete, das unter anderen allgemeinen Geschichten, namentlich sehr interessante Mittheilungen über den mannigfaltigen Einfluß der Witterungsverhältnisse auf den Wein enthielte. Ich erbot mich dasselbe zu verarbeiten und Herr Thomas Kunz ermächtigte mich sofort schriftlich, das in einem starken Folioband begriffene Manuscript aus einem unfruchtbaren Lager in Biebrich a. Rh. zu befreien und zu benutzen. Die weiteren Quellen, von denen ich Gebrauch machte, sind:

1) Rheinische Alterthümer oder Landes- und Regiments-Verfassung des westlichen oder Niederrheingaus im mittleren Zeitalter, dargelegt von Franz Joseph Bodmann, 2 Abtheilungsquartbände, Mainz, Florian Kupferberg 1819.
2) Beiträge zur Mainzer Geschichte mit Urkunden, herausgegeben von Johann Peter Schunk, Doctor der Theologie und Vicarius im Ritterstift St. Alban zu Mainz, 3 Bände, Frankfurt und Leipzig, 1783.
3) Denkwürdiger und nützlicher Rheinischer Antiquarius, welcher die wichtigsten und angenehmsten geographischen, historischen und politischen Merkwürdigkeiten des ganzen Rheinstroms von seinem Ausflusse in das Meer bis zu seinem Ursprunge darstellt. Von einem Nachforscher in historischen Dingen; Mittelrhein, der 1. Abtheilung 2r Band, Coblenz, Rud. Friedr. Hergt, 1853.
4) Diplomatische Nachrichten von der natürlichen Beschaffenheit und Kultur des Rheingaus in mittlern Zeiten von P. Hermann Bär, des Klosters Eberbach Priester und Bursierer. Mit Urkunden, Mainz, Häfner'sche Buchhandlung, 1790.

5) Rheinischer Sagenkreis. Ein Ciclus von Romanzen, Balladen und Legenden des Rheins, nach historischen Quellen bearbeitet von Adelheid von Stolterfoth, Stiftsdame. Mit 21 Umrissen nach Zeichnungen von A. Rethel in Düsseldorf, lithographirt von Dielmann, Frankfurt a. M., verlegt bei Carl Jügel, 1835.

6) Journal des Rheinländischen Weinbaues für denkende Oeconomen von J. Hörter, praktischem Weinpflanzer am Rhein, 1 Bd. u. 2 Bd., 1 Heft, Coblenz bei J. Hölscher.

7) Annales Bingenses, das ist Chronik oder Zeitregister der uhralten statt Bingen am Rhein von Ed. Sander, Großh. Hess. Realschuldirector, mit der Merianschen Abbildung Bingens vom Jahre 1633 und einem Plane der Stadt. Mainz, J. G. Wirth Sohn, 1853.

8) Peter Hermann Bär, vormals des Klosters Eberbach Priester und Bursierer, diplomatische Geschichte der Abtei Eberbach im Rheingau. Im Auftrag des Vereins für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung bearbeitet und herausgegeben von F. G. Habel, mehrerer gelehrten Gesellschaften des Inn- und Auslandes Mitglied, mit lithographischen Abbildungen, Wiesbaden 1851, fortgesetzt von Dr. C. Rossel, d. Z. Secretair des Vereins, 1851.

9) Historische Topographie des Herzogthums Nassau von C. D. Vogel, Pfarrer in Kirberg, dem Vorstandsmitgliede des Nass. Vereins für Alterthumskunde und der historischen Vereine in Darmstadt und Wetzlar correspondirendem Mitgliede. Herborn 1836.

10) Beschreibung des Herzogthums Nassau von C. D. Vogel, Decan in Kirberg. Wiesbaden, Verlag von Wilh. Beyerle, 1843.

Das Schema dessen, was von Anfang der Welt bis zu unsern Zeiten in geistlichen, bürgerlichen und Staatssachen zum merkwürdigsten vorkommt, ist schon einmal, und zwar 1751 zu Mainz gedruckt worden, seitdem aber vergriffen, und erscheint in der Rheingauer Geschichts- und Wein-Chronik in erneuerter Herausgabe. Die Fortsetzung desselben vom Pater Scheerer zu Eberbach bis 1817, also bis zu seinem Tode zu Winkel, ist mit seiner Beschreibung der Weinjahre von 1626 bis 1815 von mir in einem gediegenen Auszuge verarbeitet worden, theils weil sonst das ganze Unternehmen der Rheingauer Geschichts- und Wein-Chronik nicht ausführbar gewesen wäre, indem ein zu starkes und theueres Buch einen zu kleinen Abnehmerkreis hätte erfahren, theils weil das zu massenhafte Geschichtsmaterial die Sinne des Lesers leicht verwirrt und das Volksbewußtseyn durch die Mittheilungen der allgemeinen Weltgeschichten von den Geschichten des Rheingaus und seiner weltberühmten Weinverhältnisse abgezogen hätte. Zudem habe ich beide Chronikbestandtheile ineinander verarbeitet, während sie vom Pater Scheerer nebeneinander geschrieben sind und dadurch die mannigfachsten Wiederholungen enthalten. Das allgemein Weltgeschichtliche bildet danach in meiner Rheingauer Chronik nur den Ausgangspunkt, wonach, und den allgemeinen Rahmen, worin die besonderen Rheingauer Geschichten und Weinverhältnisse beschrieben

werden. Getreu dem Scheerer'schen Manuscripte habe ich in dem Auszug sogar die orthographischen Fehler, welche namentlich nach neuester Schreibart hier und da vorkommen, unverbessert abdrucken lassen.

Eine Fortsetzung der Chronik von 1816 bis 1848 von Herrn Thomas Kunz, sowie eine handschriftliche Urkunde von 277 bis 1626 und ein Manuscript des Herrn von Ritter in Rüdesheim von 1822 bis 1854 benutzte ich gleichzeitig in ihren sich gegenseitig ergänzenden Bestandtheilen. Besonders schätzbar kamen die beiden letzteren Beiträge des Herrn von Ritter insofern dem Unternehmen zu statten, als sie die Scheerer'sche Wein-Chronik, die erst von 1626 beginnt, schon von 277 nach Christi Geburt resp. von 1113 an, und die Kunz'sche Fortsetzung, die 1848 endete, von da an bis 1854 ergänzten. Ich habe das von Ritter'sche Material zur Auszeichnung von den übrigen allemal in Klammern rücken lassen.

Die tabellarischen Uebersichten der Domanial-Versteigerungen von 1816 bis 1853 sind das Resultat eines mühsamen officiellen Aktenauszugs, der von Seiten des herzoglichen Finanz-Ministeriums dem so nützlichen Unternehmen der Rheingauer Geschichts- und Wein-Chronik gewidmet wurde, ein Beitrag, der eben so den Geber ehrt, wie er den Empfänger zu Dank verpflichten mußte.

Die Mittheilungen der Privat-Weinversteigerungen, welche theils aus einem Manuscript des Herrn Thomas Kunz, theils aus den gedruckten Versteigerungsprotocollen der Herren Weinhändler Mathäus Müller in Eltville und Georg Ludwig Jost in Rüdesheim gezogen wurden, haben nur eine Vollständigkeit und Genauigkeit, wie sie eben möglichst erstrebt werden konnte.

Die tabellarische Uebersicht der in den Jahren 1831—1853 sich ergebenen Weincrescenz im Rheingau ist das Resultat eines Auszugs der betreffenden officiellen Akten des herzoglichen Ministeriums des Innern, welche mir von Seiten dieser Ministerialabtheilung laut Dekrets vom 10. Juni d. J. mit nicht minderer Bereitwilligkeit zur Benutzung in der Registratur gegeben wurden.

Die skizzirte Beschreibung der Rheingauer Weinbergslagen ist der Kern von betreffenden Manuscripten, welche im Jahre 1847 zur Ausarbeitung einer besonderen Schrift von dem Vorstand des landwirthschaftlichen Vereins durch technische Kräfte hervorgerufen worden und bisher unbenutzt in der Registratur liegen geblieben, von dem dermaligen Präsidenten des Vereins, Herrn Präsidenten Magdeburg zu Wicker, und dem Secretair des Vereins, Herrn Director Dr. Thomä auf dem Geisberg bei Wiesbaden, mit gleicher Anerkennung meines Unternehmens zur Benutzung dargeliehen worden sind. Das über den Johannisberg wurde mir von Herrn J. Herzmansky, dem Controleur des Herrn Fürsten von Metternich, im Schloß Johannisberg mit der freudigen Anerkennung zur Benutzung überlassen, daß auch es aus dem Grabe der unfruchtbaren Ruhe zu gemeinnütziger Thätigkeit befreit werde.*) Der gütigen Mitwirkung des Herrn J. Herzmansky habe ich auch die weiteren statistischen Manuscripte zu verdanken: Beobachtungen über das Wachsthum des Weinstocks im Be-

*) Das Schloß Johannisberg in den „Feierstunden des Landwirths von Adam Müller Mainz, Kunze, 1850", ist von diesem Verfasser auch schon zum Theil nach Mittheilungen des Herrn J. Herzmansky beschrieben worden.

reiche des Fürstl. v. Metternich'schen Johannisbergs und: Mostgewicht nach der Erlerischen hundertgradigen Mostwage aus den Fürstl. v. Metternich'schen Weinbergen auf dem Schloß Johannisberg.

Auch der Vorstand des Vereins für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung resp. dessen Director C. Ebenau und Secretair Dr. Rossel förderten mit besonderer Anerkennung das vaterländische Unternehmen.

Was nun die wesentlichste Haltung betrifft, in welcher die Rheingauer Geschichts- und Wein-Chronik von mir abgefaßt wurde, so gerieth sie mit dem confessionellen Hader unserer Zeit in keinerlei Berührung; denn der Historiker und Chroniker hat nur die objectiven Thatsachen der Gegend, die er beschreibt, zu ehren und zu geben, und er ist, Gott sey Dank, ebenso verpflichtet wie berechtigt, das eigenthümliche Volksbewußtseyn in seiner Wahrheit auszuprägen und zu vermitteln. Ich also hatte die Aufgabe, diese Grundsätze auch in der Bearbeitung der Rheingauer Geschichts- und Wein-Chronik auszuüben. Was also dem größten Theil der Rheingauer ein Heiligthum ist, das mußte mir als ihrem Historiker und Chroniker auch ein Heiligthum seyn, weil es ihm eins ist. Alles, was aus der ehrwürdigen Vergangenheit sich in geschichtlichen Erinnerungen und Sagen durch die Zeitläufe, wenn auch meistens unklar und stückweise im Bewußtseyn und im Munde des Volkes bis auf die jetzigen Bewohner des Rheingaus fortgepflanzt hat, das habe ich getreulich und möglichst klar, genau und bündig in einem organischen Ganzen wiedergegeben. Außerdem muß auch im Angesichte der wundersam bezaubernden Rheinlandschaft jeder Harm verstummen, denn sie erinnert ja so allgewaltig an den schöpferischen Hauch des Allvaters der Liebe und des Friedens.

Ein solches Buch bedarf gewiß keiner weiteren Anpreisung, weil es eine neue Verherrlichung unseres schönen Landes ist und der Wein-Industrie eine sehr ersprieslicbe Förderung leistet, mithin nicht blos für den vaterländischen Geschichtsfreund und Rheingauer insbesondere den Weingutsbesitzer und Winzer von vorzüglichem Interesse ist, sondern auch bis über den Ocean hinüber bei allen intelligenten Nationalöconomen, Landwirthen, Weinzüchtern und Weinhändlern eine gute Aufnahme finden wird — weil dieses Buch eine Geschichts- und Wein-Chronik eines der gesegnetsten Gaue der Welt und des Paradieses von Deutschland ist, wo der Nektar der Weine wächst und sich alljährig viele Tausende von Fremden aller Nationen an seinen grünen reizenden Ufern laben.

Der Subscriptionspreis des Werkes ist noch vor der Hand 18 Kreuzer für jede Lieferung, deren sechs erscheinen, die zusammen ungefähr 15 Quart-Bogen ausmachen und die abzunehmen und zu bezahlen jeder Subscribent durch seine Unterschrift sich verbindlich macht. Subscribentensammler erhalten den Betrag jedes zehnten Exemplars als Provision. Man kann auch im Publicistischen Bureau subscribiren. Nach dem Erscheinen der sechs Lieferungen tritt ein erhöheter Ladenpreis ein.

Möchten namentlich die Bewohner des Rheingaus in Anerkennung eines so gemeinnützigen Unternehmens und im Verstande ihrer besonderen Interessen meinen dafür gehabten Mühen und dafür gebrachten Opfern mit einer so zahlreichen Abnahme von Exemplaren begegnen, daß die Rheingauer Geschichts- und Wein-Chronik auch materiell gegründet und für die Zukunft gesichert ist!

Wiesbaden, 16. August 1854. **Dr. Robert Haas.**

Uebersicht auf den Inhalt.

Vorbemerkung.

Von den neunzehn Anschauungen im Titelbild habe ich sieben ganz neu herausschaffen müssen, weil sie bisher noch nicht im Kunsthandel erschienen waren. Herr J. de Laspée von Wiesbaden hat den Höllberg bei Schierstein nach der Natur gezeichnet, Herr W. Gläßner von Wiesbaden hat Neudorf, Rauenthal und Hattenheim nach der Natur und Niederwalluf nach einem Oelgemälde der Frau von Chamot daselbst gezeichnet, Herr Reallehrer Müller von Geisenheim hat Mittelheim und Winkel nach der Natur gezeichnet. Ich spreche dem Letzteren für seine gefällige Mitwirkung auch öffentlich meinen Dank aus.

Dr. Robert Haas.

I. Geschichtliches.

A. Alter innerer Umfang des Rheingaus.

I. Dörfer.

1) Niederwalluff. 2) Dreisen. 3) Steinheim. 4) Erbach. 5) Hattenheim. 6) Reichertshausen. 7) Oestrich. 8) Mittelheim. 9) Winkel. 10) Geisenheim. 11) Eibingen. 12) Rüdesheim. 13) Lorch. 14) Lorchhausen. 15) Aulhausen. 16) Stephanshausen. 17) Johannisberg. 18) Asmannshausen. 19) Hallgarten. 20) Steinberg. 21) Kiedrich. 22) Rauenthal. 23) Neudorf.

II. Städte.

1) Eltvill.

III. Burgen des Rheingauer Landadels.

1) zu Rüdesheim: a. die Niederburg; b. die obere oder Boosenburg; c. die Vorderburg; d. die Brömserburg; e. der Saalhof. 2) Volrades (Folratz, Volrats). 3) Verfallene Privat-Burgen: a. eine zu Oestrich; b. eine des Geschlechts der Herrn von Hattersheim; c. eine des Erzbischofs Sifrid II. bei Kiderich; d. mehrere des Geschlechts der von Scharfenstein; e. eine bei Winkel; f. die Nuwenburg bei Neudorf; g. eine bei Geisenheim; h. mehrere zu Rüdesheim.

IV. Klöster.

1) Mannsklöster: a. Kanonie zu Winkel (Mittelheim); b. Eberbach; c. Bischofsberg (Johannisberg); d. Marienthal; e. Karthaus im Petersthale; f. Rode (Rodichin); g. Nothgottes; h. Hospiz zu Lorch. 2) Weibliche Klöster: a. Gottesthal; b. Tiefenthal; c. Aulhausen (Mariähausen); d. Eibingen (Ibingen); e. St. Georgenklause unter Bischofsberge.

V. Beghinen — Reklusen — Gotteshäuschen.

Die Reklusen waren weibliche Klausnerinen, welche sich dem Weltgetümmel entzogen und in geistlicher Beschauung bald einzeln bald in kleinen Gesellschaften beisammen wohnten, dort sich mit ihrer Handarbeit ernährten und in Entbehrung oder Verschmähung eines irdischen Bräutigams den Herrn Jesum Christum zum Seelenbräutigam aufnahmen. Die Reklusen lebten eingeschlossen in kleinen Zellen (Klausen), welche dicht an Kirchen und Klöstern erbaut waren. Nachdem sie wie die Klausen selbst vor dem Eintritt eingesegnet und die Zugänge vermauert waren, wurden dieselben nur in den höchsten Nothfällen, bei Brand, Fluthen, Reparaturfällen, Krankheiten 2c. geöffnet. Leibliche und geistliche Nahrung empfingen sie aus dem Kloster, sahen lebenslänglich, außer in jenen Ausnahmsfällen, kein menschliches Geschöpf mehr, waren also in wahrem Sinne, lebendige Abgeschiedene und ihre Behältnisse Gräber der Lebendigen. Die verstorbenen Reklusen ließen sich auch zum Theil in ihren Klausen beerdigen. Das Kloster Johannisberg und andere weibliche Klöster zählen in ihren Urkunden solche fromme Schwärmereien auf.

Die Beghinen bestanden theils einzeln, theils in Gesellschaften von 2, 3, 4, 6 2c. Die einzelnen wohnten theils in ihren eigenen theils in hierzu eigends gestifteten sogenannten Gotteshäuschen. Sie standen unter geistlichem Schutz und der Leitung ihrer Localseelsorger, konnten ihren Stand verändern, lebten in keiner Klause, nährten sich auf ihre eigene Hand und sollten ein eingezogenes frommes Leben führen. Die Gesellschaften bewohnten bald ihre eigenen, oder gemietheten, bald ihre eigends hierzu gestifteten Wohnungen, welche Häuser, Gotteshäuser hießen, von einem Heiligen benannt wurden und sich durch ein an die Thüre gemaltes weißes Kreuz auszeichneten. Ihre Oberin hieß Meisterin. Sie lebten unter gewissen Statuten und Gehorsam, aber ohne eigene Ordensregel, ohne eigene Gelübde der Armuth und Keuschheit, und konnten über ihr Eigenthum walten. Sie trugen Kleider von dunkler Farbe mit weißem Schleier. Sie konnten das Haus verlassen, heirathen 2c. auch nach Befund daraus verstoßen werden. Die Ortspfarrer übten die Aufsicht über sie aus, doch setzte der Erzbischof Gerhard II. 1294 ihrer allzugroßen Vertraulichkeit mit

diesen im heiligen Leben begriffenen Töchtern Schranken, indem er meinte, „sie sollten sich an diesem Feuer nicht zu sehr erwärmen, damit der apostolische Geist ihrer Seelsorge nicht Gefahr laufe, die Flügel zu versengen.“ Das Eigenthum der Beghinen in ständigen Häusern fiel bei ihrem Tode den Häusern zu. Sie beschäftigten sich auch mit dem Unterricht der weiblichen Jugend in den unteren Klassen. Die Beghinenhäuser arteten aber so sehr aus, daß der Name einer Beghinen mit dem einer ausschweifenden Weibsperson fast allenthalben für gleichbedeutend war. Das 16. Jahrhundert war ihnen vollends tödtlich.

VI. Die Adels-Geschlechter des Rheingaus, welche daselbst theils angesessen, theils begütert waren.

Sie sind außer dem der Freiherrn von Greifenklau alle zu Grabe gegangen und waren folgende: 1) von Algesheim. 2) Allendorf. 3) Von Bettendorf. 4) Beyer von Sterrenberg. 5) Von Bingen. 6) Von Birgestadt (Birstadt). 7) Von Buttendal (Bottendal). 8) Breder von Hohenstein (Hönnstein). 9) Von Breitbach. 10) Frey von Dheren (Dhern). 11) Von Diez. 12) Von Dotzheim. 13) Von Eberbach. 14) Von Eltvill. 15) Von Eselweck (zu Scharfenstein). 16) Von Frauenstein. 17) Von Geisenheim. 18) Von Gerhartstein (Girstein, Geroltstein). 19) Von Glymmendal — mit Aesten. 20) Von Gravnrode. 21) Von Greifenklau zu Volraths. Friedrich Greifenklau von Vollraths war 1525 Hauptmann der Rheingauer bei dem Aufstand; vgl. Beiträge zur Mainzer Geschichte von Schunk, Band 1. S. 214, 228, 424—430, 432. 22) Von Hargarten (Hallgarten). 23) Von Hattenheim. 24) Von Hoppenheft. 25) Von Hohenstein. 26) Von Hohenweisel. 27) Hud von Sonnenberg. 28) Von Ingelheim. 29) Brüsser oder Buffer von Ingelheim. 30) Jud von Eltvill. 31) Von Katzenelnbogen. 32) Von Kiderich. 33) Von Langwerth zu Simmern. 34) Schenken von Lewenstein (Liebenstein). 35) Von Lindau. 36) Von Lorch — mit Aesten. 37) Von Lorcherhausen. 38) Von Rheinberg (Rynberg). 39) Granß, von Rheinberg (die Grenßen). 40) Heppe von Rheinberg (Rynberg). 41) Von Riedt. 42) Ritter von Grünstein. 43) Von Rüdelin. 44) Von Rüdesheim — mit Aesten. 45) Von Scharpfenstein — mit Aesten. 46) Von Schwalbach zu Burgschwalbach. 47) Von der Spor. 48) Von Steinheim. 49) Schenken von Sterrenberg. 50) Von Stockheim. 52) Von Waldeck — mit Aesten. 53) Von Waldaff. 54) Von Winkel. 55) Von Wiesbaden.

VII. Rheingauer Landgrund- und andere Landesfreyheiten.

1) Die ausgerundete Beschließung des Landes und eine von den übrigen ganz ausgeschiedene eigene Landesverfassung, wodurch unser alter Rheingau einen ganz besondern Particularstaat des Hauptlands bildete, war vorerst die Grundlage, worauf die Pflanzen so vieler, allmählig darauf gehäufter, politischer Freiheitsanstalten, Vorzügen, Begünstigungen und Privilegien angelegt werden, und glücklich gedeihen konnten. Hiernach also war

2) Das Grundsystem der persönlichen Freiheit von dem Eigenhörigkeitsbande und darauf sich beziehenden, oder davon abhängigen Rechten, eine der wesentlichsten Landgrundfreiheiten, wodurch sich der kleine Staat einerseits gegen das Eindringen allerlei Gesindels erwehrete, andererseits seine Landesehre schützte, und sich gegen häufige nachbarliche Irrungen und ihre unangenehmen Folgen verwahrte. Es stand jedoch damit in glücklich gewählter Verbindung:

3) Die hohe Freyheit des Ein- und Auszugs in das Land, und des Inkolats daselbst.

4) Uebertrefflich glänzend war ferner der Vorzug der Autonomie, kraft welcher das Land seine heimische Verfassung selbst anordnete, auf seinen Landgedingen frei, ohne erzbischöfliche, oder seiner Beamten Einmischung und Einfluß, über sein Bedürfniß und Bestes berathschlagte, beschloß, und die Beschlüsse vollzog; aus dieser vortrefflichen Mutter gingen demnach als Sprößlinge hervor:

5) Eigene Landesgesetzgebung, und die Befugniß, sie mit der nämlichen Freiheit zu erklären; — der größte Theil derselben hatte sich ungeschrieben unter dem Namen Landbrauch, gebildet, und auf die Nachkommen verpflanzt, wo er aber mit den geschriebenen Landvorschriften gleiches Ansehen, gleich verbindliche Kraft behauptete. Man durfte ihn die ungeschriebene Landrolle nennen. Mehreres hiervon noch besonders.

6) Die Anrichtung einer eigenen Land- und Dorfpolizei, und Landwirthschaft, mit der die individuelle Sicherheit, Ruhe, Bequemlichkeit und der Wohlstand enge verbunden war.

7) Eigenes Landrecht. Man durfte es die höchste Ehre des Landes nennen. Auf ihm ruhete nämlich Sicherheit der Person, und das Mein und Dein, ja von Allem, was der menschlichen Gesellschaft schätzbar ist, Ehre, Leib und Leben, Hab' und Gut ꝛc. Es begriff bürgerliche und peinliche Justizverwaltung, mischte sich zugleich in so manche Zweige der Landespolizei, die damit in Verbindung standen, und wurde daher als höchstes Kleinod der freien Verfassung geachtet.

8) Eigenes Schutz- und Vertheidigungsrecht, damit verbunderer eigener Landesheerbann, eigene Landbefriedigung, geschlossene, in sich selbst gebildete, und nur persönlich zu leistende Reis und Folge. Ein Aggregat mehrerer Particular-Landfreiheiten, die, ein großes Ganzes, das Land mit Vaterlandsgefühlen und Muth beseelten, auch den Weg zum militärischen Ruhm auswärts und zu Hause bahnten, wofür der alte Rheingauer enthusiastisch empfänglich war. Geschwächt ward diese Anstalt dadurch, daß ihr die häusliche Selbstanordnung entzogen ward; man hätte sie weislich mit dem allgemeinen Landesvertheidigungssysteme neuerer Jahrhunderte verbinden sollen.

9) Eigenes Sendrecht. Obgleich diese geistliche Anstalt eigens nur eine missatische Gewalt des erzbischöflichen Ordinariats zum Grunde hatte, so ward sie dennoch vom alten Rheingaue, wie eine häusliche, ihm eigene, angestammte Einrichtung von jeher betrachtet, und als ein großer Vorzug von seinen eigenen geistlichen Richtern beurtheilt zu werden, hochgeschätzt. Dies Gefühl zeigte sich vornehmlich bei dessen Einziehung.

10) Evahationsfreiheit an königl. Hofgerichte, Land- und westfäl. Gerichte, Frey- und Dingstühle 2c. Ein Anhang der eigenen Landgerichtsfreiheit, welche durch besondere päbstliche, königliche und erzbischöfliche Freiheitsbriefe dem alten Rheingaue so oft zugesichert und durch häufige Abberufungen vor fremden Gerichtsstühlen in Kraft und Leben versetzt worden ist.

11) Freiheit von Laden und Bannen der Richter des heiligen Stuhls zu Mainz. Sie galt hauptsächlich die Mißbräuche, die von Auswärtigen gegen das Land durch diese Wege gepflogen wurden, und diente zu dessen Sicherung gegen muthwillige, leidenschaftliche Gläubiger, wodurch zumal weltliche Rechtsgegenstände vor geistliche Behörden gezogen, und die Landgerichtsfreiheiten umgangen werden wollten. Sie war für jene Zeiten eine höchst schätzbare Wohlthat des Landes, daher sie öfters nach abgelaufener Frist der alten erneuert ward. Daß sie nie ständig, und auf ewig verliehen ward, hatte von Seiten des heiligen Stuhls seine guten Gründe.

VIII. Alte Autonomie des Rheingaus in Anordnung seines gemeinen Wesens und seiner inneren Landverfassungs-Anstalten.

Hiernach hielten die alten Rheingauer ihre feierlichen Landthaidingen oder Landtägen auf der Rheininsel Lützelaue*), waren nur die ansehnlichern Geschlechter jeder Gemeinde, der spätere Adel nebst ihnen die Schultheißen, Sitz und Stimme zu führen berechtigt, war jedem andern Bürger jedoch vergönnt, dort beizuwohnen, auch die abgefaßten Beschlüsse durch seine Zustimmung zu sanktioniren, dergleichen Urtheils und Schlußbestätigungen des umstehenden Volks wirklich allgemein und tief in der Sitte der deutschen Landesconventen lagen. Dabei erschien vormals der Rheingraf, später der Landvogt oder erzbischöfliche Vizedom, jedoch nur um zu wachen, daß seines Herrn Gerechtsamen nicht zu nahe getreten werde. Er hatte den Beisitz ohne die Freiheit der Versammlung, Berathung und Stimmführung zu verhindern. Die Versammlung geschah unter freiem Himmel, die Berathungen und Beschlüsse wurden nur in den wichtigsten Vorfällen schriftlich und ganz kurz aufgezeichnet. Protocolle waren unbekannt. Der Hauptinhalt ward in eine Urkunde verfaßt, von den anwesenden Landräthen bezeugt und das Eltviller angehängte Stadtsiegel beglaubiget. Hier war es auch, wo dem neuen Landesfürsten die feierliche Huldigung geleistet, wo ihm die Landesbeschwerden vorgetragen und seine Rechte gewiesen d. h. angezeigt wurden. Der Landtag war das Organ des Rheingaus in Rücksicht auf den Fürsten und Auswärtige. Es waltete ein hohes Zutrauen auf den Landtag, Ehrfurcht für seine Beschlüsse, blinder Gehorsam und die ungezwungene Befolgung derselben. Gerne ward allgemein bethatet, was vorher allgemein berathen war; hingegen wußte man auch zu hüten, das einmal Beliebte leichtsinnig abzuändern.

*) Diese ist dermalen gänzlich vom Rheinwasser weggespült.

IX. Die alte politische Eintheilung des Rheingaus in Aemter, Halbämter, Unterämter.

1) Erst vor der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts wurde der Rheingau in dritthalb Aemter getheilt: in Lorch, in Rüdesheim und Geisenheim, und in das halbe Amt Algesheim. Erzbischof Diether erwähnt 1480 sechshalb Aemter: Eltvill, Oesterich, Geisenheim, Rüdesheim, Lorch und das halbe Amt Algesheim. Erzbischof Berthold führte 1489 wahrscheinlich ohne Halbämter die vier Aemter ein; Erzbischof Cardinal Albrecht erwähnt die vier Aemter, Eltvill, Oesterich, Geisenheim sammt Rüdesheim, und Lorch. 1527 ward Algesheim vom Rheingau getrennt. 1770 erhielt der Rheingau statt des Landschreibers und des Gewaltsboten, zwei Amtskeller, zwei Amtsvögte, einen Verordnungsfiskal; die Schultheißen zu Eltvill und Oestrich wurden Polizeyschultheißen, die übrigen nur Gerichtsschultheißen. Die Zahl der Orte und daher Schultheißen waren 29. Das ganze Land ward in die zwei Aemter Eltvill mit 13 Flecken und Dörfer und Rüdesheim mit 14 Ortschaften eingetheilt.

B. Ein kurzgefaßtes Schema dessen, was von Anfang der Welt bis zu unsern Zeiten in geistlichen, bürgerlichen und Staatssachen zum merkwürdigsten vorkommt, nebst Beschreibung der Weinjahre von 1113 bis 1853, der Fruchtbarkeit oder Unfruchtbarkeit der Jahre, der Krankheiten und sonstigen merkwürdigen Geschichten im Rheingau.

Einleitung.

„Einem Rheingauer (und jedem anderen Interessenten) kann es nicht anders als angenehm sein von den bisherigen Weinjahren einige Kenntniß zu haben. Er findet hier nicht nur die Quantität und Qualität des Weines, sondern auch in den späteren Jahren den Herbstpreis, wie auch die Witterung, die auf den Wein oder die Weinberge einen Bezug hatte und wann der Herbst angefangen hat. Er findet ferner angemerkt, wie die Früchte und Obst nebst anderen Sachen gerathen sind, ob sie theuer oder wohlfeil waren, in welchen Jahren der Rhein zugefroren war und wann er wieder aufgegangen ist, und endlich eine kurze Beschreibung merkwürdiger Ereignisse, besonders jener, die das Rheingau angehen, und ob in dem Jahre Krankheiten unter Menschen oder Vieh, und was für grassiret haben. Nach dieser Vorschrift kann der Besitzer dieses Buchs die Beschreibung der Weinjahre seiner Zeiten fortsetzen und seinen Nachkömmlingen hinterlassen." Ferner ist noch zu erinnern, daß man dieses Buch vor den Kindern und Mäusen verwahren muß, weil es die erstern verreißen und die letztern verbeißen.

Jahr
1. Die Erschaffung der Welt.
129. Brachte Kain seinen Bruder Abel um.
200. Baute Kain die erste Stadt.
622. Erfand Seth die Astronomie oder Sternkunde.
687. Predigte Enoch zum ersten das Wort Gottes und führte einen öffentlichen Gottesdienst ein.
930. Starb Adam der erste Mensch.
987. Ward Enoch von dieser Welt entzuckt. Item erfand Jubal die Musik, Tubalwin das Eisenschmieden, Noema das Spinnen und Wirken.
1410. Florirte die Maler= und Bildhauerkunst.
1656. Starb Methusalem 969 Jahre alt.
1657. Erfolgte der allgemeine Sündfluß.
1658. Ging Noe wieder aus der Arche.
1663. Pflanzte Noe den Rebenstock.
1772. Bauete Nemrod den babylonischen Thurm.

Jahr
2007. Ist Noe gestorben.
2047. Wurde die Beschneidung eingesetzt.
2048. Verzehrte das vom Himmel gefallene Feuer die Städte von Sodoma, Gomorrha u. s. w.
2073. Sollte Isaac geopfert werden.
2124. Starb der Patriarch Abraham.
2136. Erfand Osiris das Bierbrauen.
2216. Ward Joseph von seinen Brüdern verkauft.
2250. Lebte der geduldige Job.
2500. Erfand Trismegistus die Schreib= und Singkunst, theilte auch den Tag in zwölf Stunden und den himmlischen Thierkreis in zwölf Zeichen.
2513. Gieng Pharao im rothen Meere zu Grund.
2515. Empfing Moyses auf dem Berge Sinai die Gebote Gottes.
2526. Fieng Erichtonius zu Athen die Wagen zu bespannen an.
2530. Erfand Danaus das Wasser durch Kanäle zu leiten.
2553. Ist Moyses gestorben.
2559. Erfand Kadmus Gold und Silber zu graben.
2584. Giengen die Kinder Israel trocknen Fußes über den Jordan. Item stand die Sonne auf Befehl des Josua stille.
2719. Brachte Jahel die Sisara um.
2725. Erfand Medea die warmen Bäder mit Kräutern zu bereiten.
2794. Gebrauchte man sich zuerst der Barbierer.
2899. Kam Samson ums Leben.
2908. Wurde Saul zum ersten König in Israel gesalbt.
2942. Erlegte David den Goliath.
2981. Blieb Absalon mit seinen Haaren an einem Baume hangen.
2999. Kündigte der Prophet dem David die Strafe wegen der Sünde an.
3023. Legte Salomon das Fundament zum Tempelbau.
3070. War ein gewaltiger Hunger zu Samaria.
3090. Fielen die Mauern zu Jericho von Posaunenschall ein.
3112. Wurde Elias auf einem feurigen Wagen entführt.
3120. Erfanden die Phönizier die Galeeren und Ruderbänke.
3140. Verschluckte ein Wallfisch den Jonas.
3245. Brachte Judith den Holofernus um.
3250. Wurde die Stadt Rom erbauet.
3254. Errichtete Romulus den ersten Ritterorden.
3289. Fieng Numa Pompilius Geld von Metall zu schlagen an.
3291. Erschlug der Engel im Kriegsheere Senacheribs 185tausend Mann.
3337. Gieng die Sonne sammt dem Schatten der Sonnenuhr zu den Zeiten des Ezechias zurück.
3383. Wurde Daniel in die Löwengrube geworfen.

Jahr
3519. Wurde Aman an den für den Mardochäus bereiteten Galgen gehenkt.
3616. Lebte der Weltweise Aristoteles.
3672. Lebte Alexander der Große.
3747. Erfand Hanno den Gebrauch der Backöfen.
3902. Ward Julius Cäsar erster römischer Kaiser.
3918. Lebte der berühmte Redner Cicero.
3999. Geschahe die Verkündigung der Menschwerdung des Sohnes Gottes.
4000. Ward Jesus Christus unser Heiland geboren.

Nun fangen die Jahre an von der Geburt Jesu Christi.

Jahr
1. Wurden die unschuldigen Kinder umgebracht.
33. Wird Jesus unser Heiland gekreuziget.
70. Zerstörte Titus Vespasianus die Stadt Jerusalem.
110. Bestellte Trajanus die Postpferde durchs römische Reich.
180. Fieng Galenus an die Krankheiten mit Kräutern zu heilen.
250. Grassirte eine grausame Pest.
280. Machte der heilige Paulus dem einsiedlerischen Leben den Anfang.
306. Wurde Konstantin der Große erster christlicher Kaiser.
312. Fiengen die sogenannten Indiktiones an.
325. Wurde Konstantinopel erbauet.
326. Fand die Kaiserin Helena das h. Kreuz.
394. Stiftete der h. Augustinus den Augustiner Eremitenorden.
395. Wurde das römische Reich in das orientalische und occidentalische getheilt.
398. Stiftete der h. Basilius den Basilianer Orden.
400. Gebrauchten die Christen zuerst die Glocken.
417. Nahm Burgund den christlichen Glauben an.
419 Ward Pharamundus erster König in Frankreich.
448. Grassirte eine erschreckliche Pest.
451. Nahm die Stadt Venedig ihren Anfang.
452. Verheerte Attila der Hunnen König alles weit und breit.
475. Nahm das occidentalische Kaiserthum ein Ende mit einem Interregnum bis auf Karl den Großen.
520. Stiftete der h. Benediktus den Benediktiner Orden.
550. Grassirte die Pest und Hungersnoth.
580. Wurde Baiern zum christlichen Glauben bekehrt.
589. Nahm Spanien den christlichen Glauben an. Auch die Longobarden nahmen den christlichen Glauben an.
590. Nahm England den christlichen Glauben an.

Jahr
600. Fieng Mahumed den türkischen Aberglauben an.
615. Nahm die Schweitz, Graubünden, Schwaben, Niederland und Frießland den christlichen Glauben an.
635. Wurde Jerusalem von Kosroe den Christen abgenommen.
648. Wurden die Bißthümer Mastrich und Strasburg gestiftet.
657. Brauchte man zum erstenmal die Orgeln in der Kirche.
680. Grassirte eine grausame Pest.
689. Nahm Frankenland den christlichen Glauben an.
701. Wurde Roderich erster christlicher König in Spanien.
705. Nahm Westphalen und Braunschweig den christlichen Glauben an.
715. Nahm Deutschland den christlichen Glauben an.
720. Wüthete eine entsetzliche Pest und Hunger.
745. Wurde das Bißthum Mainz zu einem Erzbißthum erhoben.
770. Grassirte eine entsetzliche Pest.
785. Nahm Sachsen den christlichen Glauben an.
795. Kam das occidentalische Kaiserthum auf die Deutschen.
798 Wurde das Erzbißthum Salzburg aufgerichtet.
800. Ward Biorno erster König in Schweden.
813. Stiftete Karl der Große die Bißthümer Paderborn, Oßnabrück, Münster, Hildesheim, Halderstadt, Bremen, Verden, Hamburg ꝛc.
814. Wurde die erste Uhr aus Persien nach Deutschland gebracht. Wurde Heraldus erster König in Dänemark.
816. Nahmen die Canonici regulares ihren Ursprung.
823. Nahm Hollstein den christlichen Glauben an.
833. Nahm Dänemark, Schweden und andere nordische Länder den christlichen Glauben an.
842. Wurde Piastus ein Bauer erster König in Pohlen.
861. Nahm Bulgarien den christlichen Glauben an.
863. Nahm Mähren den christlichen Glauben an.
870. Grassirte eine grausame Pest und Hungersnoth.
894. Nahm Böhmen den christlichen Glauben an.
912. Nahm die Normandie den christlichen Glauben an.
914. Bekehrten sich die Russen zum christlichen Glauben.
967. Wurde das Erzbißthum Magdeburg, Zeitz, Brandenburg und Posen gestiftet.
972. Bekehrte sich Pohlen zum christlichen Glauben. Es wurden die Bißthümer Gnesen und Krakau gestiftet.
975. Wurde das Erzbißthum Mainz mit der Kurwürde geziert.
999. Stiftete der h. Ranuald die Kamaldueuser.

Jahr

1001. Ward der h. Stephanus erster christlicher König in Ungarn. Wenzeslaus der erste christliche König in Böhmen.
1007. Wurde das Bißthum Bamberg errichtet.
1022. Erfand ein Benediktiner das solmisiren in der Musik.
1030. Wurden die Singnoten erfunden.
1044. War in Deutschland ein erschrecklicher Hunger, also, daß sich viele unter einander vor Hunger aufgefressen haben.
1067. Wurde Wilhelm erster christlicher König in England.
1084. Stiftete der h. Bruno den Karthäuser Orden.
1092. Nahmen die Malteser Ritter ihren Anfang.
1098. Stiftete der h. Robert die Cisterzienser.
1099. Nahmen die Christen Jerusalem ein, und krönten Godefred den Herzog von Lothringen zum ersten König.
1112 Wurde Alphonsus erster König in Portugall.
1118. Nahmen die Tempelherrn ihren Anfang.
1120. Stiftete der h. Robertus die Prämonstratenser.
1124. Bekehrte sich Pommern zum christlichen Glauben.
1145. Kamen die Gradus academici auf den Universitäten auf und wurde der erste Magister zu Paris kreirt.
1170. Fieng in hiesigen Landen der Karmeliter-Orden zu floriren an.
1185. Verloren die Christen Jerusalem.
1192. Entstand der deutsche Ritter-Orden und war der erste Heinrich von Waldpott.
1198. Stiftete der h. Johannes von Matha die Trinitarier, die sich mit dem Christenerlösen aus der Gefangenschaft der Türken abgaben.
1208. Stiftete der h. Franziskus den Franziskaner Orden.
1216. Stiftete der h. Dominikus die Dominikaner auch Prediger genannt.
1217. Grassirte eine grausame Pest.
1223. Fiengen die Kardinäle rothe Hüte zu tragen an.
1268. Wurde Friedrich Herzog von Oestreich und Herzog Conrad von Neapel enthauptet.
1270. Stiftete der h. Philippus Benitius den Serviten Orden.
1272. Stiftete der h. Cölestin die Cölestiner.
1273. Wurde Rudolph von Habspurg zum römischen Kaiser erwählt.
1282. War die sizilianische Vesper. Als der Papst Urban der Vierte 1264 die beiden Königreiche Sizilien und Neapel dem Herzog Karl von Anjou in Frankreich verehrt hatte, die Franzosen aber mit den Sizilianern sehr tirannisch umgiengen, so faßte der König Peter der Dritte von Aragonien den Vorsatz, Sizilien mit einer Flotte zu überfallen. Zu dessen Ausführung brauchte er Johann Prochytes einen Arzt, der mußte sich närrisch stellen, am Ostermondtage mit einem Blasrohr auf den Gassen herumlaufen und den Leuten ins Ohr rufen, daß man heute Nachmittags alle Franzosen todtschlagen solle. Als nun die Leute aus der Vesper giengen und eine Weibsperson durch einen Franzosen geschimpft wurde, so ging das Handgemeng an, und waren innerhalb 2 Stunden alle Franzosen in der Hauptstadt Messina niedergemetzelt, welchem Beispiele auch die andre Städte folgten, daß also über 8tausend Franzosen massakrirt wurden. Von selbigen retirirten sich 500 auf das feste Schloß Sperlinga und sturben lieber Hungers als daß sie sich ergaben. Der König Peter war auch gleich mit der Flotte bei der Hand und brachte also Sizilien unter spanische Bothmäßigkeit.
1290. Sind in Deutschland die Raubschlösser zerstört worden.
1295. Wurde Pohlen in ein Königreich verändert. Die peripatetische Philosophie, die Medizin und Astronomie fing im Occident an öffentlich gelehrt zu werden.
1300. Wurde der Orden der Brigitiner gestiftet.
1301. Erfand Johann Giajo den Seekompaß.
1308. Fiengen die Schweitzer ihre Republik an.
1311. Wurde der Tempelherrn Orden vertilgt. (Anmerkung aus einer alten Beschreibung von Bingen nehmlich anno 99 nach Christi geburt wust dieses Land von keinem Weinbau, ihr Trunk war Wasser, und gesotten Gerst, unter dem Kaiser Probo anno 277 hat man angefangen den Weinstock zu pflanzen,*) sonderlich am Gebürg der bequembsten Art auf Binger Seitt war Bacharach, wo Edtler Wein gewachsen, wo auch der Berg Bauho zu geeignet, anderer Seits war anno 842 noch kein Weinstock zu finden.)
1328. (Hat man sehr früh zeitige Trauben gehabt.)
1333. (War ein so überflüssiger Weinwachs, das wo einer dem andern ein Faß gelehnt, er ihm dagegen ein anders voll des besten Weins gefüllt, und kostete 2 Maas des allerbesten Weins, ein Heller und wurden viele Trauben aus Mangel der Faß an denen Stöck gelassen.)
1356. Wurde die Kaiserswahl auf die Kurfürsten restringirt und die goldne Bull errichtet. Kamen die türkischen Janitscharen auf. Die Türken nehmen Bulgarien, Servien und Adrianopel ein.
1340. Wurde der Orden der Hieronymiten gestiftet.

*) Vgl. auch Annales Bingenses das ist Chronik oder Zeitregister der uhralten Stadt Bingen v. Realschuldirector Sander. Mainz, Wirth 1853.

Jahr

1383. Wurde der h. Johann von Nepomuk gemartert Bertholdus Schwarz erfand das Schiespulver. Die Mainzer Zeitung von 1812 sagte hierüber folgendes: „Die Meinung, daß der Mönch Berthold Schwarz zuerst das Schiespulver erfunden habe ist bereits vor ungefähr 30 Jahren in einer Abhandlung von Herrn Ostertag widerlegt worden, er führte einen Brief des Roger Baco an, der im Jahr 1295 starb, und aus welchem bewieß, daß dieser Physiker die Zusammensetzung dieser Substanz sehr gut kannte. Seitdem ist bewießen worden, daß man schon im 12. Jahrhundert das Pulver in Bergwerksarbeiten auf dem Remmelsberg bei Goslar gebrauchte. Auch weiß man, daß die Araber vor den Europäern das Pulver kannten; es scheint, das sie es von den Chinesen erhalten haben.

1419. War in Böhmen der Hussiten Krieg.

1420. Erfand Michael von Gallien zu Basel das Papier. (War eine solche Wärm das alles früh zeitig geworden ist.)

1423. Wurden die Reichs-Insignien von Prag nach Nürnberg gebracht.

1440. Wurde zu Mainz die Buchdruckereikunst erfunden. Auch die Buchbinder fingen an zum Vorschein zu kommen.

1442. (Ist ein solcher Weinwachs geweßen, daß daß Futter um 2 fl. ist verkauft worden, und nachher im November ist ein solcher Schnee gefallen, daß er an Orten 6 Schuh hoch aufeinander lag.)

1448. Nahm Mahumed der Dritte Konstantinopel ein.

1456. (Fing es vom 10. July an, an einem stück zu Regenen bis Herbst, wo alsdann die Trauben verfault waren.)

1461. Hörte die souveräne Macht des Parlaments in Frankreich auf.

1473. Stiftete der h. Franziskus von Paula die Pauliner.

1481. Nahm die Ostindische Schifffahrt den Anfang.

1483. Wurde das kaiserliche Kammergericht aufgerichtet.

1484. (War ein solcher Ueberfluß an Wein-Wachs, das zu Heidelberg für 40 Maas um ein Ey seye verkauft worden.)

1487. Nahmen die Turnierspiele ein End.

1492. Wurde die sogenannte neue Welt entdeckt.

1493. Erfand Theopfastus die chymische Arznei. Das Haus Oestreich führte den Titel Erzherzog ein.

1497. Wurde das kaiserliche Kammergericht nach Frankfurt verlegt.

1500. Von Frankfurt nach Nürnberg.

1500. Von Nürnberg nach Worms.

1511. (War der Wein so theuer, daß ein Maas Wein so sonst 6 Heller kostete zu 10 Heller verkauft wurde.)

1513. Kam Spanien an das Haus Oesterreich.

1517. Fing Luther die Spaltung der christlichen Kirche an. (Ist der Weinstock erfrohren und die Maas Wein wurd um 12 Heller verkauft.)

1518. (Eine Theuerung im Wein das ein Futter 36 fl. ein Metz Korn und Waitzen 2 fl. Gerst 1 fl. Speltz 22 Alb. E: Hafer 18 Alb. E:.)

1520. Eroberten die Türken Belgrad und die Insel Rhodus.

1521. Kam Ungarn und Böhmen durch Vermählungen an das Haus Oestreich.

1524. War der Bauernkrieg. Es entstand der Orden der Cajetaner.

1525. Ward der Kapuziner Orden florirend.

1529. Belagerten die Türken Wien.

1530. Kam das Kammergericht von Worms nach Speier.

1534. Stiftete der h. Jgnatius die Jesuiten. Dänemark, Schweden und mehrere Fürstenthümer Deutschlands haben sich von der römischen Kirche getrennt.

1539. (War ein solcher überflüssiger Weinwachs, das man aus Mangel der Fässer nicht wußte wo man mit hin sollte, so daß ein Faß mehr kostete als ein Faß Wein.)

1540. (Ist ein solcher trockener Sommer gewessen, das vom März bis December gar nicht geregnet, der Rhein war an mehreren Orten so klein, das man mit einem Pferde durch Reiten konnt.)

1542. Fing Kalvin die Kirchenspaltung an.

1534. Fiel England unter Heinrich dem Achten vom katholischen Glauben ab.

1550. Wurde der katholische Glauben in Indien ausgebreitet. Der h. Johannes de Deo stiftete die barmherzigen Brüder, und Philippus Merius den Orden der Merianer.

1552. Ward der Passauische Vertrag aufgerichtet.

1555. Ward der Religionsfriede zu Augsburg publizirt.

1558. (Anfang der Weinlese im Rheingau und bei Mainz den 24. Septbr.

1559. Anfang der Weinlese den 8. October.)

1560. Fing man den Tabak zu schnupfen an. (Anfang der Weinlese den 25. September.

1561. Anfang der Weinlese den 27. September.

1562. Anfang der Weinlese den 7. October.

1563. Anfang der Weinlese den 20. October.

1564. Anfang der Weinlese den 5. October.

1565. Anfang der Weinlese den 2. October.

1566. Anfang der Weinlese den 3. October.

1567. Anfang der Weinlese den 30. September.

1568. Anfang der Weinlese den 7. October.

1569. Anfang der Weinlese den 20. October.

Jahr
1570. Anfang der Weinlese den 19. October.)
1571. Wurde der große Sieg über die Türken bei Levando erhalten, woher das Fest Mariä de victoria, oder vom Siege. — (Anfang der Weinlese den 23. September.
1572. Anfang der Weinlese den 24. September.
1573. Anfang der Weinlese den 27. October.
1574. Anfang der Weinlese den 13. October.
1575. Anfang der Weinlese den 4. October.
1576. War kein Weinlese da alles auf Karfreytag am 1. May und im October erfroren ist.
1577. Anfang der Weinlese den 18. October.
1578. Anfang der Weinlese den 27. October.)
1579. Trennten sich die Holländer von Spanien ab. — (Ist der Wein sehr sauer geworden. Anfang der Weinlese den 27. October.
1580. Anfang der Weinlese den 6. October.
1581. Anfang der Weinlese den 9. October.)
1582. Verbesserte der Papst Gregor den Kalender. — (Anfang der Weinlese den 3. October.
1583. Anfang der Weinlese den 1. October.
1584. Anfang der Weinlese den 11. October.
1585. Anfang der Weinlese den 26. October
1586. Anfang der Weinlese den 12. October.)
1587. Wurde Maria Stuart Königin von Schottland zu London enthauptet. — (Anfang der Weinlese den 3. November.
1588. Anfang der Weinlese den 31. October.
1589. Anfang der Weinlese den 14. October.
1590. Anfang der Weinlese den 25. October.
1591. Anfang der Weinlese den 3. November.
1592. Anfang der Weinlese den 29. October.
1593. Anfang der Weinlese den 29. October.
1594. Anfang der Weinlese den 29. October.
1595. Anfang der Weinlese den 23. October.
1596. Anfang der Weinlese den 24. October.
1597. Anfang der Weinlese den 31. October.
1598. Anfang der Weinlese den 17. October.
1599. Anfang der Weinlese den 25. September.
1600. Anfang der Weinlese den 3. November.)
1601. War die Pest stark in Deutschland. — (Anfang der Weinlese den 23. October.
1602. Anfang der Weinlese den 21. October.
1603. Anfang der Weinlese den 30. September.)

Jahr
1504. Wurden in Deutschland hin und wieder viele Hexen verbrennt. — (Anfang der Weinlese den 21 October.
1605. Anfang der Weinlese den 5. October.
1606. Anfang der Weinlese den 9. October.
1607. Guter Wein. Anfang der Weinlese den 15. October.
1608. Schlechter Wein. Anfang der Weinlese den 30. October.
1609. Guter Wein. Anfang der Weinlese den 22. October.
1610. Guter Wein. Anfang der Weinlese den 9. October.
1611. Der Wein mittelmäßig an Güte wie auch an Vielheit. Anfang der Weinlese den 15. October.
1612. Der Wein ziemlich gut. Anfang der Weinlese den 25. October.
1613. Der Wein mittelmäßig. Anfang der Weinlese den 26. October.
1614. Geringer Wein. Anfang der Weinlese den 30. October.
1615. Der Wein ziemlich gut und viel. Anfang der Weinlese den 6. October.
1616. Guter Wein. Anfang der Weinlese den 27. September.
1617. Geringer Wein. Anfang der Weinlese den 26. October.
1618. Mittelmäßiger Wein. Anfang der Weinlese den 29. October.)
1619. War der 30jährige schwedische Krieg. — (Mittelmäßiger Wein. Anfang der Weinlese den 21. October.
1620. Guter Wein und ziemlich viel. Anfang der Weinlese den 20. October.
1621. Guter Wein. Anfang der Weinlese den 1. November.
1622. Guter Wein und viel. Anfang der Weinlese den 18. October.)
1623. Erhielt Maximilian Herzog in Baiern nebst der Churwürde das Erztruchses Amt. — (Guter Wein und viel. Anfang der Weinlese den 28. October.
1624. Mittelmäßig guter und ziemlich viel Wein. Anfang der Weinlese den 7 October.
1625. Sehr guter aber wenig Wein. Anfang der Weinlese den 23. October.)
1626. Den 20. Mai ist alles verfroren, so, daß im Herbst nicht eine Traube zu finden war.
1627. Saurer Wein.
1628. Gar nichts.
1629. Guter Wein.
1630. Guter Wein.
1631. Haben die Schweden Mainz und viele andere Städte eingenommen und verwüstet. — Wein gut und viel.
1632. Schlechter Wein.
1633. Saurer Wein.
1634. Guter Wein.

Jahr
1635. Krieg. — Guter Wein.
1636. Schlechter Wein.
1637. Wein fein, mittelmäßig.
1638. Sehr gut und theurer Wein.
1639. Saurer Wein, so, daß er Holzapfelbrühe genannt wurde.
1640. Schlechter Wein.
1641. Schlechter Wein.
1642. Mittelmäßiger Wein.
1643. Guter Wein.
1644. Sehr guter Wein.
1645. Guter Wein.
1646. Kein Wein.
1647. Guter Wein.
1648. Erhielt Pfalz nebst der achten Churwürde das Erzschatzmeisteramt. Der Westphälische Frieden wurde geschlossen. — Wein ziemlich gut.
1649. Wurde Karl König in England enthauptet. — Wein schlecht.
1650. Schlechter Wein.
1651. Guter Wein.
1652. Guter und theurer Wein.
1653. Guter Wein.
1654. Mittelmäßiger Wein.
1655. Guter Wein.
1656. Guter Wein.
1657. Mittelmäßiger Wein.
1658. Schlechter Wein.
1659. Schlechter Wein.
1660. Sehr guter Wein.
1661. Sehr guter und theurer Wein.
1662. Saurer Wein.
1663. Fieng der Reichstag zu Regensburg an. — Kein Wein.
1664. Hat Kurmainz Erfurt erobert. — Mittelmäßiger Wein.
1665. Mittelmäßiger Wein und wenig.
1666. War die Pest stark in der Gegend des Rheins, besonders zu Mainz. — Viel und guter Wein.
1667. Mittelmäßiger Wein.
1668. Schlechter Wein.
1669. Sehr guter und theurer Wein.
1670. Guter Wein.
1671. Mittelmäßiger Wein.
1672. Schlechter Wein.
1673. Schlechter Wein.

Jahr
1674. Brachten die Franzosen die Parucken in Deutschland. — Mittelmäßiger Wein.
1675. Saurer und verfrorner Wein.
1676. Sehr guter und theurer Wein.
1677. Grassirte die Pest stark zu Wien. — Mittelmäßiger Wein.
1678. Sehr guter und viel Wein.
1679. Wurde der Nimwegische Friede geschlossen. — Schlechter Wein u. viel.
1680. Stand der große Komet. — Guter Wein.
1681. Kam Elsaß und Strasburg an Frankreich. — Der Wein noch besser, als vorm Jahr.
1682. Schlechter und wenig Wein.
1683. Belagerten die Türken Wien. — Mittelmäßiger und wenig Wein.
1684. Sehr guter Wein.
1685. Schlechter und saurer Wein.
1686. Sehr guter Wein.
1687. Ward Ungarn dem Haus Oestreich als ein Erbreich zuerkannt. — Schlechter Wein.
1688. Schlechter und viel Wein.
1689. Der Krieg verzehrt. Die von den Franzosen im vorigen Jahre besetzte Stadt Mainz wurde in diesem Jahre belagert und eingenommen. Die Schatzungsrückstände mußten in diesem Jahre entrichtet werden. — Guter Wein.
1690. Ziemlich guter Wein.
1691. Mittelmäßiger und sehr wenig Wein.
1692. Erhielt Hannover die 9. Churwürde. — Schlechter Wein, weniger als vorm Jahr.
1693. Kam das kaiserl. Kammergericht von Speier nach Wetzlar. — Wenig und schlechter Wein.
1694. Guter Wein.
1695. Schlechter nnd wenig Wein.
1696. Auch schlechter Wein.
1697. Schlug der Prinz Eugen die Türken bei Zenta. Der Rißwickische Friede ward geschlossen. — Mittelmäßiger Wein.
1698. Schlechter und wenig Wein.
1699. Ward der Karlowitzer Friede geschlossen. — Viel und guter Wein.
1700. Sehr guter Wein.
1701. Wurde Friedrich der erste König in Preußen. Es war auch der spanische Sukzessionskrieg. — Guter Wein.
1702. Mittelmäßiger Wein.
1703. War die Tekelische und Ragozische Rebellion in Ungarn. Geschah die Schlacht bei Speyer Bach. — Mittelmäßiger Wein.

Jahr

1704. War die Hochstädter Schlacht. — Ein hauptguter Wein.

1705. Starb Kaiser Leopold. — Wenig und schlechter Wein.

1706. Gut, extra guter Wein.

1707. Ward England und Schottland miteinander vereinigt, und Großbrittanien genannt. — Guter Wein, doch geringer als vorm Jahr.

1708. Geschahe die Schlacht bei Oudenarde. Stanislaus Leszynski wurde König in Polen. — Mittelmäßiger Wein.

1709. Ward der König in Schweden zu Pultava geschlagen und nach der Türkei flüchtig. — Ist alles verfroren in dem kalten Winter.

1710. Der Wein ziemlich wie 1707.

1711. Starb Joseph der Erste römischer Kaiser. Der Wein geringer wie vorm Jahr.

1712. Guter Wein, und sehr viel über Menschen-Gedenken.

1713. Schlechter, saurer Wein.

1714. Mittelmäßiger Wein.

1715. Guter Wein.

1716. Saurer Wein.

1717. Eroberte Prinz Eugen Belgrad und Temeswar. — Mittelmäßiger Wein.

1718. Blieb der König von Schweden vor Friederichshall todt. Der Passarowitzer Friede ward geschlossen. — Extra guter Wein.

1719. Nahm der Czaar von Rußland den kaiserlichen Titel an. — Der Wein war noch besser, edel und kostbar. Er wurde wegen seiner Süßigkeit Hutzelbrühe genannt.

1720. Mittelmäßiger Wein in Betracht der vorigen 2 Jahren.

1721. Sehr sauerer Wein.

1722. Schlechter Wein, etwas besser als vorm Jahr.

1723. Kostbarer Wein, ziemlich viel, gar schönes Herbstwetter.

1724. Sehr guter Wein.

1725. Sehr schlechter Wein, an vielen und den besten Orten gar nichts. Nach Allerheiligen wurde in dem Rheingau gelesen.

1726. Sehr guter, delikater Wein.

1727. Guter, extraguter Wein.

1728. Guter Wein.

1729. Guter Wein und besser als vorm Jahr.

1730. Sehr schlechter und sauerer Wein.

1731. Ziemlich guter Wein.

1732. Schlechter und sauerer Wein.

1733. Französischen Krieges Anfang. Blieb der Prinz von Barwick vor Philippsburg. — Mittelmäßiger Wein.

1734. Mittelmäßiger Wein.

Jahr

1735. Schlechter Wein.

1736. Starb Prinz Eugen 73 Jahre alt. Geschahe die Vermählung zwischen der Erzherzogin M. Theresia und Franz Stephan Herzogs von Lothringen. Es wurde Theodor zum Könige in Korsika gekrönt. — Ziemlich guter Wein.

1737. Wurde Graf Biron Herzog in Kurland. — Ebenfalls guter Wein, doch etwas geringer als vorm Jahr.

1738. Kostbarer und guter Wein.

1739. Mittelmäßiger Wein.

1740. Wurde Biron Herzog von Kurland ins Elend verwießen. Es starb Karl der Sechste römischer Kaiser. — Sehr kalter und langer Winter. Die Trauben sind nicht zeitig geworden und dabei verfroren; der Wein taugte nicht zu Essig. An vielen Orten wurde gar nicht gelesen. In dem Hausmanual eines Winkler Bürgers las ich folgendes von diesem Jahre aufgezeichnet: 1739 am 25. Oktober hat es angefangen zu frieren, so, daß an einigen Orten die Trauben noch verfroren sind. Bis den Advent waren wenige warme Täge mehr. Anfangs Advents war solche Kälte, daß man glaubte, der Rhein würde zugehen, nachher war es etwas gelind. Den 5. Jäner schneiete es den ganzen Tag. In der Nacht vor heiligen 3 König und die folgenden Täge erfolgte eine solche Kälte, daß der Rhein am 11. zugieng. Den 17. rückte er wieder, und das Eis schob sich so auf einander, daß es zwischen Mittelheim und Winkel anderthalb Stockwerk hoch aufeinander lag. Den 7. Februar war sehr große Kälte, wenn man über 3 Häuser weit gieng, waren die Haare ganz weis geduftet und steif gefroren. Diese Kälte dauerte so fort. Den 27. Februari war es so kalt, daß mir der Wasserkrug in der Stube, obschon Abends um 8 Uhr ein starkes Feuer in den Ofen gemacht worden war, und auch die Stubenthüre zugefroren ist. (Dieser Mann hatte vermuthlich ein Ofendippen in der Stube, wovon der Schwadem nach der Thüre gezogen ist.) Der Frost dauerte bis den 14. März, worauf Thauwetter erfolgte. Den 18. gieng der Rhein auf, der 10 Wochen weniger 2 Tage zu war. Das Malter Mehl hatte in dieser Zeit 4 fl. 40 kr. gekostet, und nachdem der Rhein auf war 5 fl. 20 kr. Der Frühling war schlecht, am 3. Mai legte es noch einen hohen Schnee. Am 13. war im Wald über Schuh tiefer Schnee. An warmen Orten blüheten die Schleen erst im halben Mai, Kirschen, Aepfel und Birne erst am Ende des Maies und Anfangs Juni. Das Malter Korn kostete nun 6 fl. 40 kr. Die Frucht stund im März so schlecht, daß man fast nichts auf den Aeckern pflanzte aber so um, daß es noch eine gute Aerndte gab. Die Aerndte war aber naß, das Korn wuchs auf den Aehren. Der Weinstock war verfroren; acht Tage vor Jacobstag blüheten die Trau-

Jahr

ben, noch waren sie bald verblühet. Acht Tage vor Jacobi wurde das Korn geschnitten, um Bartholomai gab's noch Kirschen. Obst gab's in Ueberfluß. Den 9. October und die 5 folgenden Nächte war solche Kälte, daß die noch unzeitigen Trauben ganz verfroren sind.

1741. Nahm Kulikan in Persien den Großmogol gefangen. — Der Krieg der pragmatischen Sanction zwischen der Königin Maria Theresia von Ungarn und dem Könige von Preußen, dem Kurfürsten von Sachsen und Karl dem siebenten unter Frankreichs Beistand nahm seinen Anfang. – Nicht viel Wein, aber ziemlich gut.

1742. Wurde Karl der siebente Kurfürst von Baiern zum römischen Kaiser erwählt. — In Rußland wurden die zwei Grafen Münch und Ostermann nach Sibirien in's Elend verwießen. — Gar sauerer Wein.

1743. Geschahe die Schlacht zu Dettingen. — Guter Wein.

1744. Zogen viele Tausend Salzburger nach America. — Besserer Wein.

1745. Starb Karl der siebente römischer Kaiser. Franz der erste ward zum römischen Kaiser erwählt. Der Friede zwischen Maria Theresia, Preußen, Sachsen und Baiern wurde geschlossen. — Mittelmäßiger Wein.

1746. Starb Philipp der fünfte König in Spanien. — Kostbarer und theuerer Wein, weil wenig gewachsen ist.

1747. Guter delicater Wein, doch etwas geringer als vorm Jahr.

1748. Ward der Friede zwischen Maria Theresia und Ludwig dem fünfzehnten, König von Frankreich geschlossen. — Extraguter Wein, besser als die zwei vorigen Jahre.

1749. Wurde die Verrätherei auf der Insel Malta glücklich entdeckt. — Sehr guter aber wenig Wein. In diesem Jahre wurde der Pfortezehend eingeführt, weil man sich nicht gutwillig dazu verstehen wollte, kamen mainzer soldaten als Executionstruppen, es wurde später als anderswo gelesen, dagegen war aber auch der Wein um so besser.

1750. Vieler und guter Wein.

1751. Ist Stockholm schier ganz abgebrannt. — Wenig und schlechter Wein.

1752. Viel und schlechter Wein.

1753. Sehr viel und guter Wein.

1754. Mittelmäßiger Wein.

1755. Brach der sogenannte siebenjährige Krieg zwischen Preußen und Oestreich aus. Die Stadt Lissabon in Portugal wurde durch ein fürchterliches Erdbeben fast ganz zu Grunde gerichtet und

Jahr

eine sehr große Menge Menschen fanden ihren Tod. — Wenig und guter Wein.

1756. Mittelmäßiger Wein in der Menge und schlecht.

1757. Ein halber Herbst und mittelmäßig in der Güte.

1758. Viel und schlechter Wein.

1759. Viel und recht guter Wein.

1760. Viel und recht guter Wein.

1761. Viel und guter Wein.

1762. Außerordentlich viel, sehr guter und delicater Wein. Dieß war ein ganz besonderer Herbst, weil es fast Tag und Nacht in einem fort regnete. Es war dabei warm und die Regen waren alle wie Gewitterregen. Da wegen der Vielheit und wegen dem nassen Wetter Abends nicht alles nach Hauße gebracht werden konnte, so kam des Nachts in die im Felde stehen gebliebenen Moßbütten von den schweren Regen vieles Wasser, von den nassen Stöcken und den einfallenden starken Regen kam ohnehin vieles Wasser in die Züber, man nannte deßhalb den diesjährigen Wein, Wasser und Wein. Die Glocke zum Nachhausegehen wurde wegen den heftigen Regen mehrmalen geläutet; kaum ware man zu Hause, so folgte der herrlichste Sonnenschein, und man zog wieder zu Felde, kaum ware man draußen, so regnete es wieder erbärmlich, auch donnerte es mehrmalen dabei, und so ging es den ganzen Herbst fort, weßhalben er auch lange dauerte. Die Fässer waren so rar, daß man alte Regenfässer und sonstige fast ganz unbrauchbare Fässer mit 15, 18, 20 und mehreren Gulden bezahlte. Viele Leute hatten lange nach dem Herbst noch aus Mangel an Fässern alle Bütten, Legel, Ständer, Ladfässer und alle nur mögliche Geschirre voll gekelterten und ungekelterten Most stehen. Alle Bender arbeiteten den ganzen Herbst wie auch noch nach demselben fast Tag und Nacht in einem fort, um Fässer herbeizuschaffen. Ein Faß in Holz gebunden, daß sonst 8 fl. kostete, stieg über 30 fl. hinaus. Den theuern Fässern ungeachtet kaufte man das Stück Wein um 100 fl. auch noch darunter. Leute, die Gesind und Taglöhner hatten, steckten einen Krahnen in ein Stückfaß und waren sehr freigebig mit dem Wein, weil er doch nur Wasser und Wein seyn sollte, sie zogen aber den Krahnen geschwind wieder ab, da sie merkten, wie außerordentlich gut der Wein sey. Die Trauben waren für zeitig ganz faul, und wenn man einen Stock oder Trauben nur anrührte, so fielen eine Menge Perkel ab, die dann größtentheils zu Grunde giengen, weil die Löser sich wegen der Nässe und dem Koth nicht gern bückten und wenn sie auch dieselben auffraffen wollten, so hatten sie die Haut in der Hand und der Mark sammt der Brühe lag auf der Erde. Da man merkte, was an dem Wein zu thun sey, stieg er gleich in dem Preis. In verschie-

Jahr

denen Orten war aus diesen vier Jahrgängen der von 1761 der beßte, bei uns Rheingauern aber der geringste, weil wir damals früher als diese und nun diese früher wie wir und noch vor dem Regen gelesen hatten.

1763. Außerordentlich schlechter und sauerer Wein.
1764. Mittelmäßiger und wenig Wein.
1765. Schlechter Wein.
1766. Viel und guter Wein. Der Wein war anfänglich storrig.
1767. Gar wenig und gar zu schlechter Wein, wie der von 1763. Auf allerseelentag fing der Herbst an.
1768 Wenig und mittelmäßiger Wein.
1769. Viel und schlechter Wein.
1770. Stand ein großer Komet. — Wenig und mittelmäßiger Wein.
1771. Viel und schlechter Wein.
1772. Riß eine starke Theuerung ein, das mainzer Malter Korn kostete 15 Gulden, in verschiedenen Gegenden starben Leute Hungers. — Viel und mittelmäßiger Wein. An diesem Wein wurde viel Geld verloren. Wegen den aufeinandergefolgten vielen schlechten Jahren hielt man den Wein für gut; er wurde auch gleich nach dem Herbst um 90, 95 und 100 Thalern verkauft, nach drei Jahren bekam man 200 fl., nach 6, 8 und mehreren Jahren aber nur 100 oder 90 fl.
1773. Wurde auf das Zudringen des französischen, spanischen und portugiesischen Hofes vom Pabst Clemens dem vierzehnten der Jesuiten Orden aufgehoben. — Der Blitz schlug zu Mainz in den ganz hölzernen, außerordentlich hohen und majestätischen Domsthurm, der ganz abbrannte. — Mittelmäßiger Wein.
1774. Viel und besserer Wein als vorm Jahr.
1775. Viel und guter Wein. Dieser Wein war anfänglich in einem guten Werth, je älter er wurde, desto mehr fiel er im Preis. Viele Kaufleute, besonders die Holländer wollten seinen Namen nicht mehr hören. Der starke Kisselschlag, den wir am Ende des Augusts hatten und die nachgefolgten guten Jahre von 1779 waren die Ursache des Abschlagens.
1776. Wenig und schlechter Wein.
1777. Mittelmäßiger Wein in der Menge und schlechter Wein.
1778. Sehr wenig und ziemlich guter Wein. Dieser Wein wurde im Herbst gut bezahlt, er wurde aber wegen der nachfolgenden guten Jahre nichts mehr geachtet.
1779. Viel und sehr guter Wein. Dieser Wein hatte eine besondere angenehme Gähre.

Jahr

1780. Hob der Kurfürst von Mainz Friedrich Karl Joseph von Erthal die zwei reichsten Nonnenklöster von alten Münster und von reichen Klaren wie auch die Karthaus mit Bewilligung des Pabstes auf, um die Universität dadurch zu verbessern. — Viel und guter Wein. Der Herbstpreis war 9 bis 12 Thaler.
1781. Sehr viel und guter Wein. Der Herbstpreis war 10 bis 12 Thaler.

1782. Ziemlich viel und schlechter Wein, die Trauben wurden nicht zeitig und sind verfroren, sonst hätte es sehr viel Wein gegeben. Die Fässer waren theuer. Da man in dem vorigen Jahre weit mehr Wein machte, als man sich schätzte, so stieg ein Faß in Holz gebunden über 30 fl. Weil nun keine alte Fässer mehr vorräthig waren und in dem Frühjahr der Anschein zu einem außerordentlich vollkommenen Herbst vor Augen war, so legte sich in der Stadt und auf dem Land fast Alles, Bender und andere Leute auf den Faßhandel, allein die Franken machten den Profit; denn da sie die Speculation dieser Leute merkten, stiegen sie mit dem Faßholz auf 40, 50 und 60 fl. Viele borgten das Holz auf den Umschlag und es wurden für 2 bis 3 Herbste Fässer gemacht. Da es nun bei weitem nicht so viel Wein gab, als man sich schätzte und derselbe auch sehr schlecht war, so behalf sich, wer es nur immer konnte jeder mit kleinen Fässer. Wer seine Fässer frühzeitig bestellt hatte, der mußte sie freilich theuer bezahlen. Die Speculanten aber mußten sie mit Verlust verkaufen, um sie los zu werden. Es wurde gar kein Wein gekauft. In diesem Jahre grassirte eine Krankheit in unserer Gegend am Ende des Aprils und Anfangs Mai, welche eine Art von Katharr war und etwas ganz besonderes hatte. Diese Krankheit fiel die Leute mit Schauder, Hitze und einer ungemeinen Mattigkeit an, so daß man sich zu Bette legen mußte. Mancher mußte 14 Tage auch noch länger das Bett hüten, mancher aber auch nur ein paar Tage. Wer gleich Schweis und Auswurf bekam, der war geschwind durch. Man nannte es die russische Krankheit, weil sie in Rußland anfing und so ein Land nach dem andern durchwanderte. Im Februar war sie in Rußland, am Ende des Märzes in Preußen, Polen und andern dortigen Gegenden, am Ende Aprils in unsern Gegenden, und im Mai in Frankreich und England.

1783. Am 5. Februari war zu Messina in Sicilien ein entsetzliches Erdbeben, fast die ganze Stadt wurde in einen Steinhaufen verwandelt, über 5000 Menschen verloren ihr Leben. — In diesem Jahre stellte sich ein Höherauch ein, der über drei Monate lang in einem fort dauerte, an einigen Tagen etwas geringer an andern aber stärker war: manchmal war er so stark als der dichteste Nebel, daß man auf einige

Schritte fast Niemand sehen konnte, so war er besonders auf Johannestag im sommer. Die Leute hielten anfänglich Maul und Nase zu, weil man befürchtete, er möge sehr schädlich seyn; man ward ihn endlich gewohnt und machte nichts daraus. Der sommer war im Rheingau sehr trocken, wir hatten nicht über 3 bis 4 mal Regen, der nicht stark, auch gleich wieder vorbei war. Es gab fast gar kein Omet als auf sumpfigen Wiesen, die andern hatten zwerg und die Länge 2 bis 3 Finger breite Spalten und waren so verdorrt, daß man kein grünes Gräßchen darauf sahe. Die meisten Brunnen und viele Bäche waren ausgetrocknet, weßhalb es mit Mahlwerk sehr übel aussahe. so rar die Donnerwetter bei uns im Rheingau waren, so häufig waren sie anderswo, und richteten fürchterlichen Schaden an. Um Mainz herum, wie auch in anderen Gegenden und Ländern vergieng fast kein Tag ohne Donnerwetter. Wegen dem Höherauch sah man keines anrücken, und wenn es da war, sahe man den Blitz kaum oder gar nicht, wo aber die Donnerwetter hinkamen, da gieng es Schlag auf Schlag, und an manchen Orten hielten diese Wetter Tag und Nacht in einem fort an. Die Donnerwetter schlugen meistens ein und zündeten gar oft, so daß in manchen Orten 2, 3 und mehrere Brände auf einmal entstunden, und Niemand sich zum Löschen herbei zu machen getraute. Hagel von ungewöhnlicher Größe, Wolkenbrüche und sonstige starke Wassergüsse waren meistentheils damit verbunden, so daß die Leute allenthalben in der größten Furcht waren, wenn sie donnern hörten. War der Höherauch sehr dicht, so sahe man die Sonne gar nicht, sondern man bemerkte nur ihren Schein, wenn sie aber Abends unterging, dann sahe man sie ganz deutlich in der Größe eines Zulastbodens und blutroth. Man hatte anfänglich geglaubt, durch starke Regen würd er sich verlieren, oder wenigstens vermindern, es blieb aber nach wie vor dem Regen. Im Juni hatte er angefangen und man spürte ihn noch im Herbst und im Winter. Ob er eine Folge des Erdbebens in Calabrien gewesen sey, wußte man nicht. Im Sommer grassirte die rothe Ruhr, welches gewöhnlich in heißen Sommern geschiehet, sie war aber lange nicht so stark und tödtend wie 1781, wo sie weit und breit grassirte, und viele tausend Menschen wegraffte. Damals starben auch viele Leute im Rheingau. Winkel und Oestrich blieben ziemlich verschont und die Wenigen, die damit befallen wurden, kamen meistens davon.

1784. Dieses Jahr ist eins der allermerkwürdigsten und wird es auch bleiben wegen dem außerordentlichen Schnee, der außerordentlichen Kälte, wegen dem fürchterlichen Eisgang und dem hohen Wasser. — Der Wein war noch besser als der vormjährige, nur gab es gar zu wenig, weil bei der außerordentlichen Winterkälte alle Weinstöck verfroren waren. Begraben sah man nicht eine einzige, es sey dann, daß ein Stock sammt dem Pfahl umgefallen war, und den Winter durch unter dem hohen Schnee auf der Erde lag. Einen Morgen in den anderen gerechnet gab es nicht einmal eine Ohm in einem Morgen; ganze Stück wurden sehr wenige gemacht. Ueber dem Rhein gab es noch weniger. Da rechnete man auf den Morgen ein paar Viertel, desto mehr gab es aber in dem Frankenland. Dort machte man einen vollkommenen Herbst, weil man des Winters dort die Weinstöcke deckt. Die Güte des Weins vermuthete Niemand: es hieß es ist ein Stoppelwein, weil man 3, 4, 5 auch mehrere Weinberge las, ehe man eine Ohm Wein zusammenbrachte; allein man fand, daß die Sonnenhitze nicht umsonst war und der Wein von Knöten seinen Vorzug verdiene. Er hatte eine ungemeine Süßigkeit und Stärke. Der Herbstpreis war 9, 10 bis 12 fl., es wurde wenig verkauft, weil das Geld rar war, und wegen dem schlechten Weinhandel noch alle Keller voll Wein lagen. Einige Jahre hernach wurde er stark gesucht und theuer bezahlt. Obst gab es ziemlich, das Steinobst aber war rar. Zwetschen und Nüsse gab es gar keine, viele Nußbäume trieben gar nicht, andere sehr spat und nur an den äußersten Spitzen, welches der Todtenschweis war. Nach dem Herbst wurden viele verfrorene Nüß- und andere Obstbäume ausgemacht. Es war wunderbar. Zu Stepeshausen und andern Waldorten gab es so viele Zwetschen, daß man die Bäume steipern mußte. Heu und Omet gab es sehr wenig und Wingärtsgras gar keines. Die Stockwinden, Hecken und Eichenlaub, war bei Leuten, die keine Wiesen und Kleeäcker hatten, das einzige Futter; auch der Klee ist auf vielen Aeckern verbrennt und verdörrt. Es war ein großes Elend für Menschen und Vieh, sobald die Weinreben anfingen ein wenig braun zu werden, wurden sie von wohlbemittelten sowohl als armen Leuten gelaubet, um das Vieh damit durchzubringen. Die Kleien waren sehr rar und fast nicht um Geld zu bekommen. Im Juli wurden zu Winkel und andern Orten verschiedene Stück Vieh krank und auf den Kopf geschlagen, woran vermuthlich der Mangel des Futters schuld war. Der November war noch so ziemlich leidentlich und das Weingärtsgras, das auf einige schöne Regen im September erst zu wachsen anfieng, konnte in diesem ganzen Monate noch für das Vieh benutzt werden. Die Stoppelrüben gingen gar nicht auf, oder was aufging hatte gar kein Gedeihen. Die dicksten waren wie ein Finger. Aus Mangel des Futters mußten viele Leute ihr Vieh abschaffen. Das Gemüß war das ganze Jahr hindurch sehr rar und theuer. Das 100 Kraut wurde im November mit 10 Kopfstücken auch 4 fl. 24 kr. bezahlt, nachgehends wurde es etwas wohlfeiler. Die Mästung war in vorigem Jahre vollkommen, im gegenwärtigen aber gab es gar keine, das Schweinenfleisch kostete 9 fl. Das Korn gab gut in das Maas, aber schlecht in das Gebänds, weßhalb auch das Korn über 5 fl. stieg.

Das 100 Roggenstroh kostete 20 auch 24 fl. und darüber. Die Sommerfrüchten sind gar nicht gerathen. Das Gerste und Haferstroh war nicht über schuh hoch. Die Gerste kostete 13 Kopfstück und die Hafer 4 fl. Der Zentner Heu 5 Kopfstücken, auch 2 fl 24 kr. und das Malter Rebs 18 — 20 fl.

Zum Glück der Rheingauer fing der Frost gleich im November 1783 an und dauerte so fort, daß Niemand rotten konnte, sonst wäre diese Arbeit vergebens gewesen. Schon im November und December warf es öfters Schnee, den 28. und 29. December aber so stark, daß in den Ortschaften sowohl als außerhalb auf den Straßen nicht fortzukommen war; die Wege mußten mehrmalen in der Frohnde, besonders wenn der Wind den Schnee stark zusammengejagt hatte, sauber gemacht werden. Wagen mit 6 Pferden blieben zwischen Winkel und Geisenheim im Schnee stecken, die Winkeler mußten ihnen heraushelfen. Als der Rhein zugefroren war, ging einige Zeit sowohl die reitende als fahrende Post durch das Rheingau, weil auf der andern Seite gar nicht fortzukommen war. Den 5. Jänner 1784 fiel wieder ein so außerordentlicher Schnee wie der vorige war und da es fast den ganzen Jäner und Februari täglich schneiete und der Schnee durchgängig liegen blieb, so ist es leicht zu erachten, welche Höhe er erreicht habe. Die Algesheimer, die von alten Zeiten her das Recht haben, bei zugefrorenem Rhein im Rheingauer Hinterwald sich zu beholzigen, konnten es nicht verdauen, daß sie bei so festem und so lange stehendem Eis gar kein Holz bekommen sollten; sie kamen deshalben, weil die Winkler mit den Schlitten einen Theil des Weges gebahnt hatten, mit Instrumenten herüber und machten den Weg noch weiter; da sie aber mit ihren Fuhren kamen, fanden sie die Unmöglichkeit durch zu kommen, sie tranken sich zu Winkel einen Rausch, und fuhren dann mit leeren Karren und Wagen wieder heim.

Die Kälte, wie bereits gemeldet worden, fing frühe an und dauerte stets fort. Den 31. December und 1. Jäner war die größte Kälte, sie soll 4 Grad stärker als je in diesem Jahrhundert gewesen seyn, den 13. und 14., 30. und 31. Jäner war sie fast eben so groß. Eine Menge Leute sind in allen Ländern verfroren. In unserer Gegend des Rheingaues hörte man nur von einem Gladbacher und einem Steppeshäuser, die aus dem Rheingau nach Hause giengen und unweit ihren Dörfern verfroren gefunden wurden. Viele Leute im Rheingau sowohl als anderstwo, die ihre Ställe nicht hinlänglich gegen die Kälte verwahren konnten, stellten ihr Vieh in die Stubenkammern. Das Wild, Hirsch und Rehe wurden so zahm, daß sie in die Dörfer kamen, vieles davon ist theils verhungert, theils verfroren. Das zahme sowohl als wilde Federvieh litt Noth. Man sagte auf dem Hundsrücken und andern waldigen Gegenden habe man die verfrorenen Vögel Körbe voll auflesen können. Die stärksten Eich- Nuß- und andere Bäume sprangen unter starkem Knall und Krachen von unten bis oben soweit auf, daß man zwei Finger in die Spalten legen konnte, auch an den Hausstöcken sprangen die dicksten Schenkel auf, die Hausstöcke mußten im Frühjahre alle abgeschnitten werden. Am letzten December, morgens um 10 Uhr stellte sich zu Winkel das Rheineis fest. Den 16. und 17. Jäner fiel starkes Thauwetter ein, der Schnee schmolz auf dem Eis, wodurch derselbe durch die nachgefolgte Kälte desto dicker wurde. Zu Mainz war der Rhein von der steinernen Brücke im Gartenfelde bis Weißenau offen, durch die gar heftige und anhaltende Kälte und das treibende Landeis ging er nach und nach bis an das rothe Thor zu, das übrige blieb offen. Noch nie muß man sich vor einem Eisgange so gefürchtet haben, wie vor diesem. Zu Mainz räumte man das Lager und Kaufhaus; führte alle Kanonen von den Rheinbatterien weg; an den Krahnen machte man von den dicksten Eichbäumen Schutzwehren, die mit den dicksten und stärksten Ketten angeschmiedet wurden. Von dem Vicariat wurde in der Stadt sowohl als auf dem Lande in den an den Flüssen gelegenen Ortschaften eine tägliche Betstunde mit Aussetzung des Hochwürdigen Guts angeordnet und von Seiten der Regierung ausgeschrieben, daß man die Weine frühzeitig sprießen, und die Bewohner der der Gefahr am meisten ausgesetzten Häuser sich bei guter Zeit anderswohin flüchten sollten. Es wurde verordnet, daß man in jedem Ort gewisse Lärmplätze bestimmen und die Einwohner so eintheilen solle, daß bei dem ersten Lärm des Eisganges ein jeder wisse, wo er sich einzufinden habe, um von da den etwa in Noth Kommenden so viel als möglich Hilfe leisten zu können. Es wurde ferner kund gemacht, daß bei dem Aufbruche des Mains zu Mainz 4 und bei dem Aufbruche des Rheins 6 Kanonen gelöset werden würden. Hierauf sollten in allen Rheinorten, wo Böller oder Katzenköpfe wären, dieselben losgebrennt und wo keine wären mit den Glocken gestürmt werden. Den 16. Hornung fing das Wetter gelinder zu werden, endlich fing es auch an zu regnen und zu thauen und am 27. brachen fast allenthalben, wo man her hörte, die Flüsse auf. Die vielen Schnee und Regenwasser hatten das Eis gebrochen, das noch gar nicht mürbe war. Zu Mainz kam am besagten Tage der Main Nachmittags und um 4 Uhr der Rhein angerückt. Den ganzen Rhein herunter bis an das Schloß riß das Eis die Kortinen sowohl als die starken steinernen Batterien und eine Schlagbrücke am Raymundithor zusammen, die so gut verwahrten Krahnen wurden stark beschädigt und der neue einen halben Schuh weit von seinem Fundament gedrückt. Das Wasser überschwemmte den ganzen Schloßplatz wie auch die drei Bleichen bis fast an das Altenmünsterthor und einen Theil der Augustinergasse. Das Wasser stieg so hoch, daß man kaum mit einem

Nächelchen, worin sich die Leute legen mußten, zum rothen Thor hinaus-konnte. Das Wasser soll 2 Schuhe 3 Zoll höher als je gewesen seyn. Diese Höhe des Wassers ware nicht gleich bei dem Aufbruche des Rheins, weil sich das Eis hier und da stopfte. Auf der Lehr- Holz und Schlossergasse senkten sich viele Häuser, sie wurden gesprießt, nach weggefallenem Wasser stürzten zwei ein und mehrere mußten abgerissen werden. Von umgekommenen Menschen wußte man nur von einer alten Frau, die in einem eingestürzten Hause so beschädigt wurde, daß sie des andern Tages sturbe. Ein großes Schiff und 3 Rheinmühlen wurden durch das Eis zu Grunde gerichtet. Zwischen der Ingelheimer Aue und dem Ufer stund das Eis fest, und war nicht zum Weichen zu bringen, Wasser und Eis mußten daher einen andern Weg suchen und der war zwerg durch die Allee und das Gartenfeld bis an die Hartemühle und Mombach. Da die Mombacher den ganzen Strom von Wasser und Eis auf ihren Ort anrücken sahen, stürmten sie und flüchteten sich in den Wald, zu ihrem Glücke aber gieng die Fluth neben dem Ort vorbei, und am Kreutzer Orth wieder in das Bett des Rheins. Dieser reißende Strom hinterließ an manchen Stellen auf dem Felde 30 Schuhe tiefe Gräben. Der Bewohner der Zügelhütte blieb den vielen Warnungen ungeachtet mit den Seinigen 15 an der Zahl in der Hütte, und nun konnte er nicht weiter retiriren, als auf das Dach. Da mußte er zusehen, wie sein Stall mit dem Vieh und die andern Nebengebäude einstürzten und weggerissen wurden. Diese Unglücklichen mußten jetzt 18 Stunden lang die Todtesängsten nebst erschrecklicher Kälte und Hunger ausstehen. Man wagte es verschiedenmale, ihnen mit Nachen zu Hilfe zu kommen, aber die überall sitzenden Eisschollen versperrten den Weg. Man lud endlich einen Nachen auf einen Wagen, führte ihn oben herum bis an die Hartemühle, ließ ihn in's Wasser und holte dann nicht ohne Lebensgefahr die Halberstarrten in zwei Fahrten ab und brachte sie in Sicherheit.

Den 28. Hornung fieng hier im Rheingau das vorher schon hoch gestandene Wasser zu wachsen an, das Eis stand aber noch ganz fest. Um 8 Uhr kündigte uns das von Ort zu Ort in der Geschwindigkeit laufende Schießen und Stürmen den Eisbruch an. Das Wasser wuchs immer stärker und um 9 Uhr fing das Eis bei Winkel an zu rücken, nämlich das ganze Blatt zwischen der Aue und dem Ufer, es stund aber gleich wieder stille, weil das Eis ober dem östricher Krahnen, sich den Weg auf die andere Seite hindurchbrach, und hinter der Vollrathser Aue unter Barthelmä wieder herüber kam. Die Weinberge daselbst litten etwas und auf dem Ackerfelde am Galgen wurden über 200 Obstbäume ausgerissen. Zu Erbach wurde eine Scheuer und auf dem Heidenfahr einige Gebäude eingestürzt. Zu Mittelheim wurde das Lindische Haus so beschädigt, daß es mußte abgerissen werden. Als Abends um 9 Uhr das Eis gegen Weinheim durchgebrochen war, fiel des Nachts um 11 Uhr bei uns das Wasser um einen ganzen Schuh um 1 Uhr lief es aber wieder so gähling an, daß es in Zeit von einer halben Stunde 5 bis 6 Schuhe gestiegen war. Die Weinheimer waren freilich gewarnet und denselben zu Ober- und Ingelheim Plätze für die Möbel, für Menschen und Vieh angewiesen; etwas Möbel hatten sie in Sicherheit gebracht, aber bis 50 Stück Vieh mußte an der Krippe ersaufen. Obgleich das Wasser noch 5 bis 6 Schuhe gewachsen war, so blieb doch die Eisdecke bei Winkel unbeweglich stehen; man schätzte sich glücklich, aber man betrog sich. Den 1. März des Nachts um 10 Uhr wurde diese Eisdecke, durch einen neuen Eisgang des Oberrheins angestoßen und weil sie zu Barthelmä nicht Platz genug zum Weichen hatte, brach sie neben aus, riß die Gartenmauern, ein Haus und mehrere Vorbögen ein und beschädigten die andern am Rhein gelegenen Häuser sehr stark. Das Wirthshaus zum Adler unterhalb der Schwarzgasse war allenthalben durchlöchert und das unter dem Adler stehende Haus wurde eingestürzt. Es lag alles wirklich zu Bette, als die Eisdecke losbrach. Durch das Krachen des vor seinem Hause befindlichen Gärtchengeländers merkte er die Gefahr, er sprang mit seiner Frau in den an der Hinterthüre bereitstehenden Nachen und rettete sich über die Gartenmauern. Das untere Stock von Stein blieb stehen, das obere von Holz stürzte ein, die eine Seite des Daches nahm das Eis mit fort und die andere blieb auf dem Eis liegen. Die Leute eilten gleich zur Hilfe herbei; man fand die Magd unbeschädigt da stehen. Das Kind von 6 Jahren, das bei der Magd schlief, fand man nicht, bis es rief, das Wasser wolle ihm in das Maul laufen. Es lag unter dem Schutt vom Schornstein und wurde auch ganz unbeschädigt hervorgezogen. Zu Geisenheim wurde die Pottaschsiederei und eine Schreinerwerkstatt zusammengerissen. Das Eis lag zu Mittelheim und Winkel über 2 Stockwerk hoch auf dem Ufer, und da sahe man, daß dasselbe noch Ellen dick und darüber war. Auch die fernere Witterung dieses Jahres hatte etwas Außerordentliches. Den 30. März warf es noch einen tiefen Schnee, den 31. und die ersten Tage des Aprils war die Kälte so stark, daß die Fenster bis oben hinaus, und die Eimer in den Häusern, wie mitten im Winter, hart zufroren. Den 3. April fand man auf dem Gonsenheimer Wege einen verfrornen Mann. Bis den 11. April fror es alle Nächte Eis. Der übrige April war ziemlich leidentlich, die ersten Tage des Maies waren unfreundlich kalt, worauf eine große Hitze eintrat. Die letzten 8 Tage des Maies und vier ersten des Juni waren so kalt, daß wenn wir Nässe gehabt hätten, alles verfroren wäre. Der Weinstock schlug wegen der langen Kälte spät aus, wuchs aber bei der Hitze im Mai und Juni so schnell, daß die Trauben

vor Johanni verblühet hatten. Vom 25. Juni bis 5. Juli ware es so kalt, daß man die Stuben einheitzte, im Wald hatte es stark gereift und geschneiet. In der Gegend von Winkel fiel am 1. Juli Schuh hoher Schnee und einige Leute fuhren zum ewigen Andenken Schlitten. Vom 26. bis 29. August gieng bei uns ein sehr kalter Wind. Im October fror und reifte es vom 14. bis 20., wodurch sowohl als durch die anhaltenden starken und rauhen Winde den wenigen Trauben noch viele Brühe entgieng.

Im Eltviller Amte fieng der Herbst Montags den 11. und im Rüdesheimer den 14. October an und am 18. war schon alles fertig. Vom 24. bis 27. war es ziemlich kalt und im Wald schneiete es so stark, daß der Schnee Knie hoch lag, wodurch die Wälder großen Schaden litten: Man konnte wegen den abbrechenden Aesten nicht sicher durch den Wald gehen. Auch wegen der Trockenheit hatte dieses Jahr etwas besonders. Vom 23. April bis 27. Juli hatten wir keinen Regen, denn die einige Regengestöber, die wir hatten, waren so fein wie Nebel, und benetzten kaum die Oberfläche des Staubes, so daß man in einer Viertelstunde nichts mehr davon spürte, konnten nicht für Regen gelten; der Rhein war deshalben bis an das Ende des Jahr so klein, daß fast ein Mann hätte durchgehen können. Die Schiffleute durften nur sehr wenig laden, sie mußten von einer seite zur andern fahren und den Kanal aufsuchen, wo es noch etwas Wasser hatte.

1785. Der Wein war sehr schlecht und sauer, worüber sich nicht zu verwundern war, indem die Trauben vom halben Juni bis Jacobi blüheten und hierauf immer kalte und windige Witterung war, wodurch die Stiele welk gemacht wurden, auch wenig Sonne zum Distilliren zum Vorschein kam. Den Trauben nach hätte es eine Menge Wein geben können, es gab aber nicht mehr als 1782. Es war kein Kauf darum. Zu Erbach wurde der erste Kauf gemacht und die Ohm mit einem Conventionsthaler das ist mit 2 fl. 24 kr. bezahlt, nachher wurde hie und da 3, 4, 6 bis 7 fl. dafür gegeben. Den 21. October waren die Trauben in den niedrigen Lagen verfroren und vom 6. bis an das Ende des Octobers war Frost, Wind und Regen. Im Rüdesheimer Amt fing der Herbst am 3. Nov. an und im Eltviller war am 4. und 5. Vorlase und am 7. die allgemeine Lase. Den 12. war alles fertig obschon keine fremde Leser da waren; denn wegen dem Frost war kein Laub mehr an den Stöcken, man konnte die Trauben schön sehen. Steinobst gab es überall viel, es hatte aber keinen Geschmack, und wollte nicht zeitigen. Sonstiges Obst gab es in dem oberen Rheingau und in den Waldorten sehr wenig, von Winkel bis Rüdesheim aber noch so ziemlich Omet; des Wingartsgraßes konnte man sich nicht verwehren, dem ungeachtet klagte Jedermann, daß man den erwarteten Nutzen vom Viehe nicht ziehe, die Milch gab auch wenig Butter. Es war halt bei dem Graß, wie bei dem Obst, es war wässerig und nicht distillirt, weil man wenige warme Täge hatte. Kraut, Rüben und Kartoffeln gab es im Ueberfluß, Eicheln sehr wenig, Bucheln aber so ziemlich, Sommer- und Winterfrucht aller Art ist gut gerathen, nur war das Korn leicht von Gewicht und viel Mutterkorn darunter. Der Fruchtpreis im August war, Korn 3 fl. 20 kr., Gerste 2 fl. 12 kr., Hafer 1 fl. 30 kr., Spelz 1 fl. 38 kr. Der Preis fiel zuweilen um etwas herunter und zuweilen stieg er etwas hinauf. Das Malter Kartoffeln kostete 30 kr. Das Fleisch blieb theuer, und muß noch nicht erhört worden seyn, daß anfangs des Dezemb. das Pfund Kalbfleisch 10 kr. kostete; das Schweinenfleich kostete 8 kr. und nach Weihnachten 9 kr. Schon im Mai grassirte über der Höhe eine Viehkrankheit, welche die Leute die Haarpest nannten. Da die Krankheit in das Rheingau kam, wurden Leute bestellt, die täglich alle Ställe visitiren und die Mittel dagegen anwenden mußten. Es ist nicht ein einziges Stück daran krepirt, obgleich das meiste Vieh damit behaftet war. Diese Krankheit muß schon mehr vagirt haben, dann man fand auf den Rathhäusern die zur Operation gehörigen Instrumenten, um die Haare herauszukratzen. Bei manchem Vieh mußte die Operation mehrmalen vorgenommen werden, weil die Haare wieder nachwuchsen. In dem folgenden Jahre spürte man diese Krankheit wieder, aber nur bei einigen Stücken Vieh.

1786. Der Wein war gering und es gab wenig. Die Nacht zuvor, ehe man anfing zu lesen, nämlich vom 25. bis 26. October fror es ziemlich stark auch noch Morgens beim Tage. Bei dem Traubentreten gab es gar keine Brühe, sondern ein dicker steifer Mark, der durch die Löcher der Trettbütte herauskam und weder die Bütte noch das Kreutz naß machte. Die Sonne schien den ganzen Tag. Gegen Mittag waren die Trauben aufgethauet und da gab es Brühe. Auch zu Hause in der Scheuer thauete der Most nicht auf und wenn er nicht, wie es einige Leute mit ihrem wenigen machten, in der Stube an dem Ofen aufgethauet wurde, so konnten die Leute, wenn auch schon über die Hälfte von dem Nachmittagsmost darunter war, beim Keltern die Hände für Kälte nicht erhalten. Da während dem Herbst noch stärkere Nachtfröste einfielen und des Tages sehr starke und kalte Ostwinde wehten, so entging die Brühe so stark, daß man einen Drittel Abgang rechnete. Die Ohm kostete im Herbst 6, 7 bis auf 8 fl. Der Most im Faß wollte gar nicht aufhören zu gähren, am Ende des Decembers und Anfangs des Jäners war er noch nicht ruhig. Der Most kostete zu Rüdesheim 4 fl., er stieg aber noch bis auf 7 fl. Zu Hochheim, wo der Preis immer hoch ist, kostete die Ohm 5 fl. Der Preis stieg aber noch bis anf 15 fl. Der Herbst fing im untern Amte den

26. Octob. an, im Eltviller sollte am 27. u. 28. Vorlase seyn, wegen dem Frost war aber nur Freitags den 27. Vorlase und am 28. gieng es in's gemein; den Sonntag und auf Allerheiligen Nachmittags wurde fortgelesen. Die Winter und Sommerfrucht ist gut gerathen, weßhalben auch der Preis das ganze Jahr hindurch gering war. Den ganzen Sommer kostete das Korn 2 fl. 40 bis 48 kr. Im November stieg es einige Markttäge, fiel aber bald wieder auf seinen alten Preis. Die Gerste kostete 2 fl. Die Hafer 1 fl. 30 kr. Im Dezemb. fiel der Preis noch tiefer. Die Kartoffeln, die nicht zum besten gerathen sind, auch von den häufigen Mäusen auf dem Felde ausgefressen worden sind, kosteten 18 Batzen. Das Stroh vom allerdicksten Gebänds kostete 11 fl. Das Obst ware nicht zum Besten gerathen: Birne gab es in unserer Gegend noch so ziemlich, Aepfel aber fast gar keine; über der Höhe aber mußten die Aepfelbäume gesteipert werden. So gab es auch an der Mosel viele Aepfel, aber gar keine Birne. Kraut und Rüben sind ziemlich gerathen. Das 100 Kraut kostete im October und Anfangs Novembers 18 Batzen, auch 1 fl., und im halben Novemb. mußte man 8 Kopfstücke auch noch mehr dafür bezahlen, ob es gleich halb verfroren war. Heu und Omet gab es fast weniger wie Vormjahr und Mastung gar keine. Das Fleisch, das überhaupt schlecht war, blieb theuer. Das Rindfleisch kostete 8 u. 9 kr., das Hammelfleisch 7 u. $7\frac{1}{2}$ kr., Kalbfleisch 9 kr., die Weihnachten kostete es in Mainz 11 kr. Schweinenfleisch 9 kr. Die Butter 13 bis 16 kr. und das Viertel Eier im Novemb. 9 auch 10 Batzen. Bei der heftigen Kälte fror der Rhein zu. Er hatte sich zu Winkel am 5. Jänner gestellt, brach aber am 9. schon wieder auf und ging stückweise fort. Noch nie müssen Hecken und Bäume so voll Raubennester gewesen seyn, als in diesem Jahre, dem ungeachtet waren die Leute so unbekümmert, als wenn es nichts zu sagen hätte. Im April erging ein Regierungsbefehl, sie zu vertilgen, welcher im Monat Mai mit Strafe für die Saumseligen geschärft und erneuert wurde. Da aber die Rauben schon bereits ausgekrochen waren, so waren die Bäume, die man heute von den Nestern gesäubert hatte, morgen wieder voll, es ergieng daher ein 3ter Befehl, wöchentlich zweimal nachzusehen und das Ungeziefer zu vertilgen. Die Bäume der Nachläßigen stunden am Ende des Maies so kahl, wie mitten im Winter da, und nachdem die Raupen groß geworden waren, hiengen die dicksten Aeste der Bäume von unten bis oben rund um so voll, daß man nicht das mindeste von der Rinde des Baumes sehen konnte. In andern Gegenden, besonders in der Wetterau soll es noch ärger gewesen seyn. Im August sponnen sich die Raupen wieder ein, und die Spitzen der Bäume, die wieder Laub getrieben hatten, sahen Ellen lang ganz gelb aus, als wenn sie abgestanden wären; es erging daher ein abermaliger Befehl, dieselbe abzumachen. Oerlen, Milthau an Kraut, Heuwurm an Trauben, Rebstichel und Mäuse auf dem Felde gab es eine Menge, die alle großen Schaden anrichteten.

1787. Seit mehreren Jahren bildeten sich fast in allen Ländern von Europa geheime Gesellschaften nach dem Beispiele der Freimaurer. Die Mitglieder dieser geheimen Gesellschaften legten sich den Namen Illuminat, zu deutsch Aufgeklärter bei. Der Zweck dieser Menschen war, alle geoffenbarte Religion als ein erdichtetes Wesen von dem Erdboden zu vertilgen, die Monarchien umzustürzen, die monarchische Regierungsform in der ganzen Welt abzuschaffen, und dagegen lauter Republiken zu errichten und die Volksregierung einzuführen. — Viel Wein aber gering und leicht. Dieser Herbst war merkwürdig wegen dem außerordentlichen Dreck, dergleichen in dem regnerischen Herbst 1762 nicht war. In den Wegen lief er einem überall in die Schuhe. Ständerfuhren sahe man gar keine, weil damit nicht fortzukommen war. Da es bei dem Regen immer warm war, so fieng der Most in den Bütten über Nacht an zu gähren, es war aber auch noch kein Most mit dem Gähren so geschwind fertig, als dieser, wenn er 2 bis 3 Tage in dem Faß war, so regte er sich nicht mehr, und fing schon an milch weis zu werden. Der Wein war trankbar aber sehr leicht; von diesem konnte man sagen, es sey Wasser und Wein. Der Herbstpreis war 7 bis 9 fl. Dieser so, wie der vormjährige Wein wurden 1789 um 100 fl. auch darüber verkauft. Im obern Amt fing der Herbst den 25. und im untern den 26. Octob. an; wegen dem Regenwetter wurde verschiedenmal die Glocke zum Heimgehen geläutet, in 9 bis 10 Tagen war er geendigt, die meisten Trauben waren faul von dem vielen Regen, und viele waren noch sauer. Die Winter und Sommerfrucht ist gut gerathen. Das Korn gab zwar wenig in das Maas aber viel in das Gebänds, und zwar so viel, als es je gegeben hat, welches man bei der Saat nicht vermuthet hatte, weil sie sehr spat geschahe, untergeschmiert wurde, und anfangs Novembers, wo sie kaum aufgegangen war, schon heftige Kälte einfiel. In der Wetterau und in der Pfalz ging es nicht so, wie bei uns, dorten war die Saat eben so spat und schlecht, viele Aecker mußten im Frühjahre wieder umgeackert werden, und die stehen gebliebenen brachten eine schlechte Aerndte. Der Fruchtpreis war der nämliche wie Vormjahr. Das Obst ist schlecht gerathen, Aepfel gab es wenige und fast gar keine Birne. Zu Vollraths, Johannesberg, Hallgarten und andern Waldflecken hingen die Aepfelbäume schön voll. Kraut und Rüben sind gerathen, doch blieben letztere auf mehreren Aeckern klein. Das Heu stand gut auf dörren, nicht aber auf nassen Wiesen. Omet gab es wenig und gar keine Mastung. Die Trauben hatten erst nach Johanni angefangen zu blühen, und blüheten zum Theil noch nach Jacobi, wären der August,

Septemb. und October nicht so gut gewesen und wären sie durch den zur Herbstzeit eingetretenen anhaltenden Regen nicht erweichet worden, so wäre der Wein nicht zu genießen gewesen. Fast in allen Monaten regierte eine Viehkrankheit, es war eine Lungenfäulung, sie war aber von keiner Bedeutung. In manchen Orten krepirte nichts, in manchen nur ein paar Stück.

1788. Da man einsahe, daß der deutsche Gesang bei dem Gottesdienst für das Volk passender und zweckmäßiger sey, als der lateinische Choral, so führten mehrere Erzbischöfe den deutschen Gesang ohne Widerspruch in ihren Diözesen ein. In dem gegenwärtigen Jahre ließ der Kurfürst und Erzbischof von Mainz ein neues deutsches Gebet und Gesangbuch verfertigen und befahl es in seinem Kirchsprengel einzuführen. Man befolgte ohne den mindesten Anstand diesen Befehle in der Stadt und auf dem Lande, nur das Rheingau zeichnete sich aus und machte allerlei Unfugen, um die Einführung des deutschen Gesanges zu verhindern. Da die Rüdesheimer sich nicht nur eine Störung im Gottesdienst, sondern auch verwegene Unartigkeiten gegen den Beamten in seiner Amtsstube erlaubten, so kam eine Untersuchungscommission mit einem zahlreichen Militär dahin, die Rädelsführer kamen theils auf die Schanz, theils ins Zuchthaus und mußten die schweren Kosten für die Commission und das Militär bezahlen. Um keinen weiteren Unfugen wegen der hartnäckigen Halsstörrigkeit der Rheingauer Platz zu geben, überließ es das Vicariat den Pfarrern, sich mit ihren Gemeinden zu bereden, und entweder mit dem deutschen Gesang fortzufahren, oder den Choral wieder vorzunehmen, wie sie es für gut fänden. Die Pfarrer, die sich schon allerlei Verdrüßlichkeiten hatten gefallen lassen müssen, besprachen sich nicht lange mit ihrer Gemeinde, sondern ließen ohne weiteres den Choral fortsetzen — Hier im Rheingau gab es ziemlich viel und auch recht guten Wein. Zu Hochheim und dasigen Gegenden gab es wenig; wäre bei uns der Heuwurm nicht so frühzeitig und so häufig in die Trauben gekommen, so hätte es ungemein viel Wein gegeben. In der ganzen Untergemarkung und den leichten Böden waren die Trauben ganz verdörret und trocken. Nach dem Herbst hielt man den Wein für mittelmäßig, er besserte sich ungemein und war sehr süß. In dem folgenden Sommer fing er noch einmal an zu gähren, meiner gährte den ganzen Sommer durch bis in den Herbst; diese neue Gährung schadete ihm im geringsten nicht, er behielt seine Stärke und seine Süßigkeit. Diese 3 aufeinander gefolgten Jahrgänge hatte ein jeder etwas besonderes im Gähren. Dieser Jahrgang wurde in spätern Jahren stark gesucht und gut bezahlt. Der Herbstpreis war 9 bis 12 fl. Den 13. October fing der Herbst durchgängig an und war in zehn Tagen fertig. Die Waldorten fingen einige Tage später an, weil die Trauben in ihren Gemarkungen, wie auch unserer Obergemarkung und den schweren Böden noch hart waren. Das Korn ist nicht gut gerathen, weil vor, in und nach der Blüthe durch stürmische Winde und Regen sich dasselbe gelegt hatte und verworren war. Stroh gab es genug, man mußte aber 2 Haufen zum Malter haben. Der Haber ist gut gerathen, die Gerste mittelmäßig, die Bohnen gut, Erbsen ziemlich, die Linsen gar nicht, Kartoffeln, Kraut und Rüben gut, Heu gab es etwas mehr als Vormjahr, die trocknen Wiesen gaben mehr als die nassen. Omet gab es ziemlich, auch ziemlich Mastung im Vorderwald, im Hinterwald gar keine. Das Obst ist ebenfalls gut gerathen. Der Kornpreis stund das ganze Jahr zwischen 4 und 5 fl., die Gerste auf 3 auch vierthalb, der Hafer 1 fl. 40 kr., auch 2 fl. 16 kr., Weizen von 5 bis 7 fl., Spelz 1 fl. 52 kr. bis 2 fl. 28 kr. Die Butter 16 bis 20 kr. Rindfleisch $8\frac{1}{2}$ kr. Kalbfleisch 7 bis 9 kr. Schweinen $7\frac{1}{2}$ bis 9 kr. Hammel $7\frac{1}{2}$ bis 8 kr. Der Winter fing früh an und wurde heftig kalt. Den 8. Dezemb. ging der Rhein zu Winkel zu und am 10. zu Mainz. Der Eis schob nicht, wie bei sonstigem Zugehen auf einander, sondern es blieb eine Platte an der andern stehen, so daß man es kaum bemerkte, daß das Eis stille stand. Die Kälte war so stark, daß in jenen Kellern, wo es 1784 nicht geschehen war, Kraut, Rüben, Kartoffeln und Obst verfroren sind, die 1784 nicht verfroren waren. Den Tag vor Weihnachten legte es bei einem ungemein stürmischen Wind einen außerordentlich tiefen Schnee. Die darauf folgende Nacht, den Christtag und Nacht regnete und thauete es bei ziemlich starkem und warmen Wind in einem fort, so daß auf dem Rheineis das Wasser über eine halbe Elle hoch stand. Durch dieses Thauen schmolz der Schnee rund um den Weinstock, und machte eine Kaut voll Wasser, das theils in die Oberfläche des Bodens sank, theils darin stehen blieb. Den Stephanstag fieng es an scharf zu frieren, und fror bis an das Ende dieses und in dem andern Monate immer stärker fort, wodurch der Weinstock nicht allein oben, sondern auch unten verfroren ist. Bei dem Schneiden in dem folgenden Jahre schnitten sich die meisten Schenkel und Reben so trocken, als wenn man dörre Reben abschneiden sollte. Man resolvirte sich zum ersten und das war ganz vernünftig, weil man allzeit abschneiden, aber das Abgeschnittene nicht mehr ansetzen kann. In diesem Jahre sind wieder so viele Menschen und Gethiers, wie 1784, verfroren, im Rheingau aber Niemand. Zu Mainz war eine Schildwacht verfroren, man machte die für Verfrorne vorgeschriebene Kure an ihm, zog ihn ganz nackend aus, begrub ihn in den Schnee, ließ ihm am Maul und Nase nur Luft, und er wurde wieder zurechtgebracht. Hätte man von dieser Kurart nichts gewußt, so hätte man ihn entweder noch lebendig begraben, oder man

hätte ihn gleich in ein recht warmes Zimmer gebracht, um ihn aufzuthauen und zu erwärmen, und eben dadurch hätte man ihn erst getödtet. Die Rheingauer und Biebricher führten erstaunlich vieles Holz nach Mainz, dem ungeachtet blieb der Stecken auf 14 bis 15 fl. Gewitzigt durch den fürchterlichen Eisgang von 1784 wurden alle möglichen Anstalten getroffen; es ging aber ganz gut ab. Den 14. Jänner 1789 fing das Thauwetter an. Den 17. gieng die Nahe auf, den 26. der Main, da er aber das Rheineis nicht brechen konnte, thürmte sich das Eis mitten in dem Rhein auf das nachkommende Eis und drohete Kostheim zu Grunde zu richten, man suchte aber zu Mainz mit Kanonen und Bomben das Eis in Gang zu bringen, welches auch geschahe. 3 Mühlen gingen zu Grunde und die übrigen wurden beschädigt. Den 28. Abends rückte das Eis zu Winkel um 300 Schritte und den 29. Morgens kam es in Gang.

1789. Nun fingen auch die Lütticher an zu revoltiren, ihr Fürstbischof mußte flüchtig gehen und die Patrioten spielten den Meister. Das deutsche Reich schickte Churmainzische Truppen auf Execution dahin. In diesem Jahre brach auch die fürchterliche Revolution in Frankreich aus, die einigen Millionen Franzosen theils durch Hinrichtungen theils durch inneren Bürgerkrieg und theils durch den auswärtigen Krieg das Leben kostete und eine Menge auf eine sonstige Art unglücklich machte. Die Dominikanermönche zu Mainz und Frankfurt wurden in diesem Jahre von dem Erzbischofe und Kurfürsten von Mainz Friedrich Karl Joseph säkularisirt, das ist zu Weltgeistlichen gemacht. Das Dominikanerkloster zu Mainz wurde für ein Priesterhaus bestimmt, wohin die entweder wegen hohem Alter oder wegen kränklichen Umständen zur ferneren Seelsorge untauglichen Priester hinkamen. In diesem Jahre wurden alle Kirchweihen in dem mainzer Land auf den Sonntag nach Martini verlegt. Wer nach einigen Jahren ansuchte, die alte Kirchweihe wieder halten zu dürfen, dem wurde es wieder gestattet. Die meisten Ortschaften im Rheingau nahmen ihre alte Kirchweihe wieder an. — Es gab noch weniger Wein als 1784. Anfangs hielte man ihn für ganz gering und schlecht, man fand ihn nachher doch besser. Die verfrornen Stöcke trieben zwar im Frühjahre, man merkte aber am Trieb, daß der Stock krank sey. In allen Weinbergen sahe man fast gar keine Trauben. Schon im Juli merkte man den Heuwurm in den Trauben, und zwar sehr häufig. Die Trauben in der untern Gemarkung und in den leichten Böden hiengen im Herbst bis auf wenige Perkel ganz dörr da, und in der obern Gemarkung und in den schweren Böden waren sie noch ganz grün und hart, kein Zuber wurde bei dem Lesen naß, und bei dem Ausleeren in die Bütte raffelte es, als ob man Haselnüsse ausschütte. Daß der Wein sich noch auf dem Lager besserte schreibe ich nichts anderes als den ganz verdorrten Trauben zu, welche die Brühe von den grünen und harten einsauchten und dem Most einige Süßigkeit mittheilten. Dieser nämlichen Ursache ist auch die Besserung des vormjährigen Weins zuzuschreiben. Den Schluß kann man vom Obst auf die Trauben machen. Bekannt ist es, daß ein wurmstichisches Obst um 14 Tage wohl auch um 4 Wochen ehender sein Herbes und Saures verliert und zu genießen ist, als das übrige, und so ist es auch mit den Trauben: die angestochenen Beeren verlieren ihre Säure und zeitigen ehender als die unangestochenen, woraus dann der Schluß folget, daß der Heuwurm in Betreff der Vielheit schadet, in Betreff der Güte aber nützet. Der Herbstpreis war 6 bis 8 fl. Der Herbst fing den 26. October an, und obgleich keine fremde Leser da waren, ware doch alles den 2. bis 3. Tag fertig. Das Korn war schlecht gerathen, es gab wenig in das Gebänds aber gut in das Viernsel, jedoch ware es leicht im Gewicht. Die Sommerfrucht und Spelz waren gut gerathen. Das 100 Stroh kostete 18 fl. und man würde zuletzt gern 24 fl. gegeben haben, wenn es nur zu bekommen gewesen wäre. Schon im October kostete das Binger Marktstroh, wovon man 4 Bosen gegen einen aus der Bretzenheimer Zehendscheuer rechnet 20 fl. Die Pfälzer Frucht- und Strohsperre ware zum Theil mit Schuld daran. Die Kartoffeln waren im Rheingau gut, anderswo aber schlecht gerathen. Darmstadt legte deßhalb eine Kartoffelsperre an. Den Rhein hinunter waren sie auch nicht gerathen, weßhalb das Malter daselbst schon im October 6 fl. kostete, im Rheingau kaufte man sie im Septemb. um 2 fl. Kraut und Rüben waren ebenfalls bei uns gerathen, weil aber das Hauptkrautland nämlich das Gerauerland einigemal überschwemmt war, und dadurch das meiste Kraut verdarb, so wurde zu Mainz das 100 Kraut um 8 fl. gekauft, nachher schlug es ab. Das überhöhische Kraut wurde im Rheingau um 2 fl., auch 7 Kopfstücke und darüber verkauft. Das Obst ist meistentheils gerathen. Obst Gemüs und Grundbirne mußten die Leute vor einer Hungersnoth schützen. Schon im November backten die Leute Brod von Gerstenmehl und Kartoffeln durcheinander, und wer Erbsen gezogen hatte ließ sich auch Mehl daraus machen. Mastung gab es hin und wieder, auch im Rheingau, jedoch nicht hinlänglich. Heu und Omet war gut gerathen, dem ungeachtet kostete der Centner einen Thaler, auch 2 fl., weil auf den Auen und den am Wasser liegenden Wiesen Heu und Omet durch die Ueberschwemmungen verdorben worden war. Bis in den October kostete das Korn 4, 5 bis 6 fl. hernach 7 und achthalb fl. Weitzen 7, 8 auch 9 fl. Die Butter 16, 17, 18 kr. Rindfleisch $8\frac{1}{2}$ und 9 kr. Kalbfleisch 7, 8, 9 und $9\frac{1}{2}$ kr. Schweinefleisch 7 auch 8 kr. Hammelfleisch 8 und $8\frac{1}{2}$ kr.

1790. Der Kaiser Joseph der zweite starb ohne Kinder, ihm folgte in der Regierung sein Bruder Leopold der zweite, Großherzog von Toscana. Er wird zum Kaiser zu Frankfurt gekrönet. — Wenig und mittelmäßiger Wein. Der Witterung nach hatte man einen besseren erwartet, er besserte sich jedoch ziemlich auf dem Lager. Den Winter von 1788 merkte man den Weinbergen noch an, die jungen wie die alten trieben schlechtes Holz. Die Lettböden und jungen Weinberge hatten zwar viele aber sehr kleine Trauben, die im Herbst noch zeh waren, so daß man hart ziehen mußte, wenn man perkeln wollte. Der Herbstpreis zu Winkel, Mittelheim und Oestrich war 14 auch 15 fl., zu Hattenheim nur 12 fl., vermuthlich wegen dem dortigen dreimaligen Kisselschlag. 14 Tage nach dem Herbst konnte man auch an andern Orten die Ohm zu 12 fl. haben und noch darunter. Um die Ostern 1793 wurde das Stück um 300 fl. und darüber verkauft. Wo Vorlase war fing der Herbst den 22. Octob. an, sonsten aber den 25. Der Ostwind während der Vorlase trocknete die Trauben sehr aus, welche aber durch den am 24. erfolgten zwar gelinden, aber bis in die Nacht andauernden Regen wieder angefrischt wurden. Die Winter und Sommerfrucht gab gut in das Gebänds, aber nicht in das Maß, doch gab es Frucht genug, Erbsen, Linsen, Bohnen, Kartoffeln, Kraut und Rüben, Heu und Omet sind gut gerathen. Das Korn galt $6^1/_2$, 6 auch 7 fl. Die Gerste 4 auch $3^1/_2$ fl. Die Hafer 2 fl. auch 2 fl. 40 kr. Spelz 2 fl. 40 bis 50 kr. Rindfleisch $8^1/_2$ auch 9 kr. Schweinefleisch 8, 9, auch $9^1/_2$ kr. Kalbfleisch 7 bis 11 kr. Hammelfleisch 8 bis 9 kr. Mastung gab es gar keine und auch gar wenig Obst. Weiße Schmetterlinge oder Fledermäuse gab es im August so viele als ich in meinem ganzen Leben noch nicht gesehen habe. Bei warmen Tägen waren die Wiesen und Kleeäcker ganz weis davon überzogen. Dagegen gab es im Septemb. so viele Raupen, als ich auch in meinem ganzen Leben noch nicht gesehen habe. Sehr viele Leute ließen sie täglich durch Taglöhner ablesen, es half aber nichts, besonders weilen die Nachbarn nicht ein Gleiches thaten. An den Rübenäckern nahe an den Flecken wurde mit dem Fraß der Raupen der Anfang gemacht: ware das Rübenkraut schon groß und fast ausgewachsen, so sahe man nichts mehr davon als die Stengel, ware es noch kleiner, so sahe man auch keine Stengel mehr. Als das Kraut abgefressen war, machten sie sich an die Stengel und an die Rüben selbst, man sahe an den über die Hälfte ausgewachsenen und Fingers lang über die Erde hervorragenden Rüben 3, 4 auch mehrere Raupen, welche dieselbe fast bis auf den Boden wegfraßen. An den Rübenschälen, die hie und da auf den Wegen lagen sahe man mehrere Raupen nagen, und man konnte fast keinen Schritt thun, ohne ein paar Raupen in den Wegen zu vertreten. Die Rebsäcker wurden so abgefressen, daß man gar keine Spur mehr davon sahe. Der Zug der Raupen war wie ein Heerzug und es ging Alles in so gerader Linie, als wenn ein Regiment Soldaten front macht. In sonstigen Jahren wo die Raupen sehr stark waren, sahe man unter den Stengeln auch noch vieles grünes Rübenkraut auf den Aeckern, diesmal ging es aber, als ob die Raupen unter einem Kommando stünden und in grader Linie vorrücken müßten; denn das abgefressene war mit dem noch stehenden so in grader Linie ausgezeichnet, als ob es mit einer Schnur abgesteckt gewesen wäre. Ich sahe aus Kuriosität öfters nach und fand allzeit eine gerade Linie. Ware ein Acker ganz aufgezehrt, dann erst ging der Zug auf einen andern; kam man den zweiten oder dritten Tag, so fand man auch an diesem Acker und wenn er noch so groß und noch so breit wäre, die nämliche Regelmäßigkeit, man merkte keinen einzigen Fleck, der weiter als der andere abgefressen war. Mit dem Kraut besonders in den Gärten sahe es auch übel aus, viele Leute schnitten es frühzeitig in den Gärten ab, weil sie lieber ihr Vieh als die Raupen damit füttern wollten. Die ganz bis auf den Boden abgefressenen Rüben trieben neben der Schäle wieder frisches Kraut heraus, das am Ende des Octobers über Fingers lang war; auch der abgefressene Reps schlug wieder aus, viele Leute, die dies nicht vermutheten, hatten ihre Rebsäcker wieder umgezackert.

1791. Es werden in Frankreich nun geschworne Bischöfe und Pfarrer gesetzt, worüber verschiedene Unruhen entstehen, diese sind verhaßt, und niemand erkennt sie an als die Illuminaten, die nun Jacobiner hießen und ihre Anhänger. Mehrere geschworene Geistlichen heirathen. Verschiedene vom Illuminatismus angesteckte deutsche Geistliche gehen nach Straßburg. Zu Paris und in andern Städten werden verschiedene Kirchen ausgeräumt und geschlossen, wobei abscheuliche Unfugen vorgiengen. Die Zünfte werden abgeschafft. — Es war nicht gar ein halber Herbst, der Wein war aber gut. Die alten Weinberge hatten wenig und die Kleinberger fast gar nichts: verschiedene junge Weinberge hiengen schön voll. Der in den Nächten vom 24., 26., 29, 30. und 31. October eingefallene Reif und Frost benahm den Trauben viele Brühe. Als die Ortsschultheiße in den Amtskellereien wegen dem Herbst zusammen kamen, war die allgemeine Meinung den 24. als die Woche vor Allerheiligen den Herbst anzufangen nur Eltvill und Oestrich wollten den 17. als den Tag nach Gallus anfangen, die übrigen Schultheiße zankten sich mit diesen zween Herrn herum, und es blieb bei dem 24. Die Oestricher, das ist der gemeine Mann zu Oestrich war mit diesem Beschluß nicht zufrieden, obgleich die Trauben noch ganz gesund waren und man noch Regen nöthig hatte. Die Gemeinde erschien auf dem Rathhause, und wollte absolut die Weinlese früher gesetzt haben. Um Ruhe zu haben mußte der Schultheiß einen Bericht an das Amt machen, weil aber dieser Flecken allein ausgezeichnet seyn wollte, wurde

das Gesuch abgeschlagen, welches ganz wohlgeschehen war. Der eingefallene Frost, den Niemand vorsehen konnte benahm freilich viele Brühe, aber die Trauben wurden auch in der dem Herbst vorangehenden Woche durch Regen schön angefeuchtet und quollen. Die Oestricher würden wirklich einen geringen Herbst gemacht haben, wenn es ihrem Wunsche nachgegangen wäre. Die Allerheiligen war der Herbst fertig. Der Herbstpreis war 11, 12 Thaler, auch darüber. Im Stück kostete er 93 bis 100 Thaler; im Novemb. 108 und 110 Thaler, es wurden auch einige Stück um 200 fl. verkauft. 1793 kostete das Stück 300 bis 350 fl. Rebs- Sommer- und Winterfrucht ist gut gerathen; Kartofeln gab es zwar viel, sie blieben aber wegen der Trockenheit sehr klein, aus der nämlichen Ursache gab es fast gar kein Omet, aber Heu genug. Kraut und Rüben gab es auch nicht sehr viel. Das Kraut zum Einmachen kostete anfänglich zu Mainz 4 fl. es kam aber nach und nach bis auf 18 Batzen herunter. Eichelmastung gab es nur in den Vorderwaldungen, Obst gab es wenig auch wenig Nuß. Der Fruchtpreis vom ersten halben Jahre war: Korn 6 fl. 10 bis 30 kr. Gerste 3 fl 20 bis 44 kr. Haber 2 fl. 14 bis 34 kr. Spelz 2 fl. 30 bis 38 kr. Vom Juni an Korn 3 fl. 44 bis 4 fl. 20 kr. Gerste 2 fl. 33 bis 2 fl. 16 kr. Haber 2 fl. 12 bis 30 kr. Spelz 1 fl. 48 bis 2 fl. 30 kr. Rindfleisch 8 u. 8½ kr. Kalbfleisch 8, 9, 9½ kr. Schweinenfleisch 8, 8½ kr. Hammelfleisch 8 kr. Maikäfer gab es eine Menge aber fast gar keine Rebstüchel. Die Baumrauben waren wieder so häufig, daß man am Ende des Maies fast kein grünes Laub mehr an den Aepfelbäumen sah. Auch die Krautraupen stellten sich wieder in Menge ein, jedoch nicht so, wie Vormjahr, die Leute gaben sich mehr Mühe mit dem ablesen und peitschten ihre Aecker täglich mit wildenrosen Dörnern. Im halben Juni fiel Schnee im Walde. Durch die Kälte in den ersten 12 Tagen des Novembers, sind die Kartofeln stark im Felde und die Eicheln, weil noch wenig Laub gefallen war verfroren. Das Laub wollte überhaupt in diesem Jahre nicht recht fallen. Man sahe im Novemb. und Dezemb. Obstbäume genug in dem Felde, die noch ihr völliges Laub hatten.

1792. Der Kaiser Leopold der zweite stirbt im März, sein Sohn Franz der zweite tritt die Regierung an, wird zum Kaiser gewählt und zu Frankfurt gekrönt. Der König von Schweden wird auf einem Maskenball von einem mißvergnügten Adeligen durch einen Pistolenschuß von hinterwärts tödlich verwundet und stirbt. Der König von Frankreich erklärt dem Kaiser den Krieg, die Oestreicher und Preußen marschiren an die fr. Grenzen. In diesem Jahre brach der abscheuliche französische Krieg aus. Von Mainz aus erging ein Ausschreiben, daß man die Emigranten aufnehmen und sie als Gäste behandeln könnte. Die Leute sollten des Quartiers halber mit denselben accordiren. Anfangs Märzes kamen Quartiermacher, sie gingen von Haus zu Hause und fragten, ob man einen oder mehrere Leute und Pferde aufnehmen wollte, sagte man ja, so ließen sie sich die Stuben zeigen, wie auch die Ställe. Den 10. März rückten sie ein. Rüdesheim, Geisenheim, Winkel, Oestrich, Eltvill hatten lauter Adelichen. Für eine Stube, Bettung und Weiszeug zahlten die meisten monatlich 11 fl. einige auch nur 3 fr. Thaler das ist 8 fl. 15 kr. Von einem Pferde Stallgeld monatlich 18 Batzen, Licht, Holz, Haber, Heu und Stroh mußten sie sich selbst stellen. Anfänglich wollten die Leute keine Franzosen aufnehmen. Da sie aber den schönen Zins merkten, nahmen sie dieselben gern auf. Diese Emigranten legten zu Winkel ein sehr starkes Heu und Habermagazin an, wobei die Winkler einen schönen Verdienst hatten. Die Heuausträger, deren täglich 2 ganze Monate lang 60 bis 80 waren, bekamen 16 kr. erwachsene Buben und Mädchen 12 kr., die Männer und junge Bursche, welche die Läste zum Austragen banden und in dem sogenannten Bienengarten auf Haufen setzten bekamen 36 kr. Die Einwohner waren dadurch übel daran, weil sie keine Taglöhner bekommen konnten. Den 21. October rückten die Franzosen in Mainz ein. Nun zeigten sich die mainzer Illuminaten öffentlich, indem sie gleich mit der französischen Kokarde auf dem Hut die Stadt durchstrichen Kaum waren die Franzosen in der Stadt, so errichteten die Illuminaten in dem Kurfürstschloß einen Klubb. Sie wollten die Länder von Landau bis Coblenz zu einem Freiheitsland machen. Man errichtete einen Freiheitsbaum und führte alles ein, was die Franzosen in ihrem Lande neues machten. Da aber die Unterthanen an die Freiheit nicht anbeißen wollten, bedienten sie sich allerlei Kniffe, um sie durch Furcht und Drohungen zu zwingen, auf ihre Seite zu bringen, welches ihnen auch zum Theil gelang, die meisten blieben aber standhaft. Man verlangte von der Geistlichkeit den französischen Eid, sie verweigerte ihn, bis auf wenige schlechte Pursche, die vermuthlich auch Illuminaten waren. Die ganze Geistlichkeit mußte demnach fort aus der Stadt über den Rhein, auch die vom Lande wurden fortgeführt. Die Bürgerschaft wollte auch nicht schwören und ein großer Theil wurde auch über die Brücke geführt. Die Illuminaten errichteten zu Mainz einen Nationalconvent, dessen erster Schritt war, daß er den Churfürsten von Mainz, den Churfürsten von der Pfalz und alle übrigen Fürsten zwischen Landau und der Mosel ihrer Länder und alles Rechts darauf verlustig erklärte und sie mit dem Tode bedrohete, wenn sie es je wagen würden, in diese Länder zurückzukommen. Am 24. October kam der ehehinige Professor Hoffmann, einer der Hauptklubbisten mit 30 Mann Reuter und Fußgänger nach Winkel, um das Magazin der Emigranten wegzuführen. Den 25. u. 26. mußten alle Einwohner des Orts die Haber in die Schiffe tragen, wofür sie nichts bekamen, sie

machten sich jedoch an der Haber bezahlt, denn anstatt dieselbe in die
Schiffe zu tragen, trugen sie selbige in ihre Häuser: bis 200 Malter
können auf diese Art platt geschlagen worden. Zu dem Heu und Stroh
in die Schiffe zu tragen mußten die benachbarten Orten fröhnden hel-
fen, endlich mußten die zwei Aemter Fröhnder schicken. Dies dauerte
bis zum 4. Dezemb. und man wurde nicht ganz fertig, die Soldaten
mußten fort, weil die Preusen nicht weit mehr entfernt waren. In
der Nacht vom 24. October waren auch 300 Franzosen nach dem
Schloß Johannesberg gezogen, um sich der weit und breit berühmten
Weine des Fürsten von Fuld zu bemächtigen, sie gingen des andern
Tags wieder zurück, nur 30 Chasseurs oder Jäger zu Pferde blieben
da. Die 12 besten 1783 und 1784ger Weine wurden nebst den 5
besten 1788ger nach Mainz geholt. Die übrigen Weine, die noch über
100 Stück ausmachten, sollten versteigert werden, der Fürst von Fuld
aber akkordirte mit dem General Cüstine um eine Summe Geldes
und behielt die Weine, aber auch das Geld, weil die Preusen in-
zwischen angerückt kamen und die Franzosen nichts mehr machen konnten.
Die Franzosen holten auch zu Reichertshausen und im Kloster Eberbach
die Früchten, Heu, die Mastochsen und was dergleichen mehr war,
welches alles durch frohndfuhren an das Wasser gefahren werden mußte.
Einige Hallgarter hörten, daß man in Frankreich keinen Zehenden mehr
gebe, daß die Nation sich selbst die jährlichen Abgaben bestimme, daß
jeder Ort seine Obrigkeit die Macht habe, seine alte Obrigkeit abzu-
schaffen und andere zu wählen und was dergleichen mehr war. Diese
hätten gern den Schultheiß weggehabt, und glaubten, wenn sie einen
Freiheitsbaum setzten, so könnten sie auch einen neuen Schultheiß ma-
chen. Den Sonntag nach Martini, wo sie ihre Kirchweihe hatten
stellten sie wirklich einen Freiheitsbaum auf, wobei ein mainzer Klubist,
der als Commissär sich zu Reichertshausen wegen dem Fruchtholen auf-
hielt, nebst einigen Chasseurs, die dazu eingeladen waren, einfanden,
die Gemeinde nahm keinen Antheil daran. Mit dem Schultheis ab-
setzen gieng es aber nicht, weil die Franzosen sich nicht in diese Sachen
einlassen wollten. Die Franzosen befestigten Kastel, dazu mußte das
Rheingau Schanzer stellen, sowie solche weit und breit hergeholt wur-
den, jeder bekam des Tages 20 kr. Die Soldaten, die zu Winkel
waren, wurden nicht einquartiert, sondern logirten im Wirthshause und
zehrten für ihr Geld, auch in der Stadt und auf dem Lande brauchte
man ihnen nichts zu geben, sie legten Niemand etwas in den Weg
und man ware mit ihnen zufrieden. Die Franzosen machten sich die
Wallufer und Kideracher Bach zu Nutz und ließen brav da malen,
welches den Preusen gesteckt worden seyn mag. In der Nacht vom
7. Dezemb. kamen die Franzosen, die nun nicht mehr traueten mit 15
vierspännigen Rüstwägen, um die gemalene und ungemalene Frucht
abzuholen: unvermuthet sprengten preusische Husaren herbei und nah-
men die beladenen Wägen hinweg. Am 8. kamen die Franzosen von
Schierstein nach Niederwalluf, und führten den Schultheis nebst einigen
Bürgern nach Mainz, wo sie in die Casematten eingesperrt wurden,
wo sie fast verhungert und verfroren wären. Sie sprachen die Nach-
barsleute um etwas zu essen und die Kapuziner im Kulten an, welches
sie dann auch bekamen. In der Nacht auf den 8. holten die preußi-
schen Husaren die französische Haber zu Eltvill, Frucht und Mehl auf
der Kideracher Bach. Den 14. kamen die Franzosen in starker Anzahl
nach Eltvill und holten den dortigen Schultheis nebst 4 andern Män-
nern nach Mainz. Die Gefangenen suchten durch gute Freunde es
dahin zu bringen, daß man sie an einen Ort setzen möge, wo sie einen
Ofen hätten, am ersten Weihnachtstage wurden sie endlich auf das ei-
serne Thürchen gebracht, wo sie einen Ofen hatten. Man verlangte
von ihnen 25,000 fl. dann könnten sie wieder heimgehen. Man stieg
auf 15,000 fl. herunter wovon 6000 fl. baar bezahlt und für die übri-
gen 9000 fl. zu Mainz Konventen stellen sollten, sie mußten noch eine
geraume Zeit sitzen, dann würden sie entlassen. Am 16. Dezemb. kam
ein Kommando preusischer Husaren nach Eltvill, die Posto da faßten
und 100 M. Hessen nach Mappen, die in das Rheingau patrullirten.

1793. Der mit seiner Familie im Gefängniß sitzende König von
Frankreich wird hingerichtet, die Todesstrafe wurde für diejenigen de-
cretirt, die einen König wünschten, dem ungeachtet äußerte man ganz
laut den Wunsch nach einem König, es wurden daher gegen diese Ver-
wegenheit Revolutionsgerichte und der sogenannte Wohlfahrtsausschuß
ernannt, wodurch Frankreich zu einer wahren Mördergrube gemacht
wurde, in dem Nationalconvent und unter dem Volke gieng nun alles
drunter und drüber, die Gesetze wurden nicht mehr geachtet; man
schlachtete die Menschheit wie das Vieh. Mehrere Städte erklären sich
gegen den Convent und in der Vendee versammelte sich eine Armee
gegen denselben. Mit der Stadt Lyon wird grausam verfahren, das
Blut floß wie Wasser. Die Königin wird hingerichtet. Ein Mitglied
fragt in dem Konvent, ob die Republik einen Gott anerkennen solle
und man antwortete, die Frage sey noch zu frühe geschehen. — Am
1. Jäner fiengen die Franzosen mit ihren Kanonen von der Aue bei
Eltvill zu feuern an, indessen Soldaten mit Nähen und Nachen her-
überfuhren. Es ware noch keine deutsche Truppen im Rheingau außer
etwa 20 preusische Husaren zu Eltvill, diese saßen gleich auf und spreng-
ten gegen den Draiser Hof, wo die Nachen nicht weit mehr vom Land
waren, sie feuerten ihre Karabiner und Pistolen auf die Nachen ab,
worauf sie wieder zurückfuhren. Das Kanoniren auf Eltvill dauerte
aber noch einige Zeit fort, wodurch viele Häuser beschädigt wurden.
Die Preusen besetzten nun das Rheingau, sie wollten das Bollwerk zu

Walluf in Stand setzen, und Kanonen darauf pflanzen, die Franzosen feuerten stark herüber auf die Arbeiter und auf die Häuser; auf dem Bollwerke wurde einem Pursche von Walluf durch eine Kanonenkugel ein Bein zerschmettert. Auch im Februari schossen sie wieder auf die Häuser, da aber die Preusen auch Kanonen aufführten und hinüber feuerten, so hörten die Franzosen auf. Am 22 Jäner schossen die Franzosen 2mal auf Mittelheim, und gegen 10 Uhr fuhren sie mit vielen Bauern auf die Vollrathser Aue, die alle Weiden und Eichbäume zusammenhauen mußten. Bei Tages Anbruch waren sie schon fast bis in der Hälfte. Der Herzog von Braunschweig hatte diese Nacht auf dem Johannesberg im Schloß geschlafen und ritt des andern Tages den Rhein hinunter um die überrheinische Gegend zu besichtigen, und einen Platz zum Rhein Uebergang auszusehen. Den 23. feuerten die Preusen mit Flinten hinüber und die Franzosen herüber, aber ohne Schaden. Die Franzosen machten hierauf auf der Aue eine Batterie und halten einige Kanonen zu Weinheim. Da dies der Major auf dem Johannesberg sahe, schickte er eine Kanone herunter, welche sich hinter die Mauer hinter Barthelmä postirte, und mit Kartätschen hinüber feuerte, worauf sich die Arbeiter und Franzosen verkrochen. Man feuerte mit Kanonen fast anderthalb Stunde aufeinander. Die preusische Kanone gieng zurück und die Franzosen machten sich von der Aue fort. Am nämlichen Tage schossen die Franzosen von den Auen auf Hattenheim und Erbach, aber ohne sonderlichen Schaden. Am 1. März machten die Franzosen ein gräßliches Feuer auf Eltvill und die dort zusammengebrachten Rheinaauer Nachen. Die Preusen führten einige Kanonen unter Eltvill herunter und feuerten auch auf die Auen, ein preusischer Konstabler verlor dabei das Leben. Die Nachen, Häuser, Bäume und Wingärtspfähle litten einigen Schaden dabei. Am nämlichen Tage feuerten die Franzosen auch auf Oestrich, 2 Kugeln fuhren in den Schwanen. Der Major schickte des andern Morgens eine Kanone vom Johannesberg, man feuerte mit Tages Anbruch auf das Auhaus, worin sich die Franzosen aufhielten. Dies hatte die Wirkung, daß die Franzosen die Aue verließen. Am 20. März schossen die Franzosen noch zu guter Letzt 2 Kanonen von Weinheim, eine auf Mittelheim und eine auf Winkel aber ohne Schaden los, denn sie mußten jetzt gegen die Preusen ziehen, die zu Caub eine Brücke geschlagen hatten und über den Rhein gegangen waren. Am 27. März kam es bei Stromberg zu einem hitzigen Gefechte, worin die Franzosen viele Leute und Kanonen verloren, und schon Abends um 7 Uhr stunden die Preusen auf den Anhöhen bei Bingen. Am 28. Morgens um 3 Uhr fielen einige Kanonenschüsse, auf dieses Signal feuerten die Preusen vom Niederwalde mit Haubitzen hinüber auf Bingen, wodurch verschiedene Häuser beschädigt wurden, eine zündete, das Feuer wurde aber gleich wieder gelöscht. Auf den ersten Kanonenschuß liefen die Franzosen schon fort, dieß konnten die Preusen nicht wissen, sie feuerten deßhalb von beiden Seiten fort. Endlich fiel man auf den Gedanken, zusammen zu läuten, worauf das Feuern eingestellt wurde. Man schickte einige Leute über die Nahe, und ließ den Preusen sagen, daß die Franzosen schon lange fort seyen, und sie rückten nun in Bingen ein. Die Binger holten gleich ihren fortgeführten Pfarrer zu Rüdesheim ab, um den Gottesdienst zu halten, weil es Gründonnerstag ware. Zu Kreuznach hatten die Franzosen starke Verschanzungen angeleat, sie warteten aber die Preußen nicht ab, sondern steckten ihr Magazin in Brand und giengen fort. Die Bürger löschten gleich das Magazin, welches den Preusen zu gut kam. Diese so unvermuthete Veränderung der Dinge machte bei dem Mainzer Nationalconvent und den Klubbisten so starken Eindruck, daß sie anfingen sich zu fürchten, denn sie hatten nicht geglaubt, daß es möglich sey, etwas glückliches gegen die Franzosen zu unternehmen, auch jetzt noch glaubten sie, daß die Preusen bald wieder über den Rhein zurückgeschlagen seyn würden; doch aber wollten sie sich auf den Fall vorsehen, wenn etwa das Glück sich auf die Seite der Deutschen wenden sollte. Der gewesene Professor Dorsch, ein Geistlicher, der schon vor der Ankunft der Franzosen mit einem Mädchen nach Straßburg gegangen war und sie geheurathet hatte, machte den Vorschlag, die angesendsten und reichsten Bürger als Geissel nach Landau zu schicken, damit wenn die Deutschen in die Stadt kämen, man denselben, wenn sie die Klubisten mißhandeln wollten, drohen könne, mit den Geisseln ebenso zu verfahren. Der Vorschlaa gefiel, und man erhielt von den fr. Commissären die Erlaubniß, Geissel ausheben zu dürfen. Am 29. März wurde der erste Transport in mehreren Schaisen fortgeführt; am 30. mußte der zweite zu Fuße fort, weil keine Schaisen zu haben waren, sie kamen gegen Abend zu Oppenheim an, und wollten nun, wenn man ihnen keine Schaisen schaffte nicht weiter. Auf einmal hieß es, geschwind nach Mainz zurück, die Preusen kommen, schafft uns Schaisen, so gehen wir mit, sonst nicht, hieß es, wir sind müde. Da die Chasseurs nichts ausrichten konnten, so ritten sie allein zurück, eine halbe Stunde hernach kamen schon 3 preußische Husaren nach Oppenheim. Es waren noch 2 Transporte Geissel unterwegs, die man aber wieder zurückführte, weil man erfuhr, daß nicht mehr durchzukommen sey.

Verschiedene Mitglieder des Mainzer Nationalconvents und andere Klubisten, worunter auch Dorsch war, die dem Wetter nicht mehr traueten, machten sich am 28. und 29. aus der Stadt fort, auch den 30. giengen wieder einige fort, die kamen aber nicht mehr durch, denn die Preusen hatten eine Liste und Beschreibung der Klubbisten, daß es denselben wohl nicht mehr möglich war, zu entwischen, besonders da

auch mainzer ausgewiesene Bürger bei den Preusen angestellt waren, die alle Klubbisten genau kannten, einige dieser Bürger bekamen täglich einen Thaler und die geringern 40 kr. 2 Geistlichen nämlich der gewesene Professor Blau ein Erzilluminat, und der Kaplan Arensberger von Kastel, und der Jurist Scheuer, dessen Vater Schulmeister zu Oestrich war, wurden erwischt und arretirt. Der Kaplan der bei der Pflanzung des Freiheitsbaums zu Kastel eine Freiheitsrede hielt, worin er garstig gegen den Kurfürsten loszog, wurde von den Preusen sehr gehudelt, wie ein Soldat in die Wachtstube that, mußte er ihm seine Predigt thun, wobei es dann manche Rippenstöße absetzte. Am 6. April kamen sie nebst einem Dutzend wormser Klubisten zu Frankfurt an, wo sie zur Schaue ausgestellt und von den Buben mit faulen Eiern geworfen wurden. Von da kamen sie auf die Festung Königstein, welche die Franzosen am 6. März durch Kapitulation übergeben hatten. Die Franzosen schickten jetzt Alles, was von Hof dependirte (abhing) und die Metzgerknechte, denen sie besonders nicht traueten, und viele andere Leute, die nicht mit Lebensmitteln versehen waren, um eine Belagerung aushalten zu können, über die Brücke zu den Deutschen: verschiedene Klubbisten wollten diese Gelegenheit benutzen und glaubten unter der Menge unerkannt durchschleichen zu können, allein, wie ein Trupp kam, wurde er von den sich zu Hochheim aufhaltenden mainzer Bürgern genau untersucht, die Klubbisten herausgefangen und nach Königstein geschickt. Nach der Einnahme von Bingen mußten die rheingauer Fuhren über den Rhein, um Kriegsgeräthschaften herbeizuführen, wobei das Vieh sehr abgemattet wurde. Zu Mosbach und Oberwalluf wurden Feldbatterien angelegt, wozu aus dem rheingauer Walde Holz geliefert werden mußte. Die Stadt Mainz wurde nun von den Deutschen, die aus Preusen, Hessen, Sachsen und Kaiserlichen bestunden, umrungen. Am 15. April wollte man die Franzosen aus Weißenau vertreiben, man wäre es aber nicht im Stande, weil sie sich auf dem Kirchhofe verschanzt hatten. Durch das Haubitzenfeuer ist die Kirche und ein großer Theil der Häuser abgebrannt. Am 17. wurden die Franzosen aus Weißenau vertrieben, sie erhielten Verstärkung und jagten die Deutschen wieder. Am 20. wurde heftig aufeinandergefeuert, und in wenigen Stunden war ganz Weißenau in Brand, es blieb wenig davon stehen. Der Brand dauerte Tag und Nacht fort. Zu verwundern ist es, daß bei dem heftigen zeitherigen Beschießen von den Einwohnern Niemand als ein 16jähriger Judenbube geblieben ist. Die Kostheimer wurden gewarnt, ihre Habseligkeiten in Sicherheit zu bringen, weil sie der Gefahr eines Brandes ausgesetzt seyen. Die Franzosen machten am 1. Mai einen Ausfall aus Kastel und um ihre rechte Flanke zu decken, steckten sie Kostheim in Brand. Die Franzosen errichteten auf einer Anhöhe bei Zahlbach eine Batterie, welche die Deutschen durch ihr heftiges Feuer zu verhindern suchten, wodurch die Scheuer des Dahlheimer Nonnenklosters in Brand gerieth. Einige Tage vorher war durch das französische Feuern die Kirche zu Bretzenheim abgebraunt. Am 25. Mai kamen die Franzosen in großer Anzahl nach Mombach, um Vieh zu holen, da aber das Vieh auf Seite geschafft war, plünderten sie und gingen zurück. Die Franzosen hatten zwar bei ihrem Rückzuge im März in verschiedenen Ortschaften das Vieh mit nach Mainz genommen, es war aber bald alle und man hielt es nur für die Kranken auf, die übrigen bekamen eingesalzenes Pferdefleisch. Das Pfund frische Butter kostete schon einen Thaler, und das Rindfleisch 48 kr. Die Franzosen erhielten Nachricht von einem großen Siege in den Niederlanden, man gab den Franzosen Nachricht davon, daß man am 30. Mai deßhalben Viktoria schießen würde. Diese Feierlichkeit hätte fast den Franzosen Gelegenheit verschafft, auch Viktoria zu schießen. Ein preusischer Offizier soll in einer Gesellschaft, wo brav Viktoria gesoffen worden war, die Unvorsichtigkeit gehabt haben, dem Unterofficier das Feldgeschrei laut zu sagen, dieß Feldgeschrei sowohl, als daß eine große Anzahl Bauern zum Schanzen beordert sey, wurde den Franzosen verrathen. Die Franzosen benutzten die Verrätherei. Des Nachts um 1 Uhr machten die Franzosen von Mainz und Kastel Ausfälle, die Ausfälle auf Mombach und Weißenau waren nur verstellt, denn die Hauptabsicht war, in das preußische Hauptquartier zu Marienborn einzudringen, die Generalität zu erwischen und das Lager anzustecken. Sie hatten 6 Bauern, die zum mainzer Nationalconvent gehörten, und aus dieser Gegend zu Hause waren, denen alle Wege und Stege bekannt waren, als Wegweiser bei sich. Gegen 1 Uhr kam der Vortrab der Franzosen ohne Gewehr in Kamisölern oder umgewendeten Röcken wovon das Futter weis war, mit Pechkränzen, Birken und Strohbüschel, die mit Pech und Schwefel bestrichen waren, der Gerichtsschreiber Lutz von Oberulm war ihr Führer, zwei bewaffneten Colonnen folgten schnell nach. Die erstern gaben sich für zur Schanzarbeit bestellte Bauern, und die letztern für kaiserliche Soldaten aus, und bekräftigten dieses durch die richtige Parole, man ließ sie deßwegen ungehindert durch die Vorposten passiren und so gelang es ihnen, in das deutsche Lager zu kommen; sie stachen und schossen nach jedem, der ihnen aufstieß. Ein Trupp drang wirklich in Marienborn ein: wären die Kerls nicht besoffen gewesen, hätten sie die Trommel nicht gerührt, und ihr bekanntes Lied ca ira angestimmt, so hätten sie die ganze Generalität erwischt, die noch im Bette lag. Auf diesen Lärm erwacht fragte man erst, was zu thun sey. Ein Generaladjutant wollte nachsehen, was zu thun sey und wurde unter der Hausthüre erschossen. Das nämliche Schicksal hätte fast der General Kalkreuth gehabt, der zum Fenster

hinausschaute. Halb angekleidet machte sich nun die Generalität und der Stab durch die Gärten fort. Die kaiserlichen Husaren vom Regiment Wurmser kamen nun herbei und hieben so wüthend ein, daß sich die Franzosen über Hals und über Kopf wieder nach der Stadt machten. Die Preusen hatten 5 todte und 11 blessirte Officiere über 150 todte und 70 blessirte Gemeine, über 150 Kavalleriepferde wurden theils todt geschossen, theils mitgenommen. Der Gerichtsschreiber Lutz fiel den Preußen in die Hände und wurde aufgeknüpft. Der französische General Cüstine, der bei dem Vorrücken der Preusen im März mit seiner Armee von Mainz abgeschnitten worden war, stund im Elsaß, er erhielt von Paris den Befehl Mainz zu entsetzen, es koste was es wolle. Es kam zu öftern und heftigen Gefechten, sie konnten aber die Kaiserlichen nicht überwältigen. Am 4. Juni wurde der Commandant von Kastel schwer verwundet. Die Franzosen schickten einen Trompeter in das preußische Hauptquartier, und ließen die Generalität um Arzneien für denselben bitten. Der König von Preusen schickte nicht nur das Verlangte, sondern bot auch seinen Leibarzten an, der General Mesnier war aber schon todt, als die Medicin ankam, am 12. Juni warfen die Deutschen von Morgens 4 bis Nachmittags 4 Uhr verschiedene Bomben nach Mainz, aber ohne besonderen Schaden. Den 16. wurde zu Kastel ein Weibsbild durch eine Kanonenkugel getödtet. Am 19. warfen die Deutschen wieder viele Bomben und Haubitzen nach Mainz, wodurch auf der Kapuziner- Hunds- Holz- und Augustinergasse ein entsetzlicher Schaden entstund, einige Bürger wurden blessirt und viele Franzosen erschlagen. Die Rheingauer mußten wieder mit ihren Fuhren hinüber und Schanzkörbe, Faschinen, gefüllte Bomben und dergleichen in die Laufgräben fahren. Da viele Mainzer wünschten, sich aus der belagerten Stadt entfernen zu dürfen, wurden nach erhaltener Erlaubniß von den fr. Kommissären, deren über 800 meistens Weiber und Kinder über die Brücke durch Kastel auf das freie Feld geführt, weil man aber aus einer belagerten Festung keine Brodesser herausläßt, wurden sie von den Deutschen wieder zurück gejagt, sie kehrten deßhalben nach Kastel zurück, wurden aber auch da nicht mehr eingelassen. Unter diesen Unglücklichen sowohl, als ihren Anverwandten in der Stadt ware nun das größte Herzeleid, denn Tag und Nacht war ein anhaltendes kaltes Regenwetter und die Leute waren ohne Obdach und ohne Narung. Man bat den fr. Kommissär Merlin, sich doch über das Elend dieser Unglücklichen zu erbarmen, er blieb aber unerbittlich. Einige Metzger wollten es versuchen, ob sie nicht von den Deutschen durchgelassen würden, viele andere giengen ihnen nach, aber auch da ware keine Hoffnung durchgelassen zu werden. Die Deutschen winkten ihnen und riefen ihnen zu, zurückzubleiben, sie kehrten sich aber nicht daran, sie dachten durch ihr Flehen und Bitten doch endlich fortgelassen zu werden, allein es ward eine Kanone auf sie losgebrennt, wodurch eine Frau getödtet und einem Metzger eine Hand abgeschossen wurde. Nun gieng alles unter Jammern und Heulen wieder zurück, man flehete jetzt die Franzosen zu Kastel wieder an, man bat sie doch wenigstens Obdach in Kastel zu gestatten, weil es bei diesem kalten Regenwetter die Nacht nicht auszuhalten wäre, es half aber nichts, sie mußten auf freiem Felde bleiben, wo sie bald verfroren sind, einige Kinder sturben und verschiedene schwangere Weiber kamen vor der Zeit nieder. Die mainzer Bürger riefen den wilden Menschen oder Unmenschen Merlin unaufhörlich um Erbarmen an, selbst die Franzosen verwendeten sich für diese Unglücklichen und endlich am 25. Juni Abends kam die Erlaubniß wieder nach der Stadt zurückkehren zu dürfen. Am 27. Juni fuhren viele Bomben in die Gegend der Domprobstei, wodurch der General Deblu, der eben herausgehen wollte, erschlagen wurde. Den Tag hindurch wurden viele Häuser beschädigt, Abends um 8 Uhr kamen die ersten feurigen Kugeln und Karkassen in die Stadt, und es entstand gleich ein Brand im Kreuzgang der Liebfraukirche, worin ein kleines Montirungs- und Fruchtmagazin lag. Die Kirche, die Dechanei, die kleinen Häuser auf dem Goldschmiedsplatz wurden ein Raub der Flammen, auch die neugebauten Häuser in der Elephantengasse geriethen in Brand, durch die außerordentliche Herzhaftigkeit wurde trotz den feurigen Kugeln und Bomben den Flammen in so weit Einhalt gethan, daß nichts als die Dächer abbrannte. In der Nacht vom 27. zum 28. wurden die Franzosen aus Weisenau, aus dem Klösterchen und einer Redoute an der Karthäuser Mauer vertrieben. Am 28. wurden 3 mainzer Bürger durch die Haubitzen, die meistens auf den Dom gerichtet waren, getödtet und mehrere verwundet. Am Abend regnete es gleichsam vom Neu- und Gauthor her feurige Kugeln, Karkassen und Granaden, der ganze Dom, alle Thürme geriethen Abends um 10 Uhr in Brand, sämmtliche daran stoßende Häuser nebst noch andern im Nasengäßchen und der Grabengasse wurden in Asche verwandelt. Um Mitternacht ging das Feuer auf die Jesuitenkirche und Korbengasse. Die Kirche und mehrere Häuser wurden ein Raub der Flammen. Am 29. wurden viele Häuser beschädigt, und in der Nacht stiegen in allen Ecken Flammen auf. Die Domprobstei mit dem ganzen Quadrat, das Laische, Kasselstadtische und Sickingische Haus wurden bis auf den Grund verstört und in der Bauerngasse einige Häuser stark beschädigt. Der Kommandant zu Mainz ersuchte den die Belagerung dirigirenden General Kalkreuth, einige alte Kreise Weiber und Kinder aus der Stadt schicken zu dürfen, es wurde aber abgeschlagen. Am 30. wurden viele Häuser durch die Kugeln beschädigt, am Abend fing aber der Feuerregen wieder an. Das Franziskanerkloster sammt der Kirche, wo ein

Lazareth war, stund auf einmal in Flammen, wobei über 60 kranke Franzosen verbrannten. Der Ilmstadter- der Färberhof, die 3 Sauköpfe, der Ingelheimer Hof nebst andern schönen Gebäuden in dieser Gegend wurden von dem Feuer verzehrt. Am 1. Juli wurde die Bocksbatterie von einer an dem weißenauer Klösterchen angelegten Batterie sehr beschossen, wodurch die Häuser auf der Bodesgasse stark beschädigt wurden. Am Abend fingen die Haubitzen wieder an zu spielen, sie waren meistens auf die große Bleiche gerichtet: das Komödienhaus stund gleich im Brand, und das ganze Quadrat wie auch die Steingasse waren wegen dem Wind in Gefahr, jedoch wurde nach Mitternacht das Feuer gedämpft. Das herrschaftliche Gesellschaftshaus und mehrere große und kleine Hintergebäude auf der Rose in der Sack und Steingasse brannten ab. In der Nacht vom 2. machten die Franzosen einen Ausfall aus Kostheim, sie wurden zurückgeschlagen und Kostheim mit feurigen Kugeln beworfen. Den Tag durch wurde die Albansschanze stark beschossen und obschon sie fast einem Steinhaufen gleich, wurde sie doch noch von den Franzosen behauptet. Auch die Zidatelle wurde stark beschossen. Wie die Nacht einbrach, fieng das Bombardement wieder an; die Bürger ließen aber kein Feuer mehr aufkommen; sie waren bereits mit den Haubitzen bekannter geworden, sie paßten in den Häusern und auf den Speichern fleißig auf, wo sie in allen Ecken Zuber und Wasser stehen hatten, und wie eine kam, bedeckten sie dieselben entweder mit nassen Tüchern oder legten sie in einen Zuber voll Wasser, daß sie nicht zerplatzen konnten. Am 3. war das Schießen sehr stark und wurden dabei viele Menschen auf den Straßen getödtet, und mehrere verwundet. Abends um 11 Uhr brannte die Albanscapelle sammt den daneben stehenden Gebäuden, das Lottohaus und die Schare ab. Am 4. wurde durch das heftige deutsche Kanonenfeuer das Geschütz der Karlsschanze zum Schweigen gebracht und Abends fing man an, auf die Zidatelle, Albans und Bocksschanze Bresch zu schießen. Am 5. gieng das deutsche Feuer fort, die Nacht verjagten die Deutschen die Franzosen aus einer Schanze bei Zahlbach. Bei diesem Unternehmen wurden 3 Kompanien fehl geführt, sie geriethen auf die Festung und griffen die Philippschanze an, welche sie für die Zahlbacher hielten, ein großer Theil derselben drang, ehe man den Irrthum gewahr wurde, durch die Pallisaden und bis auf den Waffenplatz des bedeckten Wegs, wo sie endlich der Uebermacht des Feindes weichen mußten. In der Nacht vom 6. brannten das Schlenderische Brauhaus auf der Augustinergasse und die Stallungen der 3 Mohren ab. In der Nacht vom 8. verjagten die Deutschen die Franzosen aus Kostheim. Am 13. Abends war ein starkes Gefecht am 5 Wunden Kapellchen, das auf boden Seiten viele Leute kostete. Am 14. Juli war das Revolutionsfest der Franzosen, welches sie recht feierlich begehen wollten. Die Deutschen kamen ihnen zuvor und machten Morgens um 9 Uhr ein Freudenfeuer mit Kanonen und kleinem Gewehr, welches die Franzosen sehr ärgerte, weil sie dieses Feuern als eine Spötterei über ihr Revolutionsfest ansahen, es war aber wegen der von den Kaiserlichen eroberten französischen Festung Conde Victoria geschossen. Erst um 12 Uhr Mittags lösten die Franzosen 12 Kanonen, nachdem sie auf dem Schloßplatze über der 3färbigen Fahne den Schwur erneuert hatten, für die Freiheit und Gleichheit zu sterben und Mainz bis auf den letzten Mann zu vertheidigen. Von 12 bis 2 Uhr war Waffenstillstand, um die Todten am 5 Wunden Kapellchen zu begraben, nach dessen Verlauf flogen die Haubitzen wieder in die Stadt, wodurch eine Frau mit ihrem Kind auf der Eisgrube erschlagen und viele Leute verwundet wurden, Abends um 11 Uhr gerieth das Stockhaus in Brand. Den 13. Morgens gerieth das Zollhaus und die Mehlwage am Altenmünsterthor in Brand, den Tag hindurch wurde nur auf die Zitadelle und Werker geschossen, wodurch im Köstrich ein Weibsbild getödtet wurde. Von 5 Uhr bis 8 Uhr Abends herrschte die größte Stille, darauf traf aber die fürchterlichste Nacht seit der ganzen Belagerung ein. Um 11 Uhr wurde aus allen Wurfbatterien der Parallele, der Gustavsburg und der Hochheimer Position sowohl die Stadt als die Festungswerker wie auch Kastel und die Marxburg auf das heftigste beschossen, auf einmal sahe man aus allen deutschen Batterien alle Gattungen von Feuerballen aufsteigen, die sich wie ein Hagel in die Stadt stürzten, so daß Jedermann den letzten Augenblick seines Lebens da zu seyn glaubte. Alles verkroch sich in die Keller. Dieß schreckliche Feuer dauerte bis an den Tag in einem fort. Von der Gustavsburge wurden die Gebäulichkeiten der Zitadelle bedrohet, und wirklich wurde das dort gelegene Benediktinerkloster der Jakobsberg genannt in unauslöschliche Flammen geschossen. Von der andern Seite wurde das Laboratorium am Johannisspital, unweit dem Altenmünsterthor in Brand geschossen, welches da es mit mehreren 100 gefüllten Bomben und Granaden versehen war, mit fürchterlichem Getöse und Schlägen in die Luft flog. Eine Stunde hernach erfolgte eine neue und zwar noch heftigere Erschütterung, indem das übrige noch losbrach. Die 3 Bleichen stunden in der größten Gefahr, in einen Steinhaufen verwandelt zu werden, die göttliche Fürsicht wachte aber noch für diese Gegend, daß sie das Feuer von den andern Pulvergewölbern ablenkte. Inzwischen verlor fast die halbe Stadt durch die Schläge ihre Fenster, Läden und dergleichen. Das Strohmagazin, das man Tages vorher vom Rhein vor das Altenmünsterthor gebracht hatte, gerieth ebenfalls in Brand. Den 18., 19. und 20. Juli wurde entsetzlich auf die Stadt auf die Brücke und Rheinmühlen gefeuert. 2 Mühlen wurden dadurch unbrauchbar gemacht, 2 andere stark beschädigt und in der Stadt ver-

schiedene Einwohner getödtet und verwundet. Den 19. flog die Pulverkammer der Elisabethenschanze in die Luft. In der Nacht zum 21. verbrannte die Dominicanerkirche. Die Menge in dortige Gegend gerichteter Feuerballen drohete allen da befindlichen Häuser. Die Bürger ließen aber keinen Brand mehr aufkommen. Am 21. ging das Bombardement fort. Abends um 9 Uhr ward es auf einmal stille. Das Gespräch ging in der Stadt, daß man in Unterhandlungen getreten sey, alles war hierüber froh, daß man wieder einmal frei athmen und auf der Straße zusammen kommen konnte, man trauete jedoch den Unterhandlungsnachrichten noch nicht recht, weil Merlin noch am nämlichen Tage hatte publiciren lassen, denjenigen aufhängen zu lassen, wer von einer Kapitulation sprechen würde. Des Nachts um 12 Uhr kamen wieder von über dem Rhein herüber 3 Haubitzen gegen die Zitadelle, worüber man wieder in neuen Schrecken gerieth; da es aber hierauf stille blieb, so schloß man daraus, daß man damals über den Rhein die Nachricht von den angefangenen Unterhandlungen noch nicht erhalten gehabt habe. Den 22. kam endlich die Kapitulation zu Stande. Am 23. Juli besetzten die Deutschen den Hauptstein nebst den andern Schanzen, das Gau und Neuthor die Kasteler Thore und die Brücke. Den 24. zog die erste Kolonne Franzosen aus der Stadt um sich nach Frankreich zu begeben. Mit dieser Kolonne ging der fr. Kommissär Merlin, die Klubbisten Hoffmann, Riffel und einige andere fort. Die übrigen Klubbisten hatten nicht, wie diese, das Glück zu entwischen. Am 25. besetzten die Deutschen alle Posten der Stadt, und die Franzosen zogen ganz ab. Eine Menge Klubbisten, die dem Wetter nicht traueten, wollten mit fortziehen, von den emigrirten und deportirten Mainzern stunden aber so viele Aufpasser vor dem Thore, daß keinem Klubbisten möglich war unerkannt durchzukommen. Die meisten waren in ihrer gewöhnlichen Kleidung, verschiedene hatten sich in Mänteln eingehüllt, oder als Franzosen gekleidet, es half sie aber alles nichts, sie wurden erkannt, wie sich nur einer blicken ließ entstand gleich das Geschrei Klubbist, Klubbist, dies rufen und ihn aus den Franzosen herausreißen und prügeln war eins; mancher würde auf der Stelle todt geschlagen worden seyn, wenn ihn die vor dem Thore aufgestellten preußische Reuter nicht in Schutz genommen hätten. Diese Reuter hatten einen Kreis geschlossen und wie ein Klubbist rechtschaffen geklopft war, so mußte er in diesen Kreis. Nachdem man hier fertig war, so gieng es über die Klubbisten in der Stadt her, die auf den Straßen und in ihren Häusern aufgesucht wurden, und die gröbsten Mißhandlungen aushalten mußten. Nach dem ersten Sturm wurde den Bürgern verboten, die Klubbisten zu mißhandlen, sondern nur erlaubt den Soldaten die Wohnungen derselben anzuzeigen, von denen sie arretirt werden sollten. Sie wurden auf die Thürme und in das Zuchthaus gesetzt und nachher 41 derselben auf die Festung Ehrenbreitstein abgeführt. — Es gab einen sehr guten und starken Wein, aber sehr wenig, die Ursache war ein in der Nacht vom 1. zum 2. Juni eingefallener Frost, wodurch die flachliegenden Weinberge so zugerichtet wurden, daß kein grünes Blättchen mehr übrig war, sondern alles ganz schwarz in einigen Tagen aussahe. Die Waldorten waren glücklich und machten viel Wein, weil in ihren Gemarkungen wenig oder gar nichts verfroren war. In andern Gegenden hat die Frucht dadurch gelitten, daß man von mehreren Aeckern das Stroh ungedroschen dem Vieh streuete. Auf diese Kälte folgte eine anhaltende außerordentliche Hitze, die fast bis an den Herbst dauerte, und da wir fast bis dahin auch keinen Regen bekamen, so fielen die Trauben stark ab und sie sahen im Septemb. und Anfangs Octobers noch so elendig aus, daß sie einen dauerten. Dem ungeachtet wurde schon im Septemb. der Preis gemacht und Vieles verkauft. Der erste Preis war gleich 18 bis 20 Thaler, an dem Herbst stieg er auf 26 Thaler. Im Herbst und gleich nach demselben kostete das Stück 295, 300 auch 320 fl. und wurde sehr stark aufgekauft. Der Herbst fing 8 Tage vor Allerheiligen an. Die Kornärndte füllte zwar die Scheuern aber nicht die Speicher. Im Rheingau sahe man nur hie und da eine weise verfrorne Aehre, überm Rhein sahe es aber garstig aus. Das in diesem Jahre zu Winkel stark gepflanzte Sommerkorn, wie auch die übrige Sommerfrucht sind so ziemlich gerathen, Kartofeln gab es sehr viele, die aber wegen der Trockenheit nicht viel dicker wie Nüß wurden, nur an feuchten Plätzen wurden sie schön. Bohnen gab es sehr wenig, Kraut und Rüben konnte man bei der Trockenheit nicht erwarten. Birne gab es noch hie und da, Aepfel aber fast gar keine, Nüß gab es wenig, auch wenig Eicheln. Das Korn kostete den Winter 8 fl. und nachdem Bingen wieder in deutschen Händen war, fiel es, stieg aber auch wieder nach dem 2. Juni auf 9 fl. Die Haber kostete im Winter 3 bis 4 fl. stieg aber im Frühjahre auf 5, 6 und 7 fl. Die Kartofeln kosteten 2 fl. und darüber. Die Butter 18 bis 20 kr. Die Gerste kostete nach der Erndte 4 auch 5 fl., die Haber eben so viel, die Spelz 3 fl. 30 kr. Bei dem Ausmachen schon wurden die Kartofeln mit 4 fl. bezahlt, sie stiegen aber im Winter auf 6 fl. und darüber, wo dann auch ein Ey 3 kr. und die Butter 9 Batzen die Maß Milch aber 4 Batzen kostete. Das Rindfleisch 8, 9, 9½ kr. Schweinefleisch 9 und 10 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 8, 9 kr. Das Klafter Holz, das sonsten im Sommer 10, 11 höchstens 12 Kopfstücke, und im Winter höchstens 5 fl. galt, kostete nun im Sommer 6 und im Winter 8 fl., und so ging es mit allen andern Artikeln. Der Winter von 1792 bis 1793 war so gelind, daß man im ganzen November auch noch im Decemb. die Leute mit Lästen Gras aus dem Felde kommen sahe, auch der

übrige Winter blieb gelind. Schon am 14. März sahe man die Leute im Felde im Hemd ohne Wammes arbeiten und viele Kinder und Weibsleute barfüßig in das Feld gehen. Um das Vieh im Sommer zu erhalten machte man es wie 1784, die vertrockneten Brunnen hatten am Ende des Februari 1794 noch kein Wasser. Im Winter und im Frühjahre grassirten hitzige Faulfieber, woran viele Leute sturben. Im Rheingau war diese Krankheit am stärksten zu Hallgarten und Hattenheim, wo auch viele Menschen sturben. Die rothe Ruhr fing während der Belagerung zu Mainz schon an, wo man auf dem Lande noch nichts spürte. Nach der Uebergabe griff sie in der Stadt so um sich, daß man sich scheute hineinzugehen. Im August fing sie auch auf dem Lande an, es sturben viele Leute daran. Am Ende des Septemb. ließ sie wieder nach, jedoch wurden noch im Novemb. hie und da Leute damit befallen.

1794. Man feierte in Frankreich den Jahrestag der Hinrichtung des Königs, auch seine Schwester wird hingerichtet. Die Christenverfolgung kam in Schwung. Robespierre läßt dekretiren, daß man Gott und die Unsterblichkeit der Seele anerkennen solle. Brod und Fleischmangel steigt zu Paris auf Höchste. Robespierre läßt Conventsmitglieder und unter andern seinen Busenfreund Danton hinrichten, dem ungeachtet wird er bei jeder Erneuerung des Wohlfahrts-Ausschusses wieder gewählt. Ein Mann und ein Mädchen fassen den Entschluß, diesen Unmenschen aus dem Wege zu räumen, allein das Unternehmen des Einen und der andern gelang nicht, beide wurden hingerichtet. Endlich ging man in dem Nationalconvent dem Robespierre zu Leibe, er wurde arretirt und mit verschiedenen seines Gleichens Blutmenschen hingerichtet. Die erste Theilung in Polen geschahe 1772, die zweite 1793, in dem gegenwärtigen Jahre fingen die Polen an die Russen und die Preußen in den abgerissenen Ländern anzugreifen, ein gewisser Kosziusko dirigirte das ganze Werk. Viele Polen, die verdächtig waren, wurden hingerichtet und viele Russen in Warschau ermordet. Endlich waren doch die Russen und Preußen Meister —. Da in Frankreich alles zu den Waffen greifen mußte, kamen viele böße Buben und nichtswürdiges Gesindel zu den Armeen, die raubten, plünderten und vielfältige Bosheiten ausführten. Wo sie sich nicht lange aufhalten konnten, mengten sie Hegel unter das Mehl und thaten eine Menge Salzes in die Weinfässer. Da man überzeugt war, daß eine Menge der Franzosen einen erschrecklichen Haß gegen die Geistlichen habe, so machten sich eine Menge derselben über den Rhein herüber, und die blieben, kleideten sich wie Bauern, um nicht von diesen Unmenschen mißhandelt zu werden. Ein protestantischer Pfarrer mußte ihnen Wein in Ueberfluß geben, und da sie rechtschaffen gesoffen hatten, seigten sie in seinen Hut und nöthigten ihn unter Bedrohung des Todes den Urin zu trinken. Die Schandthaten, die sie mit den Weibsleuten trieben, mag ich gar nicht berühren. Weine und andere Effekten wurden von überm Rhein herübergebracht und sehr viele Leute flüchteten sich selbst herüber, um diesen Kannibalen nicht unter die Hände zu fallen. Weil die Franzosen bis nach Bingen kamen, und das Rheingau von keinen Truppen besetzt war, machte der Amtsvogt Schnied von Geisenheim zu Mainz bei der Regierung den Vorschlag, die Rheingauer zu bewaffnen, um sich selbst gegen einen etwaigen Ueberfall schützen zu können. Die Erlaubniß hierzu wurde nicht nur ertheilt, sondern es wurden auch Gewehre und Trommeln aus dem Zeughauße hergegeben und Unteroffiziere geschickt, welche die Leute die kriegerischen Manövers lehrten. Der Kaiser drang darauf, daß jeder Reichsstand 3fach stellen sollte. Dies betrug für den Kurfürsten von Mainz 4000 Mann. Diese zu kleiden, zu bewaffnen und zu unterhalten verlangte man eine freiwillige Kriegssteuer sowohl von den Weltlichen als Geistlichen, vierteljährig 10 kr. bis zu 100 fl. Am 11. October kamen die von Mainz 1793 abgeführten Geissel von Nancy wieder zu Mainz an. Die in den Festungen Königstein und Ehrenbreitstein eingesetzten mainzer und wormser Klubbisten wurden in Freiheit gesetzt, 7 oder 8 erklärten sich, daß sie in Deutschland bleiben, etliche und 30 aber, daß sie nach Frankreich gehen wollten. Die Nacht vom 22. October lagerten die Franzosen zwischen Algesheim und Oberingelheim, gerade gegen Winkel über, die unzähligen Feuer, welche sie gemacht hatten, waren gar schön anzusehen, und waren dabei fürchterlich, durch den Gedanken daß ein so abscheulicher und unmenschlicher Feind in der Nähe sey. Die Franzosen rückten nun vor Mainz. Am 1. Dezemb. ging es hitzig zu. Die Franzosen bestürmten die sogenannte Klubbistenschanze, die durch die mainzer Klubbisten verfertigt worden war und nöthigten die Deutschen solche zu verlassen. Die Deutschen jagten sie aber wieder fort. Den 29. stürmten die Franzosen wieder auf diese Schanze bei Zahlbach los, allein sie verloren viele Leute, ohne ihr Ziel zu erreichen. Bei diesem Vorfall kamen mehrere Kanonenkugeln auf den Thiermarkt, wodurch eine junge Weibsperson getödtet wurde. Die Mainzer ließen aus Mitleiden den Blessirten Tragbähren machen, damit ihnen durch das übliche Abholen mit Karren die Schmerzen auf dem Pflaster in der Stadt nicht stärker und empfindlicher gemacht werden mögten und die Bürger trugen die Blessirten in das Spital. — Der diesjährige Wein war außerordentlich gut und stark, in der Menge war er über mittelmäßig. Den 8. October fing der Herbst an, er war regnerisch und die Trauben sehr faul. Wegen den Kriegsumständen sahe man nicht viele fremde Leser. Die hessischen Mannsleute wurden abberufen, weil sie Montur anziehen und marschiren

mußten, es giengen viele Weibsleute mit fort, dem ungeachtet dauerte der Herbst nicht viel über 8 Tage. Weil man den diesjährigen Most um ein merkliches besser hielt, als den vormjährigen, wie er es denn auch war, so rechnete man auf einen weit höheren Preis als vorm Jahr, es wollte aber Niemand den Preis machen, man akkordirte deshalben bei dem Kauf auf den mittleren Preis bis Martini. Wegen den anrückenden Franzosen ware alles in Furcht, es kamen wenige Käufer und das Geld war rar, die Verkäufer bequemten sich demnach zu 11 bis 12 Thaler für die Ohm, auch wurde vor Martini noch um 10 Thaler verkauft; in Stücken wurde etwas weniger um 175 bis 180 fl. verkauft. Am Ende des Jahrs wurde das Stück um 200, 220 bis 230 fl. verkauft, und um die Ostern 1795 konnte man keines mehr unter 300 fl. bekommen, und ungeachtet der fortdauernden Gefahr wurde dieser Wein von Einheimischen und Fremden stark aufgekauft und eingekellert, oder nach Mainz geführt. Am Ende des Jahres 1795 kostete das Stück durchgängig 450 bis 500 fl. Obst gab es wenig, die Winterfrucht fiel nicht zum Besten, die Sommerfrucht aber so ziemlich aus. Die Kartofeln, Kraut und Rüben sind recht gut gerathen; Heu und Omet gab es so ziemlich; Eichelmastung fast gar keine, Bücheln aber so viele, daß sich die Bäume beugten, sie wurden stark gesammelt und Oel daraus geschlagen. Der Fruchtpreis in den ersten 4 Monaten war folgender: das Korn meistens 8 fl., Weitzen 8 fl. 46 kr. bis 9 fl. 26 kr., Gerste 6 fl., 6½ fl., Haber 4 bis 5 fl. Spelz 3 fl. 30 kr. Bis an das Ende des Octob. stieg das Korn von 6 fl. 24 kr. auf 8 fl. 26 kr. Gerste von 4 fl. 48 auf 5 fl. 54 kr. Haber von 4 fl. auf 5 fl. 24 kr. Spelz auf 3 fl. 52 kr. Vom Juni bis in den Sept. war der geringste Preis, von jetzt an stieg er immer fort bis an das Ende des Jahrs. Der Winter war gar gelind, im Jäner und Hornung sahe man Weibsleute in Leibchen ohne Aermel über die Gasse gehen, nur in ein paar Nächten des Jäners hatte es wenig gefroren, vom 26. bis 29. fiel Schnee, worüber sich die Leute freueten, weil man durch das Schmelzen desselben Feuchtigkeit erwartete, um rotten zu können. Im Februari waren auch nur einige Nachtfröste und gar kein Schnee. Die Witterung im März und April war so schön, daß sich Niemand einer solchen Frublingswitterung erinnerte. Schon im halben Februari stunden Mandelbäume in der Blüthe, am 20. März war der Klee schon Spannen lang, am Ende des Märzes sahe man an Hausstöcken über Glieds lange Lothen, alle Hecken, Apotheker- und andere Birnbäume stunden ganz grün da und fiengen an zu blühen, das Korn war aus den Hosen und schoß in die Aehren und noch vor dem halben April war der Wald ganz grün. Mit dem Anfange des Aprils zeigten sich schon die Maikäfer, deren es eine Menge gab; an sonstigem Ungeziefer fehlte es auch nicht, welches das noch zarte Obst als Birne, Merabellen, fast ganz ausgewachsene Kirschen bis auf den Kern ausfraß. Am 27. April sahe man blühende Kornähren, auch hie und da eine Wiese gemähet wie auch Kleeäcker. Am 8. Mai fand man an Hausstöcken blühende Trauben, mehrere fand man aber am 18. Die meisten Aepfelbäume, auch viele Birnbäume stunden im Mai von Raupen abgefressen so kahl, wie mitten im Winter da. Den 31 Juli hatten wir ein Gewitter, daß durch Kisseln, besonderen im Oberen Rheingau großen Schaden anrichtete, zu Eltvill und Neudorf fand man viele erschlagene Vögel, indem daselbst ganze Eisstücke fielen. Die letzte Hälfte des Dezemb. war sehr kalt. Den 24. stellte sich der Main bei Kostheim und der Rhein am 25. bei Oberoesel, den 4. Jäner 1795 bei Mainz. Den 30. gieng der Rhein bei Mainz wieder auf, stellte sich aber wieder bis den 10. Februari. An Schiffen und Gartenmauern wurde großer Schaden angerichtet. Bis in den Mai grassirten weit und breit Faulfieber mit Flecken: hier in Winkel lagen immer zugleich 30 bis 40 Personen, in manchen Häusern mußte alles diese Krankheit aushalten; es sturben im Rheingau, einige Ortschaften ausgenommen, wenige Leute daran, in der Pfalz aber sehr viele. Im Juli, August, im Septemb. zeigte sich auch die rothe Ruhr. Im Rheingau war sie fast gar nicht merklich, außer zu Oestrich, Hattenheim und Erbach, wo einige Leute daran sturben, da in benannten Orten das sächsische Lazareth war; so mögen die Leute durch die Soldaten angesteckt worden seyn. Im Dezemb. grassirten wieder Faulfieber und andere hitzige Krankheiten.

1795. Die gefangen sitzenden Jacobiner und Mitglieder des Convents werden weggeführt; in Paris und im Convent ging es aufrühreri̇sch zu, so auch in mehreren anderen Städten, wobei vieles Blut floß. Es kömmt wieder eine neue Constitution zum Vorschein, der Nationalconvent hört auf und man hatte jetzt zwei Räthe und ein Directorium. Preußen schließt mit den Franzosen Frieden und eine Neutralitätslinie für das nördliche Deutschland und ziehet seine Truppen zurück. Polen wurde zwischen Oestreich, Rußland und Preußen ganz getheilt. In den ersten Tagen des Jäners desertirten sehr viele Franzosen besonders Chasseurs zu Pferd und zu Fuß nach Mainz. Durch diese erfuhr man, daß schon eine Menge Franzosen verfroren. Von den Deutschen hörte man auch vielfältig, daß sie die Hände und Füße, Nasen und Ohren verfroren haben Auf der Kastler Seite sind von einem einzigen Regiment 14 Preußen verfroren (meist auf der Schildwache). Am 4. Jäner stellte sich das Eis bei Mainz. Eine Nähe mit mehreren Menschen und einer Schaise mit Pferden wollte noch nach Kastel fahren, wurde aber durch das starke Eis gegen die Petersaue getrieben, wo es einfror. Erst nach 4 Stunden konnte man den Halberstarrten zu Hilfe kommen, indem man von der Aue bis an die Nähe Bretter

legte. Kaum hatte sich das Eis ober Mainz gestellt, so wagten sich schon ungefähr 30 Personen darauf und kamen bis in die Hälfte. 20 davon brachen ein und giengen elendiglich zu Grunde, worauf die andern zurück giengen. In der Nacht vom 3. Jäner hatte sich das Eis im Rheingau und zwar um halb 12 Uhr zu Winkel gestellt und schon Morgens um 4 Uhr wagte sich das preußische Piket von der Aue bis Eltvill herüber. Nun fing das Kreuß im Rheingau an, täglich mußte auf dem Rhein geeiset werden, weil die gehauenen Lotten alle Nacht wieder fest zufroren, anfänglich mußten die Winkler auch des Nachts bei dem Mondschein forteisen, die Johannisberger und Stephesbäuser mußten den Winkler helfen. Die Preußen fürchteten sich wie die Hunde vor einem Ueberfall und wie man von den Officieren hörte, waren die Husaren sowohl als die Fußgänger gesonnen, wenn die Franzosen kommen sollten, sich in die Weinberge und in den Wald zurückzuziehen, man ware demnach überzeugt, daß man die preußischen Freßsäcke umsonst füttern und keinen Schuß von ihnen zu gewarten habe. Den Preußen zum Spott erzählte man, man habe verschiedene Verstorbene geöffnet und gefunden, daß sie 2 Mägen aber kein Herz gehabt hätten. Wir bekamen nach dem Baseler Frieden zwischen den Preußen und Franzosen im unteren Rheingau die Salzburger, welche die bravsten Soldaten waren, die wir während des ganzen Krieges haben kennen gelernt, den 16. Juni kamen die Salzburger nach Hattenheim und Erbach, auch bekamen wir die Darmstädter, wovon Winkel allein nebst einer starken Anzahl Kanonierern 4 ganze Kompanien hatte, diese waren die gröbsten und unartigsten Leute, die wir während dem Kriege haben kennen gelernt. Die Offiziere machten zu Mainz und im Rheingau brav Schulden und die Gemeinen waren wegen ihren vielfältigen Diebereien renomirt. Zur Kartoffelzeit wurde einer zu Mittelheim erschossen. Die Mittelheimer Einquartierung tobte hierauf gewaltig, suchte den Mann auf, der sich aber auf Seite gemacht hatte, sie wollten sein Haus plündern und anzünden, die Offiziere mußten sich viele Mühe geben, die verbitterten Kerls in Ordnung zu halten. Auch in den andern Ortschaften sagten die Diebspursche ganz laut, sie würden das ganze Rheingau ausplündern, ehe sie abmarschirten, ihr Abmarsch geschahe aber so unvermuthet und schnell, daß sie nichts machen konnten. Die Gemeinheiten hatten viele Kosten wegen dem Militär, besonders wegen der Fuhren um Brod und Furasch von Wiesbaden zu holen. Winkel hatte vom Dezemb. 1794 bis an das Ende Juni 1795 schon 5000 fl. Ausgaben. Um etwas zu sparen, schickte man nur ein paar Fuhren ab, die das Brod und Furasch nach Schierstein fuhren, wo man es in einen Nachen lud, und dann herunter führte. Die Franzosen schossen bei der Nacht, wenn Mondschein war, nach dem Nachen. Den 10. Februari Abends 5 Uhr brach plötzlich bei Mainz der Rhein auf, wo man es noch gar nicht vermuthet hatte, es waren noch Menschen und Vieh darauf, wovon verschiedene zu Grunde giengen. Am 30. April wurde aus Mainz ein Ausfall gemacht, um die Franzosen vom Hartenberg und der Hartenmühle zu vertreiben, wobei es blutig zugieng. Die Mainzer holten wieder mit ihren Tragbahren die Blessirten, ein Beckerknecht, der sich zu weit wagte, wurde erschossen. Die Desertion im Frühjahr war so stark bei den Franzosen, daß 20 bis 50 Kavalleristen auf einmal kamen, sie sagten, daß die Desertion nach Frankreich noch viel stärker sey. Im halben Juli schlich sich ein Mädchen von Mombach nach Mainz. Dieses sagte aus, das Elend um die Stadt herum sey so groß, daß die sonst wohlhabenden Leute, wenn sie den Franzosen nicht schanzen helfen wollten, ihr Brod betteln müßten; daß schon sehr viele Leute, besonders Franzosen an grassirenden Krankheiten gestorben seyen; daß die Franzosen Traubenlaub, Kornähren und jungen Klee durcheinander für Gemüs kochten; daß 3 Pfund Brod in klingender Münze einen Gulden kosteten und man noch 6 Stunden Weges weiter gehen müsse, um solches zu bekommen, daß mehrere Leute miteinander gehen müßten, damit ihnen das Brod nicht unterwegs von den Franzosen abgenommen würde, daß die Franzosen in die Bauernhäuser kämen, kniefällig und mit zusammen gelegten Händen um ein Stück Brod bitteten, Fleisch und Milch könnte man noch haben, aber keine Eier und Butter. Am 21. Sept. giengen die noch zu Rüdesheim zurückgebliebenen Darmstädter gegen Mittag fort, und des Nachmittags kam schon der berichtigte Kirschner, Schreinermeister von Bingen, ein starker Anhänger der Franzosen. Er machte den Eibinger Nonnen einen Besuch und nahm dem Verwalter zum Willkomm ein schönes Pferd weg, von da ritt er in das Schloß auf dem Johannisberg und bestellte sich 15 Krüge von dem besten firnen und 15 von dem besten neuen noch diesen Abend nach Rüdesheim zu bringen. Von da ritt er nach Winkel, wo ihm ein ansehnliches Stoß tannene Bauhölzer in die Augen fiel, er befahl dieselbe sogleich an Rhein und des andern Tages nach Bingen zu schaffen. Die Rheingauer Schiffleute mußten theils zu Weinheim, theils bei Erbach die Franzosen herüber setzen helfen, die sich unter Erbach auf dem Felde vom Rhein bis an den Wald lagerten, der Ort Erbach mußte für die Nothwendigkeiten sorgen, wozu die übrigen Ortschaften des Amts kontribuiren mußten. Den 25. wurden auch von Winkel 400 Brod in zwei Stunden zu liefern befohlen. Die Wege wurden jetzt in dortiger Gegend unsicher, die Franzosen packten die Leute an und nahmen ihnen Geld, Schuhe, Strümpfe, Hüte, wenn sie noch gut waren, kurz alles, was ihnen anstund weg. Den 23. ging der General Renauld zu Erbach mit seinen Leuten herüber, die Ortschaften bekamen jetzt Einquartierung, die ganz verköstigt werden mußte, Winkel

bekam 60 Reuter, sie betrugen sich zum Theil sehr unartig und prätendirten absolut Fleisch und Wein. Die Gemeinde lieferte das Heu und Haber, sie blieben nur ein paar Tage da. Der Kirschner kam am 22. Sept. auf den Johannisberg in das Schloß und ließ die 10 besten Stück Wein abstechen und nach Bingen führen; verschiedene Generäle sorgten auch für sich, es wurden überhaupt 24 Stück geholt. Kirschner forderte von dem Amt Rüdesheim 50 Eichstämme, die nach Bingen geliefert werden sollten. Der Amtskeller suchte bei dem französischen Kommissär die Zahl auf 25 herunter zu bringen, welches auch geschahe, man schaffte aber doch nur 20 an das Wasser. Den 27. wurde ausgeschrieben, daß diese Bäume in den Rheinorten auf die Zimmerplätze gebracht und zu Brückendielen geschnitten werden sollten. Nun mußten alle Zimmerleute und Holzschnitter in die Rheinflecken, um Diele zu schneiden, die zu der Brücke, die zu Erbach geschlagen werden sollte, bestimmt waren. Die Holzschnitter mußten Sonntags wie Werktags fortarbeiten, der Hauptarbeitsplatz war zu Erbach. In der Nacht vom 30. Sept. wurde der Müller Bornig in der Mühle hinter Gottesthal von den Franzosen beraubt und gemißhandelt, man fand ihn todt unter dem Wasserrad. Am 30. mußten sich die Schultheise des Rüdesheimer Amts mit einander besprechen über eine Requisition von Brod, Haber, Heu, Stroh, Kartofeln und dergleichen. Am 2. Oct. gingen die französischen Grenadier von Winkel, wie auch die übrigen Franzosen aus dem Rheingau gegen Mainz. Den 3. verlangten sie eine Quantität Anker und Brückenseiler, auch wurde befohlen alle Nachen und Fahrzeuge nach Eltvill zu bringen. Am 5. wurden dem Amt Rüdesheim 1200 Karst, Hacken und Schippen zu liefern angesetzt. Am 7. kam 1 Offizier mit 15 M. nach Winkel und verlangte 1000 Gebund Stroh. Hier und auf dem Johannisberg begnügte er sich mit 500 Gebund. Wir Rheingauer konnten Gott nicht genug danken, daß die Franzosen sobald abziehen mußten, sonst würden unsere Waldungen abscheulich zugerichtet worden seyn. 2 mainzer Klubisten und gewesene Geistlichen waren auf dem linken Rheinufer über das Forstwesen angestellt, diese kamen herüber und durchwanderten unsere Waldungen. Es war auch schon der Antrag gemacht, mehrere 1000 Klafter zu fällen. Nun wurde auch dem Rheingau eine Brandschatzung angesetzt, und zwar dem Amt Eltvill 48,000 fl., Amt Rüdesheim 40,000 fl. Davon wurde dem Flecken Winkel 2, Geisenheim 4 und Rüdesheim 4000 fl. auferlegt, um das fernere Lehnweise aufzubringen fuhr der Amtskeller nach Wiesbaden und von da nach Frankfurt. Am 11. mußte Heu geliefert werden, der Antheil von Winkel machte 2400 Pfund. In der Nacht vom 11. zum 12. Oct. wurden alle Schutzwachen aus dem Rheingau abberufen. Zu Winkel fing der Durchzug des Nachts 1 Uhr an und dauerte bis Nachmittags um 2 Uhr, es sollen 12,000 Mann durch das Rheingau gegangen seyn. Aller Orten stießen die Franzosen die Nachen ab und ließen sie treiben. Die Schiffleute von Winkel und Geisenheim mußten in der Nacht nach Rüdesheim, um die Franzosen überzuschiffen. Die Franzosen zogen theils durch die Flecken, theils durch das Feld und am Rhein hin. Beim Tage sahe man schon, daß die Trauben Noth gelitten haben, denn man sahe viele, die ihre Hüte voll hatten. Nach 8 Uhr sahe man zu Winkel schon bei den Durchziehenden ganze Laib Brod und rohe Stücker Fleisch auf den Bajonetten, Weiszeug ꝛc. aus ihren vollgestopften Tornistern heraushangen. Gegen 9 Uhr ging auch das Plündern zu Winkel an. Die Nebengassen litten am meisten, ein Zeichen, daß die Franzosen sich noch vor ihren Officieren fürchteten. Die fr. Zimmerleute klopften bei dem Bürgermeister, der zugleich ein Krämer war, an, man machte aber nicht auf. Da in diesem Augenblick keine Truppen durchmarschierten, hieben sie mit ihren Aexten die Thüren ein, plünderten im Kram, erbrachen den Pult und Komod, und raubten Geld und was ihnen sonsten anstund. Der Kramdiener paßte an der Thüre auf einen Officier. Der Officier ließ sie durch Soldaten zurückholen und befahl ihnen das Geld auf der Stelle wieder herauszugeben, sie wollten nicht, oder sagten, sie hätten keines, der Offizier zog den Säbel und gab dem einen derbe Hiebe mit flacher Klinge, griff ihm endlich selbst in die Tasche und stellte dem Ladendiener das Geld wieder zu. Herr Herbert wurde am stärksten mitgenommen, er stund im Keller mit dem Heber am Faß, und füllte jedem, der ein Geschirr brachte, nämlich Eimer, Dippen und dergleichen voll; da er aber aus dem Keller kam, sahe er, was für saubere Arbeit sie gemacht hatten. Der Hauptverlust bestund im Weiszeug. An diesem Tage sollte eine alte arme Frau begraben werden, das über sie gedeckte Leintuch war gleich fort, die Frau selbst wurde um und um gedreht und in dem Stroh gewühlt, um zu sehen, ob kein Geld unter sie versteckt sey, das nämliche geschahe auch bei einigen Kranken, die sie aus den Betten warfen, und alles um und um wühlten, wer ihnen mit guten Schuhen oder Stiefeln auf der Gasse aufstieß, dem nahmen sie solche von den Füßen. Dieß konnte man freilich den Franzosen fast nicht übel nehmen, denn es waren viele darunter, die bei dem regnerischen, rauhen und kothigen Wetter gar keine, mancher nur einen, und die andern so zerrissene Schuhe hatten, daß ihnen die halben Füße herausguckten. Käse, Butter, Mehl, halbe Malter Säck voll Kartofeln schleppten einige auf dem Buckel mit. Wein war ein Artikel, den kein Franzose verschmähete, doch brachen sie in Winkel nur in 3 Keller ein. Zu Winkel hätte es in dem oberen Flecken mit der Plünderung weiter kommen können, wenn nicht der General Hantos bis an das Ende des Durchzuges daselbst verweilt hätte. Der Schultheis und Bürgermeister

hatten sich auf Seite gemacht. Der General nahm in des Martin Dotzheimers Haus einige Gläser Wein an, auch das Mittagsessen, wenn er wieder von Geisenheim käme, wo er nachsehen wollte, daß die Leute keine Unfugen trieben. Er ließ vor des Dotzheimers Thor 6 Chasseurs halten. Als der General wieder zurückkam verlangte er für seine Leute, die sich am Galgen gelagert hatten, eine Zulast Wein. Als aber die Fuhr an den Galgen kam, waren die Franzosen schon fort und die Fuhr ging wieder zurück. Der Officier, welcher die Fuhr begleitet hatte, wollte, man solle ihm den Wein nach Bingen fahren. Dotzheimer akkordirte mit ihm und er ließ sich mit 3 Kronenthaler abspeißen. Ein Trupp hatte auch einen Ochsen, den sie einem Mittelheimer Becker weggenommen hatten, Dotzheimer sagte es dem General und der Ochs mußte in des Dotzheimers Haus zurückgelassen werden. Nun forderte der General für sich 500 Butellien Wein. Ein dritthalb öhmig Fäßchen führte man ihm nach Rüdesheim. Als alles fort war, krochen die Leute aus ihren Häusern auf die Gasse, erzählten einander ihr Schicksal und freuten sich, daß die Franzosen wieder fort waren. In Geisenheim ging es in so weit ärger, weil die Franzosen die Leute verfolgten und nach ihnen schossen. Zu Mittelheim stach ein Chasseurs einen andern zu todt vom Pferde herunter. Einer verlangt endlich noch von einem Manne Geld und setzte ihm das Bajonet auf die Brust. Der Mann riß ihm das Gewehr aus der Hand und schlug es ihm über den Kopf; der Franzose wollte nun kein Geld und kein Gewehr mehr, sondern machte sich eiligst zum Thor hinaus. In der Abtei Eberbach bekamen Fußgänger und Reuter am Thor Brod und Wein, und sie waren zufrieden. Ein einziger Chasseur pochte an der Abteithür. Der Müller sagte, er solle sich fortpacken. Der Chasseurs griff nach seinem Karabiner und drohete zu schießen, wenn man ihm nicht aufmache. Der Müller streckte nun auch sein Gewehr hinaus und sagte, pack dich oder ich schieß. Da ritt der Chasseur fort und es blieb ruhig. Den Gottesthaler Nonnen nahmen die Franzosen nebst mehreren andern Sachen sogar die nasse Wäsch mit. Auch die armen Kapuziner zu Nothgottes blieben nicht verschont, die Franzosen schlugen dem Guardian über den Kopf, als er sagte, sie hätten kein Geld. Die Kapuziner versteckten sich im Garten und anderswo. Die Pursche erbrachen nun die Zelten, fanden aber nichts als Schnupftücher und einige Rasirmesser, die sie fortnahmen. Der Kurfürst kam am 4. Dezemb. wieder zu Aschaffenburg an, und schickte wegen ausgestandener Plünderung an das Amt Rüdesheim 3062 fl. Winkel bekam davon 1709 fl. 35 kr., weil es am ärgsten gelitten hatte. Am 14. October kam der kecke Kirschner schon wieder mit 350 Franzosen nach Rüdesheim, und holte 19 Stück Wein. Die Franzosen hätten noch ärger geplündert, wenn nicht Jemand den Lärmen gemacht hätte, daß die Kaiserlichen kämen, worauf die Franzosen nach den Schiffen liefen. Ein mainzer Schiffmann hatte die 19 Stück Wein im Eibinger Kloster gekauft. Als die Franzosen 1799 wieder nach Mainz kamen, gewann der Schiffmann seinen Prozeß und Rüdesheim mußte ihm 12,000 fl. bezahlen. Des Nachts um 2 Uhr kam wieder ein Trupp Franzosen herüber nach Rüdesheim und holten den Bürgermeister und Oberschultheis nach Bingen. Am 15. Octob. kamen 15 Kaiserliche nach Rüdesheim, die hie und da Posten ausstellten. Da wurde der Schultheis und Bürgermeister, von Bingen wieder in einem Nachen herübergebracht, eben da der Nachen landen wollte gab der kaiserliche Posten Feuer, worauf der Nachen gleich wieder umwand, die 2 Rüdesheimer sprangen geschwind noch heraus, damit man sie nicht wieder mit zurücknehmen mögte. Ein Nachen voll Franzosen, der von Kempten aus den Rüdesheimern einen Besuch zugedacht hatte, blieb zurück, da sie die Kaiserlichen gewahr wurden. Die Binger hatten sich bei dem General verwendet, daß die zwei Rüdesheimer wieder nach Hause gelassen wurden, es wurde ihnen aber aufgegeben, daß die rückständigen herrschaftlichen Gelder und die zu Rüdesheim versenkten Nachen nach Bingen gebracht würden, sonst sollte Rüdesheim zusammengeschossen werden. Eben am 15. Abends ging um 7 Uhr eine Kompanie Kaiserlichen mit einer Kanone durch Winkel nach Rüdesheim, den 17. kam das wallachische Batallon Benjovsky in das Rheingau, der Stab davon nebst 200 M. mit 2 Kanonen blieb zu Winkel. Eben an diesem Tage erhielten die Lorcher von den Franzosen einen Besuch; solches wollten sie aber nicht mehr leiden, sie verrammelten die Straßen mit Karren, stellten sich mit Flinten und Büchsen in Bereitschaft und pflanzten ihre mit Kartätschen geladenen Böller auf. Die Franzosen kamen, die Lorcher feuerten, die Franzosen auch und drangen in den Ort und in verschiedene Häuser, aus welchen aber wenige wieder herauskamen. Der Amtskeller ritt von Rüdesheim nach Winkel zu dem Major und bat ihn den Lorchern Hilfe zu schicken. Der Major sagte, er wolle seinen Leuten zu Rüdesheim befehlen, eine Patrullie gegen Lorch abzuschicken, welche auch noch zu rechter Zeit kam; denn es war noch ein Nachen voll Franzosen auf dem Wasser, um ihren Kameraden zu Lorch zu Hilfe zu kommen, da sie aber die paar Kaiserliche von weitem sahen, fuhren sie zurück und die andern machten sich auch fort. Die Zahl der durch Schüsse, Karsthälme und andern dergleichen Justrumenten umgekommenen Franzosen wurde auf 20 angegeben. Am 18. Octob. schossen die Franzosen Nachmittags um 4 Uhr 2 Kanonenkugeln nach Winkel. An diesem Tage bekamen Abends die Truppen im Rheingau Order, um 11 Uhr ganz in der Stille an den Rhein zu rücken. Auf den Glockenschlag 12 Uhr fiel ein Kanonenschuß zu Rüdesheim, dem noch mehrere nachfolgten, worauf auch gleich die Kanonade und das Musketenfeuer zu Erbach

angieng. Die Deutschen wollten den Franzosen ihre Kanonen auf der andern Seite holen. 2 Kanonenschaluppen fuhren auf den halben Rhein und feuerten, die Rothmantel aber, die landen und die Kanonen wegnehmen sollten, geriethen bei dem kleinen Wasser auf einen Sand und so scheiterte das ganze Projekt. Das Schießen zu Erbach dauerte fast bis 3 Uhr. Das Kanoniren zu Rüdesheim sollte nur die Franzosen auf diese Gegend aufmerksam machen, Rüdesheim wäre aber fast unglücklich dadurch geworden, denn die Franzosen feuerten mit Kanonen und Haubitzen herüber, zum Glück entstand kein Brand; eine Haubitze fuhr in einen Stall und schlug die Krippe kurz und klein, ohne zu zünden. Am 24. schossen die Weinheimer auf die Ablösung zu Mittelheim, den 26. schossen sie wieder 2 mal herüber. Am 25. wurden zwei Weiber zu Erbach von einer Kanonenkugel getroffen, die eine, die schwanger war, blieb auf der Stelle todt, die andere wurde an der Schulter und an dem Kinn blessirt, einer dritten Frau fuhr die Kugel vor dem Gesicht vorbei, die blind und taub davon wurde. Den 27. machten die Franzosen 7 Schüsse auf Winkel, eine der zwei Haubitzen zerschlug in einem Hause die Backmulte und den Stoßkarren und zündete auch, das Feuer wurde aber gleich ausgelöscht. Am 28. Octob. bemerkte man in Mainz Anstalten, die einen bedeutenden Ausfall vermuthen. Um 6 Uhr traf der General Clerfait mit mehreren Generälen ein, und in der Nacht kam der größte Theil der Reservearmee über die Brücke und ging gerade zu den Thoren hinaus. Am 29. Morgens 6 Uhr geschahe in 5 Colonnen der muthigste Angriff auf die französische Linien und 3fache Verschanzungen und bis um 9 Uhr waren sie schon alle erstürmt, so schnell, daß die Franzosen in ihrer gleich einer Festuung gebildeten Verschanzung auf dem Hechtsheimer Berg sämmtliches Geschütz, Bagasch, eine Niederlage von gefüllten Bomben und Granaden und alle zu ihrer Vertheidigung nöthigen viele Heb- und Schanzzeuge im Stiche ließen. In 3 Stunden waren diese Verschanzungen erstiegen, woran die geschicktesten französischen Ingenieuroffiziere alle ihre Kunst aufgeboten hatten und 11 Monate lang gearbeitet worden war. Nur in dem Mombacher Wald dauerte es länger. Die Deutschen verloren 2 Generäle, 2 fr. Generäle nebst 1540 M. Franzosen wurden gefangen. Die Franzosen mußten unterwegs viele Kanonen und Munitionswagen stehen lassen, sie sprengten auch viele Pulverkarren in die Luft. Um halb 6 Uhr erfolgte ein Schlag, wovon zu Winkel und andern Orten Thüren nnd Fenster zitterten. Von eroberten Sachen waren bis zum 5. Novemb. zu Mainz schon eingebracht 73 vierpfündige Kanonen, 33 Achtpfündner, 6 Zwölfpfündner, 2 Sechszehnpfündner, 13 Haubitzen, 11 Bombenböller, zusammen 138 Stück Geschütz, 250 Munitionskarren, 134 verschiedene Wagen, Schmieden- und Belagerungsmaschinen, ein beträchtlicher Vorrath von Schiffsbauholz und Munitionsniederlagen. Unter den eroberten Sachen waren auch des Konventsdeputirten Merlins Kanzlei und Schäße. Der Sorge, daß die ganze Gegend von Landau bis an die Mosel der französischen Republik einverleibt werden sollte, waren nun die Leute überhoben. Alle Gräuel, die bei der Retirade auf der rechten Rheinseite verübt worden waren, hatten auch hier statt. Viele Menschen wurden ermordet. Zu Gaulsheim wurde ein Jude mit dem Bajonette erstochen, der katholische Pfarrer zu Gensingen nebst seiner Magd erschossen. Zu Biebelsheim hieben diese Unmenschen dem reformirten Pfarrer die 2 Arme und Beine ab und endlich ermordeten sie ihn mit vielen Bajonetstichen. Ueberhaupt zählte man von Bingen bis Kreuznach 170 ermordete Personen. Am 26. Nov. feuerten die Franzosen mit Kanonen und Haubitzen auf Lorch. Die Landleute mußten nach Bestürmung der Linie nach Mainz, um die fr. Verschanzungen zu demoliren. Diese Arbeit dauerte auch noch im Anfang des folgenden Jahres fort. Die Gegend von der Nahe bis an die Mosel mußte die 40,000 Mann starke französische Armee speißen, tränken, kleiden und mit allem nöthigen versehen. Die Tafel des Generals Jourdan kostete in 3 Tagen 1061 fl., ein Ball zu Kirchberg 1000 Thaler, der Abstand von einer Viehrequisition im Amt Simmern 5000 fl. Der neuangekommene General nahm aber doch den Leuten das Vieh weg. — Es gab wenig Wein, und der war mittelmäßig durch eine schlechte Blüthe und das Kriegsvolk, welches die Trauben fraß. Alle Feldwege lagen voll unzeitiger Trauben, welche die Hessen-Darmstädter zwar abgeroppt hatten, aber nicht genießen konnten. Hierauf kamen die Franzosen, die in dem oberen Rheingau wenig übrig ließen, nach diesen die Kaiserlichen, denen auch die Trauben gut schmeckten. Der Herbst fing am 19. Octob. an und am 21. war alles fertig. Wer nicht absolut einheimische Leser nöthig hatte, behalf sich mit seinen eigenen Leuten, denn man mußte dem Leser des Tags 20 und 24 kr., dem Büttenträger 48 kr. und zu Oestrich gar 1 fl. geben. Die Fuhrleute ließen sich von einer Fuhr, wo man sonsten 12 kr. bezahlte 40 auch 48 kr. bezahlen. Die Leuten führten daher ihren Most in Ständern und großen Bütten auf Stoß- und Benderkarren heim. Die Trauben waren sehr verschieden und zum Theil noch sauer, der Regen kam zu spat und man mußte frühzeitig lesen um etwas in das Faß zu bringen, auch der abgesottene Most war nicht süß, dem ungeachtet wurde die Ohm zu Winkel um 20 und 24 Thaler verkauft. 2 Einwohner in Erbach, wovon jeder 18 Morgen hatte, hatten der eine nur 1 und der andere 3 Ohm gemacht. Diesseits und jenseits des Rheins um Mainz sparte man das Lesen, weil die Franzosen alles abgefressen hatten. Steinobst gab es sehr wenig, auch nicht viel Birne, ausgenommen Apothekerbirne. Aepfel gab es genug. Die Frucht gab in das Gebänds und in das Maas gut aus.

Kartofeln, Kraut und Rüben gab es in Menge, die Eichelmastung war vortrefflich, Bucheln gab es gar keine, auch Heu und Omet gab es genug, so daß wir uns eines gesegneten Jahres hätten erfreuen können, wenn wir keine Kriegsvölker gehabt hätten. Die Theuerung war in allen Stücken sehr groß. Im und nach dem Herbst kostete das Malter Korn 13, 14 fl., es stieg bis auf 16 fl. Die Gerste und Haber 9 fl. Der Zentner Heu 4 fl. Das 100 Kraut zu Steppeshausen 6 fl. Die Kartofeln 3 fl. und darüber, ein altes Huhn 1 fl., Kalbfleisch 20 kr., Schweinefleisch 16 kr., Rindfleisch 14 kr., das Klafter Holz sonst 4 fl., nun aber 10, 11 auch 12 fl. Bei dem Besserungsausfahren mußte man jeßt für eine Ochsenfuhr 3 fl. und für eine Gaulsfuhr 4 fl. bezahlen, dabei spannten sie spät ein und früh aus und luden noch über das schlecht auf. Vom Karch Besserung einzuthun zahlte man 8 kr. Baulohn vom Morgen Weinberg 14 auch 16 fl. und die Hofleute forderten von einem Viertel ganz leichten Boden zu rotten 16 fl. Im Winter und Frühlinge grassirten Faulfieber, im Sept. und Oct. zeigte sich die rothe Ruhr, es sturben aber wenige Leute daran. Die Viehseuche äußerte sich auch hier und da.

1796. Der Krieg in der Vendee gieng fort, es wurden viele Grausamkeiten verübt. Die Noth und Theuerung zu Paris wurde immer unterhalten. Die Jacobiner brauchen allerlei Kniffe, die Konstitution von 1793 wieder einzuführen. Die Franzosen vereinigen Lüttich und Brabant mit Frankreich. Die russische Kaiserin Katharina starb und Paul Petrowitsch trat die Regierung an, er führte das Gesetz wieder ein, wodurch die Frauen vom Throne ausgeschlossen sind. — Ueber der Retirade der Deutschen schickten viele Rheingauer ihre Weine und besten Sachen nach Mainz. Die Scharfschützen, die noch in dem Rheingau lagen, forderten von den Flecken eine Anzahl Vieh, um es mit nach Mainz zu nehmen. Die Franzosen überm Rhein preßten dem Ort Winkel und Oestrich jedem 40 Louisdor ab Einige Tage nachher kamen die nämlichen 2 Offiziere mit einigen Chasseurs wieder herüber und forderten zu Winkel 60 Louisdor, 16 Pferde und 6 Malter Haber. Auf dem Johannesberg ließen sie sich im Schloß 50 und von der Gemeinde 150 Louisdor bezahlen und nahmen auch noch Fäßcher voll Schloßwein mit. Weil das schreckliche Kisselwetter kam schickten die Officiere einen Chasseur nach Winkel, um das Verlangte abholen zu lassen. Gunst von Bingen sagte ihm, die Gemeinde Winkel habe sich entschlossen, nichts zu geben. Der Chasseur, der zudem mit großen Augen die Winkeler Truppweise auf der Straße sah, ging ganz geduldig und verzagt zurück. Am 11. Juli Abends kamen ungefähr 200 Reuter und Fußgänger zu Steppeshaußen an, nur die Offiziere logirten sich in die Häuser. Sie verlangten Brod, Fleisch und Wein. Man schlachtete 2 Ochsen und holte 2 Ohm Wein auf dem Johannesberg. Den 12. marschirten sie durch das Rheingau nach Eltvill. Johannesberg mußte 400 Brod und 6 Malter Haber und Winkel 600 Brod und 8 Malter Haber nach Eltvill liefern. Den 14. Juli marschirte ein Bataillon nebst verschiedenen Husaren durch Winkel. Der Kommandant ließ auf Ersuchen eine Sauvegarde von einem Unterofficier mit 7 Mann da. Nebst Kost und Trank bekam der Unterofficier täglich 40 kr., ein Gemeiner 30 kr. Sie nutzten aber nicht viel. Den 14. kam schon Kirschner wieder und suchte die versenkten Nachen auf, und führte wieder die Weine aus dem Johannesberger Schloß; nur 20 waren aber noch da. Daß die Franzosen große Liebhaber von Weibsleuten sind ist bekannt. Der Adjutant des Generals Marceau kam nach Gottesthal, nahm sich eine Nonne mit nach Vollraths, bei der er die Nacht vom 16. auf den 17. Juli schlief. Die Geschichte ist folgende. Ein reiches und junges Judenmädchen von Mainz, das mit den bei seinem Vater einquartierten Soldaten schon Buhlschaft trieb, gab sich an, daß es katholisch werden wollte, seine eigentliche Absicht war aber aus seines Vaters Haus zu kommen und freier leben zu können. Der Herr Weihbischof schickte es in das Kloster Gottesthal. Da die Franzosen da waren, dachte die Aebtissinn, das Mädchen, das schön war, würde vor den Franzosen in den Nonnenkleider sicherer als in weltlicher Kleidung seyn. Als der Adjutant da war, stach es ihm gleich in die Augen. Als er nach Vollraths kam, erzählte er, daß er zu Gottesthal eine schöne junge Nonne gesehen, die ihm Blicke zugeworfen hätte, die nicht gleichgültig waren, sie seye verliebt, und er müsse sie aus dem Kloster haben. Die Schwester der Frau von Greifenklau hatte die Unbesonnenheit, ihm zu sagen, daß es ein Judenmädchen wäre; er holte es nach Vollraths, wo es die Nonnenkleidung ablegte und die Hur des Adjutanten wurde. Verschiedene Offiziere und der Gen. Bonami speißten am 21. Juli zu Vollraths. Ueber Tisch spaßte der Adjutant und sagte, ich bin doch ein anderer Kerl wie ihr, ich habe mir eine schöne Nonne aus dem Kloster geholt. O das kann ich auch sagte Bonami. Die Jüdinn sagte ihm die Namen der schönsten Nonnen. Bonami, der zu Algesheim lag ritt mit dem Gen. Dubillie, der zu Eltvill lag hinüber und begehrte einige Nonnen mit Namen. Die Aebtissinn ließ erschrocken den Pater rufen und eine Nonne holen, schickte sie aber bald wieder ab, um ein Glas Wein für die Gäste zu holen. Die Nonne, die aus der Geschichte des Judenmädchens die Absicht dieser Hrn. ahndete, ließ Wein Wein seyn, machte sich über die Gartenmauer hinaus nach den Weinbergen und verbarg sich hinter den Hecken, die übrigen Nonnen verkrochen sich im Kloster. Als die Nonne ausblieb, war Feuer im Dach, der Pater sollte absolut die Nonne herbeischaffen. Die Generäle schickten die bei sich habenden Husaren um das Kloster herum, da sie nichts mitbrachten, so ging es

über den Pater her. Er mußte sich mit zusammengelegten Händen hinknien und die 2 Generale schlugen ihn so mit ihren Säbeln, daß Buckel und Aerme keinen andern Fleck als blau und schwarz hatten, wenn einer müde war fing der andere wieder an, sie nahmen ihn noch ein Stück Wegs mit gen Vollraths, wo er noch manchen Hieb unterwegs aushalten mußte. Nun ging die Aebtissinn mit den Nonnen und dem Pater nach Schwalbach, wo er lange Zeit unter dem Feldscherer lag. Am 18. Juli kam der Amtsvogt von Geisenheim nach Winkel mit einem Dollmetscher und blieb so lange da bis Gen. Marceau weiter ging. Der Schultheis blieb darauf abwechselnd mit dem Bürgermeister und je 6 Bürgern und einem, der französisch sprechen konnte nebst 6 Ordonanzen Tag und Nacht auf dem Rathhaus. Diese 12 Bürger waren Einquartirung, Ordonanz und Frohnde frei. Brod und Wein war in Ueberfluß da, um den Durchpassirenden gleich reichen zu können. Die Weisung kam auch vom Amt, daß Leute die Wein im Keller hätten, jedem Einquartierten auf die Mahlzeit einen Schoppen Wein, die andern eine halbe Maas Bier geben sollten. Der Ortsvorstand aber kaufte einige Stück Wein und gab dem Reichen wie dem Armen auf jede Mahlzeit Wein. Jeder Einquartierte bekam 1 Pfund Fleisch, woran der Hauswirth 8 kr. und die Gemeinde 6 kr. bezahlte. Zum Frühstück verlangten sie Kaffee und für 2 kr. Weck. Die Kerls gingen knollig mit dem Zucker um. Die Generalstafel kostete viel Geld. Am 22. Juli mußte das Amt Rüdesheim 30 Stück Vieh liefern. Das Amt Eltvill gab nur 16, dagegen mußte es täglich 120 Pfund Fleisch nach Erbach in das Spital liefern. Das Amt Rüdesheim mußte am 8. August 40 Mann zum Schanzen stellen. Den 14. kamen 4 Kanonierschaluppen nach Winkel, wobei 2 Kompagnien waren, wovon eine halbe nach Mittelheim kam. Diese waren die ersten Franzosen, die zu Winkel Bier bekamen und zwar auf Befehl des Kommandanten, weil sie bei dem Wein zu unartig seyen. Den 16. kamen noch einige Schaluppen mit Franzosen. Den 18. mußten 50 Pferde nebst einigen Wagen nach Erbach gestellt werden, um die Schaluppen und die dazu gehörigen Geräthschaften und Kanonen vor Mainz zu führen. Den 19. mußte das Amt Rüdesheim 200 Schanzer stellen, die bei Biebrich Batterien und Schanzen machen mußten. Das Amt Eltville mußte auch seine Leute dazu stellen. Am 20. wurden dabei von den Deutschen 2 Rüdesheimer und 1 Geisenheimer getödtet, einem Johannesberger ein Bein abgeschossen, der im Spital starbe. Am 29. wurde wieder ein Kideracher, ein Hallgarter und Rüdesheimer erschossen. Den 29. wurde eine Kontribution ausgeschrieben, wozu Winkel 1086 fl. 24 kr. gab. Die 300 Stück Wein im Eberbacher Kloster wurden von den Franzosen theils verkauft, theils fortgeführt, so gieng es auch mit den Früchten und andern Sachen. Den 1. Sept. wurden Spitzschiffe und Nähen von Bingen, Rüdesheim und Weinheim nach Erbach gebracht, den 3. die Sauvegarden und die Grenadier von Mittelheim abberufen. Am 6. giengen Bagagewagen und Marketenders Karren durch Winkel. Es kamen auch die Pontonniers oder Brückenschläger wieder nach Winkel zurück. Ueberhaupt waren zu Winkel während dem Daseyn der Franzosen 4 Stück Bier und 8 Stück Wein, das Stück zu 400 fl. aufgegangen. Um weiter damit zu langen hatte man in die 8 Stück Wein 8 Stück Wasser gemischt. Die Oestricher hatten schon am 4. August 58 Malter Mehl verbacken. Den 8. auf Mariageburt ging das Ueberschiffen zu Erbach den ganzen Tag fort und wurde nicht einmal Messe gelesen. Zwei nachziehende Grenadier wurden von einem Haufen Winkeler beraubt und einem Schwarm Mittelheimer, Oestricher und anderer mit Hebeln, Bindreidel und dergleichen beinahe geliefert. Bereits schrien einige Mittelheimer, weg laßt mich den Hund todtschlagen. Das gebet nicht, sagte man, es sind doch Menschen, sie sind gefangen und das ist genug. Die Franzosen mußten unter Rüdesheim 10 Stück Eberbacher Wein und mehrere Bagagewägen stehen lassen, sobald die Rheingauer mit den Soldaten dort ankamen wurden gleich Löcher in die Fässer gemacht und gesoffen. Alsdann ging es über die Bagagewagen her. Da dies die Franzosen zu Bingen sahen, feuerten sie mit Kanonen herüber, 2 getroffene Fässer liefen aus, ein Soldat, ein Darmstädter Bauer und ein Bube wurde erschossen. Kaum waren Nachmittags die Soldaten nach Eltvill und die Schaluppen nach Winkel, so kamen schon die Franzosen wieder von Bingen herüber, stürmten voller Wuth in Rüdesheim hinein, stachen und schossen nach jedem, der sich sehen ließ, 3 bis 4 Rüdesheimer und Fremde kostete es das Leben, einige Häuser wurden geplündert und 4 Bürger als Geissel mitgenommen. Zu Geisenheim wurde ein französischer Chasseur todt geschossen, nachdem er einen Winkeler Pursch in's Bein geschossen hatte, weil derselbe den Mantelsack zweier Officiere nicht tragen wollte. Nach der Bagageplünderung wurde von den Soldaten zu Winkel viel Gold gegen französische Thaler eingetauscht. Ein Winkeler brachte ein ganzes Bett nach Hause, andere hatten Flinten ꝛc. Die Bauern von Steppeshausen und andern Waldorten machten auch ziemliche Beute. Die Bauern waren schlimm genug die Bagagewagen und Marketender auf Wege zu weisen, wo fast gar nicht fortzukommen war. Da mußten die Wagen entweder ganz oder halb abgeladen oder ganz stehen gelassen werden. Viele Bauern nahmen auch Wagen mit Gewalt weg. Der älteste Sohn vom Bebester Hof machte sich an 5 Markedenter, wurde aber von einem erschossen, mehrere Bauern überfielen hierauf die Markedenter, die dann auch alle verloren waren. Den 10. Sept. giengen die Schaluppen wieder hinter die Auen bei Geisenheim und Rüdesheim. Rüdesheim wurde von den Franzosen scharf

mit Kanonen und Haubitzen beschossen, es brannten 10 Häuser ab. Die Franzosen feuerten in die Gegend des Brandes um das Löschen zu verhindern. Den 12. Septemb. hatten die Franzosen Jemand von Bingen geschickt und forderten 25,000 Liver für die wegen ausgeplünderter Bagage zu Bingen sitzenden 4 Rüdesheimer Bürger, wenn dieses Geld nicht erlegt würde, sollten andern Tags die Geissel im Angesicht von Rüdesheim erschossen werden. Der Schaluppen-Kommandant Williams verbot den Rüdesheimern etwas zu zahlen. Allein der Amtskeller gab dem Rüdesheimer Apotheker, der, einer der vier, mit herübergekommen war, heimlich den Auftrag, das Geld zu Bingen aufzunehmen und den General zu befriedigen, welches dann auch geschahe. Am 14. kamen die Geissel wieder herüber. Die Regierung zu Mainz erlaubte es nicht, daß der Amtskeller diese Brandschatzung auf das ganze Amt vertheilen durfte, auch nicht, daß der von den Steppeshäuser erbeutete Brandewein zu Gunsten Rüdesheims verwerthet würde. Den 18. dauerte das Feuer zwischen den Schaluppen und den Franzosen den ganzen Tag. Nachmittags warfen die Franzosen Haubitzen nach Rüdesheim, das dadurch entstandene Feuer wurde aber gleich wieder gelöscht. Auch Aßmannshausen wurde beschossen. Am 2. Octob. feuerte Williams auf fr. Heuschiffe, worauf die Franzosen wieder mit Haubitzen auf Rüdesheim feuerten, wodurch eine Scheuer abbrannte. Den 6. schossen sie wieder und es brannte in einem Stall. An demselben Tage drückten die Deutschen die Franzosen bis Ockenheim und Gaulsheim zurück. Dieses Gefecht konnte man im Rheingau schön sehen. Am 10. wurden die Franzosen aus Bingen verjagt. — Die Rüdesheimer und Eibinger fingen ihren Herbst den 28. Octob. an, die Geissenheimer den 19., die Winkler machten am 31. Vorlase und den 2. Nov. fing da und in andern Gemeinden der Herbst an. Die Hallgarter und Rauenthaler warteten bis den 7. Der Herbst war geschwind vorbei und wenn es nicht während demselben geregnet hätte, hätte es weniger Wein als Vormjahr gegeben. Die Hälfte des Juli, der August und Septemb. waren sehr heiß, der Witterung nach hätte man einen guten Wein erwarten sollen, aber die Blüthe war nichts nutz und der Regen blieb zu lange aus. Ungeachtet der Wein schlecht und sauer war, wurde doch die Ohm von der Kelter weg mit 21 Thalern auch 33 fl. bezahlt; einige Zeit nach dem Herbste, da man die Säure merkte, wurde nichts mehr gekauft. Steinobst gab es ziemlich, Zwetschen ungemein viel, die Hecken oder Ausschläge von der Wurzel sogar hingen voll, Birne gab es wenig, Aepfel in Menge, Frucht, Heu, Omet waren gut gerathen, Kartofeln gab es viel, sie blieben aber wegen der Trockenheit klein, waren aber wie das Gemüs vom besseren Geschmack als in andern Jahren. Mastung gab es gar keine. Das Korn kostete 10 auch 11 fl., nach der Aerndte 9, auch $9^1/_2$ fl., Gerste von 6 fl. 40 kr. auf 4 fl. 40 kr., dann wieder auf $5^1/_2$ fl., die Haber von 6 fl. auf $5^1/_2$ fl., Spelz von $5^1/_2$ fl. auf $4^1/_2$ fl., Erbsen $14^1/_2$ fl., Hirsen $20^1/_2$ fl. Die Kartofeln $3^1/_2$ fl. auch 4 fl. Das hundert Kraut wurde zu Mainz um 8, 10 auch 11 fl. bezahlt. Von der Viehseuche wurden Eltvill, Erbach, Hattenheim, Winkel, Geissenheim, Eibingen und Rüdesheim heimgesucht. Zu Winkel mögen ungefähr 50 Stück gefallen seyen, in andern Orten 2 bis 300 Stück. Die Kühe ließen an der Milch nach, einige Tage nachher wollten sie nicht recht fressen, sie bekamen Zittern, Husten und Durchbruch und krepirten den 9., 13., 14. 2c. Tag. Sobald das Vieh an der Milch nachließ, wurde es auf den Kopf geschlagen oder an die Marketender verkauft. Eine Kuh, die sonst 10 bis 12 Thaler kostete, kostete nun 6 bis 7 Karoline, sie wurden auch bis zu 14 gekauft. Der Winter war sehr gelind. Anfangs Februari sah man schon Mantelbäume und Aprikosen blühen. Die 3 letzten Tage des Febr. und die ersten des März verdarben durch ihren kalten Nordostwind wieder Alles. Den 29. Febr. sind Vögel, Thiere und Menschen verfroren. Im Sommer fand man viele dörre Bogreben. Den 12. Juli hatten wir ein Donnerwetter mit einem starken Platzregen und ungemein vielen Kisseln, letztere eine Viertel Stunde lang, am andern Tag lagen sie noch Schuh hoch. Salat, Rummelblätter 2c. waren ganz zerhackt und zerfetzt, die Gerste und Spelz wurden stark abgeschlagen, noch einige Zeit nach dem Wetter sahen die Berge über dem Rhein wie mit tiefem Schnee befallen aus.

1797. Die Jacobiner regen sich wieder und richten ein gräsliches Blutbad zu Avignon an. Es wird eine Verschwörung entdeckt, die auf einen König zielte. Die Franzosen erlassen ein Kriegsmanifest gegen den Pabst, der sich bald genöthigt sahe, Frieden zu schließen. — Man freute sich in dem Rheingau, daß man noch keinen Franzosen gesehen hatte; sobald man aber hörte, daß die Franzosen schon bei Mosbach stünden, bestellte der Amtskeller von Rüdesheim Sauvegarden zu Bingen für Rüdesheim und Geisenheim. Am 24. April schickte der General zu Bingen einige Mann und schon am 25. forderte er von dem Amt 20 Kühe und Heu. Winkel mußte eine Kuh von 300 Pfd. und 50 Razionen Heu stellen. Am 26. kam schon wieder eine Forderung an Heu und Haber. Den 27. kamen von Wiesbaden Franzosen in das Eltviller Amt, worauf der Amtskeller 20 Mann mit einem Officier als Sauvegarde nach Winkel schickte. Den 2. Mai wurde das ganze Rheingau besetzt und die Binger mußten wieder fort. Der abgehenden Winkler Sauvegarde mußten für die paar Täge 77 fl. bezahlt werden. Der Obergeneral Hahn forderte von den von seiner Armee besetzten Gegenden 3,725,000 Liver. Den Kurmainzischen und Domkapitelischen Besitzungen kamen davon 600,000 Liver zu, davon dem Amt Rüdesheim 31,250 Liv., davon Winkel 1800 fl. Es wurden

Geissel ausgehoben, damit man mit der Zahlung nicht zaudern möge. Am 5. Mai kam der Befehl, daß den Truppen alles nöthige ausgebessert und wenn nöthig ganz neu angeschafft werden sollte. Winkel hatte zum Unglück Chasseurs zu Pferde. Die Kerls forderten auch noch Hufnägel und Eisenstangen zum Vorrath. Auch wurde eine Pferderequisition gemacht. Die Officiere wußten die Sache so gut einzurichten, daß bei jeder Requisition auch etwas in ihren Beutel floß. Als die Chasseurs den 10. Juli den Pater Keller auf dem Schloß Johannesberg nicht holen konnten, weil er nicht da ware, nahmen sie den Pfarrer mit nach Eltvill. Andern Tags freigelassen flüchtete er sich nach Mainz und ließ die Pfarrei durch einen Kapuziner ersetzen. Von den Nonnenklöstern Marienhausen, Eibingen, Gottesthal und Diefenthal und der Abtei Eberbach wurde eine besondere Kontribution gefordert. Aus jedem Nonnenkloster wurden 4 Nonnen von 6 Chasseurs und so viele Mönche aus dem Eberbacher Kloster nach Eltvill geholt. Sobald jedes Nonnenkloster 2000 fl. bezahlt hatte, kamen die Nonnen wieder zurück. Der Fürst von Fuld wollte die ihm wegen dem Johannesberg zugetheilte Kontribution nicht bezahlen. Als die Chasseurs den Pater Keller wieder nicht antrafen, schickte man über 100 M. Pionniers mit Axten, Hauen, Pickeln und andern Instrumenten in das Schloß, um dasselbe abzubrechen und die Weinberge auszuhauen. Als sie bereits schon den Anfang damit gemacht hatten, erklärte sich der Fürst von Fuld bereit, die eine Hälfte der Kontribution gleich, die andere den 1. Juli zu bezahlen. Die Nonnenklöster mußten auch noch jedes ein Stück Wein für das Spital zu Rüdesheim hergeben. Zu den Kontributionen kamen die vielen Schanz- und Frohndienste, währenddessen die Leute nichts verdienen konnten. Auch kam allemal den 3 Tag die Ordonnanz. Obendrein hatte man die lästige und kostspielige Einquartierung. Dazu der Rauch und Schnupftaback und das Füttern der Hunde und was an Bettung und Weiszeug verdorben wurde. Diese Einquartierung dauerte ein ganzes Jahr in einem fort. Man verwünschte den Waffenstillstand. Die Franzosen erhielten von dem General Hoche den Befehl, bei der Frohnleichnams-Prozession das hochwürdigste Gut zu begleiten. Am 23. Juli erfolgte eine neue Requisition an Schuhen, Röcken und anderen Kleidungsstücken. Am 10. Aug. dem französischen Revolutionsfest mußte den Franzosen Wein gegeben werden. Im October machten sie wieder eine neue Requisition von Kleidungsstücken. Da die Trauben zeitig wurden, gab der General Lefebre (Hoches Nachfolger) den Befehl, daß die Soldaten im Feld herumpatrouilliren und bei jeder Patrouille 1 oder 2 Bürger seyn sollten, es gieng demnach ziemlich gnädig mit dem Traubenholen ab. Die Franzosen wollten zu Kaub eine Brücke schlagen, hierzu wurden dem Amt Rüdesheim 1200 Klammern, jede zu 3 Pfund angesetzt. Es mußten auch Schanzer nach Lorcherhausen geschickt werden, um einen breiten Weg durch Weinberge, Aecker und Wiesen bis an die Brücke zu machen. Diese Arbeit dauerte bis in den halben Jäner 1798. Im Novemb. machten die Franzosen im Rheingau Bewegungen, wir bekamen Chasseurs zu Fuße, womit die Leute noch ärger geplagt waren. Vom 16. an mußte das Amt Rüdesheim in das Lager bei Wiesbaden 3200 Razionen Brod, Fleisch, Salz und Brandwein liefern. Den 26. bekamen wir wieder Franzosen in das Land. Fast jedermann hatte 2 Mann. — Der Herbst fieng in den meisten Orten am 18. Oct. an und war in 5 Tagen fertig. Hallgarten und andere Waldorte fiengen erst am 23. an. In der unteren Gemarkung waren die Trauben sehr faul und in der obern noch hart. Dennoch war der Preis außerordentlich, 26, 27 bis 28 Thaler wurden durchgängig für die Ohm bezahlt. Im Stück wurden (300, 310, 325) 30 bis 50 fl. bezahlt, später noch 48 fl. mehr, so daß das Stück um 380 und 400 fl. verkauft wurde. Nach Weihnachten war es mit dem Kaufen stille und so blieb es das ganze Jahr hindurch. Die Früchte waren ziemlich gerathen. Das Korn gab besser in das Gebänds als Maaß, es war auch leicht im Gewicht. Kartofeln gab es viel, blieben aber klein, Kraut, Rüben, Heu und Omet gab es genug, Steinobst und Aepfel wenig, Birne aber genug, auch etwas Eichelmastung. Das Korn galt anfangs des Jahres 8½ fl., hernach 6 fl., die Gerste 4½ fl., die Haber und Spelz 4 fl., die Kartofeln 2 fl. Der Fleischpreis von allen Sorten 16 kr. Von Ende des Jäners bis in den April sturben viele Leute zu Geisenheim am Flecken- und Faulfieber. Nach dem Herbst fieng diese Krankheit daselbst wieder an; im Winter waren sie auch auf dem Johannisberg und in einigen Flecken des oberen Amtes. Am Ende des Aprils und im Mai bekamen sehr viele Leute Augenweh. Vom August bis in den October regierten kalte Fieber. In der Stadt Mainz zählte man 2 Drittel, die damit behaftet waren, sogar Kinder von einigen Monaten. Vom Septemb. bis in den Novemb. regierten Schlagflüsse. Der Winter war nicht sehr kalt und der Sommer ziemlich warm, nur zur Zeit der Traubenblüte und Aerndte war die Witterung ungünstig.

1798. Der letzte pensionirte König von Polen starb in diesem Jahre zu Petersburg. Friedrich Wilhelm der zweite starb am 17. Novemb. 1797; sein Sohn Friedrich Wilhelm der dritte trat die Regierung an und nahm im gegenwärtigen Jahre die Huldigung an. — Die Einquartierung im Rheingau dauerte immer fort. Vom 8. Jäner bis in den Sommer mußte das Rheingau verschiedene Gaulsfuhren nach Mainz stellen. Den 20. Jäner wurden wieder Kleidungsstücke gefordert, anfangs März 96 Eichstämme. Am 8. August wurden dem Schloß Johannesberg 60,000 Liver angesetzt, der Abtei Eberbach

40,000 Liver. Die Zehendherrn mußten auch wieder eine ansehnliche Summe bezahlen, die 2 Aemter im Rheingau 14,000 fl. und 300 Razionen Heu, Haber, Stroh, Ochsen, Mehl und Brandwein. Am 15. Novemb des Nachts wurde in den Kirchen zu Hattenheim und Erbach die Monstranz und das Ciborium aus dem Tabernakel gestohlen. Den 20. Novemb. mußte das Schloß Johannesberg 1 Ochsen von 600 Pfund oder 2 Stier jeden von 300 Pfund nebst 10 Hämmel, am 2. Dec. 20 Centner Mehl nach Wiesbaden in das Hauptquartier liefern, der Rheingau 10 Fuhren nach Mainz stellen, und Fleisch, Mehl und Furasch liefern. — Am 25. Septemb. richtete das Donnerwetter einen erschrecklichen Schaden in dem Rheingau an. Der Sturmwind warf geladene Ometwagen um, mehrere Leute mußten sich an Hecken und Bäumen halten. Die Kissel, dicker wie Haßelnüsse schlugen an Aermen, Beinen und Kopf dicke Beule und blaue Mähler. Wo der Zug hin ging, sahe man fast kein Laub mehr an den Weinstöcken, eine Menge Trauben waren abgeschlagen, die übrigen waren fast alle zerschlagen; viele Perkel, die nicht aufgeschlagen waren, sahen roth, schrumpflich und verfroren aus. Die Weinberge hiengen zuvor sehr voll, die Leute freuten sich dessen, weil sie dadurch einige Unterstützung wegen den schweren Kriegskosten hofften, und nun setzten sie sich zu Hause hin, und weinten wie die Kinder. Am meisten litten Johannesberg, Winkel, Mittelheim, Oestrich und Hattenheim, weniger Erbach, Kiderach, Eltvill, Neudorf und Walluf, Rüdesheim hatte nur in einem Distrikt Kisseln, Geisenheim gar keine. Die Weinberge zu Winkel unter Barthelemä und die zu Winkel, Mittelheim und Oestrich nach dem Wald zu blieben verschont. Jene die auf vielen Wein sahen, wollten nun gleich lesen, der Herbst wurde aber doch verschoben bis zum 15. Octob. Der Wein war ein wahrer Hauptwein mit einem außerordentlichen Feuer, anfangs hart wie der von 1766, wurde aber noch sehr angenehm. Die Ohm wurde mit 20 und 24 Thalern, das Stück um 300 fl. verkauft. Man fand den Wein mit Kisselschlag besser als den ohne Kisselschlag. Dieses Jahr war ein recht gesegnetes Jahr. Steinobst gab es ziemlich, Zwetschen noch mehr als 1796, Birne ziemlich. Unter den Aepfelbäumen zählte man 15 bis 20 Steupern. Nüsse gab es nicht viel, die Winterfrucht war noch besser gerathen als die Sommerfrucht; Heu und Omet gab es ziemlich, Kartoffeln und Gemüße genug. Eicheln gab es ziemlich, Bucheln gar keine. Das Korn galt 6 fl., Gerste 4 fl. auch $4\frac{1}{2}$ fl., Haber und Spelz $2\frac{1}{2}$ auch 3 fl., Fleisch 12 bis 13 kr. Wir hatten wieder einen kalten Winter. Eine Menge Kartofeln verfror in den Kellern, auch Kühe im Stall, auf dem Johannesberg ein Kind in der Wiege. Am 27. Decemb. stellte sich das Eis bei Winkel, unter Lorch, bei Mainz und andern Orten blieb der Rhein offen. Den 29. Jäner kam das Eis bei Mainz in Gang, steckte sich aber zwischen den Auen, wodurch die untersten Gassen der Stadt überschwemmt wurden. Eine Rheinmühle ging zu Grunde und zwei andere wurden stark beschädigt. Den 31. rückte das Eis bei Rüdesheim, stellte sich aber wieder, Nachmittags brach ein Stück bei Geisenheim los, welches das Eis bei Rüdesheim wieder in Bewegung setzte. Ober Walluf stellte sich das Eis wieder, so daß das Wasser 8 Schuhe höher als 1784 war. Das Darmstädtische stund wieder im Wasser. Um 11 Uhr kam das Eis zu Erbach und Eltvill in Gang, Nachmittags zu Winkel. Auch in einigen Orten im Rheingau ließ sich die Viehseuche spüren, zu Rauenthal aber sturbe vieles Vieh daran. Zu Kastel bei Mainz wurde fast alles Vieh weggerafft. Im gegenwärtigen Jahre zeigte sich auch in unsern Gegenden die Katzenpest. Die Katzen fingen an erschrecklich zu schreien und bald darauf waren sie fertig.

1799. Der Rath der 500 zu Paris trauet dem Directorium nicht mehr und siehet sich vor, die Jakobiner suchen diese Spaltung dieser zwei Gewalten zu benutzen und sich wieder emporzuschwingen, aber auch der Pöbel der Vorstädte waren des Revolutionirens müde und gaben den Jakobinern kein Gehör mehr. Im Mai kam Abt Sieyes, ein sehr geschickter Kopf in den Konvent. — Den 3., 24. u. 28. Jäner mußte das Amt Rüdesheim jedesmal 2 Klafter Holz nach Kastel liefern. Den 8. März bekam das Amt Rüdesheim 145 Klafter nach Ehrenbreitstein zu stellen, wozu Winkel 30 Klafter liefern mußte. Nun forderten die Franzosen auch eine Menge Faschinen und 800 Stämme. Anfangs Aprils wurden Schanzer nach Hochheim und auf die Mainspitze begehrt, den 14. aus dem Rüdesheimer Amt 400. Den 24. kam eine Eskadron schwerer Reuter zu Mittag nach Geisenheim, übernachtete zu Rüdesheim und nahm den dortigen Schultheiß und 2 andere Bürger als Geissel mit zurück. Die Forderung an das Amt Rüdesheim war 11,089 fl. 10 kr. meist für Ehrenbreitstein. Den 20. ging ein Kommando durch das Land und holte alle Nachen und Schiffe nach Mainz Das Amt Rüdesheim beschwerte sich bei der Generalität zu Mainz. Den 4. Juni wurden von Ehrenbreitstein dem Schloß Johannesberg und der Abtei Eberbach je 60 Schubkarren angesetzt, bald darauf dem Amt Rüdesheim eine Requisition von Heu, Haber, Stroh, Butter, Käse, Eier ꝛc. Als nichts geliefert wurde, holten ein Officier mit 4 Reutern den Bürgermeister von Rüdesheim nach Ehrenbreitstein, wo er festgehalten wurde, bis man sich zu der Lieferung verstund. Den 8. Juli kamen 60 Franzosen nach Rüdesheim, die in dem sogenannten Kammerforst Faschinen und Pallisaden hauen ließen; das Amt mußte die Fröhnder dazu her geben. Winkel mußte dazu täglich 3 Gaulsfuhren stellen. Das Eltviller Amt mußte später auch daran. Die Arbeit ging Sonn- und Feiertags fort und dauerte bis an den März

1801. Es wurde auch Klafterholz gemacht, das zu Mainz und in die Pfalz verkauft wurde. Am 18. Juli kam ein fr. General mit 3 Kompagnien nach Rüdesheim, wovon die Soldaten abwechselnd bei den Fröhndern im Forst seyn sollten. Der General loschirte in Bingen, um aber umsonst fressen und saufen zu können, kam er alle Morgens mit mehreren Officieren herüber und ging Abends wieder hinüber. Die Zeche kostete täglich 44 fl. Nun forderte der General täglich für sich 10 Louisdor und daß man ihn 10 Tage voraus bezahlen sollte, sonst wolle er 1000 Mann in das Amt legen. Des andern Taas schickte der General die Soldaten bis auf 50 M. von Rüdesheim wieder fort. Die Franzosen zu Mainz forderten am 5 Juli vom Rheingau 6000 Malter Frucht, auch sollte das Amt in das Hauptquartier zu Wiesbaden täglich 100 Razionen Heu und Haber liefern, man gab nichts, am 20. kamen 5 Chasseurs nach Rüdesheim auf Execution, ließen sich die lange Zeit gut aufwarten und ein jeder bekam täglich einen Kronenthaler. Den 5. ging Niemand von Winkel in den Forst, und den 6. war schon die Execution da. Auf den Lärm, die Deutschen kommen, verpallisadirten die Franzosen zu ihrer Sicherheit Rüdesheim und lange Zeit wurden die Thore um 8 Uhr schon geschlossen. Am 23. August wurden von Mainz aus 36 Stück Vieh vom untern und 36 vom obern Amt gefordert. In der Nacht vom 27. an gingen die Franzosen miteinander fort über den Rhein nach Mainz. Weil ein Franzose mit Gewehr aus dem Forst desertirte mußte die Gemeinde Lorch 17 fl. bezahlen. Die Handfröhnder und Fuhren in den Forst vermehrten sich seit dem 1. Sept. Am 12. Sept. zogen die Franzosen von Wiesbaden und dortiger Gegend nach Kastel. Den 17. Nachts kam ein ganzes Bataillon nach Eltvill, den 18. marschirte es nach Rüdesheim. Der Kommandant sagte dem Amtskeller, würden sich die Einwohner an den Franzosen vergehen, dann würde das ganze Rheingau mit Feuer und Schwerdt verheeret werden. Den 19. Sept. gingen 400 Mann wieder zurück, die übrigen nach Bingen. Am 19. war der Landsturm zwei Stunden weiter hinunter gerückt, die Vorposten standen zu Sonnenberg bei Wiesbaden. Den 22. kam eine Kompanie Franzosen von Bingen. Der Officier hatte eben bei dem Bürgermeister die Einquartierungsbillette erhalten, als die Szeckler und mainzer Husaren von dem mainzer Inschenier Hauptmann Gergens in Rüdesheim hineinsprengten, man feuerte aufeinander aber die Franzosen gaben sich bald gefangen, 1 mainzer Husar wurde erschossen, 1 Franzose wurde zusammengehauen und mehrere blessirt. Die Husaren schlugen sich mit ihren Gefangenen über Hallgarten nach Schwalbach zu. Zu Rüdesheim saß noch vieles Klafterholz am Rhein, wovon die Einwohner eine Menge heimschleppten. Den 24. kam der berüchtigte Kirschner mit 40 Franzosen herüber und forderte für das verschleppte Holz 500 fl. Der Kirschner ließ am 24. den Amtskeller, den Bürgermeister und einige Bürger von Rüdesheim wie auch den Pater Keller von Johannesberg als Geisel nach Bingen holen. Er forderte 500 Stück Wein vom Rheingau, davon täglich 24 Stück, von welchen die Einwohner $1/_3$, die Adelichen und Geistlichen $2/_3$ zu liefern hätten. Der Adel, die Klöster und die Stifter schafften aber die Weine bei Zeiten fort. Den 27. ließ Kirschner die im Schloß Johannesberg liegende 7 Stück holen. Im Oberamt und aus der Abtei Eberbach wurden auch Geissel aufgehoben, sogar Weiber. In einer Versammlung der Schultheise, welche der Rüdesheimer Amtskeller am 1. Oct nach Winkel berufen hatte wurde ausgemacht, daß Winkel, Geisenheim und Rüdesheim einsweilen jedes 10 Stück und Johannesberg 3 liefern sollten. Der Eltviller Amtskeller berief noch am 1. Oct. die Schultheise nach Hattenheim zusammen, wo sie bis nach 12 Uhr des Nachts beisammen waren und einem jeden sein Quantum bestimmt wurde. Auf Oestrich kamen 27, auf Rauenthal 18, auf Neudorf 12 Stück. Der Eltviller Amtskeller ware schon einigemale vom Kirschner zitirt worden, er kam aber nicht, nun zitirte er die Schultheise und drohete ihnen im Ausbleibungsfalle mit Konfiscation ihres Vermögens, aber auch von diesen erschien keiner. Den Schultheisen wurde am 3. in der Stille gesteckt, der Landsturm sei im Anzuge, man sollte keine Weine abschicken und auf die Fässer, die etwa schon unterwegs seyen die Namen der Eigenthümer schreiben. Des Nachmittags kamen wirklich 2 mainzer Husaren bis Mittelheim und zurück. Allein wie erstaunte man, als man am 4. Morgens um 7 Uhr eine ganze Kompagnie durch Winkel aufwärts marschiren sah. Zu Hattenheim stiegen einige Schaluppisten aus, es kamen 6 mainzer Husaren und nahmen sie gefangen. Gegen 2 Uhr kamen die Szeckler und mainzer Husaren, zwerg und die Länge auf Oestrich gesprengt, ein an der Linde vor Oestrich aufgestelltes Picket feuerte ab, wodurch ein Pferd getödtet wurde, es streckte hierauf das Gewehr und wurde gefangen genommen. Die übrigen Franzosen liefen das Land hinunter. Es kam hierauf eine Kompanie mainzer Infanteristen und 40 Jäger die auf die in den Schiffen steckenden Franzosen feuerten, die denn auch herausfeuerten. Als ein Szeckler vom Pferde in das Schiff stieg und mit dem Säbel in der Faust an dem Heu hinaufkletterte, machten sich die Franzosen in den Ankernachen und fuhren hinüber. Nun ging es über die Beute los, die Soldaten verkauften das Malter Weitzen um 3 fl. auch um 18 Batzen, daß Riß Papier um 6 Batzen. Den 5. Octob. machten die Franzosen einen allgemeinen Angriff, sowohl in's Rheingau als auswärts, des Morgens gingen über 200 M. durch Winkel, eine noch größere Zahl kam über Johannesberg und eine Kolonne zog an den Wald, auch kamen noch bis 100 M. von Weinheim herüber. Es wurde aufeinander gefeuert

und die Deutschen zogen sich zurück. Zu Hallgarten wurde einer armen Wittwe Sohn erschossen. Ein mainzer Soldat ließ in diesem Hause sein Gewehr stehen, die Frau fürchtete Ungelegenheiten, wenn die Franzosen das Gewehr bei ihr finden würden und sagte ihrem Sohn, er solle es wegschaffen. Die Franzosen glaubten, er habe auf sie schießen wollen, nahmen ihn mit fort, man fand ihn mit mehreren Kugeln durchbohrt im Felde liegen. Der Landsturm, der zu Kiderach und andern Orten lag, zog sich mit den Soldaten in den Wald. Der General Davids war mit starker Kavallerie von Kastel in das Rheingau zurück. In Eltvill mußte den Soldaten ein Stück Wein auf die Straße geschroden werden. Er ließ sich auch ein Stück geben, das er mitnahm, er forderte auch 1000 Louisdor, man brachte 1300 fl. zusammen, zu Erbach 1200 fl. Den 7. Octob. kamen die Franzosen nach Hattenheim, es wurde geplündert, Leute mißhandelt und ein Bürger durch den Arm geschossen. Zu Hallgarten ging es noch weit ärger. Der Unmensch Davids drohete, den Ort zu verbrennen, wenn man den Schultheiß nicht herbeischaffte, er selbst trug Stroh an die Schule und hieb mit seinem Säbel ein Schwein zusammen. Geplündert wurde einmal von den Reutern und einmal von dem Fußvolk, das ärgste aber war, daß sie das Vieh mit nahmen, der Schultheis allein verlor 11 und der Pfarrer 6 Stück. Der Abtei Eberbach wurde auch eine starke Kontribution auferlegt. Nachdem die Soldaten genug gefressen und gesoffen hatten nahmen sie noch 6 Pferde mit. Der Neuhof wurde rein ausgeplündert und 2 Pferde mitgenommen. Zu Niederwalluf wurde auch Vieh mitgenommen. Die Leute kauften unterwegs den Franzosen um 1, 2 oder 3 Kronenthaler ihr Vieh wieder ab. Bis 16 Offiziere erklärten unter diesem General Davids nicht mehr dienen zu wollen, sie sagten, sie hätten in dem Rheingau so brave, so gutherzige Leute angetroffen, die Einwohner hätten in keinem Betracht verdient, so barbarisch behandelt zu werden. Der Doctor Wedekind in Mainz, ein Erzklubbist kam von Mainz mit einigen andern, um das Betragen Davids zu untersuchen. Man getrauete zu Erbach und anderer Orten nicht bei der Wahrheit zu bleiben und stellte ihm ein gutes Attestat aus. Am 9. Oct. kam Kirschner mit seinem Secretair, einem verloffenen Kapuziner zu Mittelheim an und bemächtigte sich der alten und guten Weine des Schultheis Heimes, weil er nicht bei ihm erschienen ist; dem Schultheis von Oestrich befahl er die Weine des Schultheisen zu Hallgarten verbinden und scharden zu lassen und bemächtigte sich zu Hattenheim der vielen und guten Weine der 3 Brüder Heimes, des Hrn. Weihbischofs, des geistlichen Raths und des Schultheisen. Als die Schultheise herbeikamen sagte der Kirschner, euch Schultheise krieget man nicht, man muß euch dann mit den Schrödern herbeiziehen. Um für die Zukunft Ruhe zu haben gab der Schultheis Heimes dem Amtskeller zu Rüdesheim 100 Louisdor, um damit den Kirschner zu schmieren, welches derselbe auch that. Derselbe schickte auch den Weinhändler Gunst von Bingen zum Hrn. Pfarrer nach Erbach, zur Birkenstockin und Frau Kochinn, er wußte es ganz fein anzubringen, dem Kirschner ein Präsent mit einem Stück Wein zu machen, so würden sie mit ihren übrigen Weinen ganz sicher seyn. Auf Befehl des Kirschner gingen die Schultheise von Mittelheim, Hallgarten und Hattenheim als Geissel nach Bingen. Kirschner hatte auch bei dem Hrn. Dechant zu Hattenheim 2c. 1 oder einige Stück Wein geholt, wozu er nicht berechtigt war, denn er mußte seine Requisitionen durch die Aemter machen. Durch Vermittelung des Amtskellers bei dem General Marescot zu Mainz wurde die Weinlieferung eingestellt. Manche gelieferte wurden wieder zurückgegeben. Auch der Hr. Dechant zu Hattenheim bekam seinen Wein wieder, er hatte dem Kirschner ein paar Ohm von seinen besten Weinen geschmirt. Kirschner kam wegen seiner Weinrequisition in's Gedränge. Ein Generaladjutant und der Klubbist Biaggion untersuchten dieselbe. Kirschner wurde anfangs Novemb. nach Mainz gebracht und auf den Thurm gesetzt. Seine Frau und Tochter, Schwager und Gunst liefen zu den Leuten ins Rheingau und baten weinend, sie sollten nur fordern, was sie für ihre Weine haben wollten, sie möchten sagen, er habe die Weine bezahlt und abgekauft. Man antwortete ihr aber, daß man seine Sache schon zu Protocoll gegeben habe. Der Gunst wurde nach einer zweiten Untersuchung auch nach Mainz und auch mit 2 Gensdarmen in ein Privathaus gesetzt. Der Amtskeller konnte keine Quittung über die Heimesische Louisdors nachweisen. Kirschner wurde für nicht schuldig erkannt, Gunst wurde verurtheilt, die 3 Stück Wein zu Erbach den Eigenthümern wieder zurückzustellen oder deren Werth zu vergüten, der Amtskeller von Rüdesheim sollte dem Heimes die 1000 Stück Louisdor wieder ersetzen. Die zwei letztern wurden auch in die Prozeß- und Druckerkosten von 600 Exemplaren des Urtheils verdammt. Im Decemb. bekamen die Franzosen wieder eine gewaltige Furcht vor dem Landsturm; da der Rhein ziemlich klein war und die Verpallisadirung zu Rüdesheim nicht mehr bis an das Wasser reichte, setzten sie dieselbe fort, welches eine abscheuliche Arbeit im Winter für die Rüdesheimer war. — Der Herbst fing im Eltviller Amt den 4., zu Winkel, Geisenheim den 6., Johannesberg, Hallgarten 2c. den 12. Nov. an. Je näher am Rhein, desto besser waren die Trauben, man fand aber wenige, die gut waren. Im Frühjahre hatten wir eine anhaltende Trockenheit, so daß die Leute ihr Vieh nicht durchzubringen vermochten. Im Mai, besonders Juni hatten wir sehr heiße Tage. Der Weinstock trieb sehr spat, weil der Boden sehr tief gefroren war, die Blüthe etwas spat, war doch ziemlich bald vorbei, seitdem erfolgte anhaltende Wärme oder Trockenheit nicht mehr,

der Kisselschlag am 15. Aug. that vollends an Menge und Güte des Weins großen Schaden. Im Herbst war kein Laub mehr an den Stöcken, dennoch wurde die Ohm dieses schlechten und sauren Weins mit 16—22 fl. bezahlt. Im folgenden Frühjahr kauften die Essigsieder verschiedene Stück um 100—120 fl. Die Früchte Kartoffeln Kraut und Rüben sind gut gerathen, das Obst aber nicht, doch die Birne besser als der Apfel, Zwetschen gab es genug, Heu war schlecht, Omet besser, Mastung keine. Das Korn galt 6—6 fl. 30 kr., in Bingen 11 Kopfstück. Die Rheingauer holten sich sehr stark Brod zu Bingen, auch verstohlener Weise Stümmel Weismehl. Rindfleisch 12, im Febr. 9 kr., Hammel 10 kr., Kalb 8—9 kr. im Febr. 6. kr., im Sommer 14 kr., Schweinen zur Schlachtzeit 10 kr. Am 11. Febr. ereignete sich etwas, was unsern Nachkommen unglaublich vorkommen wird. Es schneiete nämlich den ganzen Morgen. Um 10 Uhr regnete es hinter Bingen allerlei Ungeziefer, das noch lebte. Köpfe und Kleider der Leute auf der Gasse waren von dem Ungeziefer wie übersäet. Es waren auch darunter Eidechse, Grasspinnen, Heuschrecken, Erdflöhe und Glieds lange auch kleinere schwarze und braunliche Würmcher. Diese hatten am Vorderleib 6 Füße waren haarig und hatten übrigens fast die Gestalt und Größe wie die Mehlwürmer, doch waren sie platt. Die verschiedenen Gattungen des Ungeziefers rechnete man auf 72. Herr Manera in Bingen hatte bis 60 Sorten. Er ernährte die lebendigen mit Salat und grünem Futter, die todten bewahrte er in Spiritus auf. Er hatte unter andern Weinschröder, Käfern, Spinnen, Kellereſel, Heuschrecken, Erdflöhe, Hornesseln, Wespen, Oerlen, Raupenpuppen und Würmer vieler Sorten, Schneider 2c. 3 Schweine von der Mapper Heerde verreckten und in ihrem Magen hat man ganze Hände voll Schneider gefunden. Die Geisenheimer haben in ihrem Kuhwege, die Rüdesheimer auf dem Ebenthal und Leute aus andern Flecken eine Menge der oben beschriebenen schwarzen Würmer in dem Wald auf dem Schnee liegen gesehen. Der Rhein ging am 30. Dez. zu, am 19. Jäner 1800 wieder auf.

1800. Die Jakobiner in Frankreich konnten es nicht über ihr Herz bringen, daß ihr Ansehen ganz verloren war, daß sie ganz verachtet waren und kein Unheil mehr anstiften konnten, auch war die neue Konstitution nicht nach ihrem Geschmack, sie schmiedeten daher Projekte, den Konsul Bonaparte aus dem Wege zu schaffen. Es wurde beschlossen, am 10. October in der Opera den Mord vorzunehmen; man wollte durch einige Versuche, Feuer anzulegen, die in der Opera befindliche Volksmenge in Unordnung bringen und während dem Lärmen den Mordplan ausführen. Einen der Mitverschworenen drückte das Gewissen und verrieth noch vor der Opera den Plan, der dann zu Wasser wurde. Bonaparte ging doch in die Oper und während derselben ergriff man die Verschworenen und machte ihnen den Prozeß, 4 wurden zum Tode verurtheilt. Während diese Verschwornen noch im Kerker lagen und ihre Strafe erwarteten, wurde ein neuer Mordanschlag gegen den Bonaparte entworfen, der am 24. Dezemb. ausgeführt werden sollte. An diesem Abend um 8 Uhr begab sich Bonaparte nach der Oper, um daselbst das Oratorium des berühmten deutschen Komponisten Haydn zu hören. In der Nicaisestraße stand ein schlechter Karn mit einem kleinen Pferde bespannt, so gestellt, um die Durchfahrt zu erschweren. Die ersten und die zweiten Gardisten schoben den Karn auf die Seite, man rückte ihn aber beidemal wieder auf seinen vorigen Fleck. Bonapartes Kutscher hatte die Geschicklichkeit schnell zu fahren und doch den Karn nicht zu berühren, sonst wäre Bonaparte verloren gewesen, wenige Augenblicke hernach zerschmetterte eine schreckliche Explosion die Gläser an Bonapartes Wagen, verwundete das letzte Pferd der Begleitung des Bonapartes, zerschlug alle Fensterscheiben der ganzen Gegend, tödtete 3 Weiber, ein Mann und ein Kind, viele andere wurden verwundet, auch die nächsten Häuser beschädigt. — Am 8. Jäner wurde dem Amt Rüdesheim angedeutet, daß es wöchentlich 8 Klafter Holz nach Kastel liefern sollte. Schon einige Zeit vorher mußte das Eltviller Amt Holz, Heu und Stroh dahin liefern. Den 28. wurden dem Rheingau 6000 Klafter Holz zu machen angesetzt. Ein gewisser Kommissär hatte der fr. Generalität mehrere 1000 Gulden gegeben und er wurde angewiesen, sich in dem Forst mit Holz bezahlt zu machen. Den 16. Febr. wurde von dem Rheingau für den General Hatry im Hauptquartier zu Wiesbaden Tafelgeld gefordert. Aus dem Eltviller Amt mußten am 4. April wieder alle Nachen nach Mainz und die aus dem untern Amte nach Rüdesheim gebracht werden, damit die dortigen Franzosen gleich fort könnten. Der General Leval zu Mainz forderte von dem Amt Rüdesheim 11,000 fl. Tafelgelder. Am 12. April bekam das Rheingau wieder Einquartierung. Den 19. ging alles wieder fort. Das Amt Rüdesheim mußte außer den gewöhnlichen Fuhren nach dem Forst noch 36 stellen; vom 4. Juni an auch noch mehr Holz machen, am 24. Juni wurde ausgeschrieben, daß auch noch 50 Klafter für Mainz gemacht werden müßten. Den 26. Aug. wurde dem Schloß Johannesberg wieder eine Kontribution von 22,000 Liver, der Abtei Eberbach von 13,500 und jedem Rheingauer Amt von 28,000 Liver angesetzt. Man schmierte und erhielt dadurch einen Nachlaß. — In dem Frühjahr war in den Weinbergen der Anschein zu einem vollkommenen Herbst, die Blüthe aber fiel schlecht aus, die mittelste namentlich, wir hatten anhaltende rauhe Witterung und es fiel sehr stark ab. Der Juli, August und Septemb. waren sehr heiß und trocken. In den Wingärtsgärten und an den Häusern fand man am Ende des Juli schon schwarze und

weise zeitige Perkel. In dem Eltviller Amt fing der Herbst am 13., zu Winkel den 15., zu Geissenheim den 16., zu Johannesberg den 20. Oct. an, er war geschwind geendigt. Man mußte 5 bis 6 Morgen lesen, ehe man ein Stück zusammenbrachte, dagegen gab es auch junge gutgehaltene und tragbare Weinberge, wo man in 5 bis 6 Viertel ein Stück und noch darüber machte. Man fand etwas Fäulung. Man mußte an den Perkeln ropfen, wenn man Trauben aß, man bekam von Vielen stumpfe Zähne und fand manchen Trauben, der noch sauer war. 48 fl. war der geringste Preis, der auch 50, 52, 53, 55 bis 60 fl. war. Zu Rüdesheim wurden 40, 50, 60 Thaler, auch 10 Karoline für die Ohm bezahlt. In Stücken wurde der Most im Rheingau mit 430—500 fl. bezahlt. Der Herr von Boos erhielt 800 fl., 1200 und 1800 fl. Der Wein hatte ein außerordentliches Feuer, anfangs zeigte er sich ein wenig hart, er artete sich aber nach und nach sehr Vor Weihnachten verkaufte der alte Schultheiß Beiderlinden zu Oestrich seine 2 Stück um 1500 fl. Man zweifelt, ob im verflossenen Jahrhundert ein Jahrgang besser gewesen sey. Er war ungemein stark und süß. Das Korn gab gut in das Maaß und war schwer im Gewichte. Obst und Omet gab es fast gar keines, das Heu ging noch so weit, die Kartofeln blieben gar klein, Kraut so ziemlich, Bohnen sehr wenig, Rüben fast gar keine, Nüß und Mastung gab es ziemlich; das Korn kostete 6 fl., das Rindfleisch 11, 10, 9 kr., Hammelfleisch 7½ auch 8 kr., Kalbfleisch 12, 10, 9 kr., Schweinefleisch zur Schlachtzeit 11 auch 13 kr. Der Rhein ging am 30. Decemb. zu, Obst und Kartofeln sind wieder in den Kellern verfroren. Den 19. Jäner ging der Rhein wieder auf. Der ganze März war sehr kalt. Man fand in den Weinbergen mehrere dörre Bogreben. Der April war warm und manche Täge so heiß wie im Sommer. Der Weinstock war am Ende Aprils sehr getrieben und die Lothen waren fast durchgängig Fingerslang. Bei der anhaltenden Trockenheit riß Elend für Menschen und Vieh ein. Nach dem Graben und Rühren sahe man nicht ein Bischen Gras in den Weinbergen, für die Menschen fehlte es am Gemüß und in manchen Orten auch an Trinkwasser und am Mahlwerk. Brunnen und Bäche waren ausgetrocknet. Eine Menge junge Bäume verdorrten und fast aus allen Gegenden hörte man Nachrichten von Waldbränden. Im Schwarzwald brannten vom 6.—17. August über 20,000 Morgen Wald ab.

1801. Am 10. Febr. wurde der Friede zwischen Frankreich, Oestreich und dem deutschen Reiche zu Luneville abgeschlossen, den Franzosen wurde das ganze linke Rheinufer abgetreten. — Den 3. Jäner wurde von der Kurfürstl. Regierung den Rheingauer 2 Aemter angedeutet, daß sie zu Auslösung der Aschaffenburger Geiseln 40,000 Liver zu bezahlen hätten. Am 22. Febr. wurde der Anfang mit Schleifung der Festungswerken von Kastel gemacht, wohin alle Gaulsfuhren und 500 Fröhnder aus dem Rheingau bestellt wurden. Den 4. März bekamen wir wieder französische Einquartierung. Schon seit 4 Wochen brauchten auch keine Fröhnder mehr in den Forst zu gehen, an wem aber die Reihe war, der mußte den Franzosen 12 später nur 6 kr. zahlen. Den 12. April gingen endlich die Franzosen ganz aus dem Rheingau. Am 5. Mai ließen sich noch 20 franz. Husaren zu Rüdesheim einquartieren. Jedes Amt sollte noch 18,000 Liver rückständige Tafelgelder für den General bezahlen. Man gab ihnen nichts, sie drohten mit Execution, die kam aber nicht. Feierlicher Einzug der Deutschen in Mainz. — Die diesjährige Witterung war ganz erwünscht, die Zeit der Blüthe aber nicht günstig Der Winter war durchgängig gelind, nebelich und regnerisch. In der Charwoche hatten wir das schönste Wetter, 3 Tage waren wie mitten im Sommer. In der Osternacht 5. April unter der Matten blitzte und donnerte es. Am 13. war ein stürmischer kalter regnerischer Nordostwind, die Nacht legte es im Walde fast einen Knie hohen Schnee. Den 17. u. 18. war eine sehr große Hitze, dann kalter Ostwind, wobei es verschiedene Nächte fror. Den 13. Mai kamen mehrere Gewitter zusammen, die etwas Kissel und heftigen Sturmwind mit sich brachten, wodurch mehrere Kornäcker ganz niedergelegt wurden. Am Frohnleichnamstag war Morgens bis 8 Uhr ein sehr dichter Nebel Vom 10. Juni an rauhe und regnerische Witterung, wodurch die Traubenblüte sehr litt. Vom Johanni an wurde die Witterung wieder gut, wodurch die übrige Traubenblüte ziemlich geschwind vorüberging. Den Geschehenen nach hätten wir einen vollkommenen Herbst zu erwarten gehabt, sie fielen aber sehr stark ab. Der Heuwurm stellte sich auch gleich und häufig ein. Es fehlte an warmen Nächten. Morgens und Abends war es durchgängig sehr kühl. Es gab weit und breit auf dem Felde eine ungeheure Menge Mäuse, die großen Schaden anrichteten. Im Rheingau waren die Mäuse von keiner Bedeutung, im oberen Rheingau mehr, als im untern. Heu und Omet ist in diesem Jahre geratheu. Korn gab es nicht zum Besten, Stroh gab es aber genug. Obst gab es gar wenig, Mastung gar keine, Kraut, Rüben und Kartofeln sind gerathen. Der Frucht- und Fleischpreis kam auf den vormjährigen heraus. — An den Trauben war im October theils gute, theils rohe Fäulniß. In Oestrich und Hallgarten begann der Herbst den 19., in den übrigen Orten den 21. mit der Vorlase, in 8 Tagen war alles fertig. Es gab der Menge nach ein Drittel mehr als Vormjahr. Der Hr. von Boos verkaufte seine Weine zu 450 fl., 560 fl., 700 fl. und 1001 fl. p. Stück. Fremde Käufer kamen keine. Man kam unter den Verkäufern überein, daß keiner seinen Verkaufspreis sagen sollte. Das meiste wurde um 40 fl. gekauft, im Stück zu 300—380 fl. Einige behaupteten der

diesjährige Jahrgang käme dem 1798r gleich. In diesem Jahre hat Andreas Schumann von Winkel die ersten Weinberge nach der Sonne gezeilt angelegt.

1802. Der definitive Friede zwischen England und Frankreich wurde zu Amiens in Frankreich am 25 März unterzeichnet. — Die zwei ersten Tage des Jäners waren sehr kalt, vom 14. bis zum 18. war eine außerordentlich heftige Kälte, der Rhein war von unten herauf schon ziemlich weit zu. Es erfolgte aber Thauwetter und Regen. März und April waren sehr gut, der April so warm wie im Sommer. Den 30. April ein Donnerwetter mit Kisseln, das zu Geisenheim Schaden anrichtete, das Donnerwetter am 9. Mai richtete zu Aßmannshausen noch mehr Schaden an. Im halben Mai mußte man in vielen Häusern einheitzen, am 18. Mai brachten einige Wolken Kisseln, Schnee und Regenstöber, in der Nacht verfroren fast alle Weinberge. Wegen dem Mäusefraas mußten im Frühjahr die Sommerfrüchte umgezackert werden. Die Gerste kostete daher im Mai 8 fl. Wegen der anhaltenden Trockenheit sahe es um die Sommerfrüchte sehr übel aus, nach dem Regen stellten sich die Früchte ziemlich. Anfangs Juni trat eine schnelle und unvermuthete Theuerung ein. Das Mehl stieg bis auf 15 fl. Auch im Juni fand man geheitzte Stuben. Am 3. August stieg eine außerordentliche Hitze an, wodurch ganze Trauben verbrannten. Die Hitze war nur um einige Grad geringer als die africanische. Den 26. August regnete es, den 29. August fing die starke Hitze wieder an und dauerte bis zum 5. October, der ganze übrige October hielt mit schönem warmem Wetter an, daher war auch die Noth für Menschen und Vieh nie größer als diesmal. Das Wingärtsgras fehlte, Kleeäcker und Wiesen mußten herhalten und vertrockneten nachher, Kraut und Rummeln konnten nicht wachsen, die Bohnensätze wurden frühzeitig gelb, die gelben Rüben, Brachrüben und Kartofeln blieben dünn und klein, Stoppelrüben konnten gar nicht gesäet werden. Den 20. Oct. fing im Eltviller, den 25. im Rüdesheimer Amte der Herbst an, die anderen Ortschaften hatten nicht so lange gewartet, während doch täglich die Trauben edler, vollkommener und dünnhäutiger geworden sind. In den nichtverfrorenen Weinbergen gab es eine Menge Wein, in den verfrorenen etwas Nachwuchs, der aber nicht ganz zeitig wurde. Der Wein war ein sehr feuriger Hauptwein, Hr. von Boos verkaufte 8 Stück zu 1100, über 12, 13, 15 hundert, das beste zu 1805 fl., das geringste über 600 fl. Nach dem Herbst wurden die Kartofeln zu 2 fl., das Kraut um 5 fl. verkauft. Mastung gab es nirgenswo. Birne gab es so ziemlich, Aepfel fast gar keine, Korn und Weitzen kosteten 10 fl. später 11 fl., Gerste 6 fl. später 8 fl., 100 Stroh 30—36 fl.; das Rindfleisch und Schweinefleisch 10—12 kr., Hammelfleisch 9—12 kr., Kalbfleisch 12—6 kr. Es war ein sehr gesundes Jahr, worin man nichts von Krankheiten hörte.

1803. Die Algesheimer in Kurmainz hatten das Recht, bei zugefrorenem Rhein mit ihren Fuhren herüberzukommen und sich in dem Rheingauer Landeswald zu beholzigen, dafür mußten sie 2 Pfund Heller zu Winkel erlegen. Man wies sie in diesem Jahre ab. — Es war ein strenger Winter, in welchem der Rhein fast überall zufror. Auch vieles Vieh erfror. Bei vielen todtgeschlagenen oder krepirten Kühen fand man Wasser statt des Marks in den Knochen. Ein wisch Stroh kostete 24 kr. Beim Kornärndten mußte man einige Garben ausdreschen, um Strohseiler zu erhalten. Nach heftiger Kälte wurde es vom 19. März bis 18. April so warm wie im Sommer. In der Blüthe war günstige Witterung, dann folgten warme Regen. Der Sommer war sehr trocken. Später schadeten den Trauben Donnerwetter und Frost. Der Herbst fing Allerseelentag an. In der Nacht zum 3. Nov. schadete nochmals ein starker Frost. Nach Weihnachten machte sich der Wein besser. Um Weihnachten wurden zu Oestrich einige Stück zu 280 — 300 fl. verkauft. Heu gab es ziemlich, wenig Omet. Kraut, Rüben und Kartofeln sind schlecht gerathen. Das 100 Kraut kostete 3 fl. Das Korn war sehr gut gerathen, hohe große Aehren und mehr Stroh als seit Menschen Gedenken. Steinobst ziemlich gerathen, Aepfel und Birne gab es fast gar keine. Bucheln aber keine Eicheln. Der Fleischpreis wie im vorigen Jahr, Korn kostete bis zur Aerndte 8 — 10 fl., nach derselben 6, 5 und wieder 6 fl. Stroh kostete 13 auch 14 fl.

1804. In Frankreich wurde wieder eine Verschwörung gegen den Bonaparte entdeckt. Um die erste Kaiserkrönung recht feierlich zu machen lud Bonaparte den Papst Pius den siebenten ein, die Salbungsceremonien an ihm zu verrichten. Die Krönung ging am 2. Dez. zu Paris vor sich. — Der Winter war ziemlich kalt, ohne jedoch daß der Rhein zufror. Die Traubenblüthe war 8 Tage nach Johanni ganz vorüber. Der ganze Juli war regnerisch aber warm. Für die Aerndte taugte das Wetter nichts. Der August war naß und kalt, der ganze September warm, auch der October erwünscht. Im Eltviller Amte fing der Herbst den 22. und im Rüdesheimer den 24. Octob. an. Wer sich 6 Stück Wein schätzte, erndete neun, die Fässer kosteten daher statt früher 20 bis 22 fl. während dem Herbst 30 und 33 fl. Noch nach dem Herbst mußten viele Fässer gemacht werden. Die Trauben schmeckten ziemlich leppisch, der Wein besserte sich aber von Tag zu Tag. Zu Geisenheim wurde die Ohm zu 20 bis 26 fl., zu Oestrich zu 18, 20 und 22 fl. bezahlt. Die Frankfurter Kaufleute blieben den Winter durch aus, dagegen kamen von Hanau und anderen Gegenden Kaufleute, das Stück wurde zu 230—400 fl. verkauft. Der Wein ging in den folgenden Jahren zurück. Im Sept. und Octob. viele Feldmäuse. Heu, Omet, Kartofeln und alle Sorten von Gemüse, Obst

und Mastung sind gerathen, nur die Frucht nicht. Das Korn kostete 6 fl. und 7 fl. Das Stroh war rar und theuer. Der Fleischpreis blieb noch immer in der Höhe. Im Nov., Dec. u. s. w. herrschten zu Rüdesheim, Geisenheim und Elfelt unter den Kindern die Porpeln, woran in Rüdesheim bis an's Ende des Jäners schon 80 Kinder gestorben sind. Viele Weiber kamen durch die Kindbetter um. Bösartige Katharre grassirten den Winter weit und breit. Die Donnerwetter waren mitunter schädlich.

1805. Die Franzosen rücken am 13. Novemb. in Wien ein, die Russen kamen nun an, aber die östreichische Armee war vernichtet und zerstreuet. Die Franzosen rücken in Mähren und Ungarn. Nach der blutigen Schlacht zwischen den Franzosen und Russen, die unglücklich für die Russen ausfiel, machte Oestreich Frieden. — Die Weihnachten war der Rhein schon bis Lorch zu. Das Eis hatte sich bei Kaub sehr aufgebollert, dadurch wuchs das Wasser so sehr, daß es zu Lorch 2 Schuhe höher als 1784 stand. Den 9. Jäner ging der Rhein zu, den 19. ging er wieder auf. Die Krankheiten scheinen durch die gar zu sehr abwechselnde Witterung verursacht worden zu seyn. Die Traubenblüthe fiel schlecht aus. Es dauerte im Frühjahre lang bis der Stock zu treiben anfieng und stund bei der rauhen Witterung öfter wieder stille. Die Aerndte vom Korn fiel naß aus. In der Nacht vom 5. zum 6 Oct. sind die Bohnen, das Kartofelkraut und in den niederen Lagen die Trauben verfroren. Es war gar kein Herbst. Den 12. November fing er an. Es wurde kein Zehnd und kein Zins gehoben, die Ausmärker schenkten ihren Hofleuten den Herbst, viele lasen gar nicht oder rafften nur das beste ab. Man brannte diesen Jahrgang zu Brandtwein und dieser wurde gut. Die Sommer- und Winterfrüchte sind gut gerathen. Das Korn gab wenig ins Gebänds, aber sehr gut in das Maß. Steinobst und Aepfel gab es in Menge, aber fast keine Birne Heu und Omet ist ziemlich gut gerathen. Kartofeln und alles andere Gemüß gab es genug, das Kraut war aber nicht fest. Eichelmastung gab es zwar, der frühe Frost aber machte sie unbrauchbar. Korn galt im Winter 6 u. 7 fl., im Juni 11 fl., bei und nach der Aerndte 10, 11 fl., Gerste 7 oder 8 fl., Hafer nach der Aerndte 4—5 fl. 100 Rockenstroh 32 fl., für schlechtes Gebänds mußte man 22—28 fl. geben. Die Kartofeln im Nov. 2 fl. 100 Kraut 24, 28 Batzen und 2 fl Das Fleisch noch immer in der Höhe. Alles theuer und keinen Herbst. Von Krankheiten war es in diesem Jahr stille.

1806. Als der Krieg mit Oestreich ausbrach, nahm der König von Neapel Russen in seine Seehäfen an. Der schnelle und unglückliche Ausgang des östreichischen Krieges machte ihm aber einen Strich durch das Konzept. Die Franzosen rückten nun in das Neapolitanische, der König flüchtete sich auf seine Insel Sizilien. Nachdem die Franzosen Meister vom Neapolitanischen waren, entsetzten sie den König und der französische Kaiser machte seinen Bruder Joseph zum König von Neapel. — Der Winter war sehr gelind, der ganze Mai war unvergleichlich schön, wenn auch mit Donnerwetter. Am Ende des Monats hatte man schon blühende Trauben an Hausstöcken. Die Trauben hatten vor Johanni verblüht. Oestrich wurde durch häufige Kisseln, Platzregen und Sturmwind am 28. Juli sehr hart mitgenommen. Die Witterung des Augusts, Septemb. und Oktobers war erwünscht. Die Rüdesheimer begannen den Herbst schon den 13. Octob., im Eltviller Amt begann die Vorlase am 17. u. 18. Oct., zu Winkel am 20., zu Geisenheim den 19. Die Octobernachtfröste spürte man an den Trauben. Es gab ziemlich viel, auch guten Wein. Die Rießlingtrauben waren noch weit zurück, weil das Holz vorm Jahr nicht ganz zeitig geworden ist. Der Preis war zu Winkel und Oestrich 26—32 fl., zu Geisenheim bis auf 40 fl. und in mehreren Stück 400 fl. Für die 4 besten Stück bekam der Schultheiß zu Winkel p. Stück 456 fl. 30 kr. Dieses Jahr war ein gesegnetes Jahr, alles ist gerathen. Das Korn kostete 6—8 fl., im Nov. 9 fl., im Dec. wieder 8 fl., das Stroh schlechten Gebänds 23—28 fl. Die Haber 3 fl. 30 kr., 4 fl., 2 fl. 45 kr. Die Birnbäume hingen so schwer voll, daß viele Aeste abbrachen. Dieser Jahrgang machte sich nach den Abstichen sehr gut, wurde aber nach dem Herbst 1807 wohlfeiler als nach dem Herbst 1806. Im Winter und Frühjahr herrschte eine Art von Katharr, wovon fast kein Haus und in manchen Häusern fast kein Mensch frei blieb. Im April und den folgenden Monaten grassirten die Röthel allgemein.

1807. Am 14. Juni wurde eine entscheidende Schlacht bei Friedland geliefert. Rußland sahe, daß es nichts ausrichten konnte und machte am 21. einen Waffenstillstand. Der fr. und russische Kaiser hielten sich zusammen in Tilsit auf, während von den Ministern der Friedenstraktat unterhandelt wurde, am 9. Juli wurde er unterschrieben und fiel sehr schlecht für Preußen. Der fr. Kaiser beschenkte seine Generäle mit Schlössern und Gütern in Polen und in verschiedenen Gegenden Deutschlands. — Dem Marschall Kellermann, der den Titel Herzog von Valmy bekam, schenkte er das Schloß Johannesberg im Rheingau mit allem Zubehör darunter den Wein von 1806, aus welchem er bis 30,000 fl. gelöset hat. Dieser machte in Betreff des sogenannten Abtswaldes gegen Verzichtleistung auf das Oberholz, Laubholen und das Viehweiden einen Vertrag mit der Gemeinde, giebt ein Stück Acker her zum Begräbniß, damit der Kirchhof vor der Kirche kassirt würde. Dem Eibinger Frauenkloster wird seine Aufhebung angekündigt, es bestand aus lauter adeligen Fräuleins, nur die Layenschwestern waren bürgerlich. — Der Winter war gelind und naß, wo-

durch Nervenfieber und Kartarrfieber entstanden, woran zu Geisenheim, Presberg und Oestrich, viele Menschen starben. März rauh, April meist schön, später Nachtfrost und Schnee, Mai mit Donnerwettern und starken Regen, wodurch sich theilweise das Korn legte. Acht Tage nach Johanni war die Traubenblüthe, wegen der Trockenheit und dem Heuwurm fielen die Trauben in den Leimenböden sehr durch. Im Juli an mehreren Tagen eine fast unausstehliche Hitze, gegen das Ende fast täglich Donnerwetter; im August mehrere Donnerwetter mit Kisselschlag, der großen Schaden anrichtete; September zum Theil kühl und regnerisch; im October meistens Morgens ein starker Nebel, Nachmittags schön. Der Herbstanfang war den 26. Oct. Auf Allerheiligen Nachmittags wurde gelesen. Der Herbst fiel ziemlich aus. Der Most fing gleich an zu gähren, schmeckte anfangs etwas wässerig, gegen Weihnachten aber spürte man Feuer. Im vorigen Jahre gab es drei Proben Trauben. In diesem Jahre war der Unterschied noch weit stärker. Die Ohm wurde mit 20 bis 24 fl. und das Stück mit 200 bis 250 fl. bezahlt. Die Früchten sind gut gerathen, Aepfel gab es so ziemlich, aber fast keine Birne. Das Obst blieb wegen der Trockenheit klein und fiel stark, die Kartofeln waren schlecht. Nach erfolgtem Regen setzten sie auf vielen Aeckern wieder junge an, die nicht mehr zeitigen konnten. Die Eicheln waren sebr stark wurmich, weßhalb die Schweine nicht vollkommen fett wurden. Kornpreis 5—7 fl. Im Sommer litten viele Leute an den Augen, einzele wurden ganz blind. Im Nov. und Dec. grassirte eine Kinderkrankheit mit Kopfweh, Seitenstechen und Husten.

1808. Eine Armee Franzosen zog durch Spanien auf Portugal los, weil es nicht den Engländern seine Seehäfen verschließen wollte. Der Regent ging mit der englischen Flotte nach Brasilien. Nachdem die Engländer in Portugal gelandet waren, erfolgte die Räumung der Insel von Seiten der Franzosen. — Das adeliche Haingeräth wird im Rheingau aufgehoben, ein Oberforstmeister und Förster angestellt, der Chausseebau im obern Rheingau angefangen, weil sich der Marschall Kellermann bei unserm Herzog über die schlechten Wege beklagt hatte. Im Juli führte der Herzog eine drückende Stempeltaxe ein. Die Amtskeller bekamen den Titel Justizrath, die Vögte den Titel Landschreiber. — Der Winter war ziemlich gelind, mit dem 1. Mai fing schönes Wetter an, mit Donnerwettern. Die Kisseln von einem schlugen einem Buben 2 Löcher in den Kopf. Die Wiesen und Fruchtfelder wurden durch den heftigen Regen mit Schlamm überzogen und zu Grunde gerichtet. Im Juli meist eine außerordentliche Hitze und bis zum 5. August viele Donnerwetter; der ganze September schlecht und regnerisch, der October rauh und naß. Der Herbst fing den 24. Oct. an. Die Regierung bestimmte von nun an den Anfang. Es gab mehr Wein, als man sich geschätzt hatte, weßhalb die Fässer bis auf 30 fl. stiegen; der Herbstpreis war 12—18 fl., im Stück ohne Faß 100—120 fl., der Wein war sehr leicht und wässerig. Nur die alten Weinberge und die etwas älteren jungen hingen voll. Frucht, Obst, Gemüs und Heu sind gut gerathen, Omet weniger, die Kartofeln waren klein, es gab auch etwas Eichelmast. Die Fruchtpreise kamen auf die vormjährige heraus.

1809. Der König von Schweden Gustav Adolph war schon seit einigen Jahren mit Rußland und Dänemark im Krieg. Obwohl ihm die Engländer Subsidien schickten, wurden doch die Russen Meister von ganz Finnland. Der Kaiser von Oestreich fing im Frühjahre wieder Krieg mit den Franzosen an. Dieser östreichische Krieg war von kurzer Dauer, kostete aber erschrecklich viele Menschen. Nach der Schlacht von Wagram am 5. u. 6. Juli wurde den 12. ein Waffenstillstand auf dem Schloß Altenburg in Ungarn abgeschlossen. Der fr. Kaiser dekretirt, daß Rom und die noch übrigen päbstlichen Gebiete mit Frankreich sollten vereinigt werden, den Pabst aber läßt er nach Frankreich abführen. Der Kaiser schied sich von der Ehe mit der Kaiserin Josephine, weil sie keine Kinder bekamen. Eine Versammlung von Kardinälen und Bischöfen erklärten die Ehe für nichtig. – In diesem Jahre wurde im Usinger Land die Landjäger aufgerichtet. Die Rheingauer weigerten sich anfangs, den Eid zu schwören, verstanden sich aber später dazu. — Der Winter war sehr streng. Den 10. Jäner kam das Maineis und brachte vieles Floßholz mit, das im Rheingau und zu Bingen aufgefangen wurde. Den 12. brach das Rheineis, man sahe bei uns Schiffe, Gehölz, mehrere aufrecht stehende junge Bäume und ganze Krippen mit Weiden vorbeitreiben. In Kastel bei Mainz und einigen anderen Orten grassirte ein hitziges Fleckenfieber 6, 10, 20 starben an einem Tage. Die französischen Schanzgräber hatten es nach Kastel gebracht. Der Februar war gelind, der März im ganzen gut, der April hatte viel Schneegestöber, Regen und Nachtfröste, fast die Hälfte des Maies war rauh, der Juni bis über die Hälfte gut, der Juli theils warm, theils rauh, der August und September meist regnerisch, der October meist kalt mit Reif und Frost. Den 6. Nov. fing der Herbst an. Der Wein war sauer und wenig. Der Herbstpreis war 5 – 7 fl., Ende Dez. 9—10 fl. Alle Gattungen von Früchten sind gut gerathen, Obst gab es gar keines, Mastung wenig. Korn kostete 5 und 6 fl., Gerste $4\frac{1}{2}$ u. 4 fl., Haber zwischen 2 u. 3 fl., Weitzen 6—6 fl. 40 kr., Rindfleisch 11 — 12 kr., Kalbfleisch 10 bis 7 u. 6 kr., Hammelfleisch 10 u. 9 kr., Schweinefleisch durchgängig 11 und 12 kr. Das viertel Eier 20 — 36 kr., Butter 5 — 6 Batzen. Die Krankheiten, welche grassirten, waren Nerven- und Faulfieber, bei dem Rind und Schaafvieh eine Mund- und Klauenseuche.

1810. Im Departement Piacenza fiel rother Schnee auf dem Gebirge am 17. Jäner, dann blitzte und donnerte es. Bei einem aus Africa wehenden Wind wurde eine unendliche Menge schwarzer Heuschrecken in die Gegend von Rom gebracht, nachdem diese Thiere Alles verwüstet hatten, rieben sie sich einander selbsten auf, die schwächeren flohen vor der stärkeren in die Tyber, wovon am 1. Juni dieser Fluß ganz bedeckt war. Der fr. Kaiser heirathete eine Prinzessin des Kaisers von Oestreich, Namens Louise. Der Krieg der Franzosen in Spanien wurde sehr stark fortgesetzt. Der französische Marschall Bernadote von den schwedischen Landständen zum König gewählt. — Am 21. Mai wurde der Rheingauer Mittelamtswald unter die Gemeinheiten vertheilt, die zu dem ehemaligen Mittelamt gehörten. — Der Winter hatte mitunter starke Kälte. In der Nacht vom 18. Jäner stellte sich das Rheineis zu Winkel, den 28. Febr. kam es ganz in Gang und ging gut ab. Der März hatte viel Regen, Nachtfröste und Schnee, der April meist rauh mit Schneegestöber, den 19. hatte er ein Donnerwetter, der Mai durchgehends regnerisch, im Juni hatte man eingeheizte Stuben, in einer Nacht erfroren Bohnen, Kartofelkraut und Loten an den Weinstöcken, der Juli war warm mit Regen, der Weinstock wuchs nun sehr schnell, die Traubenblüthe fieng an und war gar schnell vorüber, der Heuwurm war aber schon vor der Blüthe sehr stark, weßhalb die Trauben stark durchfielen. Es gab auch ungemein viele Rebstichel, der August war meist regnerisch und unfreundlich, den 20. fing es schön zu werden an und dauerte den September hindurch, der October hatte bis zum 12. schönes Wetter, in der Nacht zum 15. war es wie mitten im Winter im Rheingau gereift. In der Nacht zum 1. Nov. hatten wir einen so starken Frost, daß der Gassenkoth in den Ortschaften hart und auf dem Felde so gefroren war, daß er ein Stück Wein hätte tragen können. Der Herbst fiel sehr klein aus; viele Stöcke, besonders die Kleinberger hatten wenig oder gar nichts. Die Trauben und der Most waren süß, so muß auch der Wein gut werden.

1811. Dieses Jahr gehört unter die merkwürdigsten theils wegen seinen frühzeitigen Gewittern, theils wegen seiner frühe angefangenen in einem fort anhaltenden Hitze und Trockenheit, theils wegen mehreren Lufterscheinungen und sonstigen Sachen. Am 20. März wurde dem franz. Kaiser Napoleon ein Prinz geboren, der die Namen Napoleon, Franz, Karl, Joseph und zugleich den Titel König von Rom erhielt. Der Krieg zwischen den Franzosen, Spaniern und Engländern dauerte noch fort. — Die noch im Rheingau bestandenen 2 Nonnenklöster Gottesthal und Marienhausen wurden aufgehoben. Eine Schwester bekam jährlich 100 Thaler, eine Chorjungfer 300 fl., die Priorin 400 fl., die Aebtissin 6 — 700 fl. In diesem Jahre stand ein Komet. Den 9. Januar stellte sich auch das Eis bei uns und sogar bei sehr hohem Wasser. Der Rhein ging zu bis ober Schierstein. Zu Rüdesheim, Lorch, Kaub 2c. hat das Eis besonders bei dem Nachschieben großen Schaden an den Weinbergen gethan. In einigen Häusern zu Lorch stand das Wasser im zweiten Stockwerk. Der Frühling war unvergleichlich schön. Der März war ganz gelind, der April meistens warm und trocken, der Mai fast anhaltend heiß. Ende Mai gab es schon blühende Trauben. 14 Tage vor Johanni hatte schon alles verblüht. Die Hitze war aber für die Sommerfrucht und das übrige Gepflänz wie auch für die Fütterung des Viehes nachtheilig. Die Hitze dauerte auch im Juni, Juli und August fast tagtäglich fort. Die vielen Donnerwetter zogen meistentheils über dem Rhein hinauf. Im Anfang August hatten wir einen durchgreifenden Regen. Ende Juni gab es schon reiche Perkel. Im Juli und August sind viele Trauben verbrannt. Ende August wurde mein Zimmer von einem fliegenden Feuerklumpen beleuchtet. Auch der September und October waren heiß und trocken. Den Lesern im Herbst war die Sonnenhitze unerträglich, obwohl sie Schuh, Strümpfe und andere Kleidungsstücke abgelegt hatten. Im Eltviller Amt begann der Herbst den 10. Octob., im Rüdesheimer die Vorlase den 10. und die allgemeine Lase den 14. Oct. Der Most fing gleich an in den Bütten zu gähren. Der Wein war süß und stark, man machte auch viel mehr als man sich geschätzt hatte. So dicke Perkel an Orländischen und Fleischtrauben habe ich noch nie bemerkt. In einem Wingert mit 1 Viertel und 13 Ruthen und der dritten Bogrebe wurden 1 Stück und eine Zulast Wein gemacht. Vor dem Herbst wurde die Ohm zu 30—32 fl., das Stück zu 310—325 fl., nach dem Herbst die Ohm mit 26—32 fl., das Stück um 250—300 fl. verkauft. Gute Weine wurden das Stück bis zu 700 fl. bezahlt. Im Felde hatten in diesem Jahre mehrere Stöcke zum zweitenmal geblüht und Trauben gebracht. Im November fand man noch blühenden Hollunder, am Ende October frische Gerste und Kornähren von ausgefallenem Saamen. Auch ein Birnbaum trug 2mal Birne. Steinobst gab es mehr als es noch jemals gegeben hatte. Die Zwetschenäste wurden trotz dem Stäupern zerrissen. Das Obst war auch sehr edel und süß. Aepfel gab es fast keine, die Apothekerbirnbäume hatten nichts, die übrigen hiengen voll. Es gab auch ziemlich Nüsse, Eicheln und Bucheln. Die Frucht war wegen der Trockenheit nicht sehr gerathen, Heu gab es so ziemlich, Omet fast gar keins, die Kartofeln blieben sehr klein. Kornpreis ungefähr 5 fl., Ende des Jahres 7 und 8 fl., Gerste 3—4 fl., am Ende des Jahres über 5 fl., Hafer 2 fl. 30 kr. 100 Stroh schlechtes Gebänds 27—30 fl. Schweinefleisch zur Schlachtzeit 7—9 kr.

1812. Die Americanischen Freistaaten erklärten den Engländern den

Krieg. Die Engländer hatten alle französischen Häfen und alle Häfen der französischen Alliirten in Blokadestand erklärt. Neuer Krieg zwischen Frankreich und Rußland. In der Schlacht 25 Stunden von Moskau verloren die Russen an 50,000 Mann. Den 14. Sept. rückten die Franzosen in Moskau ein. 3—400 aus den Kerkern entlassene Verbrecher hatten die Stadt an allen Enden in Brand gesteckt, nämlich an 500 Stellen. Der russische General Rostophin nahm auch die Feuerspritzen mit. Moskau war die größte Stadt in Europa, sie hatte 6 deutsche Meilen im Umfang, der Brand dauerte bis den 20. Septbr. fort. Im Frieden zwischen Rußland und der Türkei mußte letztere einen Theil der Moldau und Bessarabien abtreten. — Der französische Marschall Kellermann nahm den 1807 mit der Gemeinde abgeschlossenen Vertrag wieder zurück. Der dem Kloster Nothgottes zugetheilte Walddistrikt von 80 Morgen wurde von Seiten des Herzogs der Gemeinde Johannesberg als Entschädigung gegeben. Man war in diesem Jahre wieder daran, in dem Rheingau den deutschen Gesang einzuführen. Herr Dechant Euler zu Eltville bemühte sich besonders darum. An manchen Orten sangen die Leute alte Lieder, noch ehe der Gesang zu beginnen hatte. Zu Erbach wurde der Pfarrer abscheulich bedroht. Ein Brief mit Mordanschlägen wurde ihm des Nachts unter den Thüren hineinaeschoben. Drei der Rädelsführer wurden in das Zuchthaus abgeführt, der eine der Vermögen hatte, mußte noch 80 fl. Kosten bezahlen. Der Jäner war meist kalt, der Februar war gelind und neblicht, der März viel rauh und windig, der April mehr rauh und kalt. Das Eis stand am 3. Febr. kurze Zeit. Der Mai war meistens schön. Am 4. Juni gabs schon blühende Kleiberger und Orländer. Der Juni war übrigens mehr rauh und regnerisch. 14 Tage vor Johanni fiengen die Trauben an zu blühen und blüheten noch 3 Wochen nach Johanni. Die Weinberge hiengen voll Gescheine. Der Juli war zur Hälft gut. Am 30. Juli entstand zu Winkel eine Windbrause, welche die Wäsch- und Tuchbleicherinnen in keine geringe Aenasten versetzte. Zur Hälfte des August war warmes Wetter, doch meistens Morgens und Abends sehr kühl. Den 1. October war ein Donnerwetter. Der Herbst fing den 2. Novemb an, es gab nicht viel Wein und war der Güte nach verschiedentlich. Anfangs Jäner wurde etwas für Füllwein zu 15—19 Gulden gekauft. Die Frucht ist gerathen, Obst gab es gar wenig, Eichelmastung ziemlich. Korn 10 fl. 30 kr. bis 7 fl. 30 kr., und wieder 8—9 fl. 30 kr., Gerste 7 fl. 40 bis 5 fl. 30 kr., Weitzen 17 fl. 30 kr. bis 11 fl. 20 kr., Haber 4 fl. 30 kr. bis 3 fl. 30 kr. Der Fleischpreis ungefähr der nämliche wie vorm Jahr. Am 15. Nov. sah man ober dem Johannesberg einen Feuerklumpen in der Luft.

1813. Der Kaiser Bonaparte ließ die Festungswerker zu Kastel und Mainz repariren, wozu er auch Schanzer von unserm Herzog erhielt. Der Kaiser formirte in Frankreich eine neue Armee, nachdem die frühere durch Hunger und Kälte in Rußland fast ganz vernichtet war. Am 18. October besiegten bei Leipzig die 3 verbündeten Monarchen den Kaiser von Frankreich. Die Franzosen retirirten nun in einem fort, sie sahen sich genöthigt unterwegs die Pulverwagen in die Luft zu sprengen, Kanonen und Bagaschwagen stehen zu lassen. Am 5. Nov. kamen noch 2 große Schiffe mit Kranken und Verwundeten den Rhein herunter, die bei Mittelheim durch Nordwind auf den Sand geworfen wurden, doch glückte es dem einen Schiff zu Winkel zu landen, wo 60—70 Mann in die Bubenschule gebracht wurden. Die Einwohner wetteiferten in der Mildthätigkeit gegen diese armen Franzosen, sie gaben auch den in dem Schiff gebliebenen Weck, Brod, Geld und andere Sachen. Zum Unglück kamen einige preußische Reuter dahergesprengt, die das Brod aus den Körben in den Rhein schütteten, das Seil abhieben und das Schiff treiben ließen. Bis 60 dieser sogenannten preußischen Kosacken ritten nach dem Schloß Johannesberg, von denen 7 in Winkel blieben. Der Sprengnachen der Weinheimer, welcher vermuthlich das andere Schiff vom Sand flottmachen sollte, wurde von dem wachthaltenden pr. Reuter dabehalten, den ihm aber die Weinheimer später wieder entrissen. Die Preußen verkauften das Kellermannsche am Rhein liegende Holz, ließen 6 Stück Wein von 1812 nach Wiesbaden abfahren, führten das Vieh weg. Die Möbel und die übrigen Weine waren vorher nach Mainz geschafft worden. Die Spiegel aber fielen noch den Preußen in die Hände. Nun kamen auch 50 russische Kosacken in den Rheingau, den 10. Nov. einige Scharfschützen. Die nachfolgenden Kosacken plünderten und stahlen. Den 18. Nov. kamen preußische Uhlanen, den 1. Dec. dieselben, den 18. wurden sie von brandenburgischen Husaren abgelößt. Den 28. mußten die Ortschaften noch eine Quantität Haber, Heu, Stroh, Brod, Fleisch, Kartofeln, Salz und sonstige Sachen zur Heerschau bei Wiesbaden liefern. Sonsten nahmen die Gemeinheiten Kapitalien auf, jetzt erhob man von den Einwohnern Furaschgelder. Hierzu wurden im Dezemb. zu Winkel 3 Simpeln gehoben. Die Nassauer Franziskaner- und Kapuzinerklöster, darunter auch Nothgottes wurden aufgehoben. Die Guardiane bekamen 400 fl. Pension, die alten Patres 300 fl., die jüngeren 200 fl., die Laienbrüder 100 fl. — Der Jäner war im Ganzen gelind. Ende Januar Frost. — Der Rhein hatte sich am 26. in der Nacht gestellt. Den 14. Febr. warf das Eis am Oestricher Krahnen sehr auf. In der Nacht vom 15. endlich ging alles fort. Der übrige Februar war schön bis ans Ende, der März sehr veränderlich mit jedwedem Wetter, der April hatte mitunter warme Tage, den 26., 27. und 29. sogar Donnerwetter. Bei den warmen Apriltagen trieb der Stock schön, mit dem Salzholz aber sahe es mißlich aus. Der Mai war schön und

warm bis den 14., auch die letzten 5 Tage. Juni und Juli taugten nicht viel. Den ganzen Sommer über hatten wir nicht eine einzige Nacht. Im October gab es schon Schnee. Der ganze Novemb. war gelind. Den 27. Oct. fing der Herbst im Rüdesheimer und 8 Tage später im Eltviller Amt an, der in allem Betracht sehr schlecht ausfiel. Man sah fast gar keine Bogreben, im August kam eine ziemlich starke Fäulnung vom Heuwurm dazu. Es wurde kein Zehend und kein Zins gehoben. Gegen Weihnachten kaufte ein Essigsieder etwas auf dem Johannesberg und gab 7 Gulden für die Ohm. Die Frucht ist gut gerathen, es gab viel in das Gebänds, Aepfel gab es bei uns fast gar keine, Birne ziemlich, die Kartofeln blieben klein, Mastung gab es keine. Korn 9 fl. 30 kr. bis 10 fl. bis 6 fl. bis 9 fl. 30 kr. Gerste 6 fl. 40 kr. bis 7 fl. bis 4 fl. 40 bis 7 fl. 30 kr. Weitzen 12 fl. 30 kr. bis 7 fl. 30 kr. bis 10 fl. Haber 3 fl. 30 kr. bis 4 fl. 30 kr. bis 4 fl. bis 7 fl. Durch das häufige Militär besonders die Reuterei stiegen auch die Heu- und Fleischpreise. Im Novemb. äußerte sich zu Oestrich eine Krankheit, die viel Menschen wegraffte. Diese Krankheit wurde durch Lazaretkranke, welche aus den Spitälern zu Frankfurt den Rhein hinunter gebracht wurden, nach Oestrich verbreitet. In manchen Häusern lag Mann und Weib sammt ihren Kindern krank. Diese Krankheit nannte man das Spitalfieber. Eine Viehseuche, die Löse-dürre oder Gallenseuche äußerte sich im Nov. zu Bibrich ꝛc.

1814. Der Senat erklärte am 2. April, daß Napoleon seines Thrones entsetzt sey. Napoleon schickte einige Generäle nach Paris und ließ den Monarchen den Antrag machen, daß er zu Gunsten seines Sohnes die Regierung niederlegen wolle. Dieser Antrag wurde aber abgewiesen. Am 30. Mai wurde der Friedenstraktat zwischen den Alliirten und Frankreich unterzeichnet. Frankreich mußte die seit der Revolution an sich gebrachten Länder wieder herausgeben, doch vergrößerte man es mit einigen Distrikten. Nun wurde auch eine neue Constitution festgesetzt, welche seit 23 Jahren die siebente war. Im September kamen die Monarchen zu Wien zusammen, um den Congreß zu eröffnen. — Am 16. Febr. wurde das Eibinger Kloster aufgehoben. Unterm 1. Sept. wurde dekretirt, daß im Nassauischen Landstände sollten aufgerichtet werden. Am 1. Jannar gingen die preußischen Husaren und die übrigen Truppen aus dem Rheingau fort. Am 28. kamen 150 Mann Nassauer Landwehr noch ohne Montur in das Rheingau. Sie mußten täglich exerciren. Den 10. Febr. gingen sie fort. Auf dem Johannesberg ein Lazareth einzurichten wurde hintertrieben. Am 13. April mußten 8½ Ohm Wein, 170 Malter Haber wie auch Heu nach Wiesbaden gefahren werden. Deßhalb wurden 4 Simpeln angesetzt. Am 25. März mußte der Landsturm des Eltviller Landes nach Schierstein, Bibrich ꝛc. Den 30. ging die Hälfte des Rüdesheimer Amtes dahin zum Ablösen. Im halben Mai bekam das Eltviller Amt Einquartierung von Nassauern, die in Spanien waren, ein Theil davon kam später in das Rüdesheimer Amt. Inzwischen kamen in das obere Rheingau bis Erbach zurückkehrende Russen. Im October wurde wieder ein Theil der aufgelößten Nassauer Landwehr einberufen und nach Holland geschickt, um beim dortigen 2ten Nassauer Regiment ein drittes Bataillon zu formiren. Der Handel auf dem Rhein wurde wieder frei. — Der 7. Januar war ein wahrer Frühlingstag, übrigens hatte der Januar auch starken Frost. Von unten hatte sich das Eis bereits bis Aßmannshausen gestellt. Der Februar war ziemlich gelind. Der März hatte viele Nachtfröste. Der April brachte schöne Witterung und Hitze, am 14. war ein Donnerwetter, Ende April wieder kalt, es verfroren viele Lothen, im Mai heitzte man die Stuben ein, der Juni, Juli und August waren trocken und meistens kühl. Fast der ganze September war warm, im October gab es schon Frost, den 19. ein Donnerwetter mit etwas Regen. Der ganze Novemb. war gelind. Der Herbst fiel zu Winkel und Geissenheim auf den 26. Oct., in den übrigen Ortschaften auf Allerseelen. Man hatte sich wenig geschätzt, aber noch weniger gemacht. Wegen der anhaltenden Trockenheit kein Laub mehr, und wenig Brühe in den Trauben. Die Frucht ist in diesem Jahre gerathen, besonders der Weitzen. Aepfel gab es nicht viel, Birne und Zwetschen genug, Heu wenig, fast gar kein Omet. Die Eicheln waren gut gerathen, doch nicht ausgewachsen, daher eine schlechtere Mastung. Die Hauptursache mag aber der Mangel an Wuhl gewesen seyn. Das heißt an Würmerm, welche die Schweine aus der Erde wühlen und fressen. Diese mäßigen die Hitze, welche die Eicheln verursachen und auf diese Art nehmen die Schweine zu und werden fett. Auch die Bäche waren *theilweise ausgetrocknet*, wodurch die Schweine an Wasser litten. Kraut, Rüben und Kartofeln waren auch nicht gerathen. Die Ohm Wein wurde mit 24—33 fl. bezahlt. Korn 5 fl. 50 kr. bis 3 fl. 30 kr. bis 6 fl. 40 kr. bis 5 fl. 30 kr. bis 6 fl. 12 kr. Gerste 5 fl. bis 4 fl. Weitzen 7 fl. 30 kr. Haber 4 fl. 40 kr. bis 2 fl. 30 kr. Faulfieber, Nervenfieber, Spitalfieber waren die herrschenden Krankheiten, die zu Winkel über 40 Menschen wegrafften. Im Sommer nahmen die Porpeln viele Kinder weg. Oestrich empfand auch die Geisel der Viehseuche. Wenige Häuser blieben frei und weniges Vieh kam davon.

1815. Am 26. Febr. Abends 9 Uhr segelte Napoleon von der Insel Elba mit etwa 1500 Soldaten und einigen Kanonen von Porto Ferrajo ab. Die Truppen bestanden aus einem kleinen Theil Franzosen, der Rest aus Polacken, Korsen, Neapolitanern und Elbanern. Am 1. März stiegen die Truppen im Meerbusen Juan bei Cannes ans Land. Am 18. Juni wurde die ewig denkwürdige Schlacht bei Waterloo

geliefert. Die Engländer und Deutschen errangen den Sieg. Auf dem Schlachtfelde sollen bis 60tausend Menschen und eine Menge Pferde gelegen seyn. — In diesem Jahre wurden im Nassauischen die Wallfahrten und Prozessionen bis auf die am Markustage, an den 3 Bitttägen und am Frohnleichnamstage abgeschafft. In diesem Jahre nahm Oestreich Besitz vom Johannesberg. — Der Jäner war meist kalt. Das Eis stand schon bis Aßmannshausen. Im Februar gieng es fort. Dieser Monat war meist gelind. Der März war fast durchgängig windig und regnerisch. Die letzten Tage waren so warm wie mitten im Sommer. Am 31. fingen die Birnbäume an Mauerspalieren zu blühen an, die Hecken fingen an zu grünen. Im Anfang April blüheten auch die Aepfelbäume. Dieser Monat hatte aber auch noch Frost und Reif. Der Mai war bis in die Hälfte sehr schön. Der Juni war theils heiß mit schädlichen Donnerwettern versehen, theils kalt und regnerisch, doch meist trocken. Die Gerste stand daher ganz gelb und halb verdorrt da. Gras wuchs keines. Das Mehl schlug auf. Am 17. Mai fand man den ersten blühenden Kleinberger. Der Juli war veränderlich. Den 10. Juli fand ich den ersten weichen Traubenperkel. Der Sept. war anfangs rauh, meist aber heiß, am 17. ein sehr günstiger warmer Regen. Der October war theils sehr ersprieslich, es fror aber auch in ihm Eis. Der Herbst fing zu Winkel am 23. October an, den 27. fingen die Johannesberger und Oestricher an; die Hallgarter warteten bis nach Allerheiligen. Der Herbst fiel gering aus. Die jungen Weinberge thaten das ihrige, sie waren sehr brühig. Der Herbstpreis war 24—30 fl., um Martini das Stück 300—350 fl. Frucht, Obst ist nicht gut gerathen, Heu ziemlich, fast kein Krumet. Mastung gab es gar keine. Kraut, Rüben und Kartofeln waren ziemlich gerathen. Der Fingerwurm und andere Geschwüre, Hals-, Zahn- und Ohrenweh herrschten, eben so der blaue Husten unter Kindern und Erwachsenen.

1816. Am 5. Novemb. wurde der deutsche Bundestag zu Frankfurt mit großer Feierlichkeit eröffnet. — In diesem Jahre hat die Regierung die Wallfahrtsprozessionen nach Kidrich, Hattenheim, Geisenheim 2c. abgestellt, dagegen die Flurgänge in der Kreuzwoche in jeder Gemeinde eingeführt. — Dieses Jahr zeichnete sich aus durch seine immer rauhe und regnerische Witterung. Der Winter war nicht besonders kalt, fast der ganze Januar war gelind, der Februar auch, doch hatte er auch einmal heftige Kälte, der März war rauh, windig und regnerisch, der April war rauh und unfreundlich, in der Nacht vom 12. Mai fror es Eis, der Juni war theils trocken, theils regnerisch, die nachfolgenden Monate waren alle rauh und regnerisch, in der Nacht vom 23. Sept. froren die Wasserbütten zu. Mit der Heuerndte mußte man jede trockene Stunde benutzen. Vieles ist deßhalb verfault. In der Nacht vom 12. Oct. legte es tiefen Schnee. Der Nov. war regnerisch und unfreundlich. Wir hatten den ganzen Sommer sehr hohen Rhein, der an den flach liegenden Feldern Schaden anrichtete. Wolkenbrüche gab es überall eine Menge. Allenthalben sind die Flüsse ausgetreten. Die Fruchtbarkeit war ziemlich, es war aber in Allem keine Kraft. Auch vom Vieh hatte man die Nahrung nicht wie sonst. Kartofeln gab es ziemlich, Zwetschen in Menge, Aepfel fast gar keine, Birne ziemlich. Die Theuerung stieg täglich. Korn 6 fl. bis 15 fl. 30 kr., ein Laib Brod von 12 kr bis 27 kr., im October 30 kr., im Nov. 32 kr. Durch die Ausfuhr nach Holland und Frankreich wurde die Theuerung noch vermehrt. Dieses Jahr war für die Kornbauern was das 1811r für die Weinbauern ware. Bei dieser Theuerung war für die ärmere Klasse auch kein Verdienst da. Viele Weinberge wurden gar nicht gerührt oder gerotten. Und so hatten die armen Taglöhner kein Verdienst, keinen Credit für's Borgen und doch theuer Brod. Die Traubenblüthe war gar elend und dauerte bis in den August. Auf den Herbst hatte man schon lange verziehen, weil die Trauben ohne Sonne nicht gedeihen konnten. Wegen des Frostes im Anfang Nov. fand keine Lese statt. Zu den Merkwürdigkeiten dieses Jahres gehört, daß die Storche zum 2tenmal ihre Nester baueten. Von Krankheiten war es in unserer Gegend stille. Nur in Geisenheim herrschten unter den Kindern die Röthen und das Scharlachfieber, zwei der jungen Grafen von Ingelheim sind daran gestorben, überhaupt ungefähr 30 Kinder. Die Ingelheimer Beamten logirten sich mit ihren Kindern in andere Häuser.

1817. An Aufruhr, Verschwörungen und Unruhen fehlte es auch in diesem Jahre nicht. — Auch die Juden fingen an von ihrem alten Gebrauch, ihren Gottesdienst hebräisch zu halten, abzugehen. Man gestattete auch dieser Nation mehr Freiheit und Feierlichkeit bei ihrem Gottesdienste. — Bei Gelegenheit der Säkularfeier des Reformationsfestes fand die äußere Vereinigung der evangelisch-lutherischen und evangelisch-reformirten Kirchen unseres Herzogthums statt. — Im Januar war einige Zeit Frühlingswetter, der ganze Februar war gelind, im März fiel öfters Schnee, der April meist rauh, zuweilen fror es dickes Eis. Der größte Theil des Mais war trüb, windig und unfreundlich. Im Juni fast anhaltende Hitze und Trockenheit. Wer nur ein Plätzchen frei hatte, bestellte es mit Gerste und Kartofeln. Der Rhein stieg höher wie das vorige Jahr. Dieser Wasserwuchs rührte von schweren Regen und Wolkenbrüchen her. Den 27. August trat der Rhein schon wieder aus seinen Ufern. Der Juli und August hatten abwechselnde Witterung. Der Sept. war meist regnerisch und rauh. Anfangs Oct. waren die Dächer weiß gereift. Der Nov. war meist gelind, an verschiedenen Abenden sah man Speckmäuse fliegen. Den 21. Dec. schien der Winter anfangen zu wollen. Da da Holz des

Weinstocks Vormjahr nicht recht zeitig geworden ist, mußte man beim Setzen sehr vorsichtig seyn. Die Weinberge waren im Mai noch zurück, sie trieben aber im Juni so schnell, daß 8 Tage nach Johanni in verschiedenen guten Lagen die Traubenblüthe anfing. Am 3. Nov. wurde mit dem Herbst im Rüdesheimer und einige Tage später im Eltviller Amt angefangen. Es war gar kein Laub mehr an den Stöcken. Die Trauben waren kaum halb zeitig, zum Theil auch noch hart, im Sept. war die rohe Fäulung eingefallen, bei den einigen heißen Tägen sind viele Trauben verbrennt und bei den kalten Oktobernächten ganz oder theilweise verfroren. In den nassen Böden machten sie deßhalb verschiedene Leute gar nicht ab. Der Wein war wenig, hart und sauer. Dennoch wurde er bei Reichen und Armen zum Erstaunen rasch weggekauft. Das viertel Beeren wurde mit 12 kr. verkauft, die Ohm mit 10 und 11 fl. bezahlt, später bis zu 33 fl. und das Stück bis zu 300 fl. Die Speculanten verloren aber ihr Geld; denn der Wein verschlechterte sich, so daß Viele denselben auslaufen ließen, wozu sie auch noch der gute Herbst 1818 um Fässer zu erhalten, veranlaßte. Die Frucht, das Heu und Grummet sind gerathen, Obst so ziemlich, Zwetschen eine Menge, Kraut und Rüben sind gerathen, Kartofeln in den feuchten fetten Aeckern, Mastung gar keine. Das Schweinefleisch kostete bis zu 24 kr., schlechtes Rindfleisch bis 18 kr., das andere 14 kr. Der Mangel und die Theuerung des vorigen Jahres stiegen in diesem noch höher. Das Malter Weitzen stieg bis zu 40 fl., Roggenmehl bis zu 32 fl. und ein 4pfündiger Laib Brod bis zu einem Gulden. Das Malter Kartofeln galt in Mainz 8 fl. 30 kr., im Rheingau 6 fl. Mehreren Leuten wurden die frisch gesetzten Kartofeln und Bohnen ausgegraben. Am 23. Mai wurde im Rheingau von Haus zu Haus der Vorrath von Kartofeln und Früchten aufgenommen. Unser Herzog machte nun seine Speicher auf. Das Brod davon war aber schlecht und eben so theuer, manchen Leuten wurde schwindelich und matt davon, vermuthlich weil auch Muder oder Tollkorn darunter war. Geborgt wurde aber nichts. Eine Menge Leute behalf sich daher mit Kaffee. Was konnte aber diese Brühe eines ohnehin schwach gemachten Kaffees für eine Kraft geben. Doch besser eine Laus im Kraut als gar kein Fleisch. Der Mittelsmann war am übelsten daran. Er weinte sich im Stillen mit seinen jammernden Kindern satt. Die Armen bekamen Brod und Suppe von den Armenstiftungen und Reichen. Die Suppen wurden mit Gerst, Reis auch Fleisch gekocht. Haferbrod kostete 21 kr. Am 4. August hörte die Sperre überm Rhein wieder auf. Am 14. Aug. sagte ein Jude auf dem Mainzer Fruchtmarkt einem Bauer, der 9 fl. für das Malter Korn forderte: ich gebe 15 fl. macht mir alle Säcke zu. Ein in der Nähe stehender Bürger hörte dieses. Auf den entstandenen Lärm fiel Alles über den Juden her und prügelte ihn gotteserbärmlich, daß er daran gestorben seyn soll. Das aufgebrachte Volk wollte auch die Häuser einiger bekannten Wucherer stürmen, die von diesen geholte Militärmacht kam aber dem Pöbel zuvor. Die Garnison mußte ausrücken. Krankheiten grassirten nicht, obwohl die Leute aus Noth zuweilen Nesseln und Kleien in Wasser kochten und die Kinder unreifes Obst aufsuchten oder abschlugen.

1818. Ziemlich guter aber an Quantität mittelmäßiger Wein. Die Lese begann am 19. Oct. die mit 10 Tagen fast ganz beendigt war. Es wurden für das Stück 500 fl. gefordert. Der Sommer und Herbst waren ziemlich warm und trocken, weßhalb die Kornfrüchte gut ausfielen.

1819. Viel und guter Wein. Am 20. Oct. Herbstanfang, schon im Herbst kostete die Ohm 22 — 30 fl. um Weihnachten das Stück 300 fl. Neue Stückfaß kosteten 38 fl. alte 30 fl. Der Sommer war heiß und trocken, besonders der October. Die Früchte waren gerathen.

1820. Ein geringer und harter Wein, noch kein halber Herbst. Herbstanfang 6. Nov. Herbstpreis 10 — 12 fl. Die Trauben waren nicht reif, auch viele erfroren. Das Stück verkaufte man nach 3 — 4 Jahren noch zu 50 — 60 fl. Die Witterung war ziemlich günstig. Früchte, Obst, Gemüse und Kartofeln gut gerathen. Am Weihnachtstage im vorigen Jahre ein Schnee wie 1784. Am 15. Januar war der Rhein fest zugefroren, am 19. ging das Eis bei großem Wasser wieder ab.

1821. Der Wein war gering und sauer, etwas besser als der vormjährige, die Quantität höchst unbedeutend. Herbstanfang 7. Nov. Herbstpreis 10 fl. Die Witterung des Sommers wechselte mit Gewitterregen und Wärme ab. Die Früchte geriethen gut und waren wohlfeil. Korn 4 fl. Gerste 2 fl. 40 kr. Waizen 6 — 7 fl. Hafer 1 fl. 45 kr. bis 2 fl., das Darmstädter Malter. Obst und Gemüse fielen ebenfalls gut aus.

1822. Ein kostbarer fetter und delicater Wein, der beste in diesem Jahrhundert. Ein voller Herbst, der den 20. Oct. begann. Die Trauben waren fast alle edelfaul und überreif. Herbstpreis 30—36 fl. im Stück über 300 fl. (zu Rüdesheim 2c. bis zu 3000 fl.). Das Frühjahr und der Sommer waren sehr heiß oder warm, das Erdreich erhielt abwechselnd viele fruchtbare Gewitterregen, deren Hagel keinen Schaden thaten. Zwischen dem 20. — 30. Mai fand man die ersten blühenden Trauben, am 10. Juni waren sie alle verblüht, den 25. Juni schon halb ausgewachsen, Ende Juli und Anfang Aug. fingen sie zu reifen an. Die Früchte sind wegen zu vieler Trockenheit nicht gut gerathen, Korn und Waizen galten um Weihnachten 8 fl.

1823. Ein saurer harter Wein mit halbem Herbst, der am 4. Nov. begann. Herbstpreis 9—12 fl. (In Rüdesheim 2c. 20—30, ein Jahr

später 120—130 fl.) Durch die Zölle, namentlich den preußischen sanken die Weinpreise sehr. Man kaufte einen guten 1822r das Stück zu 250 fl. Die Witterung war unbeständig, die Früchte sind gut gerathen. Korn 2 fl. 42 kr. bis 3 fl.

1824. Wenig und schlechter Wein. Das Stück wurde mit 50 bis 60 fl. bezahlt. Man hieß ihn wie den vormjährigen: Dreimännerwein. Die Witterung war unbeständig, die Früchte waren gut und wohlfeil.

1825. In diesem Jahre befuhren die ersten Dampfboote den Rhein. Viele Leute hielten sie für ein Hexenwerk und wollten nicht mit den Dampfbooten fahren. — Viel und guter Wein (um Rüdesheim in den geringen Lagen schlecht). Anfänglich 175—250 fl. das Stück, später bis über 1500 fl. bezahlt. (Mancher war dem 1822r ähnlich.)

1826. (Späte Blüthe aber sehr gleich und schnell vorüber. Erst von Johanni an trocken schön Wetter. In der Quantität ein ganzer Herbst.) Anfangs hatte der Wein einen unangenehmen rauchigen, grundartigen Geschmack, später artete er sich auf dem Lager, daß man ihn allgemein für einen guten Wein anerkannte. Anfangs 150 fl. das Stück, später über 500 fl. ꝛc. Rauenthal hat in diesem Jahre sehr delicate Weine geliefert.

1827. Im kalten Winter von 1826 auf 1827 verfroren fast alle Weinstöcke, zumal da fast aller Schnee fehlte. (Der stärkste Frost war den 14.—16. Febr., so daß die Weinstöcke ein Schuh hoch abgeschnitten werden mußten, worauf sie am Boden einen reichen Ausschlag erhielten. Blüthe frühzeitig aber ungleich. Anhaltend warmer, trockner Sommer.) Der Wein war sehr gut und delicat, es gab aber sehr wenig, was eine Folge von dem harten Winter und dem fast gänzlichen Mangel an Bogreben war. Die Trauben waren fast alle edel, faul und eingeschrumpft.

1828. (Blüthe frühzeitig und gleichmäßig. Juni große Hitze, Julius, August kalt naß windig, Sept. Oct. sehr schön. Qualität untermischt faul und unzeitig. Frühzeitige Rohfäulniß.) An Quantität ein vollkommener Herbst. Der Wein war anfangs hart, später auf dem Lager veredelt. Anfangs 60—80 fl. das Stück (zu Rüdesheim 45—100 fl.) nach 2 Jahren 200—250 fl.

1829. Der Wein schlecht und essigsauer. Viele der größeren Gutsbesitzer laßen gar nicht. Einige schenkten den ganzen Herbst den Hofleuten, welche die Trauben im künftigen Jahr im Febr. u. März gelesen haben und später 80—100 fl. vom Stück erlößten (in der Qualität ⅙ Herbst).

1830. Die Franzosen vertreiben ihren König Carl den Zehnten, Ludwig Philipp Herzog von Orleans wird König. Unruhen in Belgien, Holland und Deutschland. Ausbruch der polnischen Revolution. Eroberung von Algier durch die Franzosen. — Nicht viel besserer Wein als im vorigen Jahr, auch sauer und schlecht. (Der Wein wurde meistens in 1829r verfüllt.) 80—100 fl. das Stück.

1831. Die Franzosen und Belgier belagern Antwerpen, es wird den Holländern entrissen, Belgien von Holland getrennt, Leopold Herzog von Sachsen-Coburg besteigt den belgischen Thron. Die geheimen Verbindungen in Deutschland dehnen sich aus, was die Regierungen und Fürsten in große Besorgniß versetzt. — Volksfest zu Hambach. Dr. Siebenpfeiffer und Dr. Wirth treten dabei als Redner auf. In Kurhessen und Hessen-Darmstadt rotten sich an 2000 Bauern und Raubgesindel zusammen, erstürmen die Zollhäuser, mißhandeln die Beamten und verbrennen die Zollpapiere. Auf dem Niederwald bei Rüdesheim wird von den Freigesinnten ein Freiheitsbaum aufgestellt und um denselben getanzt. Metternich von Mainz wurde daselbst verhaftet und als Staatsgefangener auf die Marxburg bei Braubach gebracht. Die Neudorfer und Rauenthaler halten Versammlungen und singen freisinnige Lieder. Johann Kindlinger und Dröser von Neudorf, Schraub, Herber und Kett von Rauenthal, lauter angesehene Bürger werden mit Correctionshaus bestraft. — (Blüthe spat, Juli, August, Sept. schlecht Wetter, October heiß und trocken.) Dieser October hat die Trauben noch bis zum Erstaunen veredelt. Der Wein (anfangs nicht beachtet) war gut, besonders die Auslese. (Ueber halber Herbst.) 200—1500 fl. das Stück. Ein Stück Johannesberger Bergwein wurde für 1600 fl. verkauft.

1832. Ein Complott freigesinnter Studenten wollen den Bundestag und die Hauptwache zu Frankfurt a. M. erstürmen. Der größte Theil wird verhaftet und zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt, andere fliehen nach Frankreich, Schweiz und America. — Die freigesinnten Rheingauer überreichen dem Präsidenten der Landesdeputirtenkammer, Herber von Eltville, zu Oestrich im Schwanen bei einem Festmahle einen silbernen Ehrenpocal, weil er das Landeseigenthum der Domäne verfochten hatte. Herber wird des Hochverraths angeklagt, in halbjährige Criminalhaft festgenommen, worauf er bald stirbt, nachdem er zu 5 Jahre Staatsgefänaniß verurtheilt war. Zu Cronberg bei Höchst werden durch die Zolldiener 3 Schmugler (Familienväter) erschossen, worauf das Volk das Zollhaus erstürmt und der Zollbeamte die Flucht ergriff. — (Frost im Mai und im Juli, der Wein viel erfroren.) Die Trauben waren im Herbst noch grün und sauer, die geringen Weine hart, die aus guten Lagen nur gährig. Preis 150—300 fl.

1833. (Winter gelind. Weinstock frühzeitig gekommen, Mai und Juni heiß und trocken, August kühl, Sept. regnerisch, Oct. gemischt. Herbstanfang 21. Oct. bis 7. Nov.) Viel Wein, meist hart und nach der Erde schmeckend, was von der feuchten Witterung und der Unreife

der Trauben herrührte. Rüdesheim, Hattenheim und Rauenthal lieferten einen guten Wein unter den Auslesen. Preis 80—1000 fl.

1834. (Der Winter ganz gelind, weder Schnee noch Eis, ständig heftiger Wind. Frühjahr zeitig) naß und kühl. (Weinblüthe Johanni ganz vorüber, Mai bis Oct. beständig schön Wetter, viel Hitze, wenig Regen, klein Wasser. Den 8. Oct. Abends 10 Uhr noch 16 Grad Wärme.) Die Qualität des Weines ausgezeichnet feingährig, jedoch im Allgemeinen nicht fett und dick; ein vollkommener Herbst, die Preise außerordentlich hoch, nicht unter 400 fl. Man bezahlte für 4½ Stück Neudorfer 5000 fl., für das beste Stück Steinberger 5010 fl.

1835. Mordversuch gegen den König Louis Philipp von Frankreich durch Fieschi mit einer Höllenmaschiene von 60 Flinten. Der König blieb unverletzt, aber Marschall Mortier fiel in seiner Nähe. — Nassau tritt dem deutschen Zollverbande bei. — (Winter ganz gelind, weder Schnee noch Eis, zeitiges Frühjahr, gleiche Blüthe, starker Anhang, Juni bis Aug. und halben Sept. große Hitze, Oct. rauh und naß, allgemeine Trocknung, Trauben klein. Anfang des Herbstes 30. Oct. bis 11. Nov. Den 12. Nov. mitten im Herbst tiefer Schnee, den 13.—17. 10—13 Grad Kälte. Die Trauben wurden zum Theil in Zimmern aufgetauet, so daß der Herbst bis Ende Nov. dauerte.) Der Most lieferte ein schlechtes, trübes und fades Produkt, das mitunter nach 7 Jahren noch unklar war und ekelhaft frostig schmeckte. Nur durch Ausfrieren und öfteres Schönen mit Hausenblase und Zuguß von reinem Weingeist konnte man diese Weine hell bringen. Preis 50—2000 fl. p. Stück.

1836. (Winter gelind, Blüthe frühzeitig und gleich. Juni bis August Trocknung ohne Hitze, Sept. und Oct. rauh. Herbst spat.) Mittelmäßig an Quantität. Die geringen Weine waren hart und sauer, die aus faulen Trauben gelesenen aber vortrefflich. Diese wurden theils mit 2000 fl. und darüber bezahlt. Viele der ausgelesenen Weine sind rahmig geworden und haben eine hohe Farbe gehabt.

1837. (Winter kalt, lang andauernd, Zimmerheitzung bis Anfang Juni, Weinstock ganz zurück, Juli standhaft warmes Wetter und Hitze mit vielen Regen, dann beständige Gewitter. Traubenblüthe halben Juli aber schnell durch und so schnelles Wachsthum, daß halben August die meisten Trauben ausgewachsen waren und die frührothen sich färbten. Vom 24. August an beständig Regen, kühl, Stillstand in Zeitigung, Rohfäulniß.) Der Wein schlecht und essigsauer. Zu Eberbach wurde der Steinberger mit 40 fl. p. Stück versteigert.

1838. (Winter anhaltend sehr kalt oft bis 18 Grad Kälte, ohne Schnee. Rheineis 2 Schuh dick.) Der Rhein war zu bis im März, wo er mit großem Wasser, das im Schwanen zu Oestrich über 4 Schuh hoch stand, losging. (Weinstock das Mark und Herz dunkelschwarz, viele Bäume erfroren. Im April noch Frost, Anfang Mai sehr heiß, vom 8. an kalter Wind, viel Regen, viel Gewitter bis 18. Juni. Traubenblüthe vom 22. Juni an, bei großer Hitze bis 15. Juli, aber ungleich viel Heuwurm, abgefallen.) Ebenfalls saurer und schlechter Wein.

1839. (Winter gelind, Rebholz sehr zeitig, Frühjahr und Trieb des Stockes spat.) Durch den Nachtreif am 16.—17. Mai erfroren viele Stöcke in den Wiesengründen. (Vom 27. Mai an anhaltende Wärme, schnelles Wachsthum. Vom 12. Juli an große Hitze (27 Grad) schnelle, sehr gleiche Blüthe, bis 24. größtentheils beendigt, jedoch nur Rießling mit Anhang. Vom 27. an Gewitter, viel Regen. Vom 5. Juli an wieder Wärme bis zum 15., die Trauben wie große Erbsen, im halben Sept. schon viel Zeitigung, dann anhaltend warme Regen und viel Fäulniß, den 19. Oct. schön Wetter, Herbst 13.—29. Oct. Alles trocken faul, wenig Brühe. Vom 29. an starker Schnee.) Ziemlich viel, auch ziemlich guter Wein, besonders galten die Auslesen zu Rüdesheim, Geisenheim und Rauenthal als vortrefflich. Preis derselben über 2000 fl., der geringeren 150—200 fl. Der Wein hat durch den Schimmel der Trauben einen Safranähnlichen Geschmack erhalten. Man konnte im Herbste wegen der zu großen Fäulniß fast keine Trauben genießen, die gesunden waren grün und schmeckten sauer.

1840. Vierte Säkularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst in Deutschland, welche 1837 nach Enthüllung des Gutenbergmonuments zu Mainz beantragt und durch Mehrheit der versammelten Gelehrten, Buchhändler, Buchdrucker ꝛc. beschlossen worden war. — (Winter gelind, naß, windig. März kalt, April sehr schön und warm, Alles getrieben, sehr trocken bis 6. Mai, dann kalter Regen und Wind bis 27. Mai. Weinstock sehr frühzeitig ausgebildet, viel Anhang 28. Mai einzeln blühende Trauben, Dauer der ungleichen Blüthe bis Ende Juni. Viel Heuwurm, dann kühl, Regen und Wind.) Schlechter und saurer Wein, der anfangs zu 30—50 fl. das Stück zu kaufen war, später bis 150 fl. getrieben wurde. Ein halber Herbst, der Anfangs Nov. begann. Die Früchte, namentlich Waizen waren ganz vortrefflich gerathen.

1841. (Ganzen December anhaltende Kälte 14—16 Grad. Rhein zugefroren. Anfang Januar starker Schnee, 10. Thauwetter. Rheinaufgang mit bedeutendem Wasser und Eisschaden, den 20. wieder großer Schnee, Kälte bis Ende, mit Thauwetter untermischt. 7. Febr. Rhein zum 2tenmal zugegangen. Den 13. wieder auf. Kälte bis Ende Febr. März gelind, April, Mai anhaltend warm bis 25 Grad, trocken mit einigen Gewittern, Dürre, Trauben Ende Mai in voller Blüthe, zum Theil schon durch. Vom 7.—16. Juni heftiger kalter Wind und Regen. Blüthe zurückgehalten, abgefallen, bedeutender Abgang, ungleich. Vom 17. Juni an viel warmer Regen, dann heftiger Wind

mit Regen.) Der Sturm am 18. Juli riß die dicksten Bäume um, er hing wohl mit der Sonnenfinsterniß zusammen. (Und doch Trocknung, Blätter dürr. Vom halben Aug. an starke Hitze. Den 4.—17. Oct. heftiger Wind und Regen, gänzliche Austrocknung der Trauben. Den 18., 20. u. 23. Auslas.) Etwas weniger als einen halben Herbst, nur die Auslesen aus faulen Trauben waren gut. Die Trauben hatten viel Schleimstoff, wurden daher leicht rahmig. Solche Weine müssen daher mit dünnen, geistigen und flüchtigen Weinen durchstochen werden. Anfangs 80—100 fl. p. Stück, später über 200 fl., die Auslesen bis über 1000 fl. Das beste Stück Johannesberger kam über 2000 fl.

1842. Vom 5.—8. Mai großer Brand zu Hamburg. Tod des Herzogs von Orleans. Erdbeben zu Haiti. — (Winter kalt, Frühjahr zeitig anhaltend schön. Traubenblüthe den 14 Juni ganz durch. Sommer sehr heiß, 4 Monate ohne Regen. Den 5. Nov. Schnee und Frost, wodurch viel Wein verdarb.) Futterkräuter, Gemüse und Kartoffeln sind durch die Hitze fast gänzlich mißrathen, wodurch eine große Theuerung in Lebensmitteln entstand, aber das Fleisch sehr im Preise sank. Ochsenfleisch kostete 8 kr. Der größte Theil des Viehes mußte abgeschafft werden. Die Lese begann den 25. Oct. Etwas weniger als einen vollen Herbst. Der Wein war ziemlich feurig und sehr buketreich aber dünn und flüchtig, die Trockenheit hatte den Mangel an Schleimstoff herbeigeführt, auch gab es keine faule Trauben. Herbstpreis 15—40 fl. die Ohm, in den folgenden Jahren 300—3600 fl. das Stück. Die Trauben, welche den Frost vom 5. Nov. erlitten, hatten einen Hollunderblüthgeschmack.

1843. (Winter ganz gelind, April schön, Mai und Juni viel Wind und kühler Regen. Am 24. Juni nur 10 Grad Wärme. Blüthe durchaus ungleich, zum Theil bis 20. Juli, wenig Heuwurm, viel Abfall, vom halben August bis Ende Sept. kein Regen, durchaus warme Tage, kalte Nächte, Anfang Oct. kühl, dann kalter Regen und Wind.) Die Lese begann den 7. Nov., endigte den 20. Ein halber Herbst. Herbstpreis 5—10 fl., im Herbst 1844 mit 115—150 fl. verkauft, weil keine geringeren Weine von früheren Jahren mehr vorräthig waren. Das Malter Korn kostete 16—17 fl.

1844. Im März 1844 vermählte sich Se. Hoheit der Herzog Adolph von Nassau mit J. Kais. Hoh. Elisabetha, Großfürstin von Rußland. Die hohen Vermählten hielten einen feierlichen Einzug in Wiesbaden, Deputationen aus dem ganzen Lande, Ehrenpforten, Triumphbögen, Blumen und Fahnen, Festtheater, Festbälle ꝛc. Anbetung des heiligen Rockes zu Trier. Johannes Ronge und Doviat erscheinen auch im Rheingau. In diesem Jahre wurde die Oestricher Brunnenleitung vollendet, welche 20,000 fl. gekostet hat. — (Winter ganz gelind, April und Mai durchaus schön, trocken mit durchgreifendem Regen. Anfang Mai bei 14 Grad Wärme kalte Nächte; Gewitter und Kisselschlag und Auflösung in Höhenrauch. Vom 4. Juni an erste Blüthe, große Hitze bis 24. Juni. Viel Heuwurm, Juli und August viel Regen und Wind, ohne Hitze bis 29. Aug. Warm Wetter mit beständigem Regen bis 7. Oct. Herbst vom 23. Oct. bis 15. Nov. Trüb Wetter und sehr viele Tage Regen.) Nur die Auslesen aus faulen Trauben waren gut. 12—15 fl. die Ohm. Futterkräuter, Kartoffeln und Frucht ziemlich gerathen, Korn 6 fl.

1845. Tod der Herzogin Elisabeth. — (Vom 6. Dezember an Frost, harter Boden, Januar mäßige Kälte, Febr. strenge Kälte, an manchen Orten 20 Grad. Bedeutender Schnee. Klein Wasser wie nicht seit 150 Jahren. Rhein größtentheils zu. 19. März Thauwetter, 26—30. Ueberschwemmungen, nur 2 Schuh unter 1784. Weinstock erfroren. April schön, Mai kalt, stürmisch, von Ende an anhaltend warme Tage und Nächte, Wachsthum und Gedeihen in Allem in unbegreiflicher Schnelle. 15. Juni Blüthe in guten Lagen, Orleans bis 24. vorüber, Hitze bis 34 Grad bis zum 8. Juli; Anhang stark. Wurm in gedeckten Lagen viel Schaden. Juli, Aug. Wind, viel Regen, kühl. Vom 20. Aug. an Ostwind, Hitze, Trocknung.) Den 16. Oct. fand die Rulandlese statt, den 3. Nov. die der Riesling. Sauerer und geringer Wein, nicht einmal ¼ Herbst. 14—20 fl. die Ohm.

1846. (Winter gelind, ohne Schnee und Frost, viel Regen. Febr. schöne warme Tage. Im halben März Steinobst in Blüthe, viel Regen, rauher Wind, ständig groß Wasser. Ende Mai trocken, warm Wetter, 4.—6. Juni Anfang der Traubenblüthe, 16.—24. bei trockenem heißen Wetter vollständiges Ende, unausgesetzte Hitze und trocken. 29. Juli starkes Erdbeben, 20. Aug. helle Trauben und der erste ausgiebige Regen, dann wieder Hitze und Trocknung. Noch einen Regen Anfang Oct. Erste Fäulniß der Trauben. Herbstanfang 13. Oct. bis 6. Nov. Anfang hell, dann kalter Nebel, Trauben viel und sehr gut. Wein besser als 1834.) Ein kostbarer, delikater und bouquetreicher Wein, voller Herbst, 30—40 fl. die Ohm, 300—400 fl. das Stück. Das beste Stück Markobrunner bei Hrn. Grafen von Schönborn hat über 4000 fl. gekostet.

1847. Winter gelind, aber lang und anhaltend, 25. April tiefer Schnee, großes Wasser, der ganze Mai trocken, warm, die ganze Vegetation merkwürdig schnell und reich. Gegen 13. Juni Anfang der Traubenblüthe, den 24. volle Blüthe, Juli viel Regen mit Wärme, August trockene Hitze. Vom 23. August an kalter Regen mit Sturm, Temperatur kalt bis zu 7 Grad Wärme. Vom 14. Oct. an trocken, warmer Sonnenschein, kalte Nächte, Herbst 5.—21. Nov. bei viel Nebel und Nässe.) Ein geringer Wein, jedoch reinschmeckender als der 1845r.

Die Rießlinge waren meistens noch unreif, grün und sauer, nur wenige waren zu einer, ohnehin nicht edlen Fäulung übergegangen, 6—8 fl. die Ohm, nur einen halben Herbst. Früchte gab es in großer Menge, vor der Aerndte war aber noch eine große Theuerung. Korn kostete 24 fl. Waizen 30 fl. 4 Pfund Schwarzbrod 40 kr. Kartoffeln 7 fl. 30 kr. bis 8 fl. Heu 3 fl. 30 kr. Roggenstroh 30 fl. Die Kornwucherer verloren aber doch große Summen, weil das Korn wieder auf 6—8 fl. fiel. Obst namentlich Aepfel und Birne überaus viel. Das Stück Aepfelwein kostete höchstens 15 fl.

1848. Die März-Revolution. — (Januar, Febr. trockene Kälte, nicht über 7 Grad. März viel Regen, den 17. Gewitter, April meist Regen, Mai warm, Juni heiß, Gewitter mit Regen, Traubenblüthe 5.—10., Mitte 10.—14., Ende 18. Juni. Juli und Aug. warm, trocken. Vom 21. Aug. an Kälte, Sept. warm, trocken, einige Regen und am Ende Gewitter October ebenso. Herbstanfang 16. Oct. Ende 2. Nov. Der Most war 3 Grad schwerer als 1846.) Halber Herbst, der Wein ziemlich gut, dem 1826r ähnlich. Unter den Auslesen wurden Stück mit über 2000 fl. bezahlt. Der Weinhandel lag in Folge der bewegten Zeiten ganz darnieder, Niemand wollte kaufen, weil Jeder fürchtete, daß er seines Eigenthums beraubt würde. 1849 konnte man gute Weine zu 130—200 fl. p. Stück kaufen, die 1851 auf 250—300 fl. gestiegen sind.

1849. (Den 21. Dezember die Kälte nicht über 8 Grad. Den 3.—14. Januar Rhein gestanden zum Uebergehen. Dann Wärme zu 10 Grad. Febr. gelind. März warm. April Regen, Wind kalt. Den 18. bei voller Blüthe viel Schnee, viel Regen, kalter Wind. Mai warm, den 6. schwer Gewitter, kühl und naß bis 23., dann heiß. Den 24 Juni volle Blüthe bei gutem Wetter. Juli warm, zu Ende Regen. August, September abwechselnd. October ganz schlecht. Herbst 3. November. Vom 28. November an viel Schnee, Kälte bis 11 Grad.)

1850. (Fortgesetzte Kälte, geschlossener Boden, ungeheurer Schnee, geschlossener Rhein, groß Wasser über und unter 1845 bis 20. Febr. Weinstock viel erfroren. Nach kurzem Thauwetter Kälte zu 5—8 Grad bis Ende März. April naß und kalt. Mai desgleichen bis 18., dann warm, circa 12. Juni einzelne blühende Trauben. Vom 22.—23. an bei trocken heißem Wetter rasche Blüthe, und mit vielem Anhang, die bessern Lagen bis 1. Juli beendet. Juli viel kühl bis zu 5—7 Grad, Wind, kalter Regen, 14. starker Nebel. August ohne Sonne, viel Regen, Wind, kalte Nächte. Vom 10. Sept. an trockene Wärme.)

1851. S. Hoheit der Herzog Adolph vermählte sich zum zweitenmal mit Adelheit, Prinzessin von Dessau am 23. April. (Vom 1. November 1850 bis 1. Februar 1851 gar keine Kälte, nur wenige Tage 3—5 Grad, kein Eis, viel Feuchtigkeit ohne Schnee. Febr. abwechselnd schöne, warme Tage und trocken kalt, selten über 3 Grad. März erste Hälfte Kälte 5—7 Grad, zweite Hälfte warm, viel Regen. April feucht und kühl. Mai abwechselnd 1—14 Grad Wärme, viel Regen, starker Wind. Juni, Juli viel ungünstige Abwechslung. Blüthe spät, sehr ungleich. Halben Juli und August viel Wärme mit untermischtem Regen, Trauben in rascher Ausbildung. 26. August bis 5. September viel Regen mit untermischter Kälte und so fort bis 9. November. Den 10. November Herbstanfang, Mostgewicht geringer als seit 7 Jahr.

1852. Dezember etwas Schnee, mäßige Kälte bis 5 Grad. Januar Thauwetter mit viel Regen bei Wärme bis 10 Grad. Den 19. Febr. Schnee, Nordlicht, Kälte. März trockner Frost bis 7 Grad mit abwechselnder Wärme, den 30. u. 31. Gewitter, Regen, Wärme. April trocken kalt, den 19. u. 20. bis 5—7 Grad Kälte. Mai Wärme bis 23 Grad, Gewitter, Regen. Juni 1.—5. Anfang Traubenblüthe. 4. Kälte, Regen, Wind. Von Johanni an allgemeine schnelle Blüthe und bei anhaltender großer Hitze schnelles Wachsen. Ende August schwere Gewitter mit Kiesel. September viel Regen, vom 21. an hell warm Wetter. 8. October viel Regen. Herbst 21. October bis 12. November. Wein wenig aber gut wie 1848. 16. Novbr. Gewitter. Dezember Wärme bis 10 Grad, viel Regen.

1853. Januar Wärme bis 10 Grad, viel Regen, den 27. erster Frost 0. Den 11. Febr. erster kleiner Schnee, dann starker Schnee mit Kälte bis 7 Grad. Vom 6. März an Thauwetter, aber nach einigen Tagen viel Schnee und anhaltende Kälte zu 7—9 Grad. April unbeständig, kalt, Regen, Wind, Schnee. Mai erste Hälfte ebenso, zweite Hälfte warm, Gewitter, viel Regen, großes Wasser. Juni ebenso, sehr warm, am Ende Spuren von Traubenblüthe. 1.—10. Juli bei starker Hitze volle Blüthe, immer groß Wasser. Dann bis 20. Sept. warm. Dann bis 3. October Regen, Wind, kalt. Den 26. Septbr. Abends 9 Uhr Erdbeben. Den 13. October starkes Gewitter. Dezember Frost, den 29. der Rhein gestanden.

1854. Januar Kälte 15 18 Grad, unerhörter Schnee, Thauwetter. Febr. 11. Rheinaufgang. Kälte, Schnee, klein Wasser. Barometer bis 28' 16". Vom 9. Febr. an zweiter Winter mit Schnee und Kälte. März, April hell, trocken warm, den 23. April erster Regen, dann Frost bis 2 Grad. Die Gescheine mehr oder weniger in der Nacht vom 23. und 24. April bedeutend erfroren, dann kalter Regen und Sturm bis 10. Mai, kühl bis 14. Juni, dann warm und naß, verspätete vernäßte Traubenblüthe, Juli größtentheils sehr heiß, August meist regnerisch und kühl, Sept. meist sonnig. Am 16. Sept. 2 Uhr Nachmittags hinterm Laub im Schatten 21 Grad Wärme Reaumur. Obst gab es sehr wenig, Heu ziemlich gut gerathen, Omet noch besser, die Früchte und Gemüse ausgezeichnet, nur daß die Aerndte oft durch

Regen gestört wurde. Der Kartofeln gab es wenige, sie waren wieder nicht ohne die bekannte Krankheit. Der Wein war durch den Heuwurm kaum $\frac{1}{8}$ an Quantität. Rüdesheim litt zudem im Vorsommer durch ein heftiges Gewitter.

C. Landtafel des Rheingaues, den 10. Jäner 1789 erneuert und aufgerichtet durch den Vice-Domherrn von Ritter, Landschreiber H. Dreymülen, Gewaltsbot H. Schwind und sämmtlichen Amtsschultheißen sammt Beiständen und auf 443 Haus reducirt.

Budenheim hat . . .	$5\frac{1}{2}$	Haus.
Niederwalluf	14	"
Frauenstein	10	"
Neudorf	16	"
Rauenthal	10	"
Kiderach	$22\frac{1}{4}$	"
Eltvill m. Oberwalluf	63	"
Erbach	23	"
Hattenheim	$21\frac{1}{2}$	"
Das Oberamt hat	$185\frac{1}{2}$	Haus.
Halgarten	$20\frac{1}{2}$	Haus.
Oestrich	$34\frac{1}{2}$	"
Mittelheim	$10\frac{1}{2}$	"
Winkel	$27\frac{1}{2}$	"
Johannesberg . . .	$14\frac{1}{2}$	"
Steppeshausen . . .	$2\frac{1}{2}$	"
Gladbach	6	"
Das Mittelamt hat	116	Haus.

Geißenheim	39	Haus.
Eibingen	12	"
Rüdesheim	35	"
Aulnhausen	$1\frac{3}{4}$	"
Aßmannshausen . .	7	"
Das Unteramt hat .	$94\frac{3}{4}$	Haus.
Lorch u. Lorchhausen	$35\frac{1}{4}$	Haus.
Presberg	$6\frac{1}{4}$	"
Ranzel nach Abzug $\frac{1}{3}$	$2\frac{1}{2}$	"
Wolmerschied nach Abzug $\frac{1}{3}$	1	"
Espenschied	2	"
Das halb Lorch hat	47	"
Das ganze Land hat	443	Haus.

D. Schreiben der hingerichteten Königin von Frankreich Maria Antonette an ihre Schwägerin Madame Elisabeth von Frankreich.

Dasselbe ist vom 16. Oct. 1793 um vier und ein halb Uhr früh, von dem Tage, an welchem sie zum Tode verurtheilt wurde, an ihre Schwägerin, die ebenfalls gefangen saß und im Jahr 1794 ebenfalls zum Tode verurtheilt wurde, und welches Schreiben der König am 22. Febr. 1816 der Kammer der Deputirten vorlegen ließ. Dieser Brief war nicht von der Königin unterschrieben, man erkannte aber, daß es ihre Hand wäre. Dieses Schreiben erhielt auch die Madame Elisabeth nicht, sondern fiel in die Hände des Robespierre, der bei einem Schreiner logirte, und da es ihm um den Kragen gieng, des Schreiners Tochter seine vornehmsten Papiere gab. Der Nationalconvent schickte eins seiner Mitglieder, den Hrn. Courtois ab, diese Papiere zu untersuchen und aufzuzeichnen. Courtois fand auch obiges Schreiben darunter, steckte es zu sich und that in seinem gemachten Verzeichniß keine Erwähnung davon, sondern bewahrte es bis jetzt auf.

„Das ist das letztemal, daß ich an Sie schreibe, geliebte Schwester. Man hat mir so eben ein Todesurtheil vorgelesen, welches für mich nichts herabwürdigendes hat; denn nur der Tod des Verbrechers ist schändlich; ich aber durch diesen Tod mit Ihrem Bruder wieder vereinigt, und gleich ihm unschuldig, hoffe in den letzten Augenblicken meines Lebens die nämliche Standhaftigkeit, wie er zu beweisen. Ich bin ruhig, wie ein Mensch, dem sein Gewissen nichts vorzuwerfen hat; daß ich meine Kinder verlassen soll, durchdringt mich mit dem bittersten Schmerze; Sie wissen es, meine liebe zärtliche Schwester, daß ich nur für Sie und meine Kinder lebte. Ihre Freundschaft hat Sie bewogen, kein Opfer zu scheuen; um mit uns vereint zu bleiben; und in welcher Lage muß ich Sie zurücklassen! Nur aus dem Vortrage der Prozeßakten war es mir vergönnt, zu vernehmen, daß man auch meine Tochter von Ihnen getrennt hat. Ach das arme Kind, ich wage es nicht an sie zu schreiben, meine Zeilen würden doch nicht in ihre Hände gelangen; weiß ich doch nicht, ob man Ihnen diese Zeilen zustellen wird. Empfangen Sie für meine beiden Kinder hiermit meinen letzten Segen. Ich mache mir die Hoffnung, daß wenn meine Kinder dereinst mehr herangewachsen seyn werden, sie sich mit Ihnen vereinigen und der ganzen Zärtlichkeit Ihrer Sorgfalt genießen werden. Beide sollen Desjenigen eingedenk seyn, was ich ihnen einzuflößen nie müde geworden bin, daß nämlich die sicherste Grundlage des Lebens darauf beruhet, daß man seine Pflichten auf das Genaueste erfüllt, daß ihr künftiges Glück nur durch ihre wechselseitige Freundschaft und Zutrauen befestigt werden wird. Meine Tochter wird es fühlen, daß sie ihrem Bruder an Alter überlegen, denselben durch ihren guten Rath und durch ihre ausgedehntere Erfahrung als die seinige ist unterstützen muß; dagegen muß mein Sohn seiner Schwester alle die Sorgfalt und die Dienste widmen, welche ihm seine Freundschaft für dieselbe einflößen. Beide sollen endlich sich bei jeder Lage ihres Lebens fest an den Gedanken halten, daß ihr wahres Glück nur in ihrer vollkommenen Eintracht bestehen wird. Mögen ihnen unser Beispiel immer vor Augen schweben, denn wie viel Trost gewähret uns in den bitteren Stunden des Unglücks unsere wechselseitige Freundschaft! und welchen doppelten Werth gewinnt das Glück dadurch, daß man es mit einem Freunde theilen kann; wo aber soll man zärtlichere und geliebtere Freunde als in dem

Schoos seiner Familie finden? Möge mein Sohn seines Vaters Worte vergessen! ich wiederhole sie hier mit Vorsatz: „Denke nie daran unsern Tod zu rächen!“ Ich komme nun auf einen Gegenstand, welcher schwer auf meinem Herzen liegt. Ich weiß es, daß mein junger Sohn Ihnen viele Sorgen und Kummer veranlaßt hat; verzeihen Sie ihm geliebte Schwester, und bedenken Sie, daß in seinem zarten Alter es sehr leicht ist, ein solches Kind sprechen zu machen, was man will, und wovon es nicht einmal einen Begriff hat; ich hoffe aber es wird ein Tag kommen, an welchem er den ganzen Werth Ihrer vielen Güte und Zärtlichkeit für sich und seine Schwester nur desto lebhafter fühlen wird. Es bleibt mir nun noch übrig, Ihnen meine letzten Gedanken anzuvertrauen. Ich wollte solches beim Anfange des gegen mich erhobenen Prozesses niederschreiben; allein das schreiben wurde mir damals nicht erlaubt, und der Prozeß selbst wurde so sehr beschleunigt, daß ich während desselben in der That keine Zeit dazu fand. Ich sterbe in Gemeinschaft der katholisch apostolisch römischen Religion, in der Religion meiner Väter, in der ich erzogen wurde, und die ich immer standhaft bekannt habe. Da ich keinen geistlichen Trost zu erwarten habe, da ich nicht einmal weiß, ob noch Priester dieser Religion hier anwesend sind, und da der Ort, in welchem ich gefangen sitze, sie zu vielen Gefahren aussetzen würde, wenn sie sich demselben näherten, so bitte ich Gott aufrichtig um Verzeihung aller derjenigen Fehler, welche ich während meines ganzen Lebens begangen haben mag. Ich hoffe, daß er meine letzten Gebete in Gnaden aufnehmen wird, so wie jenes, welches ich vor langer Zeit verrichtet habe: er wolle meine Seele in seiner Barmherzigkeit und unendlichen Güte aufnehmen. Alle meine Bekannten und insbesondere Sie geliebte Schwester bitte ich wegen allem dem Kummer, den ich Ihnen unwillkürlich verursacht haben mag, um Verzeihung. Allen meinen Feinden verzeihe ich die Uebel, welche sie mir zugefügt haben. Ich nehme zugleich von meinen Tanten und meinen sämmtlichen Brüdern und Schwestern hier Abschied. Ich habe Freunde gehabt, und der Gedanke von ihnen auf ewig getrennt zu seyn, gehört zu den bittersten und schwersten Leiden und Schmerzen, die mich in den Tod begleiten, aber ich versichere sie hiermit, daß ich ihrer bis zu meinem letzten Augenblick gedenken werde. Leben Sie wohl meine gute zärtliche Schwester; und möge doch dieser Brief in Ihre Hände gelangen. Vergessen Sie mich ja niemals! Ich umarme Sie auf das Herzlichste, wie meine armen, meine unglücklichen Kinder; ach Gott, es giebt doch nichts Herzzerreißenderes, als mich auf immer von ihnen trennen zu müssen. Leben Sie wohl, leben Sie wohl! Ich will mich nunmehr mit nichts mehr, als mit meinen geistlichen Pflichten beschäftigen. Da ich nicht mehr Herr meiner Handlungen bin, so werden sie mir vielleicht einen ihrer Priester aufdringen wollen; allein ich erkläre hiermit feierlich, daß er kein Wort von mir hören wird, und daß ich ihn wie ein mir ganz fremdes Wesen behandeln werde.“

II. Sagen.

Einleitung.

Rheinisches Leben

von

Adelheid von Stolterfoth.

Am Rhein blüht schönres Leben!
Aus der Vernichtung Staub,
Der Ahnen Geister schweben,
Die längst des Grabes Raub;
Und Lieder dort erklingen
Mit wunderbarem Gruß.

Seh' ich den Vogel ziehen
Hoch durch der Lüfte Blau
Und seh' ich Schiffe fliehen
In fernes Nebelgrau,
Ist mir's als ob im Fluge
Der Vogel Worte singt,
Als ob im schnellen Zuge,
Vom Schiff ein and'res klingt.

Hier flüstern Geisterworte
Aus leichtbewegter Flut;
Dort um die Klosterpforte,
Wo Pilger einst geruht —
Und aus den Epheuranken,
Die hoch und traurigwild
Sich um die Gräber ranken,
Tönt Elfensang so mild.

Doch schau ich an der Mauer
Verfallner Burg hinauf,
So steigt ein leiser Schauer
In meinem Busen auf;
Denn in den öden Trümmern
Tönt's bald wie Kampf und Sturm,
Bald hör' ich's leise wimmern
Aus dem Verließ im Thurm.

Bald reden Erz und Steine
Von der Vergangenheit,
Bald sagt das Volk am Rheine
Die Mähren alter Zeit.
Wir erbten manche Sage
Und glauben sie getreu,
Wer wagt die schnöde Frage,
Ob sie wohl Wahrheit sey?

Treu meld auch ich den Andern,
Was ich einst hört' und fand,
Wer es nicht glaubt mag wandern
In unser schönes Land.
Und auf den Höh'n und Gründen
Lausch' er am Abend still —
Das Herz kann immer finden,
Wenn es nur suchen will.

1) Eine Wundergeschichte aus unserer Zeit und aus unserer Gegend.

In dem Nonnenkloster zu Hadamar im Nassauischen befand sich eine Layenschwester Namens Maria Magdalena, welche in ihren jungen Klosterjahren einen Umstand an sich bekam, wodurch sie contrakt und genöthigt wurde, ihre Zeit im Bette zuzubringen; sie mußte demnach von ihren Mitschwestern in allem bedienet werden. Sie war eine sehr fromme unschuldige Seele, ganz ergeben in den Willen Gottes, so hart und lästig ihr Zustand auch immer war, so ertrug sie ihn mit der größten Geduld und Zufriedenheit, Beten und Betrachten war ihre Beschäftigung und Zeitvertreib. Die so ganz außerordentliche Liebe, welche unser Erlöser ihr und dem ganzen menschlichen Geschlechte durch sein so schmerzliches Leiden erwiesen hat, war ein Hauptgegenstand ihrer Betrachtung, besonders an den Freitägen, weil ein Freitag der Leidenstag war, wodurch sie dann so gerührt von Dankbarkeit und Gegenliebe durchdrungen wünschte, wenigstens einen Theil dieses schmerzlichen Leidens an ihrem Körper zu empfinden. Ihr Wunsch ging in Erfüllung und sie empfand an den Freitägen während der Betrachtung vom Leiden Christi sehr heftige Schmerzen, welches Diejenigen, die um sie waren, an den heftigen Erschütterungen und gleichsam convulsivischen Bewegungen ihres Körpers bemerken konnten und auch bemerkten, was sie aber am Charfreitage litt, das war ganz außerordentlich. Sie war auch gewürdiget, die Hauptwundmahle unseres Erlösers an den Händen und Füßen und in der Seite zu empfangen, da sie aber die von Gott erhaltene außerordentliche Gnadenbezeugungen gerne vor den Menschen verborgen zu halten suchte, um nicht als eine Heilige bei Gott besonders in Gnaden stehende Person angesehen und geehrt zu werden. Da diese Wunden aber, besonders die an den Händen sich vor den Augen der Menschen nicht verheimlichen ließen, so wünschte sie, daß Gott ihr dieselbe wieder abnehmen und zuheilen lassen wolle. Auch dieser ihr Wunsch wurde erhört und ging in Erfüllung, indem die Wunden an den Händen und Füßen zuheilten, die Seitenwunde aber offen blieb. Diese Geschichte habe ich aus dem Mund eines ehrwürdigen Geistlichen, Namens Probst, der in dem Mauritiusstift zu Mainz Kanonikus und im Viktorstift Vicarius, von Hadamar aber abstammend war. Dieser fromme auferbauliche Geistliche war von der Unschuld und Geduld von dem frommen tugendhaften Lebenswandel dieser guten Seele der Schwester Maria Magdalena so eingenommen, daß er, obgleich er keinen Verwandten mehr dort hatte, doch alle Jahre zur Vacanzzeit, wo der Chor in den Stiftern geendigt war, eine Reise nach Hadamar machte, um diese Schwester zu besuchen und sich mit ihr in geistreichen und auferbaulichen Gesprächen zu unterhalten und durch den tugendhaften Wandel dieser frommen unschuldigen Seele wieder neu aufgemuntert und im Geiste gestärkt zu werden, welche dann auch so vertraulich gegen ihn war, daß sie ihm manches offenbarte, was sie sonsten niemand, als einzig ihrem geistlichen Führer und Beichtvater geoffenbaret hatte. Dieser Geistliche durfte ihr auch die Wundenmahle an den Händen und Füßen aufbinden, sie betrachten und dann wieder frisch verbinden. — In den Jahren 1780 und 1781 grassirte die rothe Ruhr in mehreren Gegenden sehr stark, auch in der Gegend von Hadamar, welches die gute Schwester in Sorge und Bekümmerniß setzte, nicht wegen sich, sondern wegen ihren Mitschwestern. Meine liebe Mitschwestern, dachte sie, sind ohnehin mit mir geplagt genug, sollte ich diese Krankheit noch dazu bekommen, so wäre die Last für die guten Kinder gar zu schwer und unerträglich. Sie nahm wie in allen ihren Angelegenheiten ihre Zuflucht zum Gebet, sie bat Gott inbrünstig, daß er sie, weil sie ihres Leibes nicht mächtig war, ihren guten Mitschwestern zu lieb vor dieser Krankheit bewahren wolle. Auch hier wurde sie von Gott erhört, und erhielt mehr als sie begehrt hatte, denn sie blieb nicht allein von dieser Krankheit frei, sondern hatte in ihrem ganzen Leben keinen Stuhlgang mehr. Gestorben ist sie, entweder im J. 1803 oder 1806.

2) Das Kloster Roth Gottes.

Das uralte Geschlecht der Rüdesheimer war schon unter Julius Cäsar, als er gegen die Deutschen am Rheinstrom Krieg führte, dem Namen nach bekannt. Es hatte seinen Wohnsitz in den festen Burgen, von denen man noch heut zu Tage die Ueberbleibsel zu Rüdesheim sieht. In der dortigen Gegend stand durch die Hemmung der Felsen der Rhein wie ein stillstehender See und der dortige Wasserfall über den Felsen war sowohl wegen der Gefahr der Schiffenden, als seines fürchterlichen Geräusches zu Zeiten der Römer schon bekannt und in großem Ruf. Hinter diesem Felsen ist durch den Fall des Wassers eine unermeßliche Tiefe, die man wegen der nahe dabei liegenden Stadt Bingen das Binger Loch nennt. Diese Gegend war zur Zeit des Faustrechts sehr mißlich zu passiren und wegen der vielfältigen Räubereien und Mordthaten nur die Brömse genannt, welches so viel hieß als ein Ort der Gefahr. Da man nun die Muthmaßung und den Verdacht auf die in den dortigen Burgen wohnenden Rüdesheimer hatte, so erhielten sie endlich den Namen Brömser, den sie nachher erst öffentlich annahmen, als sie sich in den Turnier-Ritterspielen voneinander unterscheiden wollten. Wie nun unter Kaiser Heinrich dem Vogelfänger die Hunnen hin und wieder in dieser Gegend umherstreiften und man zur Sicherheit des Landes sehr anfing, Flecken und Dörfer zu bauen,

wohin man die zerstreut wohnenden Familien zur Sicherheit berufen hat, beriefen auch die Rüdesheimer die in dieser Gegend zerstreut wohnenden Familien zusammen und erbauten um ihre Burgen den Flecken Rüdesheim im Jahr 934. Nun geschah es, daß die Hunnen in dieser Gegend wieder einen Streifzug machten und unter dem Binger Loch über den Rhein zogen, von den Rüdesheimern aber bald verjagt wurden. Sie mußten ihren Weg über den Rhein wieder zurück nehmen über eine von Rüdesheim rückwärts abgelegene Anhöhe, die man, weil man sie von dort nicht übersehen konnte, den Rück nannte, woher ihr dann der Namen Hundsrück gegeben wurde. Kaiser Heinrich erhielt von dieser Heldenthat Nachricht, berief daher die Rüdesheimer, als nämlich den Dietrich Rüdesheimer, Wilhelm Rüdesheimer und Friedrich Rüdesheimer, der Dietrichs Rüdesheimer Schwester zur Gattin hatte, um ihm gegen die Hunnen zu dienen. Als nun der obengenannte Kaiser nach erhaltenem vollkommenen Siege über die Ungläubigen das Faustrecht sammt allen Plackereien aufgehoben hatte, so führte er zur Uebung des Adels und der Vornehmen in den Waffen die Turniere oder Ritterspiele ein, und als er 938 zu Magdeburg das erste Generalturnier hielt, waren auch die 3 oben genannten Rüdesheimer als Turnier-Ritter dahin beschieden, diese, obgleich sie eines Herkommens, Schilds und Helms waren, so wollten sie dennoch in den Ritterschauspielen vor einander kennbar sein, sie machten an ihre Wappen und Helme bei diesem ersten Turniere besondere Kennzeichen und theilten sich in 3 Stämme, welche Theilung auch von Kaiser Heinrich bestätigt worden ist, und man hat bedungen, daß Dietrichs Kinder eine Muschel, Wilhelms Kinder 6 gelbe Lilien, Friedrichs Nachkommen aber 6 weiße Lilien im schwarzen Felde mit einem weißen Querbalken über den Lilien in ihrem Ritterwappen führen sollten. Da nun Friedrich ein großer Liebhaber vom Raufen war, so behielt er den Zunamen Brömser, und seine Abkömmlinge wurden Brömser von Rüdesheim genannt. Unter diesen 3 Stämmen starb der Stamm Dietrichs zuerst aus, und erlosch völlig im Jahre 1386. Der letzt lebende vom Stamme Wilhelms ist im Jahre 1548 mit seinem Tochtermann Herr von der Layen im Nahefluß unter Merxheim ertrunken. Die dritte Linie aber, des Friedrich Brömsers florirte bis ins 16. Jahrhundert, worin derselbe mit Heinrich Brömser von Rüdesheim ausstarb; es haben die Herren, nunmehrige Grafen von Metternich, von Winneburg und Beilstein die von Bettendorf und die von Sickingen ihre verlassene Herrschaft anererbt, von welchen nun schon die Bettendorf'sche Familie 1773 ausgestorben, und im Jahre 1775 dieses Brömserische Herrschaftsdrittheil den Herren von Erthal und Frankenstein erblich anheim gefallen ist.

Vom obigen Brömser Stamme, wie sie denn jederzeit tapfere Helden waren, und stets in den Waffen ihre Ehre suchten, war ebenfalls einer während der Kreuzzügen mit nach Jerusalem gezogen. Als die damalige christliche Flotte bei Spanien vorübersegelte, und dieses Königreich bis auf wenige Gegenden gänzlich mit Sarazenen überschwemmt war, wurde diese Flotte vom damaligen König zu Hilfe gerufen, um die Sarazenen aus seinem Lande zu vertreiben. Diese Sarazenen, die heutigen Muhamedaner, welche einen halben Mond in ihrem Wappen führen, nahmen etliche von den christlichen Rittern gefangen, die sie nach Afrika in die Sklaverei führten. Unter diesen war auch Engelhard Brömser von Rüdesheim, welcher, nachdem er dort einige Zeit gefangen gesessen, gelobte, daß wenn er durch die Fürbitte der heiligen Mutter Gottes und des heiligen Jakobus, Patronen über ganz Spanien, aus der harten Sklaverei befreit würde, er der heiligen Mutter Gottes und dem heiligen Jakobus zu Ehren in seinem Geburtsorte Rüdesheim eine Kirche zu Ehren der Angst Christi am Oelberge aber eine Kapelle erbauen wollte. Dieser Brömser wurde nun wunderbarlicher Weise aus der Gefangenschaft mit seinen Fesseln und Schellen in sein Vaterland und seine Vaterstadt Rüdesheim zu den Seinigen gebracht, und erbaute zur Danksagung die dermalige Pfarrkirche zu Rüdesheim zu Ehren des heiligen Jakobus und versah die dortige Pfarrei sowohl als Frühmesserei mit reichen Einkünften, er stiftete auch die Orgel zu Rüdesheim. Zum Zeichen aber, daß er durch die Fürbitte Mariä, als einem Meerstern unversehrt über das Meer gebracht worden, und glücklich in seinem Vaterlande angekommen sei, ließ er auf dem Kirchthurme, statt eines Hahnes, wie gewöhnlich, einen Stern, nebst dem Sarazener Wappen, den halben Mond setzen, welches auch auf dem Münster in der Kirche zu Freiberg im Breisgau und zu Münsterthal im Oberelsaß zu sehen ist, welche beide Kirchen Bergthälus von Zähringen, der ebenfalls bei den Kreuzzügen war, erbaut hat.

Der Kapellenbau zu Ehren der Angst Christi am Oelberge unterblieb. Ob Brömser diesen Bau aus Leichtsinn, oder Vergessenheit unterlassen habe, weiß man nicht. Nun geschah es, daß der Brömserische Ochsenknecht in dem Heuwalde die Ochsen weidete, und Einer von diesen an einem Eichbaume wühlte, und ein Bildchen, den blutschwitzenden Heiland am Oelberge vorstellend, herauswühlte. Der Knecht nahm das Bildchen mit nach Hause, und gab es den Kindern des Brömsers. Des andern Tages weidete der Knecht in der nämlichen Gegend; der Ochs wühlte und brüllte wieder grimmig an diesem Baume. Der Knecht, durch das Brüllen des Ochsens aufmerksam gemacht, ging darauf los, und fand daselbst das nämliche Bild, welches er Tages vorher mit nach Hause genommen hatte, und hörte eine Stimme rufen: „Noth Gottes, Noth Gottes! Der Knecht, über diesen wunderbaren Vorgang erstaunt, erzählte es bei seiner Nachhausekunft seinem Herrn, dem Brömser von Rüdesheim, was ihm im Walde begegnet sei.

Brömser erinnerte sich sogleich seines Gelübdes, und erbaute hierauf die Kapelle zu Noth Gottes zu Ehren des am Oelberge blutschwitzenden Heilandes, in welcher Kapelle auch der zeitliche Pfarrer von Rüdesheim auf Ostern, Pfingsten, Mariä Geburt ein hohes Amt noch bis auf diese Stunde halten muß Dieser Brömser stiftete auch eine Orgel in dieser Kapelle, von welcher Orgel noch wirklich der Rüdesheimer Organist seine besten Einkünfte hat. Er baute auch eine Kirche zu Marienthal. In dieser Kapelle zu Noth Gottes war an Sonn- und Feiertagen ein starker Zulauf des Volkes: Brömser bewirkte deßhalb dem Frühmesser zu Rüdesheim das Privilegium binandi, oder 2 hl. Messen an Sonn- und Feiertägen lesen zu dürfen, und dieser Frühmesser mußte an Sonn- und Feiertägen nach gehaltener Frühmesse zu Rüdesheim noch eine heilige Messe zu Noth Gottes lesen. Diese Kapelle wurde nachmal von Johann dem 13. Brömser von Rüdesheim in dem 14. Jahrhundert abgerissen, und, statt dieser, eine schöne Kirche gebaut, welche später mit Einwilligung der Brömserischen Familie den Kapuzinern dergestalt eingeräumt worden ist, daß, wofern selbige diese Kirche verlassen, oder sie sonst vertilgt und verjagt würden, diese Kirche der Verfügung der Brömser-Erben überlassen sein sollte. In welchem Jahre die Kapuziner nach Noth Gottes gekommen, weiß ich nicht, nach Mainz aber sind sie im Jahre 1620 gekommen. Das Kirchlein zu Marienthal, nachdem vorher verschiedene andere Geistlichen da gewohnt hatten, ward endlich den Jesuiten eingegeben, und dort wohnten 4 Priester und 2 Brüder, die man die Kugelbrüder nannte. Als dieselben nachmals 1661 zu Mainz ein Kloster eingeräumt bekamen, ist nur von Mainz aus an den Muttergottestägen von ihnen Gottesdienst dort gehalten worden, bis endlich im Jahre 1773 der Jesuitenorden von dem Pabste Clemens 14. völlig aufgehoben, die Kirche zu Marienthal zerstört, das Gnadenbild aber nach Geisenheim in die Pfarrkirche gebracht worden ist. Obgleich nun richtig, daß die Rüdesheimer Kirche von einem Brömser von Rüdesheim erbaut worden, so findet man doch keine Spur in den Urkunden, wann dieselbe erbaut worden ist; zu vermuthen ist, sie muß schon im 12. Jahrhundert erbaut worden sein. Heinrich Brömser von Rüdesheim, der eine Ingelheim zur Gattin hatte, und neben dem Hochaltare begraben liegt, stiftete eine Orgel. Die Kapelle zu Noth Gottes kann erst im 13. Jahrhundert erbaut worden sein, die in der Bettendorf'schen, nun Erthalischen und Frankensteinischen Hauskapelle errichteten Leuchter mit den Ochsenhörnern, worauf das Brömserische und Kronenbergische Wappen zu sehen ist, sind im Jahr 1509 gefertigt worden.

III. Weinbau.

Beurtheilung über die hoffende Güte des Weins vor, in und gleich nach dem Herbst.

Die Frage: Wie wird der Wein, was für einem Jahrgange kömmt er gleich oder nahe bei, entsteht in dem Rheingau sehr oft vor, in und nach dem Herbst. Wer Wein kaufen will, gibt die Güte geringer an, wer verkaufen will, der streicht sie höher heraus. Wem daher daran gelegen ist, richtig über die Güte des Weins urtheilen zu können, der muß selbst, und zwar gründlich 1) die Witterung, 2) die Trauben, 3) den Most und 4) die Gähre beobachten.

1) Eine gute Witterung im Frühjahr hat schon Bezug auf einen guten Wein; denn zu einem guten Wein gehört auch eine frühe Blüthe. Die Trauben müssen demnach um Johanni entweder verblühet haben, oder in der Blüthe seyn, sonst sind sie, wenn nicht recht gute und anhaltende Witterung nachfolgt, zurückgesetzt. Denn eine Herbstwitterung, wo die Sonne nur 10 Stunden, und zwar schief und lau uns scheint, kann nicht so viel auf die Güte wirken, als wenn die Sonne 16 Stunden im höchsten Grade scheint. Man ist ferner durchgängig der Meinung, eine nasse Witterung nach der Blüthe sey nicht schädlich, weil die Trauben dann wachsen könnten. Dieser Meinung bin ich aber nicht, auch gleich nach der Blüthe kann der Trauben Hitze vertragen und gedeihet bei heißem Wetter in 6 Tagen mehr als bei nasser Witterung in 14 Tagen. Zudem verkältet die Nässe den Boden und die Sonne muß wieder lange scheinen, bis sie die Nässe herausziehet und denselben wieder erwärmet. Ist aber der Juli ohne Wirkung dahin, o so denke man an keinen Hauptwein mehr. Zu einem Hauptwein gehört die Destilirung des Markes der Trauben. Wenn daher der Juli und August heiß trocken sind, giebt es einen süßen Wein. Wenn der Juli durch naßkalte Witterung fehlschlägt oder wenn die Trauben zu spät blühen, so ist der Hauptwein verloren und der beste August und September bringen keinen Hauptwein mehr zu wegen. Wer mehr auf den August und September Achtung giebt, der betrüget sich. Der Kisselschlag ferner thut im August der Güte den größten Schaden, kömmt er früher, wo die Beeren noch ganz klein sind, so fallen die meisten aus, kommt er im September, wo die Beeren schon destiliret sind, so schadet er mehr an der Vielheit als an der Güte. Auch der Heuwurm, wenn er rohe Fäulung hervorbringt, schadet an der Güte.

2) Beurtheilt man die Güte des Weins aus der Probe der Trauben. Man muß aber nicht aus den besten etwa von den Knöten oder von denen auf der Sonnenseite einen Schluß machen, sondern blind in einen Stock greifen, den Trauben ganz genießen und dann urtheilen, ob alle Beeren ihre gehörige Zeitigung, Süß und Gewürzgeschmack haben oder nicht, besonders muß man im Herbst mehrere Trauben genießen. Spüret man auf der Zunge etwas Scharfes oder Zusammenziehendes, wovon die Zähne leiden oder stumpf werden, so hat der Trauben Säure. Je ehender man solche empfindet, desto mehr Säure ist da. Dazu muß man freilich einen zarten gefühlvollen Mund haben und die Zähne müssen empfindlich seyn. Wird im Herbst allgemein über stumpfe Zähne geklagt, so kann man schließen, daß der Wein gering wird.

3) Der Most läßt sich fast so gut wie der Wein probiren. In einem guten Jahre wird bei der Mostprobe viel angenehmes und feines in dem Mund verbleiben und man wird die vollkommene Zeitigung darin spüren, wogegen man in einem unzeitigen Jahr an dem Most etwas herbes, kratzendes und die Unzeitigung verspüren wird. Weiter ist das Klebrige des Mostes ein gutes Zeichen. Wenn einem die Finger zusammenkleben und der Most sich an alle Geschirr anhängt, so wird der Wein gut. In einem geringen Jahre wird man, wenn man anfgeladen oder die Kälter gemacht hat, die Hände nur abschütteln und mit einem Tuch abtrocknen können, so werden sie so rein wie vom Wasser seyn, in einem guten Jahr aber wird man das Kleberige ohne gewaschen von den Händen nicht wegbringen.

4) Das vierte Zeichen eines guten Weins ist eine stille, lange ohne starken Dunst zu machende Gähre, wobei die Weine lang süß bleiben und der Geruch angenehm ist. Wenn aber der Most im Faß heftig und brausend gährt und einen starken Dunst macht, so ist es ein Zeichen, daß er viele Säure hat.

IV. Statistisches.

1) Weinmärkte.

a. zu Rauenthal im 17ten und 18ten Jahrhundert.

1607. Durch Kaufleute von Kölln.
1609. Desgleichen, das Fuder (6 Ohm) um 122 fl. gekauft.
1610. Um 72 fl., später um 122.
1612. Um 83 fl.
1613. Um 69 fl.
1615. Mit sechs Weinhändlers-Dienern um 109 fl. Sie zeichneten aber nur 18 Stück und verschrien ihn wie saures Bier, weßwegen man mit denselben nicht mehr handeln wollte.
1616. Um 121 fl.
1619. Um 71 fl.
1620. Mit 3 Kaufleuten aus Deventer und zween aus Kölln um 95 fl.
1621. Um 35¾ Thaler oder 116 fl.
1622. Mit Kaufleuten von Hamburg, Danzig und Magdeburg um 99 Thlr.
1623. Um 90 Thaler.
1624. Mit einigen von Kölln und einem Hauptmann aus Lübeck um 60 Thlr.
1625. Mit 2 Kaufleuten aus Hamburg um 78 Thaler.
1626. Um 60 Thaler, das 2te und drittemal um 54 Thaler.
1630. Um 42 Thaler oder 63 fl.
1631. Um 42 Thaler. Sie zeichneten 70 Stücke. Bald nach dem Weinmarkt kam der König von Schweden in's Rheingau und wurden ihm 47,000 Rthlr. Ranzionsgelder accordirt. Dieses Geld schossen Frankfurter Kaufleute her, dafür ihnen die Landschaft über 1600 Fuder Wein jedes zu 28 Rthlr. überließ. Der Flecken Rauenthal mußte hierzu 66 Fuder hergeben. Der übrig gebliebene Wein stieg bis zu 70 Rthlr.
1634. Um 61 Rthlr.
1637. Um 94 Rthlr.
1638. Um 74 Rthlr. und wurden 150 Stück gezeichnet.
1640. Um 60 Rthlr.
1641. Um 72 Rthlr.
1642. Um 72 Rthlr.
1643. Um 60 Rthlr.
1644. Um 64 Rthlr.
1645. Um 60 Rthlr.
1646. Um 60 Rthlr.
1647. Um 63 Rthlr.
1649. Um 60 Rthlr.
1650. Um 64 Rthlr.
1651. Um 93 Rthlr.
1652. Um 66 Rthlr.
1653. Um 63 Rthlr.
1654. Um 72 Rthlr.
1655. Um 63 Rthlr.
1656. Um 72 Rthlr.
1659. Mit Kaufherren aus Frankfurt, Niederwesel, Dortrecht und Dusenberg (Duisburg) um 57 Rthlr.
1660. Mit Kaufleuten von Frankfurt, Amsterdam, Brüssel, Dusenberg und Kölln um 75 Rthlr., auch mit Kaufleuten von Guttorf (im Herzogth. Schleßwig) und Dortrecht, die sich beschwerten, daß die Fuhrleute die Fässer anbohrten, weßwegen verordnet wurde, daß der Fuhrmann, bei dem man einen Zwickel finden werde, seinen Fuhrlohn verlieren solle, dagegen sollen die Kaufherrn den ordentlich liefernden Fuhrleuten zween und einen halben Batzen oder ein Maß Wein geben.
1661. Mit Kaufleuten aus Frankfurt und Danzig um 51 Rthlr.
1663. Um 60 Rthlr.
1665. Um 42 Rthlr.
1666. Um 51 Rthlr.
1668. Mit Kaufleuten aus Frankfurt, Dortrecht und Amsterdam um 45 Rthlr.
1669. Mit Kaufleuten zu Düßberg, Niederwesel, Amsterdam, Lüneburg, Frankfurt und einem aus dem Herzogthum Kleve um 72 Rthlr.
1670. Mit welchen aus Dortrecht, Kölln, Frankfurt, Niederwalluf und Eltvill um 72 Rthlr.
1676. Um 96 Rthlr. und 30 Rthr. in den Kauf und 110 aus 175 Stück zu ziehen.
1677. Mit welchen aus Frankfurt, Dortrecht und Emmerich um 51 Rthlr.
1678. Mit welchen aus Frankfurt, Amsterdam und den Rathskellern

von Hamburg und Lübeck um 60 Rthlr. und 80 aus 220 ganzen Stücken zu ziehen.
1680. Mit welchen aus Amsterdam, Dortrecht, Kreuznach und Eltvill um 63 Rthlr.
1681. Mit welchen aus Dortrecht und Kölln um 53 Rthlr.
1682. (Ist kein Weinmarkt gewesen, weil der Weinhandel freigegeben wurde. Das Stück wurde um 30 Rthlr. und drunter verkauft.)
1684. Mit welchen aus Niederwalluf, Dortrecht, Braunschweig, Schleßwig und Minden um 72 Rthlr.
1689. Mit Friedrich Jtzstein aus Winkel und welchen aus Kölln um 60 Rthlr.
1691. Um 72 Rthlr.
1693. Mit welchen aus Dortrecht, Peter Kirn Oberschultheiß aus Niederwalluf, Melchior Götz von Eltvill und einem Hrn. Giles von der Oorth um 90 Rthlr.
1694. Um 66 Rthlr. mit einem Kaufherrn aus Kölln u. Kohlborn aus Neudorf.
1695. Mit Mosel aus Eltvill und welchen aus Kölln um 42 Rthlr.
1696. (Aus der Hand wurde das Stück zu 120 Rthlr. gekauft.)
1697. Mit welchen von Dortrecht, Hamburg und aus dem Rheingau um 97 Rthlr. und 2 Rthlr. auf das Faß. Die Gemeinden hatten sich vereinigt, das Marktrecht wieder anzunehmen, wonach keiner Weine verkaufen durfte, bevor nicht ein offener Weinmarkt gehalten oder der Partikular-Verkauf vor öffentlicher Gemeinde mit Läutung der Glocke erlaubt worden war.
1699. Die Ohm zu 18 Rthlr.
1700. Wurde der Preis der Ohm gerichtlich zu 14 Rthlr. angesetzt, danach wurde das Stück zu 85 bis 108 Rthlr. verkauft.
1701. Mit welchen aus Amsterdam, Dortrecht und Peter Kirn von Niederwalluf die Ohm zu 11 Rthlr.
1702. Ohne Markt die Ohm um 10½ Rthlr.
1703. Nach Taxe die Ohm um 11 Rthlr.
1704. Mit welchen aus Dortrecht und Peter Kirn aus Niederwalluf die Ohm um 15 Rthlr.
1706. Mit welchen aus Münster, Kirn aus Niederwalluf, Birkenstock aus Erbach und Mosel aus Eltvill, die Ohm um 17 Rthlr.
1707. (Die Ohm zu 10 Rthlr. angesetzt.)
1710. (Auf herrschaftl. Befehl der Preis auf 15 Rthlr. angesetzt.)
1711. (Der Preis auf 12 Rthlr. die Ohm gesetzt.)
1712. (Auf 12½ Rthlr. angesetzt.)
1714. Mit welchen aus Münster, Frankfurt, Birkenstock von Erbach und Kirn von Niederwalluf.
1715. (Schultheiß und Gericht setzten den Preis zu 11 Rthlr. die Ohm.)
1716. (Weintaxe 5½ Rthlr. die Ohm.)
1717. (13 Rthlr. Bergwein später 17 Rthlr. die Ohm.)
1718. Mit welchen aus Münster, Mainz 2c. die Ohm um 16 Rthlr. und einen Speciesthaler aufs Faß und aus 269 Stücken zu ziehen.
1719. (Das Gericht setzte den Preis auf 14 Rthlr. die Ohm.)
1720. (Der Preis wurde auf 10 Rthlr. die Ohm gesetzt.)
1722. (Auf 9 Rthlr. die Ohm.)
1723. Mit Rheingauer Weinhändlern um 12 Rthlr. die Ohm.
1724. (Der Preis wurde auf 13 Rthlr. die Ohm gesetzt.)
1726. Mit Birkenstock von Erbach, Cunibert Amtsschultheiß aus Oestrich und Unkraut aus Eltvill um 17 Rthlr. die Ohm.

Da in den folgenden Jahren keine Kaufherrn mehr erschienen, setzten seitdem meistens Schultheiß und Gericht die Weinpreise fest. Diese Weintaxe oder der Kaufpreis war:

1727. 14 Rthlr. die Ohm.
1728. 11 Rthlr. die Ohm.
1729. 40 bis 55 Rthlr. die Ohm.
1730. 25 bis 30 Rthlr. die Ohm.
1731. 10 Rthlr.
1733. 13 Rthlr.
1734. 13 Rthlr.
1735. 60 bis 70 Rthlr.
1736. 15 Rthlr.
1737. 13 Rthlr.
1738. 120 bis 130 Rthlr.
1739. 10 Rthlr.
1741. Einige Stück um 110 Rthlr.
1742. Einige Stück um 50 Gulden.
1743. Kaufpreis 110 bis 125 Rthlr.
1744. Kaufpreis 120 bis 125 Rthlr.
1745. Die Ohm um 10 Rthlr.
1746. Die Ohm auf 27 Rthlr. gesetzt, das Stück zu 220 bis 300 auch 350 Gulden verkauft.
1747. Auf 23 Rthlr. die Ohm, der beste um 235 fl. verkauft.
1748. Taxe 25 Rthlr. die Ohm, mit der Trube das Stück zu 180 bis 250 und 280 fl. verkauft.
1749. Kaufpreis 11 bis 12 Rthlr.
1750. Taxe 24 Rthlr. die Ohm, das Stück zu 145 bis 200 fl. verkauft.
1751. Kaufpreis 50 fl. die Ohm.
1752. 100 fl. das Stück.
1753. Wurden die Weinmärkte und Taxirungen durch Kurfürstl. Regierungsbefehl aufgehoben.
1755. Preis 70 bis 90 Rthlr. das Stück.
1756. Preis 40 bis 60 Gulden das Stück.
1757. Preis 60 bis 80 fl. das Stück, 150 fl. nach dem Abstich.

1758. Das Stück 40 bis 60 fl.
1759. Gleich nach dem Herbst 160 bis 200 fl. das Stück.

b. zu Rüdesheim.

1574. Das Fuder 94 fl.
1595. Das Fuder 182½ fl.
1601. Rüdesheimerberg 98 fl.

c. zu Lorchhausen.

1596. Das Fuder 115 fl.

d. zu Markebronnen.

1601. Das Fuder 82 fl.

e. zu Erbach.

1601. Das Fuder 120 fl. 6 Alb.

f. zu Hattenheim.

1696.

g. zu Neudorf.

1696.

2) Berechnung der Durchschnitts-Versteigerungs-Preise von den in den Jahren 1816 bis incl. 1853 aus Domanial-Eigenthums-Weinbergen im Rheingau erzielten und versteigerten Weinen.

Vorbemerkung. Die beiden nachfolgenden Tabellen enthalten nicht die Preise derjenigen Weine, welche aus der Hand abgegeben worden sind, welche als von erster Qualität zu noch höheren Preisen abgegeben wurden. Die Preise beziehen sich auf das bisher üblich gewesene Gemäs, wogegen das jetzige größer ist.

a. Recepturbezirk Eltville.

Versteigert in dem Jahr	aus dem Jahr	Marcobrunner. Versteigs.-Quantum O.	B.	Erlös daraus fl.	kr.	Steinberger und Hattenheimer. Versteigs.-Quantum O.	B.	Erlös daraus fl.	kr.	Gräfenberger. Versteigs.-Quantum O.	B.	Erlös daraus fl.	kr.
1816	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1817	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1818	1817	15	4	663	44	70	8	1,825	12	—	—	—	—
1819	1818	37	14	3,863	—	314	18	27,536	—	—	—	—	—
1820	1819	30	5	5,480	—	524	2	56,052	40	—	—	—	—
1821	1820	7	13	220	—	66	3	945	—	—	—	—	—
1822	1818	—	—	—	—	17	6	6,680	—	—	—	—	—
	1819	7	11	1,185	—	90	11	10,675	—	—	—	—	—
1823	1818	7	10	800	—	7	12	2,570	—	—	—	—	—
	1819	—	—	—	—	15	4	1,555	—	—	—	—	—
	1822	14	18	4,345	—	187	9	64,000	—	—	—	—	—
1824	1822	—	—	—	—	30	5	11,710	—	—	—	—	—
	1823	22	13	265	—	188	12	1,251	—	—	—	—	—
1825	1818	—	—	—	—	7	10	1,000	—	—	—	—	—
	1819	7	12	800	—	7	12	800	—	—	—	—	—
	1822	7	11	3,025	—	37	17	19,220	—	—	—	—	—
	1824	—	—	—	—	74	8	220	49	—	—	—	—
Latus . .		158	11	20,646	44	1,639	17	206,040	41	—	—	—	—

Versteigert in dem Jahr	aus dem Jahr	Marcobrunner. Versteigs.-Quantum O.	B.	Erlös daraus fl.	kr.	Steinberger und Hattenheimer. Versteigs.-Quantum O.	B.	Erlös daraus fl.	kr.	Gräfenberger. Versteigs.-Quantum O.	B.	Erlös daraus fl.	kr.
Transport		158	11	20,646	44	1,639	17	206,040	41	—	—	—	—
1826	1825	22	16	2,440	—	309	12	24,395	—	—	—	—	—
	1826	—	—	—	—	22	13	3,545	—	—	—	—	—
	1825	7	11	1,225	—	15	—	2,405	—	—	—	—	—
	1819	—	—	—	—	7	12	865	—	—	—	—	—
1828	1826	7	13	1,205	—	75	14	12,410	—	—	—	—	—
	1827	7	12	905	—	60	7	6,415	—	—	—	—	—
1829	1828	38	—	3,745	—	461	5	28,215	—	—	—	—	—
1830	1829	—	—	—	—	5	10	44	—	—	—	—	—
1831	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1832	1831	22	15	7,465	—	188	12	28,395	—	—	—	—	—
1833	1819	7	11	1,015	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	1826	—	—	—	—	7	13	3,105	—	—	—	—	—
	1828	—	—	—	—	7	12	950	—	—	—	—	—
	1830	—	—	—	—	12	13	210	—	—	—	—	—
	1832	34	7	1,790	—	309	14	42,785	—	—	—	—	—
1834	1833	121	3	8,150	—	479	14	42,250	—	—	—	—	—
1835	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1836	1818	3	9	685	—	3	10	850	—	—	—	—	—
	1819	—	—	—	—	3	9	1,140	—	—	—	—	—
	1822	3	8	3,900	—	6	19	10,615	—	—	—	—	—
	1825	3	9½	2,205	—	3	9	2,670	—	—	—	—	—
	1826	3	7	1,425	—	6	18	5,840	—	—	—	—	—
	1831	3	9	1,735	—	3	10	3,875	—	—	—	—	—
	1834	45	6	12,790	—	407	12	139,590	—	—	—	—	—
1837	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1838	1833	—	—	—	—	7	11	2,600	—	—	—	—	—
	1834	—	—	—	—	20	5	12,475	—	—	—	—	—
	1835	22	12	1,925	—	226	12	16,695	—	—	—	—	—
	1837	15	4	276	—	300	13	1,924	—	—	—	—	—
Latus . .		528	3½	73,527	44	4,603	16	600,303	41	—	—	—	—

Versteigert in dem Jahr	aus dem Jahr	Marcobrunner. Versteigs.-Quantum O.	V.	Erlös daraus fl.	kr.	Steinberger und Hattenheimer. Versteigs.-Quantum O.	V.	Erlös daraus fl.	kr.	Gräfenberger. Versteigs.-Quantum O.	V.	Erlös daraus fl.	kr.
Transport		528	3½	73,527	44	4,603	16	600,303	41	—	—	—	—
1839	1836	15	—	1,920	—	189	½	23,125	—	—	—	—	—
	1838	26	17	770	—	231	1	3,334	—	3	18	95	—
1840	1839	22	10	2,210	—	209	6	23,275	—	—	—	—	—
1841	1840	38	1	1,205	—	239	—	4,475	—	3	2	90	—
1842	1833	3	7	520	—	3	10	1,505	—	—	—	—	—
	1834	7	8	2,850	—	14	17½	7,400	—	—	—	—	—
	1835	7	8½	1,170	—	14	19½	2,785	—	—	—	—	—
	1836	3	12¼	865	—	15	¼	4,080	—	—	—	—	—
	1839	7	8½	1,560	—	14	18½	6,375	—	—	—	—	—
	1841	18	19½	1,955	—	155	11	8,710	—	4	—	195	—
1843	1842	49	7	8,790	—	541	8	35,470	—	11	12	1,435	—
1844	1822	—	—	—	—	3	15½	2,705	—	—	—	—	—
	1826	—	—	—	—	3	15	1,500	—	—	—	—	—
	1834	—	—	—	—	7	10	3,960	—	—	—	—	—
	1835	—	—	—	—	7	7¾	2,980	—	—	—	—	—
	1839	—	—	—	—	11	1½	5,415	—	—	—	—	—
	1842	—	—	—	—	287	3¾	29,650	—	—	—	—	—
	1833	3	13¼	715	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	1841	—	—	—	—	3	11½	420	—	—	—	—	—
1845	1822	—	—	—	—	14	17¾	3,945	—	—	—	—	—
	1843	15	3	860	—	172	8	6,610	—	—	—	—	—
	1844	19	3	2,000	—	324	3½	24,430	—	5	2½	710	—
1846	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1847	1845	15	2	615	—	332	12	7,085	—	—	—	—	—
	1846	15	3	2,915	—	279	18	45,755	—	—	—	—	—
1848	1811	4	½	415	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	1818	—	—	—	—	4	¾	465	—	—	—	—	—
	1835	3	19½	475	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	1839	3	8¾	700	—	3	18	1,000	—	—	—	—	—
	1847	105	4½	2,310	—	271	9¾	6,260	—	—	—	—	—
1849	1846	—	—	—	—	105	18¼	18,165	—	—	—	—	—
	1847	45	4¼	790	-	256	7¼	6,085	—	7	10	140	—
1850	1818	3	18½	455	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	1819	—	—	—	—	3	19½	395	—	—	—	—	—
	1825	3	19½	320	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	1831	3	19	605	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	1834	3	10	1,220	—	3	16	1,775	—	—	—	—	—
	1839	3	18½	1,075	—	3	19	1,880	—	3	18½	405	—
	1842	—	—	—	—	3	19	1,705	—	—	—	—	—
	1846	7	10	2,490	—	134	13	30,080	—	7	11	1,075	—
	1848	22	13¼	2,560	—	211	11¼	21,255	—	11	10	1,100	—
1851	1849	26	4½	1,415	—	339	15¾	14,035	—	3	13¾	135	—
Latus . .		1033	17¼	119,277	44	9,024	—	958,392	41	61	17¾	5,380	—

Versteigert in dem Jahr	aus dem Jahr	Marcobrunner. Versteigs.-Quantum O.	V.	Erlös daraus fl.	kr.	Steinberger und Hattenheimer. Versteigs.-Quantum O.	V.	Erlös daraus fl.	kr.	Gräfenberger. Versteigs.-Quantum O.	V.	Erlös daraus fl.	kr.
Transport		1033	17¼	119,277	44	9,024	—	958,392	41	61	17¾	5,380	—
	1850	30	5¾	683	—	362	7	4,426	—	7	11¼	200	—
1853	1842	3	14	1,105	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	1844	7	9½	2,005	—	7	8½	2,305	—	—	—	—	—
	1846	11	3¾	6,430	—	44	17½	40,940	—	4	1	925	—
	1851	37	17	1,445	—	423	7¼	7,005	—	4	—	65	—
Zusammen		1124	7	130,945	44	9,862	—	1,013,068	41	77	10	6,570	—
Durchschn. per Ohm		—	—	116	28	—	—	102	43	—	—	84	40
Durchschn. per Stück		—	—	873	30	—	—	770	22	—	—	635	—

b. Recepturbezirk Rüdesheim.

Versteigert in dem Jahr	aus dem Jahr	Aßmannshäuser. Rother Wein. Versteigs.-Quantum O.	V.	Erlös aus rothem Wein. fl.	kr.	Aßmannshäuser. Weißer Wein. Versteigs.-Quantum O.	V.	Erlös aus weißem Wein. fl.	kr.	Rüdesheimer. Versteigs.-Quantum O.	V.	Erlös daraus fl.	kr.
1816	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1817	1817	2	5¼	80	—	—	—	—	—	19	2½	853	30
1818	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1819	1818	32	19	5,456	—	22	12	1,500	—	58	1	5,912	3
1820	1819	26	2	3,710	—	22	18	1,207	-	45	9	9,600	—
1821	1820	3	½	281	28	—	—	—	—	30	3	1,566	—
1822	1818	—	—	—	—	—	—	—	—	7	11	715	—
	1819	1	—	155	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	1821	2	—	110	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1823	1818	—	—	—	-	—	—	—	—	7	12	670	—
	1819	—	—	—	—	—	—	—	—	7	10	760	—
	1820	—	—	—	—	—	—	—	—	7	11	250	—
	1821	—	—	—	—	—	—	—	—	7	14	205	—
	1822	16	18	2,715	—	15	2	705	—	22	11	3,955	—
1824	1823	19	13	658	40	7	11	71	—	60	8	798	—
1825	1819	—	—	—	—	—	—	—	—	7	12	855	—
	1822	—	—	—	—	—	—	—	—	7	9	1,800	—
	1824	6	4½	165	—	—	—	—	—	23	8	156	30
Latus . .		110	2¼	13,331	8	68	3	3,483	—	312	1½	28,096	3

Versteigert in dem Jahr	Versteigert aus dem Jahr	Aßmannshäuser. Rother Wein. Versteigs.-Quantum. O.	B.	Erlös aus rothem Wein. fl.	kr.	Aßmannshäuser Weißer Wein. Versteigs.-Quantum. O.	B.	Erlös aus weißem Wein. fl.	kr.	Rüdesheimer. Versteigs.-Quantum. O.	B.	Erlös daraus. fl.	kr.
Transport		110	2¼	13,331	8	68	3	3,483	—	312	1½	28,096	3
1826	1825	16	5½	2,430	—	—	—	—	—	52	12	4,550	—
1827	1826	77	—	4,425	—	7	10	150	—	75	8	4,384	—
1828	1827	—	—	—	—	—	—	—	—	11	12	760	—
1829	1828	36	17	3,005	—	—	—	—	—	37	18	2,615	—
1830	1829	27	17½	937	—	—	—	—	—	17	17	306	40
1831	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1832	1831	22	—	6,215	—	—	—	—	—	45	—	6,850	—
1833	1825	—	—	—	—	—	—	—	—	7	11	2,505	—
	1828	—	—	—	—	—	—	—	—	7	11	2,115	—
	1830	—	—	—	—	—	—	—	—	7	10	310	—
	1832	20	7	2,972	—	—	—	—	—	40	12	2,130	—
1834	1833	48	1¼	3,665	—	—	—	—	—	41	15	4,365	—
1835	1834	65	14½	8,675	—	—	—	—	—	72	—	16,045	—
1836	1818	—	—	—	—	—	—	—	—	7	12	970	—
	1819	—	—	—	—	—	—	—	—	7	10	1,625	—
	1822	—	—	—	—	—	—	—	—	3	9½	2,915	—
	1825	—	—	—	—	—	—	—	—	3	9	2,255	—
	1826	—	—	—	—	—	—	—	—	7	11	2,260	—
	1831	—	—	—	—	—	—	—	—	3	10	2,920	—
	1835	48	8¼	3,139	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1837	1836	20	19½	1,035	—	26	6	740	—	21	1	1,120	—
1838	1834	—	—	—	—	7	10	1,010	—	—	—	—	—
	1837	32	2	931	—	11	10	153	—	37	13	554	—
	1835	—	—	—	—	7	13	555	—	22	14	2,750	—
1839	1838	27	13½	4,205	—	—	—	—	—	42	6	1,800	—
1840	1839	16	6	1,327	—	11	7	880	—	19	11	2,420	—
1841	1840	22	9½	3,233	—	22	10	1,045	—	30	—	2,050	—
Latus . .		592	3¾	59,525	8	162	9	8,016	—	935	14	98,670	43

Versteigert in dem Jahr	Versteigert aus dem Jahr	Aßmannshäuser. Rother Wein. Versteigs.-Quantum. O.	B.	Erlös aus rothem Wein. fl.	kr.	Aßmannshäuser. Weißer Wein. Versteigs.-Quantum. O.	B.	Erlös aus weißem Wein. fl.	kr.	Rüdesheimer. Versteigs.-Quantum. O.	B.	Erlös daraus. fl.	kr.
Transport		592	3¾	59,525	8	162	9	8,016	—	935	14	98,670	43
1842	1833	—	—	—	—	—	—	—	—	3	16½	555	—
	1834	—	—	—	—	—	—	—	—	7	10	1,530	—
	1835	—	—	—	—	—	—	—	—	7	10¼	1,300	—
	1841	26	½	3,275	—	22	13	1,545	—	24	13	3,575	—
1843	1842	30	13	5,525	—	41	15½	2,865	—	41	3	5,510	—
1844	1834	—	—	—	—	—	—	—	—	3	15¼	810	—
1845	1843	10	—	2,015	—	18	—	1,145	—	45	6	3,100	—
	1844	5	19½	1,345	—	7	19½	980	—	38	11¾	3,670	—
1846	1845	15	19½	1,613	30	11	10	685	3	69	1	3,668	30
1847	1846	40	1¼	4,320	—	64	½	4,830	—	109	19	15,405	—
1848	1834	—	—	—	—	—	—	—	—	3	11¼	500	—
1849	1847	7	14	255	—	37	17½	1,255	—	76	6½	1,910	—
	1848	17	17½	1,875	—	22	15½	1,480	—	41	18	2,750	—
1850	1794	—	—	—	—	—	—	—	—	3	19½	215	—
	1807	—	—	—	—	—	—	—	—	3	18	215	—
	1825	—	—	—	—	—	—	—	—	4	—	500	—
	1822	—	—	—	—	—	—	—	—	3	19¼	855	—
	1835	—	—	—	—	—	—	—	—	3	15¾	505	—
1851	1849	5	19	755	—	11	19	745	—	42	11	2,920	—
	1850	35	5¼	2,690	—	15	1	460	—	53	13¼	2,560	—
1853	1846	—	—	—	—	—	—	—	—	7	16¼	3,735	—
	1851	—	—	—	—	45	5½	3,390	—	33	17	1,720	—
	1852	7	19½	1,250	—	4	½	410	—	40	2¼	5,075	—
Zusammen		795	12¾	84,443	38	465	6½	27,806	3	1606	7¾	161,254	13
Durchschn. per Ohm		—	—	106	8	—	—	59	46	—	—	100	23
Durchschn. per Stück		—	—	796	—	—	—	448	15	—	—	752	53

3) Die Privatversteigerungen von 1843 bis 1854.

☞ Sollte ohne mein Verschulden und Wissen Versteigerungen von 1843 an fehlen, so bitte ich mir dieselben mitzutheilen, damit ich sie nachträglich aufführen kann.

a. Zu Neudorf.*)

Namen der Versteigerer.	Jahr der Versteigerung.	Jahrgang des Weines.	Niedrigster Preis (per Stück)	Höchster Preis (per Stück)
			fl.	fl.
Nicolaus Kindlinger Wittwe	1851	1843	50	—
″	″	1844	—	520
Bürgermeister Jacob Münch und Simon Mardner	1851	1848	160	—
″	″	″	—	1300
b. Zu Eltville.				
P. A. Arens.	1853	1851	51	—
″	″	1842	—	415
Geh. Rath Dr. Creve	1844	1841	200	—
″	″	1842	—	1320
″	1852	Hattenheim. 1843	70	—
″	″	1846	—	2065
Graf v. Grunne.	1851	1848	145	—
″	″	1846	—	600
L. Ad. Herber & Comp.	1851	1845	51	—
″	″	1846	—	995
″	1853	1851	55	—
″	″	1847	—	700
Langwerth von Simmern.	1847	Rauenthaler 1846	370	—
″	″	Rauenthaler 1846	—	3000
Pfarrgut-Weine.	1853	Hattenheim. Marcobr. 1851	56	—
″	″	1846	—	2000
Thurneysen zu Niederwalluf.	1850	1848	450	—
″	″	1846	—	980
Thurneysen zu Niederwalluf.	1852	1846	415	—
″	″	Neudorfer 1846	—	680
c. Zu Erbach.				
Ph. Craß Söhne.	1854	1842	440	—
″	″	Deidesheim. 1834	—	1490
L. W. Kratz.	1852	Geisenheim. 1847	80	—
″	″	Kiedricher 1846	—	475
Eugen Pfeifer.	1850	Kiedricher 1848	210	—
″	″	1846	—	4680
d. Zu Kiedrich.				
Graf F. B. v. Fürstenberg zu Stammheim.	1852	1824	77	—
″	″	1822	—	500
Freih. v. Ritter.	1843	1842	195	—
″	″	″ Gräfenberg.	—	2200
e. Zu Hattenheim.				
M. v. Bethmann.	1851	1843	70	—
″	″	1846	—	1775
Fritz Fay.	1851	Marcobr. 1846	315	—
″	″	″	—	1250
Gebrüder Franque.	1843	1840	140	—
″	″	1842	—	450
″	1850	1847	56	—
″	″	″	—	560
Raitz v. Frentz.	1847	1845	130	—
″	″	1846	—	2500
″	1851	1847	75	—
″	″	1848	—	545
Graf v. Schönborn.	1843	1841 Pfaffenberg.	140	—

*) Wenn keine Ausnahme besonders angegeben ist, ist der Wein das Gewächs der verzeichneten Versteigerungsorte. Das Stückmaas ist bis 1853 das alte Maas, von da ab das französische Litermaas.

Namen der Versteigerer.	Jahr der Versteigerung.	Jahrgang des Weines.	Niedrigster Preis	Höchster Preis
			per Stück.	
			fl.	fl.
Graf v. Schönborn.	1843	1842 Marcobr.	—	3010
"	1844	1843 Frauenstein.	59	—
"	"	1843 Rüdesheim.	—	340
"	1851	1850 Hallgarter	34	—
"	"	1850 Rüdesheim.	—	300
"	1853	1852 Geisenheim.	165	—
"	"	1852 Rüdesheim.	—	3370
"	1854	1853 Hochheimer	215	—
"	"	1853 Marcobr.	—	2230

f. Zu Oestrich.

Graf von Brenner.	1852	1851	47	—
"	"	1848	—	415
Johann Baptist Cratz.	1851	1845	51	—
"	"	1842	—	480
Freih. von Cunibert.	1852	1847	100	—
"	"	1846	—	3000
Lorenz Gunsenheimer Eheleute.	1850	1847	50	—
"	"	1846	—	450
Georg H. Hellermann.	1851	1847	53	—
"	"	1846 Rauenthaler	—	2270
Erben der Frau R. Herber Wtwe.	1851	1850	72	—
"	"	1846	—	835
Joh. Baptist Keller.	1851	1847	50	—
"	"	1846	—	575
F. Lommersheim.	1847	1843	140	—
"	"	1841 Auslese	—	500
Wittwe Peez und C. Peez.	1853	1851	53	—
"	"	1846 Auslese	—	1250

Namen der Versteigerer.	Jahr der Versteigerung.	Jahrgang des Weines.	Niedrigster Preis	Höchster Preis
			per Stück.	
			fl.	fl.
Jacob Poß.	1847	1846	300	—
"	"	"	—	450
Hofrath Rau.	1850	1847 Winkler	41	—
"	"	1846 Auslese	—	2200
Peter Schwarz.	1847	1846	360	—
"	"	"	—	910
v. Schwarzenau Wittwe.	1851	1845	44	—
"	"	1846	—	1400
Wittwe Wittekind.	1843	1835	180	—
"	"	1841	—	1390
"	1851	1847	56	—
"	"	1846	—	1400
Joseph Zerbe.	1847	1845	114	—
"	"	1842	—	660

g. Zu Mittelheim.

Fräulein Marg. Heimes.	1852	1851	50	—
"	"	1846	—	2800

h. Zu Winkel.

J. A. Ackermann.	1852	1848	285	—
"	"	1846	—	1000
Carl Altenkirch u. Georg Burkart.	1854	1850	80	—
"	"	1842	—	800
Nicolaus Beringer sen.	1847	1844	130	—
"	"	1846	—	1900
"	1852	1847	110	—
"	"	1846	—	3205
Fr. Ger. Blümlein Wittwe (s. Conrad Herber's Erben).				
Georg Burkhart (vgl. Altenkirch)				
Jean Burkhart's Erben.	1843	1839	140	—
"	"	1842	—	400
Carl Döring.	1851	1850	35	—
"	"	1846	—	1255
Gebrüder Eger.	1851	1847	55	—
"	"	1846	—	415

Namen der Versteigerer.	Jahr der Versteigerung.	Jahrgang des Weines.	Niedrigster Preis per Stück.	Höchster Preis per Stück.
			fl.	fl.
Wittwe Ph. Engelmann (s. Frz Schmidt.)				
Gebrüder Falker.	1847	1846	315	—
〃	〃	〃	—	900
〃	1851	1847	42	—
〃	〃	1848	—	280
Geschwister Falker.	1849	1852	30	—
〃	〃	〃	—	225
Bürgermeister Ch. Fischer.	1852	1847	76	—
〃	〃	1846	—	910
Freih. v. Greifenklau-Vollraths	1843	1842	220	—
〃	〃	〃	—	1850
〃	1844	1843	130	—
〃	〃	1842	—	1500
〃	1847	1844	130	—
〃	〃	1846	—	2400
〃	1849	1847	41	—
〃	〃	1846	—	132
〃	1851	1849	51	—
〃	〃	1848	—	710
〃	1852	1851	30	—
〃	〃	1850	—	66
〃	1853	Hattenheim. 1852	125	—
〃	〃	1842	—	560
C. Herber.	1844	Hattenheim. 1843	78	—
〃	〃	1841	—	870
〃 (s. Franz Schmidt.)				
Conrad Herber's Erben und Frau Ger. Blümlein Wittwe.	1850	1849	50	—
〃	〃	1848	—	286
Günther Krayer's Erben.	1849	1845	57	—
〃	〃	1846	—	1000
N. Krayer.	1851	1845	56	—
〃	〃	1846	—	1900
Verlebte Nic. Leydecker Wittwe.	1852	1850	71	—
〃	〃	1846	—	605
Gasthaus zum goldnen Löwen.	1852	1848 Geisenheim.	230	—
Gasthaus zum goldnen Löwen.	1852	1846	—	930
Professor Müller.	1854	Johannisb. 1853	150	—
〃	〃	1846	—	465
Franz Schmidt Wittwe.	1853	1851	52	—
Phil. Engelmann und Christoph Fischer.	〃	1849	—	515
Franz Schmidt und Conrad Herber.	1847	1844	80	-
〃	〃	1846	—	1505
Oberschultheiß Sturm.	1851	Daxberger 1847	54	—
〃	〃	1846	—	1905

i. Zu Geisenheim.

Namen der Versteigerer.	Jahr der Versteigerung.	Jahrgang des Weines.	Niedrigster Preis per Stück.	Höchster Preis per Stück.
Erben der Jacob Burgeff's Wwe.	1851	1845	92	—
〃	〃	1842	—	3370
〃	1853	1844	285	—
〃	〃	1846	—	3095
Graf von Degenfeld.	1850	1847	55	—
〃	〃	1845 u. 1846	—	205
Stephan von Guita.	1850	1847	55	—
〃	〃	1846	—	1665
Graf von Ingelheim.	1843	1842	455	—
〃	〃	〃	—	3600
〃	1847	Auslese 1845	165	—
〃	〃	1846	—	3110
〃	1850	Rüdesheim. Berg. Riesl. 1848	150	—
〃	〃	1846	—	3650
〃	1853	1851	120	—
〃	〃	1852	—	3030
〃	1854	Rüdesheim. Berg. Riesl 1850	220	—
〃	〃	1853 Rüdesheim. Hinterhaus	—	2730

Namen der Versteigerer.	Jahr der Versteigerung.	Jahrgang des Weines.	Niedrigster Preis per Stück fl.	Höchster Preis per Stück fl.
Heinrich Müller.	1850	1848	110	—
"	"	1846	—	775
Georg Rauscher.	1847	1842	270	—
"	"	1842	—	420
Freih. von Schenk.	1853	1851	42	—
"	"	1852	—	670
Gebrüder Schliz.	1853	Hattenheim. 1851	68	—
"	"	1846	—	2810
Graf von Schönborn.	1843	1842	260	—
"	"	1842	—	2420
Freih. von Zwierlein.	1844	1843	96	—
"	"	Rauenthaler 1842	—	2730
"	1847	1845	145	—
"	"	Rüdesheim. 1846	—	2600
"	1850	Rüdesheim. Berg. Riesl. 1847	41	—
"	"	Rüdesheim. 1846	—	2060
"	1852	Rauenthaler Berg 1850	77	—
"	"	"	—	500
"	1853	1851	61	—
"	"	"	—	330

k. Zu Johannisberg.

Namen der Versteigerer.	Jahr der Versteigerung.	Jahrgang des Weines.	Niedrigster Preis per Stück fl.	Höchster Preis per Stück fl.
Erben der Wwe. des Heinr. Kilian.	1847	1845	145	—
"	"	1806	—	650
Fürst von Metternich zu Schloß Johannisberg.	1843	1840	120	—
"	"	1841	—	2495
"	1847	1845	125	—
"	"	1839	—	710
"	1851	1847	69	—
"	"	1848	—	1870
"	1854	1852	250	—
"	"	"	—	3650

l. Zu Rüdesheim.

Namen der Versteigerer.	Jahr der Versteigerung.	Jahrgang des Weines.	Niedrigster Preis per Stück fl.	Höchster Preis per Stück fl.
Erben der Heinr. Ackermanns Wwe.	1850	1845	100	—
"	"	1848	—	500
Erben des Richard Ackermann.	1853	1851	88	—
"	"	1852	—	2410
Graf Waldbott-Bassenheim.	1843	Berg. Riesl. Auslese 1842	185	—
"	"	"	—	2592
"	1847	1846	54	—
"	"	1846	—	3450
"	1851	Aßmannsh. rothe 1847	83	—
"	"	1850	—	480
"	1852	Aßmannsh. rothe 1851	70	—
"	"	1850	—	560
"	1853	Aßmannsh. rothe 1852	195	—
"	"	1852	—	2570
Baumann's Erben.	1844	1843	155	—
"	"	1842	—	1490
M. Baumann's Erben.	1847	1846	345	—
"	"	"	—	690
Johann Anton Cratz.	1852	1850	440	—
"	"	1846	—	1940
Jacob Cratz.	1849	1847	71	—
"	"	1839	—	1200
Freih. von Frankenstein.	1843	1840	315	—
"	"	1842	—	1250
Anton Gergens.	1844	1843	175	—
"	"	1842	—	3015
"	1850	1848	225	—
"	"	1846	—	3000
"	1851	1849	165	—
"	"	1846	—	3210
"	1854	1847	290	—

Namen der Versteigerer.	Jahr der Versteigerung.	Jahrgang des Weines.	Niedrigster Preis per Stück.	Höchster Preis per Stück.
			fl.	fl
Anton Gergens.	1854	1846	—	5610
Stadtrath Hey.	1850	Berg. Riesl Ausbruch 1847	60	—
〃	〃	1846	—	1045
Johann Wilhelm Jäger.	1851	1848	130	—
〃	〃	Hallgarter 1834	–	1000
〃	1853	Hinterhaus 1849	170	—
〃	〃	1834	-	900
Peter Jos. Jett und Kinder.	1848	Hinterhaus 1847	77	—
〃	〃	1846	—	2400
Peter Jos. Jett's Erben.	1852	1851	52	—
〃	〃	1846	—	2410
J. Jung's Erben.	1844	1843	140	—
〃	〃	1842	—	3840
〃	1851	1846	505	—
〃	〃	〃	—	1600
Ott	〃	1850	55	–
〃	〃	1846	—	1150
Freih. von Ritter.	1843	1840	250	—
〃	〃	1842	—	2000
〃	1847	Hinterhaus 1846	325	—
〃	〃	Kidricher 1846	—	3200
〃	1850	Rüdesheim 1847	50	—
〃	〃	Kidricher 1848	—	2010
〃	1853	Rüdesheim Hinterhaus 1851	45	—
〃	〃	Kidricher 1852	—	3320
Joh. Bapt. Sturm.	1847	Berg. Riesl. 1845	195	—
〃	〃	1846	—	910
J. Wallmach.	1844	1843	150	—

Namen der Versteigerer.	Jahr der Versteigerung.	Jahrgang des Weines.	Niedrigster Preis per Stück.	Höchster Preis per Stück.
			fl.	fl.
J. Wallmach.	1844	1843	—	310
Roos-Wüstenfeld.	1850	1847	70	–
〃	〃	1848 Berg. Riesl. Auslese	—	1190

m. Zu Lorch.

Oberschultheiß Germersheimer's Erben. Ph. Jos. Dahlen. Kulig. P. J. Travers und Weber.	1849	1844	100	—
〃	〃	1846	—	300

n. Zu Aßmannshausen.

Aßmannshäuser Pfarrweine.	1849	1845 rothe	225	—
〃	〃	1846 weiße	—	495

4) Die ausgezeichnetsten Weine und Jahrgänge des Herzoglichen Cabinets-Kellers zu Eberbach.

Wenn Nassau in einem gesegneten Herbst jährlich auf 15,844 Steuernormalmorgen 10,000 Stück Wein erndtet und der Nassauische Rheingau die geistvollsten, edelsten und köstlichsten Weine der Erde erzieht, so enthält der Herzogliche Cabinets-Keller zu Eberbach von diesen Weinen neben dem Johannisberger wieder die ausgezeichnetsten. Wir führen hier von diesen ausgezeichnetsten wiederum nur die ausgezeichnetsten an, wovon die meisten gar nicht verkäuflich sind, sondern vom Herzoglichen Hofe verwendet werden. Nämlich:

Hochheimer aus den Jahren 1706. 1779. 1806. 1825. 1831. 1834. 1836. 1839. 1842. 1846. 1848.
Neroberger 1846.
Gräfenberger 1842. 1846.
Hattenheimer 1846. 1848.
Markobrunner 1822. 1834. 1836. 1841. 1846. 1848.
Steinberger 1811. 1822. 1825. 1826. 1831. 1833. 1834. 1836. 1839. 1841. 1842. 1844. 1846. 1848.
Rüdesheimer 1811. 1831. 1834. 1839. 1842. 1846.

5) Tabellarische Uebersicht

auf die in den Jahren 1831 — 1854 sich im Rheingau ergebenen Weincrescenz. *)

I. Recepturbezirk Rüdesheim.

Jahr der Aerndte.	Rüdesheim.		Asmannshausen.		Aulhausen.		Eibingen.		Geisenheim.		Johannisberg.		Lorch.		Lorchhausen.		Winkel.	
	St.	O.	St.	O.	St.	O.	St.	O.	St.	O.	St.	O.	St.	O.	St.	O.	St.	O.
1831	400	—	83	—	16	—	42	3	163	—	101	4	80	—	14	—	130	—
1832	330	—	63	—	17	—	35	—	145	—	109	—	96	—	24	—	160	—
1833	500	—	154	—	30	—	69	—	355	—	206	—	474	—	138	—	295	—
1834	1010	—	166	—	47	—	89	—	362	5½	172	5	582	—	177	—	210	—
1835	720	—	114	—	25	—	61	4	162	2	162	5	434	—	158	—	175	—
1836	350	—	55	5	12	—	36	5	119	4	95	4	136	—	67	—	105	—
1837	310	—	39	—	8	2	39	2	62	3	36	—	93	—	45	—	60	—
1838	160	—	58	—	16	3	16	3	65	6	36	5	83	—	25	—	40	—
1839	305	—	37	4	6	5	36	—	164	6¼	130	5	221	—	76	3¼	170	—
1840	520	—	92	—	10	6	42	—	167	3½	92	5½	141	—	52	3	183	5
1841	336	—	61	—	2	3	29	—	79	1½	54	4½	159	—	77	¼	83	—
1842	501	5	135	2½	6	1½	49	—	329	5¾	162	5½	293	2	102	1½	206	—
1843	343	—	74	1½	5	6	56	6	208	6½	69	6	154	—	39	—	58	—
1844	221	3	48	7	4	½	109	3¾	180	5	96	3	169	—	66	—	60	—
1845	350	2	82	—	9	1¼	106	—	189	4	89	5	158	—	61	—	120	—
1846	690	5½	203	½	36	7	282	-	544	5½	270	—	497	4½	165	—	600	—
1847	516	4	174	3	46	4	216	4	528	3	277	3	449	1	236	½	390	—
1848	311	3	107	7	19	4½	126	3½	252	—	83	5	277	3½	156	—	250	—
1849	271	2	29	4	10	2½	94	3	135	4½	57	2½	173	6	98	6½	150	—
1850	319	5	168	—	18	7	89	4	110	2	65	6	401	5	244	5	75	—
1851	301	4	110	—	10	—	120	2	200	—	115	2	153	4	75	4	251	—
1852	340	3	36	4	6	4	115	4	227	1	124	5	194	4	105	6	253	5
1853	243	5	92	4	5	6	92	2	400	—	119	5	186	4½	127	1¾	220	6
23jähr. Betrag d. einzeln. Orte	9352	1½	2185	2½	370	7¼	1954	1¼	5153	4½	2729	6	5607	2½	2327	7¾	4246	—

II. Recepturbezirk Eltville.

Jahr der Aerndte.	Eltville.		Erbach.		Hallgarten.		Hattenheim.		Kiedrich.		Mittelheim.	
	St.	O.	St.	O.	St.	O.	St.	O.	St.	O.	St.	O.
1831	149	6	95	2	112	1	72	2	88	5	88	2¾
1832	133	1	129	1½	151	1½	76	4¾	85	2	108	4
1833	396	2	277	4½	329	6	250	3	200	3	222	6
1834	446	5	295	1½	306	1	221	1	254	3	175	—
1835	356	6	251	1	291	2	172	4½	201	4	163	6
1836	198	—	56	3	121	4	69	4½	71	3	60	—
1837	102	—	43	5	96	4	84	4½	46	6	54	4
1838	112	5	30	2	66	2½	40	½	53	2	32	6½
1839	216	5½	60	6	198	5½	84	1	90	6	127	5
1840	197	4½	95	2	91	1	80	7	80	5	61	—
1841	215	6½	51	3	89	3	71	—	54	—	40	2
1842	442	—	146	7	285	—	173	1	270	—	138	4
1843	150	—	49	4	74	3	82	—	80	—	48	3
1844	250	—	46	2	131	2½	134	3½	110	—	73	—
1845	175	—	38	6	139	5	122	2½	75	—	59	—
1846	752	—	226	5	365	—	336	1½	273	3	208	6
1847	395	4	207	6	307	4	181	1	240	5	147	3
1848	271	2½	118	4	122	—	156	6	141	5	67	3
1849	272	2	118	6	131	1½	97	5½	100	¾	65	1
1850	200	6	111	3	166	3	74	3	122	¼	40	3
1851	202	—	141	7	138	7	135	6	75	3	82	3
1852	180	—	70	½	201	—	186	3½	77	3½	93	5
1853	252	5	108	1	134	1½	114	6½	125	4	83	4
23jähr. Betrag d. einzeln. Orte	6068	5	2770	3	4050	2½	2010	1¾	2910	8	2041	7¼

II. Recepturbezirk Eltville (Fortsetzung) / **Wiesbaden.**

Jahr der Aerndte.	Neudorf.		Niederwalluf.		Oberwalluf.		Oestrich.		Rauenthal.		Wiesbaden: Schierstein.	
	St.	O.	St.	O.	St.	O.	St.	O.	St.	O.	St.	O.
1831	59	7	42	4½	16	4	142	4½	45	3½	26	5
1832	85	1⅛	37	6¼	18	5½	187	3	71	4	64	1
1833	145	1¼	126	6½	41	1½	424	6½	103	—	74	5
1834	168	—	124	4½	48	1½	312	6	177	6½	89	4
1835	130	4½	105	3	46	4	300	4	115	—	70	3
1836	37	2	33	2¼	15	—	126	5	50	4	34	6
1837	27	8⅛	28	—	16	5⅛	156	6½	28	4½	—	—
1838	33	—	22	3½	10	1	122	3	17	4	15	4
1839	24	½	20	4	19	4½	337	2	39	½	12	3
1840	69	7	27	—	18	7	239	½	47	7½	10	5
1841	49	3½	30	5½	19	6	168	2	32	4	20	—
1842	138	4	63	3	33	1½	553	—	170	1½	45	—
1843	44	7	30	1½	12	—	160	½	13	1	10	—
1844	49	3	33	4½	16	6	178	3	70	—	17	5
1845	40	6	31	2½	13	7¼	150	—	42	4	9	—
1846	173	4½	118	3½	51	5	645	—	270	5	50	—
1847	160	7	94	½	40	1½	550	1½	253	—	45	—
1848	59	6	60	5	27	—	322	1	89	7½	30	6
1849	68	3½	48	—	13	5	265	1½	69	1	36	—
1850	80	5	38	4	5	—	258	7	163	4	20	—
1851	75	—	59	3	26	2	358	3	79	3	—	—
1852	92	4	50	3	4	1½	316	3	121	1½	40	—
1853	76	3	37	4	19	4	264	7	169	6	60	—
23jähr. Betrag d. einzeln. Orte	1891	—	1264	2½	534	1⅞	6540	6½	2230	6	781	7

23jähr. Betrag der 21 Orte **67,022 Stück 3⅝ Ohm.**

Sieben und sechzig Tausend zwei und zwanzig Stück drei und fünf achtel Ohm.

*) Die vorbemerkten Quantitäten verstehen sich in das bis zum Jahr 1853 im Rheingau übliche Maas. Sie umfassen nicht das Erndteresultat in Naturalien, indem Quantitäten auch noch in anderer Weise verwendet worden sind.

6) Ueberſicht der Weinjahre, wie ſolche die ſieben Planeten in 147 Jahren von 1695 bis 1842 incl. geliefert haben.

♄ Saturnus. Kalt und trocken.			♃ Jupiter. Warm und feucht.			♂ Mars. Hitzig und trocken.			☉ Sonne. Heiß und trocken.			♀ Venus. Feucht und warm.			☿ Mercurius. Warm und trocken.			☽ Mond. Feucht und allerlei.		
Jahre.			Jahre.			Jahre.			Jahre.			Jahre.			Jahre.			Jahre.		
gute	mittlere	ſchlechte	gute	mittlere	ſchlechte	gute	mittlere	ſchlechte	gute	mittlere	ſchlechte	gute	mittlere	ſchlechte	gute	mittlere	ſchlechte	gute	mittlere	ſchlechte
1699	1720	1713	1700	1714	1721	1701	1708	1722	1723	1702	1709	1710	1703	1696	1704	1697	1725	1719	1733	1698
1706	1734	1769	1707	1770	1735	1715	1757	1771	1737	1772	1716	1724	1717	1752	1718	1711	1732	1712	1754	1705
1727	1790	1776	1728	1791	1742	1729	1764	1785	1744	1828	1730	1731	1745	1787	1746	1739	1767	1726	1768	1740
1741	1804	1797	1749	1833	1756	1736	1841	1792	1779		1751	1738	1773	1808	1753	1795	1802	1747	1789	1782
1748	1832		1784		1763	1743		1799	1793		1758	1759	1801	1829	1760		1809	1761		1796
1755	1839		1798		1777	1750		1813	1800		1765	1766	1836		1774		1816	1775		1803
1762			1819		1705	1778		1820	1807		1786	1780			1781		1823	1831		1810
1783			1826		1812	1806			1842		1814	1794			1788		1830			1817
1811					1840	1827					1835	1815					1837			1824
1825						1834						1822								1838
1818																				
11	6	4	8	4	9	10	4	7	8	3	10	10	6	5	8	4	9	7	4	10
6 mittl.			4 mittl.			4 mittl.			3 mittl.			6 mittl.			4 mittl.			4 mittl.		
4 ſchl.			9 ſchl.			7 ſchl.			10 ſchl.			5 ſchl.			9 ſchl.			10 ſchl.		
21			21			21			21			21			21			21		

7) Ueberſicht der Ablöſung des Zehnten im Rheingau vom Jahr 1842 an in 28jähriger ſucceſiver Abzahlung an die Herzogl. Naſſ. Domäne.

		Weinzehnt	Fruchtzehnt
		fl.	fl.
1. Oeſtrich	ungefähr	38,000	5,653
2. Hattenheim	"	24,000	3,000
3. Hallgarten	"	28,000	4,500
4. Erbach	"	22,000	4,500
5. Kiedrich	"	22,000	4,000
6. Eltville	"	42,000	6,000
7. Niederwalluf	"	20,000	3,500
8. Oberwalluf	"	18,000	3,000
9. Neudorf	"	18,000	3,500
10. Rauenthal	"	24,000	3,500
	Latus .	256,000	41,153

		Weinzehnt	Fruchtzehnt
		fl.	fl.
	Transport .	256,000	41,153
11. Mittelheim	ungefähr	18,000	3,000
12. Winkel	"	34,000	4,000
13. Johannisberg	"	24,000	3,000
14. Geiſenheim	"	120,000	6,000
15. Eibingen	"	12,000	2,500
16. Rüdesheim	"	130,000	8,500
17. Aßmannshauſen	"	18,000	3,000
18. Lorch	"	26,000	2,500
	zuſammen .	638,000	73,653
	beide zuſammen .	711,653 fl.	

8) Skizzirte Beschreibung der bedeutendsten Weinbergslagen im Rheingau.

Ich habe in dieser Beschreibung 1) auf die Luftverhältnisse, 2) auf die Erdverhältnisse, 3) auf die Weinbergskräuter, 4) auf die Weinbergsthiere, 5) auf die Traubensorten, 6) auf die geschichtlichen Nachrichten über die erste Anpflanzung und das Alter der Weinberge möglichst Rücksicht genommen, mußte mich aber für diesmal auf die Beschreibung des Steinbergs, des Markobrunnens, des Johannisbergs, des Rüdesheimer Bergs und des Gräflich Schönborn'schen Weinbergs am Markobrunnen beschränken, weil sonst das Buch die versprochene Bogenzahl überbothen hätte.

a. Der Steinberg,

bearbeitet nach einem Manuscript des Herrn Oberkellermeisters Raths Köpp zu Biebrich und des Herrn Directors Dr. Thomä zu Wiesbaden.

Schon seit 1217 angerotet, enthält er dermalen von einer Mauer umfriedigt 60 Morgen und hat verschiedenartige Lagen und Abdachungen. Der ihn vom Hofhaus bis zum Wald durchschneidende Weg ist 185 Ruthen 4 Schuh und 3 Zoll lang. Der Fall auf dieser Länge beträgt 119′ 5″. Diese Länge wurde in 7 Abtheilungen gelegt. Die Gebirgsart ist der rheinische Thonschiefer. Die chemische Untersuchung eines Handstücks dieser Felsart lieferte 63,30 Kieselerde, 26,90 Thonerde, 7,61 Eisenoxydul und 2,19 Wasser. In den tieferen Lagen sind die Bestandtheile feiner zertheilt, inniger vermengt und fester aneinanderhängend, als auf den schrägen Flächen, Höhen und Stücken. Der Boden ist in den Tiefen tiefgründiger, bindender, wasserhaltiger und schwerer mit einer dem Lehmboden ähnlichen Farbe. Die tieferen Lagen haben weniger Sand als die Abdachungen, welche viel Sand haben und neben den Quarzkörnern auch sehr viele Thonschieferstückchen mit sich führen.

Nach einer chemischen Sonderung des Hrn. Directors Thomä enthielten 6 verschiedene Proben des Bodens im Steinberg 12—53 Prozent grobe Körner über 1/4 Linie Durchmesser, 14—31 Prozent feine Körner unter 1/4 Linie Durchmesser und 28—67 Prozent durch Schlämme entfernten Thon, Quarzstaub rc., zwei Proben des Bodens 62,34 und 65,23 Kieselerde, 27,44 und 27,04 Thonerde, 0,16 und 0,16 kohlensauren Kalk und Kalkerde, 5,52 und 6,14 Eisenoxyd und Oxydul, 0,50 und 0,07 Manganoxydul, 11,04 und 0,09 Organische Substanzen, 3,00 und 1,43 Wasserverlust. Auf den cultivirten Stellen finden sich folgende Unkräuter: Ackerwinde, kleiner Ampfer, Quecke, jähriges Rispengras, echte Kamille und kriechender und knolliger Ranunkel; auf den unbebauten Stellen, Wegen und Wegrändern: Ramfare, wilde Möhre, mehrere Arten Trespe, gemeines Johanniskraut, Leinkraut, Löwenzahn, Brombeerstrauch und haariger Pizau.

b. Der Markobrunn,

bearbeitet nach einem Manuscript des Herrn von Oelinger zu Erbach.

Der Markobrunn liegt zwischen den Dörfern Erbach und Hattenheim im 50. Grade nördlicher Breite und 27. Grade östlicher Länge. Am Fuße des Weinbergs floß sonst ein Arm des Rheins. Die angrenzende Rheinaue, sogenannte Grünau, ist von vorzüglicher Fruchtbarkeit. Die nächsten Waldungen finden sich eine halbe Wegstunde nördlich auf einer Fortsetzung des Taunusgebirges. Dem Schutze dieser Bergkette hat der Rheingau vor Allem sein zum Weinbau geeignetes Klima zu verdanken. Der Fuß des Markobrunns ist 20—30 Fuß über dem Spiegel des Rheins und 226 Fuß über dem Meere. Seine Oberfläche erhebt sich bald steiler, bald mäßiger mit einer vorzüglichen südlichen Abdachung. Der Gang der Witterung ist, wie wir aus der chronologischen Beschreibung der Weinjahre gesehen haben, sehr verschieden. Die Reife der Trauben richtet sich in der Regel nach der Blüthezeit, die in guten Jahren in der ersten Woche des Juli erfolgt. Die Reife der Rieslinge beginnt Ende August, in schlechten Jahren oft 4 und mehr Wochen später. Wesentlicher Einfluß auf die Güte der Trauben ist den September-Nebeln eigen, wenigstens in trockenen Jahren. Die Bergkette besteht aus Grauwacken, der mit der stärkeren Senkung des Berges in einen grauen oft auch bläulichen hin und wieder weißlichen, ziemlich fetten häufig mit Kiesadern durchsetzten Letten übergeht. Dieser Letten ist überhaupt der Untergrund des ganzen Rheinbeckens, das einstens ein See war. In den südlichen und südöstlichen Abdachungen herrscht ein leichter Lehm vor, während im besten Theil des Markobrunns jener Letten, und zwar in vorzüglichster Qualität wieder zu Tage kommt. Hier zeigt er mehr Kalk und nähert sich dem Thonmergel. Er brauset mit Säure stark auf und zerfällt nach wenig Tagen an der Luft zu immer kleineren schieferigen Blättchen. Zwischen mehreren Zoll dicken Schichten Letten befinden sich Dämme von feinem Sand und Adern von Kalk. Auf der nördlichen Grenze beginnt die Herrschaft eines groben, magern, mit vielem Stein vermischten Kießes. Beim Graben von Kellern und Brunnen ist man nie auf Felsen gerathen. Auch finden sich im Markobrunner Boden keine Steine. Lehm und Letten nehmen aus der Tiefe an die Luft gebracht später eine dunkle Farbe an, indem das Eisen in eine höhere Oxydationsstufe tritt. Der Letten trägt zum Gedeihen des Weins durch seine wasserhaltende Kraft und den Reichthum an Kalk-Salzen weit mehr bei als der Lehm. Dieser ist 2 1/2 Fuß tief, soweit wie der gebaute Grund geht, trocken. Je länger der Weinberg gedüngt wird, desto mehr Hu-

mus enthält er. Der im Lehmgrund sich an die Erde, welche längs des Laufes ein jedes Wurzelfächerchen umgiebt, geschlagene Salpeterstaub ist der Vegetation des Weinstocks nachtheilig. Die dem Weinbergseigenthümer nachtheiligen Unkräuter liebt der Weinbergsarbeiter, weil sie ihm in der Regel zu Theil werden und die Erhaltung seiner Kuh oder Ziege darauf größtentheils beruht. Der Letten hat weniger Unkraut als der Lehmboden. Die gewöhnlichsten Unkräuter sind der Meinrich, Bingelkraut, Kreuzwurz, Katzenkörbel, Melde aller Art, Nachtschatten, Disteln, Winden in zwei Arten, wilder Knoblauch, Grohfuß oder Ringelblume, Höhngen, die beiden Hederich-Arten, Quecke, Flechtgras, Brennessel. Die drei letzten und die Ringelblume kommen in wohlgebauten Weinbergen kaum vor. Oefteres tiefes Graben und Behacken, fleißiges Auflesen der Wurzeln sind die besten Mittel zur Vertilgung der Unkräuter. Die den Trauben schädlichen Thiere sind der Fuchs, der Staar, Drossel, Sperling, Schnecke, Heuwurm, Rebstecher. Der Schaden des Heuwurms ist jedoch nur bei naßkaltem Wetter, bei welchem die Vegetationskraft des Weinstocks unterdrückt wird, von Belang. Während die Entwickelung der Gescheine zurückbleibt, geht die des Heuwurms aus dem Ei ungestört voran, und je länger die Gescheine schwach und zart bleiben, desto mehr Zeit hat der Wurm sein Gespinnst anzulegen und zu erweitern. Die Staare 2c. schießt man, die Rebstecher liest man ab, die Schnecken liest man auf, dagegen hat man gegen den Heuwurm noch kein Vertilgungsmittel versucht.

c. Der Johannisberg,

bearbeitet nach einem Manuscript des Herrn Herzmansky, Controleurs S. Durchlaucht des Fürsten von Metternich zu Schloß Johannisberg, so wie nach einem Aufsatz aus Adam Müllers Feierstunden.

Die östliche Länge von Ferro beträgt 25° 39′ 5″, die nördliche Breite 20° 0′ 4″. Die tief dunkele Waldung der Taunuskette ist eine viertel Stunde entfernt. Die hochgelegene Gebirgskette und das Schloß selbst schützen die Weinberge vor rauhen Winden. Die Entfernung des Rheinstroms ist ¼ Stunde, die Bodenfläche des Schlosses liegt 516 par. Fuß über der Meeresfläche und über dem Rhein 312 rheinl. Fuß. Die Gebirgsart des Johannisbergs besteht aus Thonschiefer mit vielem Quarz. Die Tiefe des Bodens beträgt 4—10 Fuß. In 100 Theilen Erde sind durch Schlemmen getrennt auf der südlichen und südwestlichen Seite 55 röthlich-grau fettartiger Thon und 45 Bruchstücke von Thonschiefer und quarzsandige Theile, auf der südöstlichen Berglage 38 hellgrauer Thon und 62 hellgrau quarziger Thonschiefergraß. Nach Professer Dr. J. Liebig's Analyse vom Jahr 1845 hat der Boden des Johannisbergs:

	Südliche Lage.	Südöstliche Lage.	Südwestliche Lage.
Kali	6,35	3,60	2,73
Kalk	3,09	7,57	0,86
Bittererde	1,05	1,62	0,43
Eisenoxydul	6,51	8,84	5,54
Thonerde	10,79	8,03	14,62
Kieselerde	67,30	65,46	67,07
Kohlensäure	4,91	4,88	8,75
	100,00	100,00	100,00

Der Schloßweinberg zieht auf 62 resp. ungefähr 50 tragbaren rh. Morgen durchschnittlich jährlich 23 Stück 3 Ohm. Der Johannisberger Kabinets-Wein ist einer der edelsten Weine der Erde, der bis jetzt blos den Kaisern und Königen, den höchsten Würdenträgern der Kirche und des Staates zugegangen ist. Die Weincultur des Johannisbergs zeichnet sich durch Nettigkeit, Sorgfalt, symmetrische Ordnung und Regelmäßigkeit der Bindungen und Befestigungen aus. Die Weinberge sind alle mit weißem Rießling angepflanzt; an den Mauern sind Tafeltrauben, Orleans, Gutedel und Frühburgunder angebracht. Die Weinberge werden alle 15—20 Jahre erneuert, nachdem sie zuvor 3—4 Jahre mit Futterkräuter bestellt und dann 3 Fuß tief umgerodet worden waren. Alle 3 Jahre werden sie mit kräftigem Rindviehmist gedüngt und jährlich 3mal bearbeitet. Die Weinlese findet so spät wie möglich, in der Regel erst im November statt. Die Stöcke werden alle ausgelesen, manchmal in vier Sorten. Zu dem feinsten sogenannten „Auslesewein" werden aus der besten Lage von den edelsten Trauben nur einzele Rosinenbeeren mit kleinen Scheeren abgeschnitten. Seit 1800 ist auf dem Johannisberg 18mal geringer Wein, 16mal guter Wein, 7mal sehr guter Wein und 5mal vorzüglicher Wein, letzterer 1811, 1822, 1831, 1834 und 1846 geerndtet worden. Der von 1831 wird allen übrigen vorgezogen. Im Jahr 1825 kaufte der König von Baiern ein Stück Johannisberger 1822r für 6500 fl., in demselben Jahre der Großherzog von Hessen-Darmstadt ein gleiches Stück für 7166 fl., im Jahr 1830 M. A. von Rothschild eines für 9100 fl. und im Jahr 1832 der König von Preußen ein solches für 12,500 fl. Die Flasche Cabinetswein kostet 2 fl. 30 kr. bis zu 11 fl. Herrliche angenehme Blume, Würze, Feuer, Kraft, Körper und goldne Farben zeichnen den Johannisberger aus. Den ersten Weinbau zu Johannisberg wie überhaupt im Rheingau haben wir den römischen Soldaten zu verdanken. Die nachrückenden Alemanen schonten wenig-

stens die Weingärten. Gewiß ist's, daß noch vor Zeiten Kaiser Carls des Großen der Rheingau mit Reben bepflanzt gewesen war, weil zu dieser Zeit die Weinzinsen, Weinzehnten und Theilweinberge hervorgegangen sind. Erzbischof Rhaban von Mainz († 856) ließ ohne Zweifel auch einen Theil des Bischofsberges mit Reben bepflanzen. Während die Weinberge im Besitze des früheren Klosters Johannisberg waren, das an der Stelle des jetzigen Schlosses stand, haben sich die Benediktiner auch um die Cultur des Weinbaus Verdienste erworben, daher sang Freiherr von Gerning:

„Und der Johannisberg, ein Denkmal heiliger Zeiten,
Wo des Klausners Hand Reben in Stein gepflanzt.
Herrlich hebt er das Haupt mit goldenen Trauben behangen,
Benediktiner! Euch sey ewig sein Tempel geweiht."

Die geistliche Stiftung dauerte von 1106 — 1567. Nach der eigenen Verwaltung der Churfürstl. Mainzschen Hofkammer wurde der Johannisberg eine Zeit lang verpachtet. Im Jahr 1631 wurden die Weinberge von den Schweden verheert. Nach ihrem Abzug wurden sie wieder hergestellt. Seit 1641 verwaltete der Reichspfenningmeister Hubert von Bleymann das ihm verpfändete Gut und nach dessen Tode sein Schwager von Giese bis zur Wiederauslösung. Im Jahr 1716 wurde der Johannisberg vom Erzbischof Lothar, Franz (von Schönborn) zu Mainz an den Fürsten Constantin (von Buttler) Abt des Benediktiner-Stiftes Fulda für 71,900 fl. nebst 3492 für zurückgelassene Mobilien und 300 Stück Schafe verkauft. Dieser ließ die Weinberge sehr erweitern und mit besseren Reben, nämlich 190,000 Riesling- und Orleans-Reben bepflanzen. Sein Nachfolger Fürst Adolph (von Dalberg) beendigte erst 1730 das Werk seines Vorfahren. Eine besondere Aufmerksamkeit wurde erst vom Jahr 1774 an unter der Leitung des Hofkellermeisters Schild dem Johannisberger Weinbau zugewendet. Als 1802 die geistlichen Kur- und Fürstenthümer säcularisirt wurden, kam der Johannisberg an das Haus Oranien-Nassau, 1807 an den französischen Marschall Kellermann, 1813 wurde er wieder von Nassau provisorisch verwaltet und 1815 vom Wiener Congreß dem Kaiser von Oestreich zuerkannt, der unterm 1. August 1816 seinen Haus-, Hof- und Staatskanzler Fürsten von Metternich-Winneburg damit belehnte. Dieser ließ die verwahrlos'ten Weinberge bestens kultiviren.

d. Der Rüdesheimer Berg,

bearbeitet nach einem Manuscript des Amtsapothekers Kölges zu Rüdesheim.

Die erste Anrotung dieser dermalen über 300 Morgen haltenden Weinsteige geschah im Jahr 1074, und zwar in der Nähe der Burg Ehrenfels. Der Rüdesheimer Berg ist durch höher liegende Gebirgsmassen und den 10 Minuten von ihm entfernten Niederwald vor rauhen Nordwinden geschützt und liegt zwischen dem 49. Grad 45 Minuten und dem 50. Grad 2 Minuten nördlicher Breite, so wie nach dem Meridian von der Insel Ferro 10 Grad 30 Minuten bis 25 Grad 46 Minuten der Länge nach. Der Rhein ist nur durch die Landstraße von den Weinbergen getrennt. Die Höhe der Weinberge liegt 322 pariser Fuß über dem Rheinspiegel und 450 über dem Meere. Die Abdachung ist sehr verschieden mit mannigfaltigen Felsenvorsprüngen, Kegeln und Kuppen. Der Anfang der Blüthe der Trauben fällt in den Anfang oder die Mitte des Juni und je nach der Güte des Jahres etwas früher oder später, der Anfang der Traubenreife in guten Jahren im August. Die mittlere Temperatur ist 15 — 18 Grad. Die Gebirgsart ist größtentheils Thonschiefer, obwohl an verschiedenen Stellen Felsblöcke von Grauwacke oft schieferartig hervorragen. Der Thonschiefer enthält viele Quarzmassen, Wacken, eisenhaltigen Thon und Blauschiefer. Die chemischen Bestandtheile bestehen in 100 Theilen größtentheils aus 1 Theil Chloritschiefer, 2 Kalkerde, 3 Lehm, 6 Kieselerde, 10 Grauwacken, 12 rother eisenhaltiger Thon, 16 gewöhnliche Erde, 20 Blauschiefer und 30 weißgelber Thonschiefer. Man nimmt 4 — 5 Fuß Erde auf den Felsen an, in frisch gerotteten Weinfeldern mindestens drei. Der vierte Theil der Erde ist Humus. Das Eisenoxyd im rothen Thonboden und das Eisenoxydul im Blauschiefer ist der Weinproduction nur zuträglich, weil die dunklere Farbe die Sonnenstrahlen mehr einsaugen und die störrige Erde die Feuchtigkeit weniger verdunstet. Hier und da findet sich etwas schädlicher Salpeterboden. Die einjährigen Weinbergskräuter sind: Unserliebenfrauenbettstroh, Kreuzwurz, Sternmiere, Hahnenfuß, Taubnessel, die ausdauernden Weinbergskräuter sind Quecken, kleiner Caltrian, Brombeere und verschiedene Winden. Die dem Weinberg nützlichen Thiere sind die große graue Natter, die Ringelnatter, die Blindschleiche, die Eidechse, Kröten, Frösche, Spinnen, weil sie schädliche Insekten wegschnappen, ferner der Zaunschlüpfer, das Rothschwänzchen, die Grasmücke, der Baumläufer, die Schwalbe und alle Sänger und Fliegenschnapper. Die dem Weinberg schädlichen Thiere sind der Dachs, Marter, Fuchs, die Mäuse, der Sperling, Staar, Rabe, Zimmer, die Drossel, Dohle, Amsel, die Blattlaus, der Rebstecher oder Blattroller, der Sauerwurm oder Heuwurm, die Hornisse, die Weinschildlaus und die Schnecke. Der Sage nach hätte Kaiser Karl der Große von Ingelheim aus seiner Residenz im Rüdesheimer Berg den Schnee zuerst abgehen sehen und deßhalb allda Weinberge anlegen lassen. Ein gutgehaltener Orleansweinberg wird über 100 Jahre alt. Rieslingstöcke dauern höchstens 60 — 80 Jahre. Dermalen wird der Riesling wegen seiner Frühreife, seinem Bouquet und seiner früheren Brauchbarkeit und geringeren Stärke dem Orlean vorgezogen. Der Orlean liefert im Rüdesheimer Berg auf

einem Morgen durchschnittlich 2 Stück, der Riesling 1 Stück. Die Orleans werden je nach der Güte der Jahre mit 150 fl. bis 3000 fl., die Riesling mit 200 fl. bis 3500 fl. bezahlt.

e. Die Gräflich von Schönborn'sche Weinbergsbesitzung am Markobrunnen,
bearbeitet nach einem Manuscript des Herrn Kunzmann zu Hattenheim.

Sie liegt in der Gemarkung Erbach 50 Grad in nördlicher Breite, 26 Grad nach dem Meridian von Ferro und enthält an Fläche $8\frac{7}{8}$ Morgen. Die nächste Waldung ist 1200 Klafter entfernt. Südlich stößt er fast an den Rhein. Der Weinberg liegt 210 pariser Fuß über der Meeresfläche. Die mittlere Temperatur ist 11 Grad Reaumür. Der Boden trägt unverkennbare Spuren von Auflösung. Man findet abwechselnd Letten, hie und da mit etwas Mergel, schwereren und leichteren Lehm, wenige Sandadern, auch Traß. Nicht selten zeigen sich die verschiedenen Erdarten schichtweise übereinander und enthalten öfter Wassermuscheln in großer Zahl. Als untermischte Steinadern finden sich Quarz, Wacke, Würfelschiefer, auch eine Granitart. Die meisten solcher Steine, wie auch der Traß sind eisenschüssig. Felsen fanden sich hier nicht, obwohl 6—12 Fuß in die Erdschichte eingeschlagen wurde. Die Steine mögen sich zur Erde verhalten wie 1 zu 10. Der Humus ist nur aus Dung erzeugt, dessen alle 3 Jahre 80 Karn p. Morgen eingebracht werden. Schädlich dürfte der Traß seyn, welcher Metalloxyd enthält. Die einjährigen Weinbergskräuter sind: Bingelkraut, Melde, Vogelkraut, Quecke, Katzenkraut, Flechtgras, Nachtschatten, Röhrkraut, Distel, Graufuß; die ausdauernden Weinbergskräuter sind: Porilauch, Winden, Ringelblume, Judenkirsche. Auf Wustfeldern kommen noch vor Brombeeren, Klapperrose, Farrnkraut, Franzosenkraut, Huflattich. Die dem Weinberg schädlichen Thiere sind: Fuchs, Marder, Wiesel, Maus, Staar, Drossel, Sperling, Feldhuhn (in der Nähe der Ortschaften auch das Haushuhn und die Haustaube), Weinstockwurm, Raupe, Ackerwerre, Wespe, Rebstichler, Schnecke. Die Blüthe der Trauben bemerkt man im Anfang Juni. Das Anfangen der Reife im August und September. Dieser Weinberg war schon im 12. Jahrhundert bebaut. Die Reben können sich durch 50 Jahre erhalten.

9) Beobachtungen über das Wachsthum des Weinstockes im Bereiche des Johannisbergs.

Jahrgang	1844	1845	1846	1847	1848	1849	1850	1851	1852	1853	Chemisch-physiologische Betrachtungen.
1. Periode der Entwickelung der Blätter	16 April	1 Mai	20 April	6 Mai	12 April	30 April	24 April	25 April	18 April	4 Mai	Diese Periode geht hauptsächlich durch den Humusgehalt der Erde vor sich.
2. Periode der Entwickelung der Gescheine	22 April	10 Mai	24 April	9 Mai	22 April	2 Mai	6 Mai	30 April	24 April	9 Mai	In dieser Periode treibt der Wurzelstock neue Fasern, und die Blätter sind am reichsten an Weinstein.
3. Erste Blüthe der Frühtrauben	6 Juni	14 Juni	4 Juni	6 Juni	30 Mai	6 Juni	14 Juni	22 Juni	7 Juni	14 Juni	In dieser Periode sind die Beeren am reichsten an Weinstein, und während der Reife der Trauben und des Holzes treten abermals neue Faser an den Wurzelstock auf.
Erste Blüthe der Rieslingstrauben	20 Juni	22 Juni	6 Juni	10 Juni	7 Juni	12 Juni	20 Juni	28 Juni	10 Juni	24 Juni	
4. Erste weiche Trauben: Frühtrauben	20 Juli	24 Juli	16 Juli	28 Juli	12 Juli	22 Juli	30 Juli	5 August	1 August	6 August	
Erste weiche Trauben: Rieslingstrauben	1 August	20 August	27 Juli	12 August	20 Juli	16 August	18 August	30 August	16 August	15 August	
5. Anfang des Herbstes oder der Traubenlese	22 Octbr.	3 Novbr.	12 Octbr.	9 Novbr.	20 Octbr.	6 Novbr.	5 Novbr.	15 Novbr.	9 Novbr.	7 Novbr.	
6. Quantität des Herbstes im Allgemeinen	$1/3$ Herbst	$1/2$ Herbst	voller Herbst	voller Herbst	$1/2$ Herbst	$1/3$ Herbst	$1/3$ Herbst	$3/4$ Herbst	$2/3$ Herbst	$2/3$ Herbst	

10) Mostgewicht nach der Erlerischen hundertgradigen Mostwage, aus den Fürstlich von Metternich'schen Weinbergen auf dem Schlosse Johannisberg.

Jahrgang.	Minimum	Maximum	im Durchschnitt	Qualität des Weines im Allgemeinen.
	der Gewichtsgrade.			
1844	73	108	90½	guter Mittelwein.
1845	74	96	86	mittelmäßiger Wein.
1846	85	139	112	vorzüglicher Wein.
1847	69	92	80	geringer Wein.
1848	82	108	95	guter Wein.
1849	76	106	91	guter Mittelwein.
1850	67	99	83	mittelmäßiger Wein.
1851	64	78	71	sehr geringer Wein.
1852	72	102	87	guter Mittelwein.
1853	78	96	87	guter Mittelwein.

V. Mannigfaltiges.

1) von Hagedorns Zuruf an unsere deutschen Vorväter.

„Tuistons Enkel, deren Ruhm
Die ewigen Geschichte melden,
Auf! sehet euer Eigenthum!

Euch wollen Rhein und Mosel winken,
Sie heißen euch nach alter Zeit,
Treu, Anschlag, Wahrheit, Tapferkeit
In ihrer Trauben Blute trinken."

2) Tanzen sich todt.

Um diese Zeit (1463) war ein Plag im Westreig, daß die leuth tantzten, und hat man mehr alß 1400 menschen funden, die mit dieser sucht behafft waren, deren sich vill zu tod getantzt haben. (Binger Chronik S. 202.)

3) Theuerung zu Bingen.

Item war umb diese zeit 1490 die frucht so theuer, daß ein malter korn kost 2 fl. und man zu selber zeit daß korn wolfeihl war, hatt man eß umb 5 batzen, weniger oder mehr zahlt. (Binger Chronik S. 208.)

4) Das große Faß zu Kloster Eberbach.

Die Bauern im Ringann wollten auch Freyherren seyn, rottirten sich zusammen, machten ihr Lager nicht weit hinauß vor den Wald vom Erbacher hoff und Closter auff den wachholter, holten ihr proviant im Closter und tranken auß dem großen Faß. (Vgl. Binger Chronik 1853. S. 227.)

Während dem Lager der Rheingauer auf dem Wachholder wurden sie von dem nahe dabey gelegenen Kloster Eberbach beköstigt, besonders aber mußte das große Faß mit gutem Wein herhalten, von dem hernach das Sprichwort entstanden ist:

Als ich auf dem Wachholder saß,
Da trank man aus dem großen Faß;
Wie bekam uns das?
Wie dem Hunde das Gras
Der Teufel gesegnet uns das 2c.

(Vgl. Beiträge zur Mainzer Geschichte von Joh. Peter Schunk. Band 1. S. 235. Band 2. S. 52.)

5) Daß Thum Capitul anno 1525 zu Meyntz.

Herr Georg Pfaltzgraff bey Rhein, Herzog in Bayern, Thumprobst.
Hr. Laurentz Truckseß von Bommerßfelden, Dechand.
Thomas Graff zu Runeck, Thum Custos.
Theodoricus Zobel von Gibelstatt, Scholaster.
Christoph von Coblentz, Senger.
Henrich Reüß von Plauwen, Senior.
Wilhelm Graff von Honstein, Statthalter.
Henricus von Praunheim.
Joannes Quatt.
Balthasar Groschlag von Diepurg.
Martin Truckseß von Bommerßfelden.
Hartman Burggraff von Kirchberg.

Lucas von Ehrenberg.
Diederich von Werthdorff.
Ludwig Graff zu Hohenlohe.
Conrad von Liebenstein.
Ruprecht von Byderfeld.
Simon von Cronberg.
Joan von Ehrenberg.
Lucius Veltheim.
Georg Göler von Ravensburg.
Joan von Helltriett.
Petrus von Gutenberg, alle Thumherren Capitulares.

6) Zur Erklärung des Titelkupfers.

a. Schloß Biebrich.

Dasselbe hat eine malerische Lage, unmittelbar an dem von einer Lindenallee beschatteten Ufer des lieben Rheins, und wurde von dem Fürsten Georg August von Nassau-Idstein von 1704—1706 zweistöckig in französischem Styl erbaut. Es besteht aus einem Rundbau mit Doppeltreppe und zwei Seitenflügeln, wovon der eine in dem letzten Jahre erneuert und mit einer lieblichen Umgebung verschönert wurde. Es hat über 200 meist wohnbare Zimmer. Im Jahr 1744 verlegte der Fürst Karl seine Residenz von Usingen nach Biebrich und ist dieses Schloß seit 1816 die gewöhnliche Sommerresidenz der jetzigen herzoglichen Linie. Der 180 Morgen große in englischem Geschmack ausgeführte Schloßgarten ist einer der schönsten und interessantesten des deutschen Vaterlandes, besonders von S. Hoheit dem Herzog Adolph an der Hand des kunstsinnigen und genialen Hofgarten-Directors Thelemann in der neuesten Zeit vielfach erweitert und verschönert, namentlich in den Gewächshäusern, deren Reichthum, technische und sinnige Ordnung, auch geistreiche poetische Gruppirung jeden gebildeten Besuchenden mit einem elysischen Zauber durchweben und alljährig viele Tausende von Fremden nach dem freundlichen Biebrich anziehen. Da meiner Erinnerung nach keine Nassauische Schrift die in diesem Jahre 1854 als größere Wiederholung der 1850r in Verbindung mit diesen Wintergärten stattgehabte Blumen- und Pflanzenausstellung der Nachwelt überliefert hat, so möge ihr in der Rheingauer Geschichts- und Weinchronik ein gebührendes Denkmal gewidmet seyn.

Im Angesicht der ernstesten Kriegsereignisse fand die Eröffnung dieser harmlosen Blumenausstellung am 1. April statt. Dieselbe war im Auftrage S. Hoheit des Herzogs Adolph und unter der Leitung des Hofgarten-Directors Thelemann in einem eigends dafür erbauten Gebäude mit den Gewächshäusern in eine so innige Verbindung gebracht worden, daß die Harmonie ihres beiderseitigen Charakters nur eine einzige großartige Schöpfung darin erblicken ließ. Das ausgezeichnete Material der Blumen war auf das Geschmackvollste arrangirt, Alles vortrefflich hergerichtet und mit gutem Raum und im rechten Lichte hingestellt, auch die entzückende Blumenwelt im Ausstellungssaal mit einer orientalischen perspectivischen Frescomalerei wiederum in eine magische Harmonie gebracht, so daß das Ganze einen feenhaften Reiz verbreitete. Der 9. April war der besuchteste Tag. Schon von frühe an begann eine wahre Wallfahrt von Fremden aus der Main- und Rheingegend, namentlich von Mainz und Frankfurt a. M. Die Dampfboote waren voll, und die Eisenbahnzüge vermochten nur durch zwei gleichzeitig wirkende Locomotiven getrieben werden. Außer der gewöhnlichen Zahl langten vierzig Extrawaggons voll Besuchender in Biebrich an. Die Gasthöfe, zumal der Rheinische Hof waren so überfüllt, daß in manchen kein Stuhl mehr zu haben war und einzelne Gruppen als Standespersonen den Rheinischen Nektar tranken. Die prachtvolle einen so seeligen Frieden aushauchende Blumenwelt wurde aber auch an diesem Tage durch eine herrliche Frühlingssonne begünstigt, welche die sanften und klaren Wogen des Rheins glitzernd verklärte, so daß die Silberblicke seiner einzelen Wellen wie Wassersterne funkelten.

Das brunnenfrische Grün auf dem Gange in diese paradiesische Blumen-Alhambra, die Ordnung selbst im Pflanzendickigt, die zierlichen Zweige, die hängenden Blüthen, die traulichen abgeschlossenen Seitengänge, die man nur von Ferne mit dem Auge durchwandern durfte, die sonntägliche Feier, der farbige Duft, der auf diesen menschenleeren Seitenwegen voller Blumenwälder lagert; das Alles versetzte in eine Stimmung, welche den Eindruck in der hochpoetischen Blumenhalle selber würdig vorbereitete. Da aber angelangt, strömten die Farbenwellen und die Duftwogen dieses Blumensees berauschend auf uns ein, und erschlossen uns ein wundersames Leben in himmlischer Tiefe und Fülle, in unerschöpflicher Erquickung, das aus dem geheimnißreichen Schooße dieser Blüthen und Blätter, Knospen und Keime in den mannigfachsten Schwingungen unsere Seele durchdrang. Die Wände des Ausstellungslocals waren in Alhambra-Styl mit maurischen architektonischen Farbengemälden bekleidet, die als Fortsetzung der natürlichen Blumen- und Pflanzenmauern erschienen, welche durch eine breite Zwischenwand von Blumen und Gewächsen in zwei Theile getrennt waren. Der Eindruck dieses Gemisches von lieblichen Farben, duftigen Lichtern, Vasengehänge, Springquellgeplätscher, Blumengrotten, taufeuchtem Moosgrund und Rasen, von Blüthenwürze und Blüthenpracht läßt sich wohl empfinden, aber nicht beschreiben. Wir standen staunend still, wie von einer unsichtbaren Hand gehalten. Und in diese feierliche

Stille tönte das melodische Rauschen der großen Marmorfontainen, ohnweit der Palmen.

Ich unterlasse nun nicht, noch die Mittheilung über die Motive der Preisvertheilungen anzufügen, wie sie mir aus sicherem Vernehmen vorliegen.

1) Die Culturpflanzen des Herrn Breul zu Frankfurt a. M. (erster Preis 400 fl.) fielen zwar nicht sosehr in's Auge, weil die Blumen für den Naturfreund im Allgemeinen nicht so hervorragend in ihrer Farbenpracht erschienen, diese Pflanzen eine äußerst sorgsame Pflege bedürfen und viele Jahre darüber hingehen, bevor man solche Pflanzen zu einer solchen Vollkommenheit bringen kann. Diese Schwierigkeiten wurden indessen sogar in der Art überwunden, daß 50 Exemplare laut Programm in 30 verschiedenen Sorten nöthig waren, um den Preis zu erhalten, und daß sie geliefert wurden.

2) Die schönste Sammlung Rosen von Herrn Gebr. Vogler aus Mainz (dritter Preis 300 fl.). Wenn schon nur einige Spielarten in einer solchen Jahreszeit hervorzubringen äußerst schwierig ist — so wurden hier, laut Programm 300 Ex. angefragt und über 400 Ex. überbracht.

3) Die Indischen Azaleen der Hrn. Gebrüder Mardner aus Mainz (vierter Preis 300 fl.) sind sowohl in ihrer Anzahl wie herrlichen Cultur noch selten übertroffen, doch gewiß noch nie übertroffen worden durch die Anzahl der Töpfe und schönen Sorten von einem einzigen Einsender. Sieben dieser Sämlinge wurden zu Biebrich getauft und erhielten die Namen: 1. Herzog Adolph von Nassau. 2. Herzogin Adelheid von Nassau. 3. Herzogin Pauline von Nassau. 4. Prinzessin Hilda von Anhalt-Dessau. 5. Prinzessin Friedrich von Anhalt-Dessau. 6. Prinzessin Bathilda von Anhalt-Dessau und 7. Olga.

4) Die schönsten Camellien der Hrn. Gebrüder Mardner aus Mainz und der Hrn. Lecomte aus Nancy (fünfter Preis, je 300 fl.) nebst dem Accessit des Hrn. Bruck von Frankfurt (75 fl.) bieten eine um so überraschendere Erscheinung, da die Jahreszeit schon so sehr vorgerückt ist und sie dennoch in voller üppiger Blüthe stehen. Es haben aber sogar drei Concurrenten die Bedingungen laut Programm ziemlich gleichmäßig erfüllt. Höchst interessant war die Eingabe des Hrn. Lecomte aus Nancy, da sie mit der größten Sorgfalt eingepackt war und in voller Frische zur Ausstellung anlangte.

5) Die schönsten Rhododendron (sechster Preis) des Hrn Frd. Breul aus Frankfurt a. M. (300 fl.), des Hrn. Boland aus Mainz (100 fl.), des Hrn. J. Schmelz aus Mainz (100 fl.) wurden nach Aussage aller Sachkenner vielleicht ebenso, doch nicht besser in solcher Masse vertreten gefunden. Die Preisrichter hatten da keinen schwierigen Stand, um das Rechte herauszufinden, da bei dem Einen die vielen Neuheiten, bei den Andern die schöne Cultur die Bestimmung des Preises erleichterten.

7) Die Blumenzwiebelgewächse des berühmten Blumisten Krelage aus Harlem (achter Preis 150 fl.) sind zum Entzücken schön. Bei ihnen war alles Mögliche geleistet namentlich bei seiner Amaryllis, die in hiesiger Gegend nie schöner cultivirt gefunden wurde.

8) Ausnehmend schön sind und allgemeinen Beifall erregen die Cinerarien des Hrn. Rendatler aus Nancy (silberne Medaille).

9) Hr. Oppenheim aus Cöln (silberne Medaille), ein dem Gartenfach eifrig zugethaner Freund, lieferte große Seltenheiten, womit er laut Programm nicht miteoncurriren konnte, so daß er seine Zusendung nur zur Mitwirkung für die ganze Sache ausgeführt hat. Höchst interessant sind seine abgeschnittenen Blätter und Blüthen von der Victoria Regia.

10) Eine große Zierde des Locales boten die herrlichen großen Exemplare Culturpflanzen des Hrn. v. Bethmann aus Frankfurt a. M. (silberne Medaille), die durch ihre schöne Zucht einen tüchtigen Cultivateur darthun.

11) Eine allgemeine Bewunderung erregten die mit unendlicher Mühe und Sorgfalt gezogenen Tropanolusin's des Hrn. Srdho aus Mainz, weil sie an Culturvollkommenheit nichts zu wünschen übrig lassen. —

Beklagenswerth war die Einsendung des Hrn. Leopold Faust aus Berlin. Nachdem er sich nämlich wochenlang die größte Mühe zur Ausstellung seiner Blumenzwiebeln gegeben hatte, erlitt er das Unglück, sie bei dem Transport zur Eisenbahn durch den Bruch eines Rades auf dem Berliner Pflaster einzubüßen. Seine schönsten Hyacinthen wurden mit der silbernen Medaille gekrönt; wie denn überhaupt noch manche Pflanzen durch die von Sr. Hoheit dem Herzoge den Preisrichtern zur Verfügung gestellten Medaillen geehrt wurden.

Unter den Tausenden Besuchern unserer Blumenausstellung erregte am ersten Sonntage eine allgemeine Sensation der 52jährige Zwerg Laenen aus Coblenz, eine europäische Berühmtheit als Blumenmaler, welcher in dem Gedränge von seinem Begleiter wie ein Kind gehütet werden mußte.

Das große Verdienst, welches sich Hr. Director Thelemann, in dessen mildem und freundlichem Wesen sich der Umgang mit der Natur ausprägt, um die Blumenausstellung erworben hat, fand unter allen Besuchenden die allgemeinste Zustimmung. Er unterließ es auch nicht, den Freunden der Blumen, der lieben Boten des Himmels, ein von Scholz in Mainz lithographirtes Album mit 8 Ansichten der Blumenausstellung, der Gewächshäuser, des Herzogl. Schlosses und des Schloßgartens zum Andenken an die schönen Tage von Biebrich a. Rhein in drei verschiedenen Ausgaben zu bieten.

b. **Schierstein** (Scerdistein, Scerstein),

welches evangelische Pfarrdorf nebst einem guten Acker- und Obstbau auch schon einen beträchtlichen Weinbau hat. Sein bester Wein wächst im sogenannten Höllberg, um dessen Cultur sich in neuester Zeit der Besitzer der drei Kronen zu Schierstein Christian Bücher im Nonnenhof zu Wiesbaden ein vorleuchtendes Verdienst erworben hat. Im Orte ist der von Hertlingische, Habelische und von Bismarkische Hof. Auch Schierstein war ursprünglich eine königliche Villa. Kaiser Heinrich II. schenkte sie in 13 Huben 1015 dem Michaeliskloster in Bamberg, was Heinrich III. 1040 bestätigte. Die Familie von Schierstein (seit 1195) hatte die Vogtei über dieses Prädium und das ganze Dorf. Conrad von Schierstein hatte sie um 1200 an den Rheingrafen Wolfram für 30 Mark verpfändet und der den Heinrich Bodo von Wiesbaden damit belehnt. Letzterer verzichtete 1209 auf seine Gefälle von den hier gelegenen Gütern des Klosters Eberbach. Die Güter vom bambergischen Michaeliskloster wurden zersplittert. 1275, wo neben dem Vogtgericht auch das Centgericht vorkommt, schenkten Philipp, Marschall von Frauenstein und seine Gemahlin Benigne ein Freigut an das Kloster Eberbach, und dann folgte eine Begine, Metza genannt, von Pomerio mit all' ihren Höfen, Gütern und Gefällen im Dorfe. — Cuno von Scharfenstein hatte zu Schierstein einen Hof, der 1428 an die von Allendorf überging, die ihn bis 1568 besaßen. — Heinrich von Staffel trug 1427 den Zehnten in der Niederau von Nassau zu Lehen. — Kloster Bleidenstadt hatte neben einem Hofe auch das Patronat der Kirche und den Zehnten, trat aber sein Recht 1705 durch einen Vergleich an Nassau ab. 1275 kommt ein Pleban Gerhard und 1315 Dietrich als Kirchherre hier vor.

c. **Niederwalluf.**

So genannt von Waldaffa oder dem Waldafbache, lag es vormals jenseits dieses Baches, ohnweit der Reste der alten St. Johanns-Kirche und gehörte zum Gaue der Königshundret.* Niederwalluf kommt bereits in Urkunden von 769, 960 vor. Später wurde es dem Bache näher und auch über den Bach gebaut. Der eine auf dem linken Ufer liegende Theil gehörte zur Königshundret, der auf dem rechten Ufer zum westlichen Rheingau. Dieser Ort war ursprünglich Königliche Domäne, daher wohl zum Fiscus des Königl. Haupthofs zu Wiesbaden gehörig. König Ludwig der Fromme schenkte 843 seinem Vasallen Adelbert eine halbe Hube nebst 3 Leibeigenen, welche dieser an die Abtei Fuld schenkte. Nach dieser Schankungs-Urkunde gehörte der Ort zum Kaiserl. Eigenthum und wurde später an die Abtei Cornelimünster bei Aachen geschenkt, welche ihn 1200 an den Rheingrafen Wolfram verpfändet und 1263 an den Ritter Frank von Wiesbaden verkauft hat, was von Oberwalluf zu verstehen ist. Nachher erscheinen schon 1310 die von Lindau in seinem Besitz und von diesen durch Kauf 1678 in dem der Grafen von der Leyen. Er ging von Nassau zu Lehen. Das durch die Ansiedelung auf dem rechten Ufer der Waldaffa entstandene Niederwalluf ward daher Erzstift-Mainzisches Eigenthum, was später auch mit dem kleinen Reste, Oberwalluf geschah. Das Rittergeschlecht der von Lindau hatte zu Walluf und in dortiger Terminey ein uraltes Voigtgericht hergebracht. Es umfaßte Niederwalluf, Rode, Neudorf und die Rittersitze Glimmendal und Armada. Es bestand aus einem Vogt und 7 Schöffen, wurde auf der linken Seite des Bachs und zwar später in einem eigenen Gerichtshause gehegt und hielt jährlich viermal umgeboten Ding. Als Mainzisches Lehn ward es mit Erlöschen jenes Geschlechts im 17. Jahrhundert von Churmainz eingezogen. Den Zehnten in diesem Gerichtsbezirk zog das Petristift in Mainz. Niederwalluf ist ein katholisches Pfarrdorf. Es war 954 nach Eltville eingepfarrt, hatte aber 995 bereits eine eigene Pfarrkirche mit Priester, Taufe und Begräbniß. Es war eben die St. Johanns-Kirche. Der neben ihr liegende Pfarrhof wurde im 30jährigen Kriege zerstört. 1671 war diese Kirche verlassen, theilweise schon zerfallen und wurde die jetzige im Dorfe gebaut. Die Pfarrcollatur übertrugen die von Lindau an die Dominicaner zu Mainz, welche die Pfarrei durch einen ihrer Ordenspersonen aber schlecht versehen ließen. Das Kloster Bleidenstadt besaß zu Niederwalluf einen Hof, womit es zum Theil die Hrn. von Bidenbach belehnt hatte und der von diesen 1331 an Falkenstein kam.

d. **Die Kirche zu Kidrich.**

Kidrich (Ketercho, Chetrebo) ist ein äußerst alter katholischer Waldflecken, wahrscheinlich römischen Ursprungs, während der dortige Sassenweg an das sächsische Lager im 11. Jahrhundert erinnert. Es kommt unter den Filialen von Eltvil im 10. Jahrhundert vor. Egilbert verpachtete 1018 seinen Hof zu Kiderich an das Kloster Bleidenstadt, und 1118 schenkte Erzbischof Adelbert I. sein Kidericher Hofgut dem Kloster Bischofsberg oder Johannisberg. Die alten Rheingrafen besaßen ebenfalls hier einen ansehnlichen Hof und Weinberge, welche davon den Namen Gräfenberg erhielten. 1200 hatte Mainz das Dorf an die Rheingrafen verpfändet. Auch das Kloster Diefenthal hatte hier schon im Anfange des 13. Jahrhunderts Güterbesitzungen, wovon es einige 1227 an das Kloster Eberbach gegen welche in Hanau austauschte. Die von Derstorp, Cube und Heppenheft, welche mit den Weinbergen am Gräfenberge von Nassau belehnt worden waren, überließen dieselben mit Einwilligung des Grafen Walram II. von Nassau 1258, 1259 und 1263 an das Kloster Eberbach. Ruprecht von Buches

und seine Gemahlin Gude widmeten ihr bedeutendes Vermögen 1359 zur Stiftung eines neuen Altars in der Klosterkirche. Zwischen der Gemeinde und dem Kloster brach ein heftiger Streit über die von dem letzteren von seinen hiesigen Gütern verweigerte Bede aus, den Erzbischof Gerlach 1367 von allen Schuldheisen und Schöffen des Rheingaus entscheiden ließ, und wonach das Kloster jährlich 10 Mark Pfennige geben soll. Die Ritterschaft von Scharfenstein saß mit den aus der Gemeinde gewählten Schöffen zu Gericht, begleitete auch öfter das Schuldheisen- und Burgermeisteramt. Das Victorstift zu Mainz hatte schon 1143 den Noval-Zehnten und erhielt vom Erzbischof Heinrich einen Bauplatz von der hiesigen Frohnhube zur Anlegung einer Zehentscheuer. Kidrich hat dermalen noch zwei ausgezeichnete merkwürdige Kirchen in gothischem Styl erbaut, die Pfarrkirche, dem heiligen Valentin geweiht, welche schon 1275 da war und neben dem Plebane und Frühmesser noch 5 Altaristen mit eben so vielen Nebenaltären hatte; und die St. Michaelskapelle auf dem Kirchhofe, die 1427 fundirt wurde. Der öftere Aufenthalt der Erzbischöfe in Scharfenstein und die Burgmannschaft gaben zur Erbauung dieser edleren Kunstwerke und zu größerem Aufwand Veranlassung. 1417 wurde auch ein Hospital gestiftet und 1445 bestand die sogenannte elende Bruderschaft, welche die auf ihrer Wallfahrt zum heiligen Valentin hier gestorbenen fremden Armen begrub und Seelenmessen für sie halten ließ. Die adelige Familie von Kitercho kommt 1165 und 1228 vor, die wahrscheinlich später den Namen von Scharfenstein annahm. Unter Kidrichs ausgezeichneten Männern verdient Valentin Pistores, 1497 Vicar des Stiftes St. Victor zu Mainz und öffentlicher Lehrer der Theologie auf der hohen Schule daselbst, genannt zu werden. Er starb 1540, nach dem Leichsteine in der oberhalb Weisenau im Schutte liegenden Michelskapelle. Von ihm ist ein in Kupfer gestochenes Portrait noch vorhanden.

e. Rauenthal.

Ein katholisches Pfarrdorf, das einer alten Erzbischöflichen Finanzspeculation seinen Ursprung im 13. Jahrhundert verdankt. Ein ödes umfängliches Eigenthum, seit einem Jahrtausend ohne Anbau wurde von armen Leuten gegen einen Jahrzins zur Urbarmachung erbeten und sie erhielten dasselbe gegen einen tüchtigen Weinzins. Sie siedelten sich im Thale an und nannten es daher Rauenthal (rauhes Thal). Erst im 14. Jahrhundert (1339) kam Rauenthal zu einer eigenen Kapelle, der St. Antoniikapelle. Eltvil, das die Stiftskirche zu St. Peter in Mainz als Pfarrleiher anerkannte, war ihre Mutterkirche. Daher folgte auch der Zehnt an jenes Stifft, obwohl er später dem Stift St. Victor zu eigen wurde. Das Patronat wurde 1714 von dem Petersstifte gegen das in Erbach an den Erzbischof abgetreten. Rauenthal, das 1558 mit seiner Kirche abbrannte, wurde seitdem anstatt im Thale auf der Anhöhe, wo es jetzt steht, wiederaufgebaut.

f. Neudorf.

Die erzstiftische Burg Neuburg (novum catrum) 1283 und 1291 gab vermuthlich Veranlassung zu seiner Entstehung. Neudorf heißt dieser katholische Flecken erst seit dem letzten Viertel des 14. Jahrhunderts, früher hieß er Martinsthal. 1455 wird es in einem Vertrage mit den von Lindau noch Martinsthal genannt. 1363 erlaubte ihm Erzbischof Gerlach, sich mit Thürmen und Mauern unter des Vizedoms und Schultheißen zu Eltvil Aufsicht und Leitung zu befestigen, ertheilte ihm auch auf 10 Jahre Bede- und Steuerfreiheit. Die Aufnahme verdankt es dem bekannten Orte Rode (später Rödchen). Zu dieser Zeit wurde nämlich der Landgraben angelegt und alle Dörfer des Rheingaus wurden befestigt. Das Loos, sich nicht befestigen zu können, traf auch den Ort Rode. Der größte Theil seiner Einwohner zog daher nach Martinsthal; der mindere nach Ober- und Niederwalluf, wonach jenes 1380 den Namen Neudorf annahm. Hierdurch veränderten sich auch seine Ländereien. Die Roder Feldmarke ward und blieb Feldmarke von Martinsthal, das Glimmenthal mit eingeschlossen. Auch die Roder Waldmarke, der hohe Wald, ward Martinsthaler Waldmarke. Jener Ueberzug zog eine doppelte Dingpflichtigkeit nach sich; indem Neudorfs Einwohner in Sachen, die vor das Vogt- später Amts-Gericht gehörten, und auf der rechten Seite der Waldaffa vorfielen, dem Amts-Gerichte zu Eltvil, in Sachen aber, die auf der linken Seite dieses Baches vorkamen, dem Vogt-Gerichte zu Rode (jetzt Niederwalluf) folgen mußten. Neudorf war nach Eltville eingepfarrt, erhielt aber 1429 eine eigene Kirche mit einem Pfarrer. Nur die Kindtaufen wurden noch in der Mutterkirche verrichtet, bis Erzbischof Uriel 1511 die Errichtung eines Taufsteins erlaubte. Neudorf ist die Geburtsstätte des Diplomatikers und Geschichtsforschers Nicolaus Kindlinger.

g. Eltvil (Steuil, später Altuile, Altavilla, Eltville [Elfeld]).

Nur Eltvil hatte im alten Rheingau die Ehre mit Landstadtrechte begabt zu werden, obgleich auch Lorch, Winkel, Rüdesheim, vielleicht auch Kiderich die Ehre eines gleichen Alters mit ihm theilen. Seine Entstehung gehört der Karolingischen Periode an. So lange der Rheingau noch in der Fiskalaewalt der deutschen Könige sich befand, war zu Eltvil (wie zu Lorch, Rüdesheim und Wiesbaden) ein Centgericht oder des späteren königlichen Oberhofs, es war lange Zeit kurfürstliche Residenz, Sitz des Landgerichts, Vicedoms und Landschreibers. Des erzbischöflichen Frohnhofes zu Eltvil, wozu auch ein Wald längst der

Waldaffa gehörte, wird 1151 erwähnt. Das Centgericht wurde vor dem Kirchhof unter den Linden gehegt. Durch König Ottos I. Freigebigkeit wurde Eltvil sammt dem oberen Rheingaue mit der primatischen Kirche zu Mainz vereint und behielt als Erzbischöflicher Saal- und Dinghof diesen Vorzug unverrückt. Dadurch wurde es frühzeitig befestigt und mit einer ansehnlicheren Bevölkerung und Wohlstand versehen. Ja es erhielt auch den glänzenden Vorzug, sich mit einer eigenen Erzbischöflichen Burg geziert zu sehen. Der Provisor des Erzstifts Mainz, Erzbischof Balduin zu Trier, erbauete, der unruhigen mit ihm in Fehde liegenden Mainzer Bürgerschaft gegenüber, 1330 eine neue Burg zu Eltvil und erhielt vom Könige Ludwig 1332 die feierliche Urkunde, sich ummauern und befestigen, sich auch der Freiheiten der Stadt Frankfurt bedienen zu dürfen. So ward Eltvil das förmliche Haupt des gesammten Rheingauer Landes und stieg allmählig immer höher. Außer dem Obernhof d. h. dem Rechtsorakel in verworrenen Rechtshändeln und der Freistätte für Erledigung der von Untergerichten den Partheien zugefügten Beschwerden ward Eltvil nach dem Untergange der Lützelaue, der gewöhnliche Versammlungsort der gesammten Landschaft in allen Landesinteressen. Wie viele benachbarte Kirchen die Filiale der Eltviller waren, standen Steinheim, Oberwalluf, Rauenthal und lange Zeit Kiederich auch unter Eltviller Gerichtszwang. Auch bildeten jene Dorfgemeinden mit Eltvil wie eine Pfarrgemeinde, so auch eine Markgemeinde. Noch jetzt machen die beiden Gemeinden Eltvil und Neudorf nur eine Markgemeinde aus. Endlich bildete Eltvil mit den übrigen Töchtergemeinden auch nur einen Heerbannsverband, der unter des Landhauptmanns (des Rheingrafen, nachher Vicedoms) Führung auszog. Das hervorstechende Ansehen Eltvils erfuhr indessen unter seinen Landesgenossen öffentlich und heimlich auch öfter Misgunst und Neid, die ewigen Gefährden des Erhabenen. Dadurch, daß die Burg zu Eltvil im 14. und 15. Jahrhundert das ordentliche Hoflager der Mainzer Bischöfe war, mehrte sich Nahrung, Handel und Bevölkerung. Auch wohnten zu Eltvil eine große Anzahl edler Geschlechter, welche durch den gräulichen Spuk zu Mainz im Jahre 1462 beträchtlichen Zuwachs erhielt. Wahrscheinlich hatten jene Adeligen in der im Gräflich von Grünneschen Garten gelegenen Burg ihren Sitz. Sie kommen von 1108—1372 und die Jud von Eltville im 15. Jahrhundert vor. Ebenso war Eltvil manchmal die Zufluchtsstätte der Mainzer Klerisey. Eltvil hatte auch im 14. und 15. Jahrhundert eine Erzbischöfliche Münzstätte und war die Haimat mehrerer gelehrten Männer, z. B. des Abts von Eberbach Jacobus de Altavilla; des Probsts zu Utrecht Joannes de Altavilla; des Philologen und Dichters Philipp Fürstenberg; des Jacob Rose oder Roset und des Dechanten und Praebenden vom Stifft St. Victor Peter Cleer. Die von Heinrich Bechtermünze (dem Gehilfen von Henchins Gensfleisch, genannt Gudenberg), dessen Bruder Niclas Bechtermünz und dem Wigand Spieß von Ortenberg nach Eltvil versetzte Gudenbergische Buchdruckerei vermehrte den Ruhm und das Ansehen Eltvils. Ein dem damaligen Zeitgeiste überaus angemessenes Mittel zur kräftigen Aufhilfe des Finanzstandes für Stadt und Kirche war endlich auch eine auf Erzbischofs Johanns II. Befehl von Gladbach nach Eltvil 1402 überbrachte wunderthätige Hostie.

In der Burg zu Eltvil mit dem festen noch jetzt erhaltenen Thurme soll der Gegenkönig Günther von Schwarzburg den vergifteten Trank empfangen und der deutschen Königskrone entsagt haben. Die Erzbischöfe Johann I, Conrad III. und Adolph II. beschlossen in dieser Burg ihr Leben. Erst als Erzbischof Diether die Martinsburg in Mainz gebaut hatte, wurde die Residenz von Eltvil dahin verlegt. Gleichwohl ließ sie Erzbischof Berthold im Anfang des 16. Jahrhunderts zeitgemäß erneuern, und Erzbischof Sebastian residirte nach der Zerstörung der Martinsburg wieder in der Eltviler Burg und starb darin 1555. Nachdem kam sie in Verfall, wurde theilweise abgebrochen und im übrigen Theil wohnte der Landschreiber, während dermalen noch die Amtsbehörde ihren Sitz darin hat. Die Eltviler Pfarrkirche ist uralt, Hattenheim, Erbach, Steinheim und Walluf waren zu ihr eingepfarrt. Nachdem sie Erzbischof Friederich dem Peterstift zu Mainz geschenkt hatte, wurde der Hattenheimer Zehnten für den in Eltvil zurückbleibenden Pleban oder Geistlichen bestimmt. Das Stift hatte einen längjährigen Streit über das Eigenthum dieser Kirche mit dem Kloster Tiefenthal, der zum Vortheile des Stiftes entschieden wurde. Das Patronat und alle Zehnten gingen 1196 vom Probste dieses Stifts an das Capitel über. Die Kirche hatte 6 Nebenaltäre und so viel Kapläne. Die Frühmesserei wurde 1312, der heilige Kreuzaltar von Conrad Rade von Idstein 1450 gestiftet und die St. Nicolaikapelle außerhalb der Stadt von Hermann genannt Burgetor von Waldeck fundirt und 1327 bestätigt.

Eltvil wird noch jetzt durch manche schöne Landhäuser und reizende Gärten eines reichen Adels verschönert, namentlich durch die Landsitze der Herzogin von Würtemberg, des Freiherrn Langwerth von Simmern, der Grafen von Grünne und von Elz, des von Brints, durch den Capellhof ꝛc.

h. Erbach.

Das katholische Erbach bestand schon 954. Eine Urkunde von 995 bezeugt, daß es schon damals eine eigene Kirche hatte. Im 12. Jahrhundert bestand hier schon eine eigene Gemeinde und Feldmarke, denn 1173 trat dieselbe dem Kloster Eberbach ein Stück ihres Waldes

zu einer Weganlage ab. Der dem Hochstift Hildesheim gehörige Hof zu Erbach wurde von demselben 1236 an Bleidenstadt verkauft. 995 hatte Erbach für seine Kapelle auch einen eigenen Pfarrer mit Taufe und Begräbniß. Der Kirchensatz gehörte dem Erzbischof von Mainz, der ihn aber 1714 dem Peterstifte gegen den in Rauenthal überließ. 1396 stiftete Ritter Craft von Alendorf von Eltvil den Michaelisaltar. Die 1836 neu errichtete evangelische Pfarrei im Rheingau hat in Erbach ihren Sitz. Die Adeligen von Eberbach erscheinen 1189—1275, später die von Allendorf, welche 1356 ihren Burgsitz und ihr Erbbegräbniß erbauten und 1568 ausstarben. Erbach wird durch das schöne Landhaus des Grafen von Westphalen geschmückt Zwischen Erbach und Hattenheim quillt aus einer Nische von rothem Sandstein der Markenbrunnen, in dessen Nähe der berühmte schon 1104 genannte edle Markobrunner Wein wächst.

i. Hattenheim,

1069 noch ein Dörfchen und Filial von Eltvil, hieß damals Hatternheim und hat seinen Namen wahrscheinlich einem gewissen Hatto zu verdanken. Es wurde bald ein stattlicher Ort, der 1225 seinen eigenen Schöffenstuhl hatte. Die schon 995 mit eigenem Gottesdienst bestandene Kapelle wurde im Anfang des 13. Jahrhunderts zur Pfarrkirche erhoben. 1232 kommt ein Pleban bei ihr vor und 1239 wurde ihr Schiff neu von Stein aufgeführt. Der Kirchensatz ging von den von Hattenheim an die Langwerth von Simmern über. Aus einer der ansehnlicheren Parentelen gingen im 12. Jahrhundert die Edlen von Hattenheim hervor, denen wohl die Burg, der Kapelhof und die St. Niklas-Kapelle gehörten. Nachdem dieses Geschlecht mit Sifrid von Hattenheim im 13. Jahrhundert erloschen war, schenkten seine Erben Ritter Giselbert von Rüdesheim und seine Gemahlin Elisabeth 1292 jenen Kapelhof sammt der Kapelle und aller Zugehör dem Kloster Eberbach. Aus dieser Kapelle entstand später die eigene Pfarrkirche, wozu die Hrn. von Langwerth, die Erben und Nachkommen der Hrn. von Hattenheim besonders mitgewirkt haben. Zu Hattenheim bestand im Mittelalter auch das Geschlecht der von Scharfenstein mit ausgebreiteten Besitzungen. Mit dem Tode des letzten von dem in Hattenheim wohnenden Ast der von Scharfenstein, Namens Clausen, erbte denselben Diether, Kämmerer zu Worms.

Der oberhalb des Orts liegende Berg, worin der berühmte Markbrunner Wein wächst, heißt eigentlich Strahlenberg.

k. Kloster Eberbach.

Die Abtey Eberbach ist das ruhmwürdigste aller Rheingauer Klöster, indem es sich durch Cultur fast aller Zweigen, durch musterhafte Haushaltung und Industrie, strenge klösterliche Disciplin und auferbauliche Religiosität ein ausgezeichnetes Verdienst erwarb. Es entstand zu einer Zeit, wo die Mönchsorden zu veralten begannen, als sich der Orden der Cistercienser vom heiligen Bernhard in Clairvaux erhob. In jener religiösen Begeisterung erbat sich Erzbischof Adalbert von Mainz eine Anzahl dieser Mönche, denen er unter dem Abte Ruthard einen Ort im Walde Hobe zur Niederlassung einräumte. Derselbe Erzbischof hatte hier 1116 eine Pflanzung regulirter Chorherrn, Augustiner Ordens, gemacht, diese aber, als bald entartet, wieder aufgehoben. Er hatte diese, an das Kloster Johannisberg geschenkte Besitzung von diesem zurückerkauft. Die Mönche, welche zu Eberbach die Kanoniker unmittelbar ablößten, waren aus der Familie des heiligen Benedikt, die auf dem nahen Johannisberg wohnten. Die neuen Ankömmlinge, welche das auf der linken Seite des Baches gelegene Haus bezogen, fingen den neuen Klosterbau 1135 an und 1186 wurde ihre vollendete Kirche eingeweiht. 1220 wurde der alte Klosterbau zu einem Hospital für Arme und Kranke eingerichtet Alte und verstarrte Formen erhielten durch sie ein neues Leben, auch viele benachbarte Klöster wurden von dieser Bewegung umgewandelt, und 16 Nonnenklöster ordneten sich seiner Visitatur unter. Viele Schenkungen wurden diesem erneuernden religiösen Geiste gewidmet, wodurch es das reichste Kloster des jetzigen Herzogthums wurde. Außerdem erwarb es sich auch durch Anrodung wüster Plätze, Anlegung seiner Klosterhöfe, Weinberge, Klosterfabriken und Wasserleitungen, also durch einen kräftigen und musterhaften Einfluß auf die Landwirthschaft und Industrie ein weit über die Grenzen des Rheingaus hinaus sich erstreckendes Verdienst. Sein durch viele Jahrhunderte bewährtes Colonisationssystem ist bewunderungswürdig und sein gegen die Großen, Grafen und Edle geübter vorsichtiger Takt war fest und unwandelbar. Daher wurden ihm auch die vortheilhaftesten Privilegien und Zollbefreiungen von allen Seiten zu Theil. Eberbach hatte ausgedehnte Besitzungen im ganzen Rheingau und in vielen andern Aemtern des Landes, die größten hatte es im Ausland. Die Mönche sangen und beteten unter freudiger fast beständiger Handarbeit im freien Felde. Auch häusliche Frömmigkeit und Sittlichkeit auswärts war das hohe Unterscheidungszeichen der neuen Stiftung. Eberbach war ferner der Stammsitz der Humanität und des Wohlwollens gegen den Fremdling. Seine Gastfreundschaft, Hospitalität und seine Ausspendungen an arme Kinder sichern ihm schon allein den Tribut eines dank- und ehrenvollen Andenkens. Im 14. Jahrhundert stand das Kloster Eberbach auch im Rufe großer Gelehrsamkeit. Erzbischöfe, Grafen und Edle wählten die geweihte Erde seiner Kirche zu ihrer Ruhestätte, namentlich die Grafen von Catzenellenbogen. Im Bauernkrieg 1525 war es dem Untergange nahe. Auch die Schweden

und Hessen brachten ihm während des 30jährigen Krieges 1631 großen Schaden. Als Graf Oxenstiern eine eigene Verwaltung für es anordnete, flüchteten sich die Mönche nach Köln, von wo sie erst 1635 zurückkehrten. Ungeachtet einer schwächlichen Erhebung war seine Zeit vorüber. 1803 wurde es aufgehoben und mit seinen Besitzungen zu den herzoglichen Domänen geschlagen. Seit dieser Zeit erhielten seine geräumigen Gebäude unter mannigfachen zweckmäßigen und kostspieligen Verbesserungen die Bestimmung eines Corrections- und Irrenhaußes für das Herzogthum Nassau, welches letztere in den im letzten Jahrzehnt erbauten Eichberg verlegt wurde. Die innere zerstörte Kirche ist, bedeutend verkleinert, wiederhergestellt worden. In seinen Kellern lagern die köstlichsten oben erwähnten herzoglichen Cabinetsweine. Die 58 Aebte des Klosters Eberbach waren: 1) Ruthard, vom heiligen Bernhard mit einer Colonie aus Clarevall abgeordnet, 1131—1157. 2) Eberhard von Clarevall, 1158—1170. 3) Gerhard von Clarevall, 1171—1176. 4) Arnold I, 1177—1190. 5) Mefrid, 1191—1197. 6) Albero Dynast von Stein, 1197—1206. 7) Theobald von Schönau, 1206—1221. 8) Konrad I von Clarevall, 1221. 9) Erkenbert von Worms, 1221—1228. 10) Raimund von Köln, 1228—1247. 11) Walther, 1247—1258. 12) Werner, 1258—1262. 13) Heinrich I, 1262—1263. 14) Ebelin, 1263—1272. 15) Richolf, 1272—1285. 16) Heinrich II, 1285—1292. 17) Sifrid, 1292—1298. 18) Johann I, 1298—1306. 19) Peter, 1306—1310. 20) Wilhelm, 1310—1346. 21) Niklas I, 1346—1352. 22) Heinrich III von Köln, 1352—1369. 23) Konrad II, 1369—1371. 24) Jacob von Eltville, 1372—1392. 25) Niklas II von Boppard, 1392—1407. 26) Arnold II von Heimbach, 1407 1436. 27) Niklas III von Caub, 1436—1442. 28) Tilmann von Johannisberg, 1442—1456. 29) Richwin von Lorch, 1456—1471. 30) Johann II von Germersheim, 1471—1475. 31) Johann III von Boppard, 1475—1485. 32) Johann IV von Rüdesheim, 1485—1499. 33) Martin von Boppard, 1499—1506. 34) Niklas IV von Eltville, 1506—1527. 35) Lorenz von Dornberg, 1527—1535. 36) Wendelin von Boppard, 24. Jan. 1535 bis 24. Nov. 1535. 37) Karl von Mainz, 1535—1539. 38) Johann V von Boppard, 1539—1541. 39) Andreas von Koblenz, 1541—1553. 40) Pallaß (Brender) von Speier, 1553—1554 (starb am Jahrestag seiner Wahl. 41) Daniel von Bingen, 1554—1565. 42) Johann VI (Monderal) von Boppard, 1565—1571. 43) Philipp (Sommer) von Kidrich, 1571—1600. 44) Valentin (Molitor) von Rauenthal, 1600—1618. 45) Leonhard I (Klunchard) von Rüdesheim, 1618—1632. 46) Niklas V (Weinbach) von Oberlahnstein, 1633—1642. 47) Johann VII (Rumpel) von Ballenberg, 1642—1648. 48) Johann VIII (Hofmann) von Miltenberg. 49) Christoph (Hahn), 1648—1651. 50) Balthasar (Bund), 1651—1653. 51) Vinzens (Reichmann) von Eltville, 1653—1665. 52) Eugen (Greber) von Mainz, 1665—1666. 53) Alberich (Kraus) von Boxberg, 1667—1702. 54) Michael (Schnock) von Kiedrich, 1702—1727. 55) Adolph I (Dreimülen) von Eltville, 1727—1737. 56) Hermann (Hungrighausen) von Mengerskirchen, 1737—1750. 57) Adolph II (Werner) von Salmünster, 1750—1795. 58) Leonhard II (Müller) von Rüdesheim, 1795—1803 (dem Jahre der Aufhebung der Abtei. Er starb zu Rüdesheim am 18. Dezember 1818.). Das Ansehen dieser Abtei beim Pabste und den Erzbischöfen war so groß, daß unter Erzbischof Sifrid III der Abt zu Eberbach sogar als Mitvisitator des Domcapitels zu Mainz ernannt wurde. Außerdem daß es vom päbstlichen Stuhle mit Freyheitsbriefen fast überschwemmt wurde, ward sein Abt 1290 auch zum Conservator der sämmtlichen Privilegien, Freyheiten und Indulgenzen der damals so überaus mächtigen Stadt Mainz bestellt.

Die Frauenklöster, welche unter Eberbachs Klientel getreten waren, hießen: 1) Altenmünster zu Mainz. 2) u. 3) Weiße Frauen und St. Agnes zu Mainz. 4) Dalheim bei Mainz. 5) Gottesthal. 6) Aulhausen und 7) Tiefenthal im Rheingau. 8) Nonnen- oder Mariä-Münster bei Worms. 9) Mariäkron bei Oppenheim. 10) Rosenthal. 11) St. Johann. 12) Sion. 13) Kumbt. 14) St. Katharinenthal (bei Kreuznach). 15) Weydas. 16) Daynbach in der Pfalz.

Eines der ältesten und merklichsten Verdienste erwarb sich Eberbach namentlich auch durch Bepflanzung und Urbarmachung der Rheingauer Rhein-Sände und Auen oder Inseln.

Die Eberbacher beschickten das von Stephan von Clarevall gestiftete berühmte Kollegium des h. Bernards zu Paris und das von der Abtey Ebrach in Franken zu Würzburg für deutsche Cisterzienser gestiftete Kollegium. Mehrere Aebte brachten das in diesen Kollegien ertheilte Doctordiplom mit zurück.

Eberbachs berühmteste Gelehrte waren: 1) der Abt Eberhart, 1158—1170 2) Im ersten viertel des 13. Jahrhunderts ein Clarevaller Profeß, Namens Conrad. 3) Jacobus de Altavilla, 1360. Die klägliche Plünderung, ja gänzliche Vernichtung der Klosterbibliothek durch die Schweden 1631 machte leider eine Aufhellung der Uebrigen unmöglich.

Das Hospital zu Eberbach ging wahrscheinlich 1525 durch den Aufstand der Rheingauer, der das Kloster fast an den Bettelstab brachte, gänzlich ein. Das Hospital nahm nicht blos Arme und Kranke, sondern auch gesunde Pfründner, selbst Edelleute auf.

l. Oestrich,

ein sehr wichtiger und interessanter Ort des alten Rheingaus, bildete ursprünglich nebst Mittelheim und Winkel nur eine einzige Gemeinde mit einer gemeinschaftlichen Kirche. Diese älteste Kirche des Rheingaus lag in dem Theile, welcher heut zu Tage Oestrich hieß. Sie war durch Schenkung des Erzbischofs Willigis an das Viktorstift in Mainz gekommen, wodurch dem auch der Zehnten im ganzen Mittelrheingau zwischen Hattenheim und Geisenheim bis Gladbach hinauf zu eigen wurde. Der Probst dieses trat sie 1250 an das Kapitel ab, dessen Vicar nun Pfarrer wurde. An ihr standen später noch drei Altaristen, auch die Kreuzkapelle in Gottesthal und die in der Klause waren ihr zugetheilt. In Oestrichs Nähe lag die Lützel- oder Grafenau, die Mallstätte des Landes, und als diese weggespült war, wurden die allgemeinen Landesversammlungen in Oestrich selber in dem ausgegangenen Klingelmünde gehalten. Hier versammelte sich der Landtag noch im 16. Jahrhundert. Erst als Eltvil, Lorch und Rüdesheim sich zu erheben begannen, trat Oestrich mehr in den Hintergrund. Der Name Oestrich kommt übrigens schon in Urkunden von 1021, 1123 und 1171 vor. Die Umschaffung Winkels in 3 Dörfer mag am Schlusse des 12. Jahrhunderts erfolgt seyn, während Oestrich noch fortwährend mit Winkel die Verbindung der Marke, des Gerichts, Zehends, der Heerfolge &c. unterhielt. Oestrich war im Mittelalter der Sitz der beiden Rheingauer Erzpriester und besaß eine Burg, welche ein Frankfurter Patricier 1391 nebst einer Kapelle erbauete, die später an das Domcapitel zu Mainz kamen. Während der schwedischen, französischen und baierischen Einnahme des Rheingaus unter Konrad IV, Albrecht Markgraf von Brandenburg litt Oestrich unsägliche Drangsale. Von den Schweden wurde der Flecken nebst Pfarrkirche 1635 gänzlich niedergebrannt. Die berühmtesten Gelehrten Oestrichs waren Heinrich von Oestrich, Custos der Stiftskirche St. Viktor bei Mainz und dessen Nachfolger Niklas von Rockenhausen, Pfarrer, Stifter und reichlicher Begifter der dortigen Niklas-Kapelle. Letzterer starb 1335. Oestrich hat einen Krahnen, durch die Dampfbootstation lebhaften Verkehr und ist mit schönen Landhäusern umgeben.

m. Mittelheim,

entstand im 12. Jahrhundert bei Gelegenheit der zu Eberbach vorgefallenen Auswanderung der regulären Chorherrn. Diese hatten zu Mittelheim eine eigene Kirche gebaut und in kurzer Zeit die ursprüngliche schwache Bevölkerung zu einer eigenen Gemeinde entwickelt. Zu Ende des 12. Jahrhunderts nahm sie statt Winkel den Namen Mittelheim an. Sie erhielt den fünften Theil des bisher gemeinschaftlichen Waldes, stand aber ebenfalls noch lange hernach mit Winkel in Gemeinschaft der Feldmarke, des Gerichts &c. Die Feldmarke wurde 1386 geschieden. Seine Kirche, die Egidienkirche erhielt es im 13. Jahrhundert von dem außerhalb des Ortsberinges verlegten Kloster Gottesthal, welches Kloster auch das Patronatrecht behielt. Außer diesen waren noch die Kapellen der heiligen Marie, des heiligen Laurentius und des heiligen Nicolaus da.

n. Winkel (Wingella, Wynkelo, Winckela).

Winkel hat mit Lorch römischen Ursprung. Zu Winkel war unter der Regierung des römischen Kaisers Probus schon ein Weinlager oder Magazin für die dort stationirten und weiter nach Deutschland vorrückenden römischen Truppen. Einige Plätze haben noch römische Namens-Ueberbleibsel. Ein Stück Feld zwischen Oestrich und Reichartshausen, vormals Eigenthum der Jesuiten in Mainz heißt das Heidenloch, auch befand sich zu Winkel eine Gasse, Namens Heidengasse. Der Name Winkels selbst wird aus dieser Römerzeit hergeleitet, nämlich von Vini cella, Weinlager. Erzbischof Raban erwählte sich Winkel schon um 850 zu seiner Residenz und starb daselbst. Die Reste seiner Wohnung und des ältesten Rheingauer Kellers will man in einem dort noch vorhandenen uralten Gebäude erkennen, das jetzt im Besitz der Freiherrn von Greifenklau ist. Aus dem von ihm errichteten Bethaus ist vermuthlich die spätere uralte Kirche entstanden. Im 11. Jahrhundert verlieh Erzbischof Willigis dem Stifte St. Viktor den Pfarrsatz. Rheingraf Wulferich (Wolfram) übergab den Kirchensatz mit allen Zehnten 1218 an die Abtei Johannisberg, von der er vermuthlich als Lehn an die von Greifenklau übergegangen ist, die ihn dermalen noch besitzen. Von den anderen Kapellen zu Winkel kam eine 1140 an die Abtei Johannisberg. Das hohe Alter von Winkel geht auch urkundlich daraus hervor, daß Erzbischof Luitbert im 9. Jahrhundert der Abtei zu Bleidenstadt einen Mansus schenkte, wovon jährlich im Herbst zwei Zulästе Wein zu liefern seyen; daß dieselbe Abtei 1078 zu Winkel Weinberge erwarb, daß ihr Hemma, Schwester des Rheingrafen Ludewig einen Hof daselbst schenkte, daß ihr Reginbod und dessen Gemahlin Lieba 1009 ein Hubgut vermachten und daß ihr Giselbert 1096 ein Stück Weinberg daselbst vermachte. Auch das uralte Kloster Amöneberg besaß zu Winkel von der ersten Zeit seiner Stiftung an ansehnliche Güter. Aus dem schon 1104 vorkommenden Rittergeschlecht von Winkel ist 1192 die Familie von Greifenklau hervorgegangen. Jenes Geschlecht besaß zu Winkel so viele Güter, daß ihm das Viktorstift 1211 für seine Verzichtleistung auf den Zehnten von denselben 3 Zuläste Weins jährlich zu liefern hatte.

o. Johannisberg und Schloß Johannisberg.

Der Flecken Johannisberg bestand anfangs aus Erzbischöflichen Dienstleuten, welche daselbst erzbischöfliche Güter bebauten und davon Gefälle zur Tafel des Erzbischofs zu entrichten hatten, weßhalb sie Tafelbauern hießen. Als aber das Kloster Bischofsberg im 12. Jahrhundert gegründet ward, ließ es durch sie die klösterlichen Widems- und andere geschenkte Güter anroden, räumte ihnen aber auch kleine Grundstücke zum Eigenthum ein, wodurch nach und nach der Ort an Gütern und Bevölkerung zunahm. Erzbischof Adelbert I hob die Zweideutigkeit ihrer Stellung durch Schenkung ihrer Freiheit. Sie mußten zwar dem Erzstifte noch ihre Leibsgebühren und von den Erzbischöflichen Gütern ihre Abgiften entrichten, durften aber mit weiteren Anforderungen der Erzbischöflichen Beamten nicht mehr begangen werden. Mehrere noch ungedruckte Urkunden, namentlich die „Gerechtigkeit des Abts S. Johansbergks im Ringawe gelegen" aus dem Ende des 14. Jahrhunderts verbürgen es, daß das Kloster Bischofsberg zu Johannisberg nur eine Gütervogtey war, nie aber über den Ort eine fürstenmäßige Gewalt zu üben befugt gewesen sey, die vielmehr das Erzstift allein ausgeübt hat.

Johannisberg verlor 1527 sein eigenes Centgericht und wurde nach Winkel verwiesen. In kirchlicher Beziehung gehörte es zur Kirche des Klosters, die 1130 auch schon das Recht der Taufe und des Begräbnisses erhielt und durch Ordensgeistliche ausüben ließ, bis 1563 nach Errichtung einer eigenen Pfarrcompetenz Weltgeistliche eintraten, die nachher unter Fuld wieder durch Ordensgeistliche ersetzt wurden. Der Erzbischof Ruthard war es, welcher 1090 dem Albansstifte in Mainz den Bischofsberg übergeben hatte, um darauf ein Benediktinerkloster einzurichten. Sein Schwager der Rheingraf Richolf und dessen Gemahlin Dankmud gaben noch einen großen Theil ihrer Besitzungen dazu und bestimmten ihren Sohn Ludwig zu einem Mönche, und ihre Tochter Wertrud zu einer Nonne dafür. Auch wurde alle Jahre ein Markt zum besten des Klosters abgehalten.

Der Klosterbau war noch nicht vollendet, als Erzbischof Ruthard die Kirche einweihte und zum Andenken an den großen Erzbischof Rhaban dem heiligen Johannes widmete. Nach dem Tode Ruthards 1109 legten auch Richolf und dessen Gemahlin Kutte und Schleier an, und vermachten dem Kloster Johannisberg auch den Rest ihrer Güter. Erzbischof Adelbert (Graf von Saarbrücken) erhob diese Abtei 1130 zu einer selbstständigen. Die Klostergemeinde Johannisberg, wie sie nun genannt wurde, wählte zu ihrem ersten Abt den Bruder Egilwart, den Adalbert bestätigte. Das Ansehen des Doppelklosters stieg immer mehr. Kaiser Konrad III begünstigte es durch Verwilligung mancher Freiheiten. Adalberts Nachfolger zu Mainz, Adalbert II, Markolf, Heinrich I, Arnold und Konrad I begünstigten es nicht besonders. Aber Christian I verlieh ihm das Fischrecht im Rheine, sowie die Jagd auf einem bestimmten Bezirke. Erzbischof Siegfrid II verwilligte ihm das Recht Inful zu tragen, so daß es damals zu den reichsten und angesehendsten Klöstern des Rheingaus gehörte. Aber der Reichthum und das Wohlleben der Mönche brachten den Zerfall der Disciplin; Trägheit, Ueppigkeit, Sorglosigkeit traten an ihre Stelle, so daß das Kloster verarmte und Erzbischof Adolph Graf von Nassau es durch seinen Vicedom von Kronenberg verwalten ließ. Vor Allem wurde das Frauenkloster unter dem Namen Klause oder St. Georgenkloster in's Thal versetzt, wo auch eine dem heiligen Nicolaus gewidmete Kapelle erbaut wurde. Indessen diese Trennung half dem Uebel nicht ab. 1452 hatte das Sittenverderbniß und Schuldenmachen beider Klöster so überhand genommen, daß Erzbischof Dietrich eine Untersuchungscommission ernannte und daraufhin die Klause auflößte, die Nonnen mit Pension entließ und die Güter dem Kloster Johannisberg wieder einverleibte. Die Aebtissin Lutgard von Schwalbach ging sofort in das Kloster Rupertsberg. Die widerstrebenden Nonnen wurden durch Exkommunication mit Gewalt vertrieben. Die Gebäulichkeiten wurden der Familie Schönborn verkauft, weßhalb sie dermalen die Schönborner Klause heißen.

Auch in der Abtei herrschte schon seit dem 14. Jahrhundert Unordnung und Verwilderung und in deren Folge Verarmung. Die Leitung und Oberaufsicht des Mannesklosters Johannisberg übergab Erzbischof Dietrich 1453 der Bursfelder Congregation, welche auch durch ernstliches Einschreiten die Ordnung und Landwirthschaft wiederherstellte. Abt Gerhard (von Montabaur) und Johannes bemühten sich, das klösterliche Vermögen wieder zu vermehren, so zwar, daß Johannes das verfallene Kloster von Grund auf neu erbauen und mit einer Wasserleitung versehen konnte. Der Rheingauer Aufstand 1525 bedrohte auch die Johannisberger Abtei mit dem Untergange. Abt Friederich von Rüdesheim mußte in einer am 23. Mai ausgestellten Verschreibung alle Anforderungen versichern. Sein Nachfolger Hermann vernachlässigte aber die Hauswirthschaft, so daß das, was Abt Friederich noch aus dem Schiffbruch gerettet hatte, ebenfalls zu Grunde ging. Kaum hatte Valentin (Horn von Alzei) der letzte Abt 1551 die Verwaltung des Klosters übernommen, als Markgraf Albrecht von Brandenburg 1552 die Abtei überfiel, plünderte und größtentheils niederbrannte. Die Mönche flohen in andere Klöster, Abt Valentin begnügte sich mit dem nothdürftigen den Flammen entgangenen Obdache. Indessen erborgte er, was er an Geld erhalten konnte und brachte die Abtei in völlige Armuth. Das Generalcapitel des Benediktinerordens entsetzte hierauf in einer Versammlung zu Wehrden 1563 den Abt

Valentin seiner Stelle und verwies ihn mit Erzbischöflicher Genehmigung in sein voriges Kloster zu St. Jakobsberg. Kurfürst Daniel (Brendel von Homburg) ließ nun die Klostergüter durch einen Keller für eigene Rechnung verwalten. 1573 war auch keine Spur mehr von einem Kloster da. Später verpachtete die Kurfürstlich Mainzische Hofkammer das Gut an Oswald Stefano auf neun Jahre und nach diesen noch auf längere Zeit. 1631 wurde der Johannisberg von den Schweden am härtesten mitgenommen. Der Rest der Gebäude wurde gänzlich verbrannt, die Weinberge verheert und alle Anlagen verwüstet. Erst nach dem Abzug der Schweden, vier Jahre später, konnte an eine Wiederherstellung gedacht werden. Außer dem Bau der nothwendigsten Oeconomiegebäude wurden die Weinberge wieder angepflanzt; Gärten und Felder wieder gebaut und die Einkünfte durch den Keller fort erhoben. Indessen fehlte es an Mitteln, die verarmten Landleute aufzuhelfen, die vielen Brandstätten aufzuräumen und die nöthigen Gebäude aufzurichten. Man mußte daher mehrere Domänen verpfänden, unter andern auch den Johannisberg. Der Reichspfenningmeister Hubert von Bleymann erhielt dieses Pfand 1635 gegen ein Darleihen von 20,000 Rthlr. und 1641 einen Zuschuß von 10,000 Rthlr. Der größte Theil des Klosterarchivs wurde während dieser Pfandschaft von den Hunden zerstört. Nach dem Tode von Bleymann übernahm sein Schwager und Erbe von Giese die Verwaltung des Gutes. Diese an sich schwierige Verwaltung wurde noch lästiger durch die Forderungen und Plünderungen der 1644 unter Marschall Türenne im Rheingau gestandenen Franzosen. Die damals hart bedrängte Mainzer Hofkammer gerieth über die Aufkündigung des Pfandschillings in große Verlegenheit. Da hoffte aufs Neue die Bursfelder Congregation das Klostergut wieder an sich zu bringen. Fürst Lothar Franz (von Schönborn) verkaufte den Johannisberg an den Fürstabt Constantin von Buttlar, mit Genehmigung beiderseitigen hochwürdigen Kapitel für 30,000 Rthlr. an den Pfandinhaber gegen Ruckstellung der 1635 und 1641 ausgestellten Pfandbriefe. Die dem Original-Recesse angeschlossenen Quittungen vom 29. July, 5., 7. und 9. August 1716 weisen eine Summe von 71,900 fl. als Kaufschilling nach, nebst 3492 fl. für zurückgelassene Mobilien und 300 Stück Schaafe. Bezaubert durch den ersten Eindruck der paradiesischen Landschaft, beschloß Fürst Constantin eine Kirche und ein fürstliches Schloß zu bauen. Nach den vom Baumeister Dientzenhöfer von Bamberg und Rosini aus Sachsen entworfenen und von dem Architekten Galasini zu Mainz geprüften Plänen wurden 1717 die Bauvorkehrungen angeordnet und ausgeführt, die vernachlässigten Weinberge erweitert und mit besseren Reben, Riesling und Orleans bepflanzt. Nach den vorgefundenen Baurechnungen hatte die Abtei Fulda von 1718—1730 zum Bau der Kirche und des Schlosses 147,955 fl. 4 kr. verwendet. Nach dem Tode Constantins 1726 hatte sein Nachfolger Fürst Adolph (von Dalberg) erst 1730 diesen Bau vollendet. Auch dieser machte sich durch bedeutende Verbesserungen verdient, namentlich im Weinbau durch seinen Hofkellermeister Schild. Der mehrjährige Betrag der Einkünfte reichte aber während der Ueberfälle der Franzosen nicht hin, die Kontribution von 300,000 Francs zu bezahlen, so daß sie Fürst Adalbert III theilweise aus seiner Cabinetskasse berichtigen mußte. General Hoche wollte das Schloß in die Luft sprengen und nur der Dazwischenkunft des Generals Lefevre verdankte man seine Errettung. Die zwei in dem schönen Keller zu diesem Zweck begonnenen Minen sind noch sichtbar. Nach 86jährigem Besitz des Hochstifts Fulda, unterlag derselbe doch dem Sturme der Zeit. Als 1802 sämmtliche geistliche Kur- und Fürstenthümer sekularisirt und den weltlichen Fürsten, welche ihre Besitzungen am linken Rheinufer verloren hatten, zuerkannt worden waren, kam das Fürstenthum Fulda, mithin auch der Johannisberg an das fürstliche Haus Oranien-Nassau. Aber schon 4 Jahre nachher war das Fürstenthum eine eroberte Provinz der Franzosen und erhielt der bei Valmy siegreiche Marschall Kellermann den Johannisberg von Napoleon zum Geschenk. Regierungsrath Ihm von Hanau und Le Bel, ein Franzose, nahmen alle Urkunden, Akten, Rechnungen und sonstigen Papiere zu Fulda für den Marschall in Empfang. Auch dieser benutzte das Gut nur einige Jahre. Nach der Schlacht bei Leipzig 1813 fiel die Domäne Johannisberg in die Hände der Alliirten und wurde sie von Nassau provisorisch verwaltet, bis sie auf dem Wiener Congresse 1815 S. Majestät dem Kaiser Franz von Oestreich zuerkannt worden war. Der Kaiser belehnte unterm 1. Aug. 1816 seinen Haus-, Hof- und Staatskanzler Fürsten von Metternich Winneburg für ihn und hochdessen männliche und weibliche Nachkommenschaft unter Vorbehalt des jährlich zu entrichtenden Weinzehntens. Der Johannisberg wird demnach nach Absterben der fürstlich Metternichschen Erben wieder der Krone von Oestreich heimfallen. Der hohe Besitzer Fürst Metternich ließ mit großem Kostenaufwande die Schloßgebäude nebst neuen Gartenanlagen geschmackvoll umgestalten, neue Oeconomiegebäude aufbauen und die Weinberge bestens cultiviren. Kaiser, Könige, Fürsten und große Gelehrten haben in der neuesten Zeit diesen rheinischen Göttersitz mit ihrem Besuche beehrt, dessen hoher Besitzer jedem Fremden freien Einlaß gestattet und dessen Balcon eine wahrhaft bezaubernde Aussicht biethet.

p. Geisenheim (Giesenheim, Gysinheim).

Welcher Name wahrscheinlich von den beyden Inseln Giesen im Rheine herstammt. Geisenheim kommt nach Urkunden schon im 7. und 10. Jahrhundert vor. 779 schenkten Alvahla und 788 der Graf Manto

nebst dessen Bruder Megingoz aus dem östlichen Grabfelde Güter an Fuld. Desgleichen 874 die Gräfin Cunihild, wobei der grabfeldische Graf Christian Herr von Geisenheim genannt wird. 846, 1019 und 1126 erhält das Kloster Bleidenstadt Höfe in der Nähe von Geisenheim, vom Erzbischof Otgar, dem Grafen Drutwin und der Rheingräfin Lukard. Seitdem wurde Geisenheim immer berühmter. Insofern die Rheingrafen daselbst vom Reiche mit einem Pfefferzolle belehnt waren, hält man Geisenheim für den ältesten Sitz des Rheingauer Grafenhauses. Sein Weinbau war schon im 10. Jahrhundert so berühmt, daß Bischof Otwin von Hildesheim 954 daselbst einen Hof kaufte, um für sein Domcapitel ein gutes Glas Wein zu haben. Geisenheim hatte schon im 13. Jahrhundert ein eigenes Centgericht von 7 Schöffen und 1354 erhielt dieser Ort die Erlaubniß, sich mit Mauern, Thürmen und Gräben zu verwahren. Geisenheim ward von König Albrecht I verbrannt, im schwedischen Kriege von den Schweden mißhandelt, noch ärger von den Baiern, und erlag fast unter dem Druck des von Türenne geführten Feldzuges. Die mansfeldischen Truppen brachten den Flecken in die größte Armuth. Seine Pfarrkirche incorporirte Erzbischof Heinrich 1146 dem Domcapitel in Mainz, das dadurch auch Zehntherr wurde. Sie hatte 4 Nebenaltäre und ist in der neuesten Zeit mit Erbauung zweier neuen Thürme durch Baumeister Hofmann sehr verschönert worden. Die Nicolaikapelle gab Ritter Gisilbert von Rüdesheim 1290 dem Kloster Eberbach zu bedienen. Der Kreuzaltar wurde 1421 gestiftet. Das edle Geschlecht der von Geisenheim, die sich erbeweiglich dem heiligen Martin zu Mainz zum Dienst gewidmet, hatten hier ihren Burgsitz. Sie kommen von 1108 bis 1391 in sehr vielen Urkunden vor. Zwei ledige Töchter eines Johann von Geisenheim erwarben sich ein Verdienst um die Erziehung und Bildung der weiblichen Jugend zu Mainz durch ein Institut in einem vom väterlichen Erbe erkauften Hof in der Gräfengasse (Curia puellarum de Gysenheim). Die schönsten Landsitze um Geisenheim sind die des Grafen von Ingelheim, des von Zwierlein, worin eine ansehnliche Sammlung von Glasmalerei ist, von Gontard, Dressel's, Lades ꝛc. Das Gräflich Schönborn'sche Schloß war der Lieblingsaufenthalt des Kurfürsten Johann Philipp von Mainz. In der Nähe von Geisenheim liegt das Weißenthurmer Forsthaus.

q. **Rüdesheim** (Rudinsheim, Ruodinsheim, Rodesheim),

wurde schon unter der Herrschaft der Römer gelegentlich des gegenüber gelegenen römischen Kastells Bingium (Bingen) begründet. Auch blieb Rüdesheim nach dem Vorgange seiner linksrheinischen Nachbarn im Weinbau nicht zurück. Nach einer Urkunde waren bereits 864 Weinberge daselbst. Erzbischof Siegfried I überließ 1074 den Gemeinden Rüdesheim und Eibingen einen Distrikt von 100 Morgen gegen einen jährlichen Weinzins, zum Anroden. Das Centgericht zu Rüdesheim hatte 14 Schöffen. Es hatte seinen Sitz im alten Saalhof. Durch den schon im 10. und 11. Jahrhundert in Deutschland allenthalben hochberühmten Wein rühren auch die zahlreichen Erwerbe von besonderen Höfen im Rheingau, wodurch entlegene Stifter, Klöster, ja ganze Länder sich ihr Weinbedürfniß zu verschaffen den Bedacht nahmen. Rüdesheim ging in dem durch solchen Weinbau beförderten Wohlstand voran. Auch das Schifferwesen verschaffte diesem früheren Flecken Ruhm und Vortheil. Ganz frühzeitig war man dort mit dem fahrbaren Rinnsaln, Klippen, Sandbänken und anderen Rhein-Abendtheuern bis in die entferntesten Gegenden des Stromes zu Thal und Berg innigst vertraut geworden. Wer die damals noch gefährliche Rheinreise unternehmen wollte, wandte sich ohne Weiteres an Rüdesheimer Schiffer. Es erhob sich in Rüdesheim sehr bald eine ansehnliche Zahl reicher und angesehener Einwohner, welche die besseren Geschlechter oder Patrizier bildeten, woraus auch bald mehrere in den förmlichen Ritterstand übergingen. Die zahlreichen Rittergeschlechter der von Rüdesheim erscheinen fast in allen Urkunden des Rheingauer Mittelalters. Es bestand aus 7 Aesten, den schlechthin von Rüdesheim, 1125—1548; Fuchs von Rüdesheim, 1207—1378; Kind von Rüdesheim, 1207—1386; de Domo von Rüdesheim, 1276; de Foro von Rüdesheim, 1210 und 1219; Winter von Rüdesheim, 1333—1500; Brömser von Rüdesheim, 1354—1668. Damit verband sich auch in politischer Hinsicht ein edles Bestreben der Gemeinde und ihrer Vorsteher, sich ihrer auf den beiden Spitzen des Rheingaus gelegenen Schwestern Eltvil und Lorch gleich zu setzen. Man erwarb sich durch einsichtsvolle rechtliche Biedermänner die Stelle und das ehrwürdige Ansehen eines Oberhofs, im untern Rheingau und weit umher. Sonach vertrat Rüdesheims Schöpfenstuhl die Stelle einer Rheingauischen Rechtsschule. Auch sein Particular-Haingericht war stets vortrefflich besetzt. Rüdesheim hat sich in allen öffentlichen Verhandlungen der Landschaft, durch Biedersinn, mannhaftes Ringen um die Aufrechthaltung der Landfreyheit und Verfassung und durch Freimüthigkeit rühmlich verdient gemacht, und auch von dieser Seite haben ihm Rheingaus spätere Nachkommen ein ehrwürdiges und dankbares Andenken zu zollen. Die Schuld der späteren Entstellung dieses schönen Bildes tragen meist Erzbischof Albrecht durch allzustrenges Verfahren, womit er den Flecken Rüdesheim beschickte, und seine Kurnachfahren, die nach einem allgemeinen Plan mit Hintansetzung der alten Landgrund-Verfassung, willkührlich anordneten, dem dann selbst der beste Sinn des Biedermannes nicht zu widerstehen vermochte. Die von Rüdesheim hatten das Patronatrecht. Aulhausen und Nothgottes

waren die Filiale. 1265 kommt der erste Pfarrer vor, später mit einem Frühmesser und 6 Altaristen vor. Mit der Katharinenkapelle war 1314 das Hospital verbunden. Die Nikolaikapelle mit einigen Altären lag über dem Wallgraben der Niederburg. Eberbach, das auch hier den Abtshof besaß, hatte den Peter- und Pauls-Altar zu verleihen. Er wurde 1550 der Pfarrkirche incorporirt. Den Zehnten zog das Viktorstift zu Mainz, dessen Hälfte 1442 vom Probste an das Capitel überging. Auch Rüdesheim wurde vom König Albert 1301 verbrannt. Unter Rüdesheims berühmten Männern zeichnete sich besonders der Gelehrte Rudolph von Rüdesheim aus, der Doctor der Gottesgelahrtheit und öffentlicher Lehrer auf der hohen Schule zu Heidelberg, dann Domdechant zu Worms, Probst zu Freisingen und zu St. Viktor in Mainz, darauf päbstlicher Nuntius in Böhmen und Polen und endlich Bischof zu Breslau ward, wo er 1482 starb. Er schrieb viele theologische Werke, Predigten und Reden. Zu den Alterthümern Rüdesheims gehört der wohlerhaltene gothische Thurm am Adler und die Niederburg. Diese, fälschlich die Brömserburg genannt, ist die eigentliche Stammburg der von Rüdesheim. Wegen Friedensbruchs und Raubs mußten sie aber dieselbe 1282 dem Erzstifte Mainz zu Lehen auftragen und selber als Erbburgmänner die Burghuth übernehmen. Nach dem Aussterben der von Rüdesheim kam sie an die Brömser, 1668 an die von Metternich, seit 1812 durch Kauf an den Grafen von Ingelheim, der sie im Innern in antikem Geschmack wieder herrichten und oben auf ihr ein Gärtchen anlegen ließ, von dem man eine der reizendsten Aussichten im Rheingau hat. Die obere Boosen- oder Mittelburg besteht aus zwei an Alter verschiedenen Theilen, sie kommt schon 1276 vor, war Lehen des Grafen von Zweibrücken, kam von den Fuchs von Rüdesheim an die Bois von Waldeck und von diesen an den Grafen von Schönborn. Von der Vorderburg mitten in der Stadt ist nur noch ein Thurm vorhanden. Die de Domo von Rüdesheim sollen sie als Allodium besessen haben. Die Brömserburg der Brömser von Rüdesheim kam nach dem Erlöschen an die von Bettendorf, 1770 an die von Erthal und von Frankenstein und von den ersteren an die Grafen von Eudenhofen.

r. Kloster Marienthal,

in dem Wiesenthale der Klingelbach, hatte frühzeitig ein wunderthätiges hölzernes Marienbild in einem aus Eichenholz gemachten Bildstock in der Nähe des adeligen Hofes Düpenhausen. Der Besitzer dieses Hofes Hans Schaffvait ließ 1313 eine Kapelle um dasselbe bauen, und diese, als sich die Zahl der dahin wandernden Pilger immer mehrte, zu einer Kirche mit 4 Priestern und einem Probste erweitern. Dieselbe weihete der Mainzer Stiftsverweser Balduin 1330. Conrad von Geisenheim erwirkte dieser Anstalt 1361 einen päbstlichen Ablaßbrief. Sie ging zu Grunde, als die von Rüdesheim sie den Kogelherrn übergaben, die von ihren Hüten so hießen. Diese hielten hier ihr Generalcapitel und legten eine Druckerei an. Sie verlegten sich außerdem auf das Abschreiben alter Handschriften, und auf die Fertigung neuer Bücher, legten auch eine Bibliothek an, so daß ihr Kreis einen Sitz der Gelehrsamkeit bildete. Der berühmte Theologe Gabriel Biel war zu Ende des 15. Jahrhunderts Mitglied ihres Instituts. Gegen die Mitte des 16. Jahrhunderts löfete sich dasselbe auf und seine Stelle nahm eine Mission aus der Kanonie der regulirten Korherrn zu Pfaffenschwabenheim in der Form eines Priorats ein. Diese haußten aber noch schlechter, weßhalb Erzbischof Wohlgang 1585 die Korherrn abschaffte und die wenigen noch übrigen Güter und Renten unter eigene Verwaltung zog. Die Jesuiten zu Mainz verschafften sich 1612 vom Erzbischof Kurfürst Johann Schweickhardt das verlassene Gebäude nebst Kirche und Gütern, wobei sich jedoch die kurfürstliche Hofkammer die Geld-, Frucht-, Wein- und Oelgefälle vorbehielt. Nach Erlöschen der Mainzer Jesuiten kamen ihre Marienthaler Güter an den Mainzer Schulfond, durch den Lüneviller Frieden 1802 aber an das Haus Nassau.

s. Kloster Nothgottes (Vallis Oleti, nachher Agonia Domini).

Es liegt in einem kleinen Wiesengrunde hinter Geisenheim. Die Veranlassung zur Erbauung seiner ersten Kapelle haben wir bereits in der betreffenden Sage mitgetheilt. Das Bild in der Kreuzkapelle soll nun ein Wunder auf das andere erwirkt haben. Das während ihrer Noth durch verwickelte Händel, abgelegte Gelübde der von Brömbser: eine größere Kapelle zu bauen, wurde von ihnen erfüllt und die Kirche ward 1390 vom Mainzer Weihbischof Herrmann eingeweiht. Johann Richard Brömbser von Rüdesheim, Kurmainzischer Geheimerrath, Vizedom im Rheingaue und Oberhofmeister, errichtete hier mit Genehmigung des Erzbischofs Kurfürsts Johann von Schweickhart ein Kloster und übermachte dasselbe zuvor 1621 nebst seinem Hofe Plixholz den Kapuzinern. Die frommen Väter zeichneten sich durch Aushilfe in der Seelsorge im Rheingau, besonders in dem Pestjahre 1666 aus. Das Kloster kam 1803 an Nassau, wurde 1813 aufgehoben und 1814 an den Herrn von Zwierlein verkauft.

t. Aßmannshausen (Hasemannshusen).

Es kommt nach Urkunden schon 1108, 1128 und 1173 vor. 1325 stand es unter dem Centgerichte Rüdesheim, erhielt aber 1361 seinen eigenen Schöffenstuhl. Das Kloster Altenmünster besaß hier 1236 ein eigenes Hubengericht. Die dasigen Boland-Sponheimischen Besitzungen trugen, nachdem sie an Nassau-Saarbrücken gekommen, die

von Sorgenloch 1494 und nach diesen 1512 und 1570 die von Molsberg, andere aber die Mosbach von Lindenfels zu Lehen, von welchen sie 1676 an die von Schönborn verkauft wurden. Den vielen Stiftern, Klöstern, Adeligen und Forensen, welche Güter und Höfe bei Aßmannshausen erworben hatten, ist wohl größtentheils sein Anbau und Wohlstand zuzuschreiben. Die Pfarrkirche bestand schon 1352. Das Victorstift zu Mainz hatte den Kirchensatz und großen Zehnten. 1437 und 1478 waren daselbst auch Bergwerke im Betrieb. Zur Aufsuchung der warmen Quellen bei Aßmannshausen und des dabei bestandenen Römerbades wurde 1489 von Mainz aus die Erlaubniß ertheilt. Versuche zur Wiederherstellung desselben wurden 1699 und 1829 gemacht.

u. Lorch (Lorecha, Loriche),

ebenfalls ein uralter Flecken, am Ausfluß der Wisper in den Rhein mit einer sehr malerischen Umgebung. Ludwig der Fromme schenkte schon 832 Lorcher Weinberge an die Abtei Hasenried. Das Kloster Bleidenstadt besaß daselbst seit 879 Höfe; Eberbach bei seinen bedeutenden Besitzungen 1254 zu Lorch seit 1350 sogar eine eigene Kapelle. Lorch hatte schon frühzeitig eine große Anzahl adeliger Geschlechter und Ritterburgen. Ein seltener Grad von Kultur, Wohlstand und edler Selbstständigkeit erhob es mit Eltvil und Rüdesheim auf eine Linie. Munterkeit und Scherz, Gastfreundschaft und Biedersinn waren daselbst zu Hause. Dem Centgericht mit 14 Schöffen saß während des 14. und 15. Jahrhunderts ein Ritter als Schuldheis vor, dem die Marschalle von Waldeck, Hilchen von Lorch, von Bergen genannt Kasseler, nachfolgten. Das Tempelhaus zu Mainz hatte zu Lorch ein Hubengericht, und sein Saalgericht und die Schuljungerschaft zeichneten Lorch vor allen Flecken aus. Der Ort besaß schon 1398 einen Krahnen, Lorch hatte außerdem sein eigenes Landrecht. Rheinbergs Nachbarschaft und der enge Rheinpaß nöthigten es frühzeitig sich zu befestigen, insbesondere mit einer Burg Adel und Bürgerschaft selbst mit Einschluß des weiblichen Geschlechts erwarben sich durch Muth und Tapferkeit einen ehrenvollen Namen. Durch die berüchtigte Fehde gegen die Erzbischöfliche Regierung, Adel und Landgeistlichkeit (1525) verlor Lorch den größten Theil seiner Freiheiten. Der Wechsel der Landesverfassung und des Zeitgeistes, sowie des Schicksals brachten Lorch in seinen gegenwärtigen Zustand; doch wußte es noch einen beträchtlichen Theil seines Wohlstandes zu retten. Von allen Rheingauer Kirchen zeichnete sich die Kirche zu Lorch durch ihre gothische Bauart, ihr starkes harmonisches Geläute und die vielen reichen Stiftungen an ihr aus. Sie hatte 1390 23 Beneficien und eben so viele Geistliche, die nach der Weise der Collegiatstifter feierlich den Chor sangen, das Officium beteten und das hohe Amt hielten. Lorch hatte außer mehreren Kapellen auch ein Armenhospital. 1512 war Pfalzgraf und Herzog von Baiern, Georg, Pfarrer zu Lorch. Die Schuljungerschaft hatte in der Kirche ihre eigenen Stühle. Die von Bacharach vertriebenen Kapuziner hatten von 1652—1712 im Präsenzhause ein Hospiz und die von Breidbach räumten ihnen noch 1685 ihren Thurm ein. 1/4 Stunde von Lorch liegt im Wisperthale die Kreuzkapelle. Die Adeligen von Lorch kommen von 1160 vor und hatten sich in die Aeste Hertwich von Lorch, Hilchen von Lorch, deren 1548 erbautes Haus noch vorhanden ist, Schetzel von Lorch und Borngaß von Lorch getheilt. Der runde Thurm in der Nähe von Lorch, Nollicht genannt, ist wohl ein Ueberbleibsel ihrer schon 1110 vorkommenden Stammburg.

Obwohl im Bilde Hallgarten, Eibingen und Lorchhausen nur beiläufig berücksichtigt werden konnten, so unterlassen wir doch nicht, sie gleich den übrigen im Texte zu erwähnen, also:

v. Hallgarten (Haginboingartun, Hargardun, Hargarden).

Anfangs nur ein Hof und Kloster des Stifts St. Johann zu Mainz, wurde es von diesem an Ruthard von Winkel und dann an das Kloster Eberbach zu Erbleihe überlassen, wogegen das Stift jährlich 2 Pfund Pfennige erhielt. Die Kultur nahm zu durch Anlegung des klösterlichen Neuhofs, der aus 2 Bauernhöfen bestand, und wurde erweitert durch die Hofleute der Hrn. von Winkel (Greifenklau), denen sie ihre Erbleihe zum Bau überlassen hatten. Diese erste aus Bauernhöfen bestehende Ansiedelung Hallgartens wurde ferner durch die Anlegung des klösterlichen Steinbergs gehoben und aus dem Dörfchen war schon 1255 eine mit Schultheißen und Schöffen versehene ansehnliche Gemeinde erwachsen. Nach dem vom Erzbischof Gerlach von Mainz vermittelten Vergleich hatte Hallgarten an Eberbach eine Bede von 12 Pfund Heller jährlich zu leisten. Da Hallgarten im Zehentbezirk des Victorstiftes lag, muß es anfangs nach Oestrich eingepfarrt gewesen seyn. Seit 1338 hatte es einen eigenen Pfarrer. 1360 stiftete der Pfarrer Diel von Guttenberg die Frühmesserei. Außerdem waren noch drei Nebenaltäre und ein besonderer Altarist da.

w. Eibingen (Ibingun, Ibingen).

Nach Urkunden kommen die Umstände dieses Orts schon im 9. Jahrhundert vor und wahrscheinlich war es anfangs eine Colonie von Rüdesheim. Das Kloster zu Eibingen wurde 1148 von Bertha von Rüdesheim, welche von der heiligen Hildegard inspirirt war, gestiftet, mit einem Gute dotirt und dem Orden der Benediktiner übergeben.

Anfangs stand es unter Aufsicht des Klosters Rupertsberg bei Bingen. Der Bauernkrieg brachte es seinem Untergange nahe. Die Nonnen flüchteten nach Rupertsberg und das leere Kloster wurde 1578 den von Kreuznach vertriebenen Augustinerschwestern überlassen; 1603 wurde es jedoch dem Benediktiner-Orden wieder zurückgegeben. Nachdem die Schweden das Kloster Rupertsberg zerstört hatten, versetzte der Erzbischof dessen Nonnen nach dem Kloster Eibingen. 1803 wurde es von Nassau aufgehoben, seine Gebäude theils abgerissen, die stehen gebliebenen aber eine Zeit lang als Zeughaus benutzt. Ein Saal desselben ward seit 1835 für die evangelischen Einwohner des oberen Rheingaus hergerichtet.

x. Lorchhausen.

Es erwuchs wahrscheinlich im 12. Jahrhundert als Dorfkolonie von Lorch und stand auch eine lange Zeit unter dem Gericht und der Pfarrei Lorch. 1200 nahmen die Rheingrafen ihre Besitzungen zu Lorchhausen von Nassau zu Lehen. Seit 1390 kommt aber zu Lorchhausen ein Kaplan und ein Frühmesser und 1482 ein Pleban vor, obgleich sie noch zur Lorcher Geistlichkeit gezählt wurden. Die Nähe von Bacharach als Weinmarkt war günstig für Lorchhausen. Sie beförderte das Anroden der Weinberge. Da dies aber eine dem Zeitwechsel unterworfene Gunst war, so fiel die Rosenzeit von Lorchhausen auf den Mittelstand zurück.

VI. Urkunden.

1) Steinberg.

Feierliches Zeugen-Verhör über den Neurot des Kloster-Eberbachischen Steinbergs.

1217.

Crystianus Cantor & *Heroldus* Canonicus majoris ecclesie, & *Rimundus* Scolasticus S. *Stephani Magunt.* Noverint omnes hanc paginam inspecturi, quod nos a judicibus *Wormatiensibus* Decano *Nuhusense* D. *Joanne*, Custode S. *Pauli* D. *Wernhero*, Decano S. *Andree* D. *Cunrado* a D'no *P*... S. *Prudentiane* titulo *pastoris* presbytero Cardinali & Apostolice fedis legato delegatis auditores dati in causa, que vertitur inter ecclesiam S. *Petri* in Maguntia ex una parte & ecclesiam *Ebyrbacensem Cysterciensis* ord. ex altera parte super decimis vinearum *nove curti* attinentum & *Steinberch* & *Hertwici Spiezet Unterstenes* & curte in *Steinheim*, cum prefata ecclesia S. *Petri* tam possessorio, quam petitorio judicio experiretur & ad fundandam intentionem suam testes suos adduceret, ecclesia *Ebyrbacensis* super exceptionibus suis, quasitum opposuit, quam plures testes induxit, quorum depositiones presenti pagine decrevimus inserendas. *Heroldus* sacerdos & monachus de *Ebyrbach* L^a^ annos habens in ordine juratus dixit, quod tantum de XIV jurnalibus in *Steinberch* solvenda sit decima. Item dixit, se vidisse nemus per omne spatium, quod est inter sratam, que tendit *Hattinheim* juxta pratum usque ad sepem *nove curie* & usque ad vineam, que dicitur *Understenes* & a silva usque ad viam, que dicitur *Sassinwech*, & illud nemus extirpatum esse per labores & expensas monachorum *Ebyrbacensium*, & quod de *Steynheim* non solvatur decima. *Reymbodo* sacerdos & monachus juratus idem dixit de *Steinberch* & *nova grangia* & de *Steinheim*. *Wygandus* sacerdos juratus dixit XL^a^ annos habens in ordine, quod de particula vinee, que est infra sepem *nove curtis*, antequam in vineam redigeretur nomine ecclesie B. *Petri* decima violenter a quibusdam villanis de *Altavilla* fuit accepta, & hoc contigit in die Dominica infra missam, licet eadem decima fuisset sequestrata. Dicit etiam, quod de ipsa curia decima nec major nec minor sit requisita, nec data & hoc suis temporibus.

Requisitus, an ipsa *nova curia* sit novale & particula in vineam redacta, dicit se extirpasionem non vidisse, sed ab aliis veraciter intellexisse. Requisitus de vinea *Understenes* dicit, quod de parte vinee solvenda est decima & de parte non, quia novale esse intellexit. Dicit etiam, quod particula illa, postquam redacta est in vineam, decimam non solverit; quando ager erat, si decima data fuit, hoc factum est eis ignorantibus. De vinea adjacente *nove curti* non est soluta decima, quia novale est, & vidit truncos, quando noviter fuit extirpata. De vinea legata a D. *Arnoldo* de *Wisbaden* ecclesie *Ebyrbacensi* solvitur decima, sed de jurnali adjacente non solvitur, quia novale est, & propriis manibus monachorum est cultum. Requisitus de vinea *Hertwici Spiez* dicit, quod plenarie de ea solvitur decima, de particula adjacente non solvitur, qnia novale est, & vidit & adjuvit extirpari. Requisitus de vinea, que dicitur *Steinberch*, dicit, quod de XIV jurnalibus emptis solvitur decima, de reliquo non solvitur, quia novale est, & propriis manibus monachorum & sumptibus est cultum. Vidit ibi esse rubetum, cujus interfuit extirpationi. Requisitus de curte *Steynheim* dicit, quod suis temporibus non fuerit soluta decima, aliquando tamen requisita & negata propter indulgentiam privilegiorum suorum. *Guntramus* sacerdos XXXVIII annos habens in ordine juratus dicit, de parte agri in vineam redacta, que est juxta novam curtem, decimam esse ablatum a villanis de *Altavilla* eis invitis & contradicentibus, secundum quod relatum est ei. Requisitus, quare denegaverint decimam, respondit, propter privilegium novalium. Requisitus, qualiter constaret de novali respondit, quod vidit ibi extirpari arbusta pro parte & pro parte fuisse extirpata truncis apparentibus, Requisitus de vinea *Understenes* dicit, quod decimam, qui detinent, jure novalium negant & pro parte etiam non negant. Requisitus an viderit novale extirpari dixit, quod pro parte viderit, pro parte non. Adjecit etiam quod predictam vineam propriis sumptibus & laboribus excolunt. Requisitus de vinea *Hertwici Spiez* dicit, quod de vinea culta, quam erga eundem emerint, decimas solvant; de particulis vero adjacentibus, quas viderit eidem vinee per extirpationem accrescere, dicit decimam non esse solutam. Adjecit etiam, quod eandem vineam suis sumptibus & laboribus excolant. Requisitus de ampliatione *nove curtis* se scire dicit, eandem esse ampliatam, sed nescire quantum. Requisitus an de curte decima major vel minor sit soluta dicit, quod non sit data. De particula vero curti inclusa an ante inclusionem decima sit soluta, dicit se ignorare. Requisitus de vinea *Steinberg* idem dicit, quod *Wigandus*. Requisitus de curte *Steinheim* dicit, quod ab eo tempore, quo intravit ordinem, vidit ecclesiam in possessione illius, & eandem sumptibus & laboribus fratrum excoli. Dicit etiam, se non meminisse, decimam majorem vel minorem inde esse solutam. *Nibelongus* sacerdos juratus dicit, XXXVIII annos habens in ordine, de particula in vineam redacta juxta *novam curtem* idem, quod priores, excepto, quod non viderit extirpari, sed intellexerit. Requisitus de vinea *Understenes* idem dicit, quod *Guntramus* eo excepto, quod nullam ibi viderit fieri extirpationem. Requisitus de vinea *Hertwici Spiez* penitus idem dicit, quod *Guntramus*. Requisitus de vinea *Steinberch* idem dicit, quod *Wigandus*. Requisitus de curte in *Steinheim* dicit, ecclesiam *Ebyrbacensem* ipsam curtem possedisse suis temporibus. De decima ejusdem curtis majore vel minore solvenda idem dicit, quod *Guntramus*. Adjecit etiam, quod eandem curtem propriis manibus & sumptibus excolant. *Bertholdus* sacerdos juratus dicit XXX annos habens in ordine de particula *nove curti* adjacentis agri & de decima ejusdem agri per violentiam ablata per homines de *Altavilla* & de sequestratione & de novali penitus idem dicit, quod *Wigandus*. Requisitus de vinea *Understenes* dicit, idem, quod *Wigandus*, excepto quod non viderit truncos vel signa extirpationis in vinea adjacente nove curti. Requisitus de vinea *Hertwici Spiez* dicit idem, quod primus & secundus. Requisitus de ampliatione *curtis nove* & decima ejusdem dicit idem, quod *Guntramus*, eo excepto, quod dicit, decimam per violentiam esse quandoque acceptam de agris nunc inclusis eidem curti. Requisitus de vinea *Steinberch* dicit, idem, quod *Nibelungus* & *Wigandus*. De curte *Steinheim* dicit idem per omnia cum *Guntramo*. *Hertwicus* conversus LX annos vel amplius habens in ordine juratus dicit, quod cum primo veniret *Eberbach*, inter arbusta sitam invenerit novam curtem & infra & supra & a latere, viderit etiam illa arbusta extirpari. Dicit etiam, quod partem rnbeti a curia usque ad rivulum ab *Arnoldo* de *Wisbaden* comparaverunt *Eberbacenses*, curia in *Hattinheim* & vinea in restaurum illi assignata. Adjecit etiam, quod Dni S. *Petri* cum ibidem decimam requirerent & non solveretur, per clericum de *Altavilla* & homines ibidem per violentiam rapuerint. Dicit preterea, quod vinea adjacens *nove curti* & vinea *Understenes* in eisdem novalibus fuerunt plantate. De vinea *Hertwizi Spiez* idem dicit, quod *Wigandus* excepto, quod eam propriis manibus non excoluerit, viderit tamen. De vinea *Steinberch* idem dicit, quod *Wigandus*. Requisitus de curia *Steinheim* an decima inde sit solvenda major vel minor dicit, se meminisse illius tem-

poribus, quo ipsa curia, que dicitur *Steinheim*, fundata non fuerit in eo loco, in quo nunc est, adjiciens se non meminisse, decimam unquam inde fuisse solutam. Requisitus de tempore dicit, quod ante XLII annos eadem curia est constructa. *Eberhardus* confrater LIV annos habens in ordine juratus dicit, quod vinea que est in inferiori parte *curtis nove*, plantata est in novalibus, quorum signa viderit & vestigia videlicet truncos & arbusta. Requisitus de decima soluta dicit, quod ratione novalium sit denegata, sed quandoque eis invitis & ignorantibus accepta. De vinea *Understenes* dicit, quod de parte solvitur decima, de parte non, sed quare, ignorat. De vinea *Hertwici Spiez* idem dicit, quod frater *Hertwicus*. De vinea *Steinberch* idem dicit per omnia, quod *Wigandus*. De curia *Steynheim* dicit, quod eidem curie prefuit circa duos annos, nec ab eo unquam requisitam fuisse decimam nec solutam. Similiter quod ab aliis fuerit requisita vel soluta non intellexerit. Adjecit etiam, quod eadem curtis laboribus & expensis fratrum suis temporibus fuerit exculta. *Drutwinus* confr. circa XLVI annos habens in ordine juratus dicit, quod viderit arbusta & rubetum & adjuverit extirpari in eo loco, in quo nunc est sita *nova curtis* & circum & circa. Adjecit etiam, quod eidem curti VIII annis prefuerit, infra quos duabus vicibus decima sibi ablata fuerit violenter a Clerico & villanis de *Altavilla*. De tertia ablatione ante sua tempora didicerit relatione. De vinea *Understenes* idem dicit, quod *Wigandus* sacerdos. De vinea *Hertwici Spiez* idem dicit per omnia, quod *Guntramus* sacerdos. De vinea *Steinberch* idem dicit, quod *Wigandus* sacerdos. De curia *Steinheim* idem dicit, quod *Hertwicus* confrater. Adjecit etiam, quod intellexerit, holera data esse *Heinrico* de *Erlesbach* de eadem curte. Requisitus an ratione decime an ob amicitiam? dicit se ignorare. *Heinricus* confrater XLIV annos habens in ordine juratus dicit, se vidisse nemus per omne spatium, quo sita est *nova grangia* & circumquaque usque adipsam grangiam & illud extirpatum fuisse laboribus & ex pensis *Eberbacensium*. Idem dixit de *Steinberch*, quod *Heroldus*. De *Steinheim* nihil scit. *Hartungus* confr. XLII annos habens in ordine juratus dixit idem prorsus de *nova curte* & de vinea adjacente & de decima ejusdem curtis cum Eberhardo confratre. De vinea *Understenes* idem dicit, quod *Guntramus* sacerdos. De vinea *Hertwici Spiez* idem dicit cum precedentibus hoc excepto, quod non viderit nec interfuerit extirpationi. De ampliatione *nove curtis* & de decima ejusdem majore vel minore, de violentia etiam facta ab hominibus de *Altavilla* die dominico infra missam in decimis ejusdem curtis idem dicit, quod *Wigandus* sacerdos. De vinea *Steynberch* idem dicit, quod *Wigandus* sacerdos eo excepto, quod non viderit propriis manibus extirpari. De curte in *Steynheim* dicit, quod in eadem cum ceteris fratribus fuit in initio fundationis ejus, nec viderit ibi unquam requiri decimam majorem vel minorem vel solvi. Requisitus de tempore fundationis dicit, XLII annos preteriisse. Albertus confrater XLII annos habens in ordine juratus idem dicit prorsus cum Guntramo sacerdote. De vinea Understenes dicit, quod de antiqua vinea Understenes decima semper sit soluta & adhuc solvatur. De particulis adjacentibus decima non solvitur, quia novalia sunt. Requisitus, quomodo constaret de novalibus dicit, se vidisse truncos & arbusta ibidem, que nunc sunt extirpata. De vinea Hertwici Spiez idem dicit, quod Wigandus sacerdos, hoc adjecto, quod LX tynas quas anticipant de consensu ecclesie S. Petri acceperunt ratione novalium in diversis locis sitorum. De curte in Steinheim concordat per omnia cum Hertwico. Reymbodo confrater XLI annos habens in ordine juratus dicit idem per omnia de nova curte & de vinea adjacente & de decimis ejusdem curtis cum Eberhardo confratre. De vinea Understenes dicit, quod pro parte solvatur inde decima & pro parte non propter novale, quod viderit extirpari. De vinea Hertwici Spiez concordat prorsus cum ceteris. De vinea Steinberch idem dicit, quod proxime precedens. De curte in Steynheim concordat per omnia cum Alberto. In cujus rei evidentiam presentem paginam sigillorum nostrorum appensione ad cautelam duximus roborandam. Acta sunt hec anno Dominice incarnationis MCCXVII mense Majo Pontificatus D. Sifridi Maguntini Archiepi anno sexto decimo.

Christian Sänger und Herold Canonicus der Domkirche und Rimund Scholasticus zu St. Stephan in Mainz. Zu wissen sei allen, die diese Urkunde lesen werden, daß wir von den Richtern (folgen die Namen der Richter, Wormser Geistlichen und eines päbstlichen Legaten) in Sachen der Kirche St. Peter in Mainz und des Klosters Eberbach wegen der Zehnten von den zum Neuhof gehörigen Weinbergen und vom Steinberg und den des Hartwig Spiez und Understenes und an Hof Steinheim zum Zeugenverhör bestimmt wurden. Als die genannte St. Peterskirche zur Begründung ihrer Ansprüche ihre Zeugen stellte, hat die Eberbacher Kirche für ihre Gegenansprüche eine Menge Zeugen gebracht, deren Aussagen wir in Gegenwärtigem niederzulegen für gut gehalten haben. Herold, Priester und Mönch von Eb., 50 Jahre im Orden, sagte eidlich aus, daß nur von 14 Morgen im Steinberg Zehnte

zu geben sei. Ebenso sagte er, er habe Wald gesehen auf dem ganzen Raum von dem Hattenheimer Weg neben der Wiese bis zum Zaun des Neuhofs und zu dem, Understenes genannte Weinberge und vom Wald bis zum sogenannten Sachsenweg, und jener Wald sei durch die Arbeit und auf Kosten der Eberbach. Mönche ausgerodet worden, und daß von Steinheim kein Zehnte gegeben werde. — Der Priester und Mönch Reimbod sagte dasselbe aus. Der Priester Wygand, 10 Jahre im Orden, sagte, daß von dem Theile des Weinbergs, welcher unterhalb des Zaunes des Neuhofs liegt, ehe er für St. Peter in Mainz zum Weinberg gemacht wurde, der Zehnte gewaltsam von einigen Hofleuten aus Eltvill genommen wurde, und dieß geschah am Sonntag während der Messe, obgleich dieser Zehnte sequestrirt gewesen sei. — Er sagt auch, daß vom Hof selbst Zehnte, kleiner oder großer, weder verlangt noch gegeben worden sei, und zwar zu seinen Zeiten. Auf die Frage, ob der Neuhof selbst Neurod sei, sagte er, er habe die Rodung nicht gesehen, aber von glaubwürdigen Leuten gehört. — Von dem Understenes sagte er, daß nur von einem Theile der Zehnte zu geben sei, weil er wisse, daß der andre Neurod sei. Auch habe jenes Stück, seitdem es Weinberg, keinen Zehnten gegeben, wenn es, als es noch Acker gewesen, Zehnte gegeben habe, so sei es ohne ihr Wissen geschehen. Von dem Weinberg am Neuhof ist kein Zehnte gehoben worden, weil es Neurod ist, von dem er selbst die gerodenen Bäume gesehen habe. Von dem von Arnold von Wiesbaden vermachten Weinberg wird Zehnte gegeben, aber von den anliegenden Morgen nicht, weil es Neurod und von den Mönchen selbst angebaut ist. Von dem Weinberg des Hartwig Spiez wird vollständig Zehnte gegeben, von dem anliegenden Stück nicht, weil es Neurod ist, bei dem er selbst geholfen. Im Steinberg gäben 14 gekaufte Morgen Zehnten, das Uebrige, das die Mönche selbst angebaut, nicht. Er habe selbst da die Dornen ausroden helfen. Der Hof Steinheim habe zu seinen Zeiten keinen Zehnten gegeben, er sie einmal verlangt, jedoch wegen seiner Privilegien verweigert worden. Der Priester Guntram, 38 Jahre im Orden, sagt, von dem als Weinberg angelegten Stück Acker am Neuhof sei ohne ihren Willen und mit ihrem Protest von den Eltviller Hofleuten der Zehnte mit Gewalt genommen worden, wie er habe sagen hören. Sie hätten den Zehnten, als von Neurod, verweigert. Er habe selbst auf einem Theile das Gesträuch ausroden, auf dem andern die ausgerodenen Stöcke gesehen. Von dem Berge Understenes verweigern die Besitzer den Zehnten nach dem Rechte des Neurods, zum Theile verweigern sie ihn nicht. Auch habe er den einen Theil selbst ausroden sehen. Auch bauen sie genannten Berg auf eigne Kosten und mit eigner Arbeit. Von dem Weinberge des Spiez geben sie von dem gekauften Theil den Zehnten, von den anliegenden, bei seinem Gedenken angerodenen Stücken sei kein Zehnte gegeben worden. Auch würde der Berg auf ihre Kosten und durch ihre Arbeit gebaut. — Der Neuhof sei erweitert worden, aber er wisse nicht, wie viel. Von dem Hof sei kein Zehnte gegeben worden. Ob aber von dem jetzt vom Hofe eingeschlossenen Theile vor diesem Einschließen Zehnte gegeben worden, wisse er nicht. Von dem Steinberg sagte er dasselbe, wie Wygand. — Der Hof Steinheim sei seit der Zeit seines Eintritts in den Orden im Besitz desselben gewesen und er werde auf dessen Kosten gebaut. Auch erinnere er sich nicht, daß von demselben Zehnte gegeben worden. — Der Priester Nibelung sagt aus (38 Jahre im Orden): Von dem neuen Weinberg am Neuhof ebenso, wie die vorhergehenden; so auch im Uebrigen. — Der Priester Berthold, 30 Jahre im Orden, stimmt mit dem Vorhergehenden überein, außer daß er von den jetzt vom Neuhof eingeschlossenen Aeckern sagt, der Zehnte sei einmal mit Gewalt genommen worden. — Der Converse Hartwig, 59 Jahre im Orden, sagt aus: Als er zuerst nach Eberbach gekommen, habe er den Neuhof auf allen Seiten von Gebüsch umgeben gefunden, auch gesehen, wie es ausgerodet wurde. Einen Theil des Dorngebüsches vom Hofe bis zum Bache hätten sie von Arnold von Wiesbaden gekauft, wofür sie ihm einen Hof in Hattenheim und einen Weinberg gegeben. Als daselbst die Herrn von St. Peter den Zehnten verlangt und nicht bekommen hätten sie ihn durch einen Geistlichen von Eltvill und ihre Leute von dort mit Gewalt genommen. — Der am Neuhof anliegende Weinberg und Understenes seien ebenfalls Neurod. Von dem Weinberg des Spiez und Steinberg sagt er dasselbe, wie die andern. — Von Steinheim erinnere er sich, daß dieser Hof gar nicht an der jetzigen Stelle gelegen; daß jemals Zehnte davon gegeben worden, erinnere er sich nicht. Vor 42 Jahren sei der Hof gebaut worden. — Der Bruder Eberhard, 44 Jahre im Orden, sagt, der Weinberg im untern Theil des Neuhofs sei Neurod, dessen Anlegung er selbst gesehen habe. Der Zehnte sei deshalb von ihnen verweigert, aber manchmal gegen ihren Willen genommen worden. Understenes gebe zum Theil Zehnten, zum Theil nicht, warum, wisse er nicht. Im Uebrigen stimmt er mit den Andern, von Hof Steinheim sagt er, er habe ihn 2 Jahre verwaltet, und während dessen sei von ihm weder Zehnte verlangt, noch gegeben worden. Ebenso wisse er nicht, ob von andern verlangt oder gegeben worden. Zu seinen Zeiten sei der Hof von den Brüdern selbst gebaut worden. Drutwin, Bruder von 46 Jahren im Orden, sagt aus, er habe den Wald ausroden helfen, wo jetzt der Neuhof sei, und rings umher. Er habe diesen Hof 8 Jahre verwaltet, während welcher Zeit ihm der Zehnte zweimal gewaltsam von dem Eltviller Geistlichen und seinen Hofleuten genommen worden sei. Von einer dritten Wegnahme vor seiner Zeit habe er nur sagen hören. Im Uebrigen stimmt

er mit den Andern, von Steinheim sagte er noch, er habe gehört, es sei von demselben eine Abgabe an Heinrich von Erlesbach gegeben worden, er wisse jedoch nicht, ob als Zehnte oder aus Freundschaft. — Der Bruder Heinrich, 44 Jahre im Orden, sagt, er habe Wald auf der ganzen Stelle des Neuhofs gesehen und ringsumher, und er sei auf Kosten und durch die Arbeit der Eberbacher ausgeroden worden. Ueber den Steinberg stimmt er mit Herold, von Steinheim weiß er Nichts. — Die Brüder Hartung, Albert und Reimbod stimmen mit den Uebrigen. —

Deß zum Zeugniß haben wir vorliegende Urkunde durch Anhängen unserer Siegel zur Sicherheit bekräftigen zu müssen geglaubt. — Geschehen im Jahre der Fleischwerdung des Herrn 1217, im Monat Mai, des Bisthums unsers Herrn des Erzbischofs Siegfried von Mainz im 16ten Jahre. —

---

2) Rüdesheim.

a. Aeltester Weinbau in Rüdesheim.

864.

In Dei nomine. Ego *Walabreht* pro remedio anime mee dono ad scum *Ferrucium,* seu ad scam eius congregationem, que Deo sanctisque iugiter inseruire uidetur, donatumque esse volo. hoc est in pago *Nithagouue* in *Filuuila* iurnales. XIII. de terra aratoria. cum mancipio I. et in pago *Rinagouue* in villa *Ruodinesheim vineam* ad carradas. II. a die presenti et deinceps perpetualiter ad possidendum. ita vt ad ipsum scum locum proficiat in augmentum. stipulatione subnixa. Actum in monasterio *Blidinstat.* sub die. XIII. Kal. Decemb. Anno dnice Incarnat. DCCCLXIIII. Anno XXIIII. Domini *Hludouuici* regis in orientali Francia regnantis. S. *Walabrehti* qui hanc donationem fieri rogauit. S. *Dagafridi. Walloni. Wurgastes. Ratolfi. Huoggi.* Ego *Folcnand* diaconus et monachus scripsi et subscripsi.

In Gottes Namen.

Ich Walabrecht schenke zum Heil meiner Seele an den heiligen Ferrucius oder an dessen heilige Versammlung, welche Gott und den Heiligen gemeinsam zu dienen scheint, und will daß es geschenkt sey, nämlich im Gau Nithagau und Filuvilla dreizehn Morgen von Ackerland mit einem Leibeigenen und im Gau Rinagau in dem Dorf Ruodinesheim einen Weinberg an die zwei Zulast vom heutigen Tage an und fortan immerwährend zu besitzen, so daß es zu demselben heiligen Ort zur Vermehrung nützen möge, unter vorausgesetzter Bestimmung. Geschehen im Kloster Blidinstat, am 19. November im Jahr der Fleischwerdung des Herrn 864. Im Jahr 24 des Herrn Hludowic, als König regierend in Ostfranken. Unterschrift: Walabrecht's. Unterschrift: Dagafrid's. Walton's. Worgast's. Ratolf's Huogg's. Ich Folcnand, Priester und Mönch hab's geschrieben und unterschrieben.

---

b. *Quomodo terra inculta et montosa prope* RVDESHEIM, *exulta fuerit, et redacta in statum Vinearum.*

An. 1074.

Charta hæc est observatu dignissima, dum originem ex ea discimus Montis istius feracis, qui Vinum progenerat generosissimum, ac undequaque celebratissimum.

IN NOMINE SANCTE & INDIVIDVE TRINITATIS.

SIFRIDVS Moguntinus Archiepiscopus. Nostre speculationis exigit officium, ut nobis commissa, summa diligentia lucrifacere studeamus, ita ut in omnibus utiliora & meliora prospiciamus.

Noverint itaque universi tam futuri quam presentes, XPI nostrique fideles, quod pago nostro in *Rudensheim,* & in *Ibingen,* quedam terra inculta iacebat, que per omnia nostre iurisdictioni attinebat, quam populus noster DEI in dictis villis nostris renovare & excolere ex nostra concessione querebat. Super hoc habita deliberatione cum fidelibus nostris, Clericis & Laicis, fatisfecimus petitioni populi nostri; & terram illam montuosam & incultam eis concessimus, ut eam excolerent & in usum Vinearum redigerent. Iussimus ergo terram illam eis dividi; et quid inde, cum eam excoluissent & fructiferam reddidissent, folvere deberent, iussimus distingui.

Hoc etiam in pactione posuimus, ut de manso, qui *fiscalinus* dicitur, annuatim septem Ame vini, & de singulis aliis mansis Carrata vini, & de iugere quod maiorem fertilitatem haberet Vrna vini, & de singulis alliis iugeribus que minus valere dinoscerentur, dimidia urna daretur; & hec omnia singulis annis sub nomine & iure Decime solverentur.

Vt etiam eundem populum nostrum magis benivolum, & promptum ad excolendam terram illam haberemus; indulsimus eis, ut in campo nulla in eos fieret angaria; sed postquam fructus suos collegissent, omnes simul, solverent nobis & Successoribus

nostris annuatim de mansis & iugeribus, uti predictum est, sub nomine Decime quadraginta carratas *Vini pontici.* Ita tamen, ut intra se habita estimatione quantum quisque de terra illa possideret, & ita summam illam nobis solvendam congererent, ut Nullum contra ius gravare invenirentur. Et hec omnia Scultetus noster ab eis reciperet, & nulli alii de prememorato iure nostro aliquid responderent.

Statuimus etiam, ut si quis hoc pro voluntate sua solvere negligeret; quod ab eo Archiepiscopus compositionem & satisfactionem exigere & accipere deberet, ita quod Vnius delictum, in Multitudinem non redundaret.

Vt autem hec nostre pietatis concessio rata & inconvulsa omni permaneat evo, desiderante & petente populo hanc Cartam conscribi, & impressione Sigilli nostri insigniri precepimus, & Banno confirmavimus. Huius rei Testes sunt

RAZO Prepositus. HARTWIN Prepositus. ARNOLDVS Prepositus. RVOBRATH Decanus. FOLCOLT. GEBEHART. GOZECHINVS Magister. BVRCHART. ADELWIN. BERTRAM. ADELO. RVOGGER. CVNO. ERNBRET. OTTO. MILO. ADELHVN. RVODOLF *Comes.* DIEDO. RVOBRAT. RVODEGER. IOHANNES. SVICGER. DIETBRET. MILO.

Acta sunt hec Anno Dominice incarnationis MLXXIIII. Indictione XII. Regnante HEINRICO *Quarto,* Regni eius anno XVIII.

Wie das rohe und steinigte Land bei Rüdesheim angebaut und zu Weinbergen umgeschaffen worden ist, Anno 1074.

Im Namen der heiligen und untrennbaren Dreieinigkeit.

Sifridus Erzbischof von Mainz. — Unserer Fürsorge Pflicht verlangt, daß wir das uns Anvertraute gewissenhaft rentbar machen, so daß wir in allen Dingen den Nutzen und Verbesserung ins Auge fassen.

Wissen sollen darum alle künftigen und jetzt lebenden Erzbischöfe und unsere Getreuen, daß in unserem Gau in Rüdesheim und Eibingen einiges Land unbebaut war, welches allezeit zu unserer Jurisdiction gehörte und welches unsere Unterthanen in den genannten Dörfern in Folge unserer Genehmigung urbar zu machen und zu bebauen nachsuchten. Nach stattgehabter Besprechung mit unseren Getreuen, sowohl kirchlichen als weltlichen, haben wir das Gesuch unserer Unterthanen genehmigt, und ihnen jenes steinigte und unangebaute Land zum Anbau und Anlage von Weinbergen überlassen. Demgemäß haben wir jenes Land unter sie zu vertheilen befohlen, und speciell zu ermitteln, wie viel sie nach dessen Anbau und Urbarmachung zu bezahlen hätten.

Auch das haben wir in den Vertrag gesetzt, daß von dem Ertrage, der zu unserem Fiskus gehört, jährlich sieben Ohm Wein und von jedem anderen Ertrage eine Zulast Wein, und von jedem anderen Morgen, der geringer abgeschätzt würde, eine halbe Urne Wein gegeben würde, und das alles jedes Jahr unter dem Titel und der Berechtigung eines Zehnten bezahlt würde.

Und um diese unsere Unterthanen williger und geneigter zum Anbau jenes Landes zu machen, haben wir nachgegeben, daß auf jenem Lande kein Frohndienst haften darf; sondern daß sie, wenn sie den Ertrag geärndtet, alle auf einmal uns und unseren Nachfolgern jährlich von dem Ertrage und den Morgen geringeren Werthes, wie vorgemerkt ist, unter dem Namen eines Zehnten vierzig Zulast pontischer Wein abliefern sollten. Unter der Bedingung jedoch, daß sie nach stattgehabter Abschätzung den einzelnen Parcellen die an uns zu zahlende Summe so leisteten, daß kein Verstoß gegen das Recht gefunden würde; daß unser Schultheiß dieß alles von ihnen erheben sollte, und kein anderer von unserem vorerwähnten Rechte irgend etwas in Anspruch nehmen dürfe.

Auch haben wir bestimmt, daß wenn einer nach seinem eigenen Betriebe seinen schuldigen Antheil zu liefern versäumte, der Erzbischof Confiskation und Schadloshaltung fordern und nehmen dürfte, so jedoch, daß die Versäumniß des Einzelnen nicht haftbar für die Masse sein sollte.

Damit aber dieses unser gnädiges Zugeständniß fest und unverbrüchlich alle Zeit bleibe, und unsere Unterthanen es wünschen, haben wir diese Urkunde aufnehmen, mit unserem Siegel bedrucken lassen und mit Banne bekräftiget.

Zeugen dieses Actes sind:

Razo, Vorsteher. Hartwin, Vorsteher. Arnoldus, Vorsteher. Ruobarth, Dekan. Folcolt. Gebehart. Gozechinus, Magister. Burchart. Adelwin. Bertram. Adelo. Ruogger. Cuno. Ernbret. Otto. Milo. Adelhun. Ruodolf, Graf. Diedo. Ruobrat. Ruodeger. Johannes. Suicger. Dietbret. Milo.

Geschehen im Jahre der Menschwerdung unseres Herrn 1524. Der Indiction dem zwölften. Unter der Regierung Heinrich IV, im 18ten seiner Regierung.

---

3) Eberbach.

a. *Littera fundationis Coenobii, quod est in Rhingauia,* Eberbach. *Ord. Cisterc. An.* 1131.

IN NOMINE SANCTE & INDIVIDUE TRINITATIS.

Notum sit omnibus tam presentibus quam futuris sancte Dei Ecclesie filiis, quod Ego Adelbertvs Sacrosancte Moguntine Ecclesie, licet indignus, tamen Dei gratia Archiepiscopus, & Apostolice Sedis Legatus, considerans pondus mee dispensationis, optavi imitator fieri meorum Predecessorum in divini cultus amplificatione, si quo modo merear particeps eis fieri in laboris remuneratione: Desideravi enim specialiter, fundare Abbaciam Ordinis Cisterciensis, in proprio fundo meo. Vocavi ergo per litteras meas supplicatorias ad partes Alemanie Venerabilem Virum, Orbi notum, pro singularis gratie privilegio, videlicet Dominum Bernhardvm, Abbatem de *Claravalle:* rogans eum suppliciter & attente, quatenus de ipsa Domo sua transmittat unum Conventum Monachorum, quod & fecit; deputans eis Abbatem Dn. Rvthardvm, Virum spectabilem, in omni Religione & virtutibus probatum; ut sic in predictis Viris semen quoddam Ordinis Ecclesia Moguntina susciperet, & in confinio ipsius, favente Deo semen Religionis pullularet.

Et per hunc modum Abbacia de *Eberbach* est fundata. Quam etiam cum bonis meis propriis dotavi: Scilicet cum *Grangia,* que *Leheim* vocatur, cum omnibus attinenciis suis, in agris, in pratis, in pasturis, & ceteris suis tenimentis. Que quidem Grangia tali modo *priordiata* fuit, & initiata: *Anshelmus* quidam, liber homo *de Gumeldingen,* habuit allodium apud villam *Leheim,* ad XV mansos: Hic aliquando profecturus *Iherosolimam,* duos mansos contulit ex eis Ecclesie Sci *Albani* apud Moguntiam; reliquos XIII, cum eorum appendiciis vendidit michi Archiepiscopo predicto, accipiens a me Marcas octoginta. De his inquam XIII mansis, & allodio, dotavi Abbaciam de *Eberbach* antedictam. Veruntamen dictum allodium, quoniam partim infra villam *Leheim* in iurisdictione Advocatorum, & partim extra, in circuitu positum erat; propter maius secretum & Fratrum quietem, per commutationem & concambium, situm est & translatum in eum locum, in quo nunc sita videtur ipsa curia, & pro aliis agris expositum, qui sunt curie viciniores. Sciendum tamen, quod prefatum allodium, cum omnibus suis appendiciis, terra est libera, & omnino *proprecaria;* ita ut, preter solam Decimam, nulli quicquam debeat, neque solvat. Testes huius rei sunt

Wernhervs Abbas *S. Albani.*
Werinboldus Abbas *S. Iacobi.*
Heinricus maior Prepositus.
Anshelmus Prepositus *S. Marie* ad gradus, & plures alii.

Facta sunt hec Anno Dominice incarnationis MCXXXI. Regnante Lothario Romanorum Rege glorioso.

Stiftungsbrief des Klosters Eberbach im Rheingau 1131.

Im Namen der heiligen und untheilbaren Dreieinigkeit.

Kund sey allen, sowohl künftigen als gegenwärtigen Söhnen der heiligen Kirche Gottes, daß ich Albert der hochheiligen Mainzer Kirche, wenn auch unwürdiger doch durch Gottes Barmherzigkeit Erzbischof und des Apostolischen Stuhles Legat, in Betracht der Schwere meines Amtes gewünscht habe, ein Nachahmer zu werden meiner Vorgänger in der Erweiterung der göttlichen Verehrung ob ich etwa in irgend welcher Weise verdienen möchte ein Genosse von ihnen zu werden in der Vergeltung des Werkes. Wissend, daß die Aufgabe der Kirchen sey der Schutz der Armen und daß die Söhne der Kirche durch kirchliches Gut mit Recht unterhalten werden müssen, habe ich dem Kloster regulirter Chorherrn, welches gelegen ist in dem Walde Hobe genannt bei dem Dörflein, welches heißt Eberbach einen halben Mansus überwiesen, der da nach Erbrechtszustand meinem Ministerialen Gerhard gehört, so jedoch daß alle Jahre der gesetzte Zins mir davon entrichtet werde, dafern es nicht etwa mir oder meinen Nachfolgern gefallen möchte denselben nachzulassen zur Tröstung der Brüder, die daselbst Gott dienen. Das Uebrige aber, was zu dem vorgedachten Kloster gehört, nämlich des Klosters Grund und Boden der von den Bewohnern selbiger Landschaft Gott dargebracht ist mit meiner Einwilligung und die Wiesen mit der Mühle und der Weinberg, der mein Ministerial Wolfram selbigem Kloster tauschweise übertragen hat, und ein halber Mansus in Eberbach, der von meinem Ministerialen Conrad zum Nutzen der Kirche angeschafft worden ist, Alles dies habe ich, auf daß Keiner es anzutasten wage, durch meine Autorität bestätigt. Später aber, als durch Nachlässigkeit und mancherlei Sorglosigkeit derjenigen, welche wir dieser Stiftung vorgesetzt hatten, in der festgesetzten regelmäßigen Klosterzucht ein Rückgang erschien und ganz und gar jede Fürsorge der Gottesverehrung daselbst ermangelte, so habe ich nach gemeinsamer Berathung der Vorsteher unserer Kirche, der Aebte, Pröbste, Archidiaconen, und unserer sonstigen Getreuen Cleriker und Laien die regulären Klosterleute, deren jedoch wenige daselbst waren, entfernt und obenbesagtes

Kloster Gott und dem heiligen Johannes in Bischofsberg mit sämmtlichen obengenannten Gütern und außerdem mit jenen Gütern, welche Herrmann, Wolbero, und Walther in Eltvil demselben Kloster übertragen hatten, hingewiesen, so daß der Abt für den göttlichen Dienst daselb Fürsorge und Anordnung treffe, von den Gütern aber das Nothwendige seinen Brüdern zufließen lassen solle. Außerdem habe ich auch von meiner Seite auf Bitte der Mitbewohner mit vorgenannten Gütern das Thälchen, welches gelegen ist, zwischen den beiden Anhöhen, von denen die eine gegen Kidrich ansteigt, die andere abwärts nach Hattenheim abfällt, aufwärts von dem Weg, der Rinnepbat heißt bis zur unteren Mühle dem heiligen Johannes geschenkt, so daß was von Nutzen in den Aeckern, Weinbergen, Wiesen und Gärten in selbigem Thal der Fleiß unserer Brüder in Bischofsberg hervorzubringen vermöchte, sie dies auf ewig mit allen Zehnten ihrer Arbeit eigenthümlich und ohne Widerspruch besitzen sollen.

Zeugen dieser Verhandlung sind:

Werner, Abt zu St. Alban. Werinbold, Abt zu St. Jacob. Heinrich, Domprobst. Anshelm, Probst zu St. Maria zu den Gnäden. Kuno, Decan. Herrmann, Cantor. Von den Laien: Emmerich. Guntram. Ortwin von Bingen. Mengot von Geisenheim. Emmerich von Winkel. Ulbert Robo. Ernst von Eltville. Franco und Kunrad von Walluff. Außerdem hat auch noch Graf Arnold dieser Uebergabe beigewohnt, und hat weil es auch den Uebrigen gut und nützlich schien, zu dieser gesammten Tauschhandlung seine Zustimmung gegeben.

Geschehen ist dies im Jahr der Fleischwerdung des Herrn 1131 unter der Regierung Lothars, des allerruhmvollsten Königs der Römer.

NB. Diese Uebersetzung ist nach dem Lateinischen des alten Klosterbuchs genommen, weßhalb man die Nichtübereinstimmung derselben mit dem Lateinischen des Gudenus an einigen Stellen danach zu verstehen hat.

---

b. Päbstliche Bestätigungsbulle für die Stiftung des Klosters Eberbach 1131.

Alexander Episcopus, seruus seruorum Dei. Dilectis filiis Abbati sce Marie Ebirbacen. eiusque fratribus tam presentibus quam futuris regularem vitam professis, in perpetuum. Religiosam vitam eligentibus apostolicum adesse conuenit presidium, ne forte cuiuslibet temeritatis incursus aut eos à proposito reuocet, aut robur, quod absit, sacre religionis infringat. Eapropter dilecti filii, vestris iustis postulationibus annuimus clementer, et prefatum monasterium beate Dei genitricis semperque virginis Marie, in quo diuino estis obsequio mancipati, sub bti Petri et nra protectione suscipimus, et presentis scripti priuilegio communimus. Paci quoq. et tranquillitati vestre paterna sollicitudine prouidere volentes, auctoritate apostolica prohibemus, ut infra clausuras locorum seu grangiarum vestrarum nullus violentiam vel rapinam, seu furtum committere, aut ignem apponere, seu hominem capere vel interficere audeat. Decernimus ergo, vt nulli omnino hominum liceat prefatum monasterium temere perturbare, aut eius possessiones auferre, vel ablatas retinere, minuere, seu quibuslibet vexationibus fatigare, sed omnia integra et illibata seruentur. Siqua igitur in futurum ecclesiastica secularisue persona hanc constitutionis nostre paginam sciens, contra eam uenire temere temptauerit, secundo tertioue commonita, nisi reatum suum dignâ satisfactione correxerit, potestatis honorisque sui dignitate careat, reamq. se diuino iudicio existere de perpetrata iniquitate cognoscat; et à sanctissimo corpore et sanguine Dei et Domini redemptoris nostri Jhu Xpi aliena fiat, atque in extremo examine districte vltioni subiaceat; cunctis autem eidem loco sua iura seruantibus sit pax Dni nri Jhu Xpi, quatenus hic fructum bone actionis percipiant, et apud districtum iudicem premia eterne pacis inueniant. Amen.

(Folgen darunter die Unterschriften des Pabsts, und 12 Kardinälen.)

Alexander Bischof Knecht der Knechte Gottes. Den geliebten Söhnen, dem Abt der heil. Maria zu Eberbach und seinen Brüdern sowohl gegenwärtigen als künftigen, die ein klösterliches Leben bekennen, für immer (seinen Segen). Denen die das religiöse Leben erwählen, muß der apostolische Schutz zu Theil werden, auf daß nicht ein Angriff irgendwelchen Frevelmuths sie von ihrem Vorsatz zurückscheuche, oder gar, was ferne sei, die Kraft der heiligen Religion beeinträchtige. Daher halten wir, geliebte Söhne, eure gerechten Begehren gnädig genehm und nehmen besagtes Kloster der heiligen Gottesgebärerin und beständigen Jungfrau Mariä, in welchem ihr dem göttlichen Dienste euch gewidmet, unter des h. Petrus und unseren Schirm auf und befestigen es durch das Vorrecht gegenwärtiger Schrift. Da wir auch eurem Frieden und Stillleben mit väterlicher Besorgniß fürsorgen möchten, so verbieten wir durch apostolisches Ansehen, daß innerhalb der Abgeschlossenheit eurer Orte und Höfe niemand sich unterstehe, Gewaltthat oder Raub oder Diebstahl zu begehen, oder Feuer anzulegen, oder

einen Menschen zu fangen oder zu tödten. Wir befehlen daher, daß es durchaus keinem Menschen gestattet sein soll, besagtes Kloster auf eine freche Art zu stören oder seine Habseligkeiten wegzuführen oder die weggenommenen zu behalten, zu mindern, oder mit irgendwelchen Neckereien zu belästigen, sondern Alles soll ganz und unversehrt bewahrt bleiben. Wenn daher inskünftige irgend eine geistliche oder weltliche Person diese Urkunde unserer Bestätigung wissentlich gegen sie zu handeln in Frevelmuth sich unterstehen sollte, und er ist zwei oder dreimal gewarnt worden, so soll er, dafern er nicht seinen Frevel durch entsprechende Genugthuung wieder gut gemacht hätte, der Würde seiner Stellung und seines Ansehens entsetzt sein, und er wisse, daß er ob der vollbrachten Ungerechtigkeit dem göttlichen Gerichte verfallen sei und er soll von dem hochheiligsten Leib und Blut Gottes und unseres Herrn Erlösers Jesu Christi entfernt werden und bei dem jüngsten Gericht einer scharfen Strafe verfallen sein. Allen denen aber, die selbigem Ort seine Gerechtsame bewahren, sei gewährt der Friede unsers Herrn Jesu Christi, auf daß sie hier die Frucht ihrer Gutthat genießen, und bei dem strengen Richter die Belohnungen ewigen Friedens finden mögen. Amen.

Unterschrift des Pabstes und von 12 Kardinälen.

---

c. Rath und Bürger zu Kölln schenken dem Kloster Eberbach daselbst ein Stadt-Thor am Rhein.

1291.

Universis presentes literas visuris & audituris. Nos Judices, Scabini, Consilium & universi cives *Colonienses* notum facimus & tenore presentium publice protestamur, quod de communi scitu, concordia & consensu nostro concedimus & donamus dilectis in Xpo abbati & Conventui monasterii *Eberbacensis*, quorum precibus annuimus in hac parte, portam vocatam *sante Cervays porte* sitam exopposito domus eorundem in littore Reni super murum civitatis Coloniensis & spatium aree adjacentis versus curtem de *veteri monte* in tanta longitudine & latitudine, prout ex parte consilii civitatis predicte eis demonstratum est & deputatum, ita quod licitum est eis super ipsam portam & spatium aree construere & edificare ad voluntatem suam, commodum & profectum, eorum tamen laboribus & expensis, quod ipsis Abbati & Conventui sine lesione & impedimento civitatis visum fuerit expedire, ad habendum possidendum, utendum & fruendum per se, confratres & familiam pacifice & quiete. In cujus edificii constructura, quam pro confortatione muri civitatis defensione & tutela prefati Abbas & Conventus interceperunt, quamque perficient & complebunt, ut est dictum, Warandiam prestamus, manutenemus tuebimurque & defendemus, non permissuri eisdem violentiam inferri vel aliquo ipsos molestari in premissis. Reservato nobis eo posse, dum indiguerimus pro defensione civitatis Coloniensis, quod vigiles & custodes superponere poterimus sine ipsorum Abbatis, conventus & fratrum contradictione. Et ut premissa robur optineant perpetue firmitatis & non possit aliquis venire contra ea, sigillum commune civitatis Coloniensis apponi fecimus huic scripto. Actum & datum Anno Dni Millesimo CC nonagesimo primo feria sexta ante Epiphaniam Dni.

Allen, die diesen Brief lesen oder lesen hören. Wir Richter, Schöffen, Rath und gesammte Bürgerschaft von Cöln thun mit Gegenwärtigem kund und zu wissen, daß wir nach gemeinsamem, einstimmigem Beschluß den Geliebten in Christo, Abt und Convent des Klosters Eberbach, deren Bitten wir hierin willfahren, geben und schenken das Thor, genannt St. Cervaysporte, ihrem Hause am Rheinufer gegenüber gelegen über der Stadtmauer, und den daran gegen den Hof der alten Münze gelegenen Platz, so lang und breit, als ihnen vom Rathe bezeichnet und angegeben ist, so daß es ihnen erlaubt ist, an Thor und Platz nach ihrem Belieben und Vortheil zu bauen, jedoch mit eigner Arbeit und auf ihre Kosten, wie ihnen ohne Nachtheil der Stadt nützlich scheint, um es zu besitzen und zu gebrauchen für sich und die Ihrigen in Ruhe und Frieden. Bei dem Bau dieses Gebäudes, welchen die Genannten zur Verstärkung, Vertheidigung und zum Schutze der Stadtmauer unternommen haben und den sie ausführen werden, wie gesagt, leisten wir Sicherheit, und werden sie schirmen und schützen, auch nicht zugeben, daß ihnen Gewalt geschehe oder sie irgendwie belästigt werden. Wir behalten uns jedoch vor, wenn es zur Vertheidigung der Stadt nöthig sein sollte, Wachen und Posten ohne Widerspruch jener hineinlegen zu dürfen. Damit dies Alles für immer Kraft behalte und Niemand dagegen handeln könne, haben wir das Siegel der Stadt Cöln anhängen lassen. Geschehen und gegeben 1291 am sechsten Sonntag vor Epiphania.

---

4) Urkunde

über ein Beispiel der Bestrafung eines Todsschlags und einer Todenbesserung im alten Rheingauer Landgericht.

Aller nemlich sal wissen, daz Peter Ruch, Fryderich Galle, Clese Ruch, Dyle Gotschalk quamen vor Schultheis vnd gericht zu Eltuill, vnd hant verjehen vnd bekant Heyntzen Gudegersten, vnd Hennen syme Bruder, vnd Iren geswysterden soliche Rachtunge vnd besserunge, als berette vnd gemacht ist wurden, als von Peder Ruchis wegen, des vorg. Clesen Ruchis bruder, als von eyns Dotslags wegen, den derselbe Peder gedan hat an Contzichin, der vorg. Heintzen Gudegersten, vnd Hennen Vader seligen, daz die rachtunge vnd besserunge veste vnd stede vnd vollenford sulle wurden von dem vorgen. Peder Ruche mit allen Vorworten vnd Vnderscheyde, als hernach geschr. steet. Zum ersten so ist geredt, daz Peder Ruch oder keyner sinre bruder nommer Keyn far an denn Heübt gehaben noch gewynnen ensullen in feren wyse. Anderwerbe so ist beredt, daz der vorgen. Peder Ruch sal dun eyne Romerfart geyn Rome in dye Stad, darnach so sal er eyn fard dun geyn Ache, vnd eyn fard geyn Tryre, vnd eyne fard zum heyligen Blude, vnd ist auch geredt, daz der vorgen. Peder die vorgeschr. ferte vnd genge sal dun mit syn selbis libe, mit namen in anderhalben Jare, vnd wanne der obgen. Peder die vorgeschr. walleferter gedan vnd vßgeracht hat in der maß als vorgeschr. steet, so sal er daz bewysen vnd zubrengen mit guder kuntschaft, daz er daz gedan habe bynnen der vorgeschr. zyt. Anderwerbe so ist beredt, daz der vorgen. Peder Ruch sal machen eyn Bruderschafft in die zwey und syebentzig Closter, vnd sal auch daz dun mit guder Kuntschafft. Dar nach ist beredt, daz Peder vorg. sal bestellen eyn ewyg geluchte in die parre zu Oesterich, daz da dag vnd nacht stedelichen borne, vnd sal auch daz lyecht sicher vnd wol bestallt werden. Anderwerbe ist beredt, daz der vorg. Peder sal dun machen vnd bestellen ein Steinen Crutze uff die stad da der Todtslag geschen ist. Darnach ist beredt, daz Peder vorgen. sal geben funfftzig phund Waßis vnd zehn gulden, vnd selben zehn gulden sullent Wilkyn zu Rosendal vnd Henne Brandenburg an Gots ere, wo sie bedunket, daz sie allerbest bestadit sint, vnd sal auch die besserunge, als man yn vor furen sal, gescheen zu den guden luden zu sent Bartelmes im Ryngauwe gelegen uff sint Peder vnd Pauelsdag der heyligen Apostelн, nest kompt nach datum dyß briffis ane generde. Vnd hant die obgen. Personen Peder Ruch, Fryderich Galle, Clese Ruch, vnd Dyele Gotschalk geborgit ir Iglicher by einer Penen zwey hundert phunden, daz alle diese vorgeschr. stucke, punkte, vnd artickel veste vnd stede, vnd auch follenfort sullen werden in der maße als vorgeschr. steet. Daby was Contzichin zum Speden Burger zu Mentze, Peder Froische, vnd Heintze, Lentzemanns son. Datum Anno Dni Millesimo, Quadringensesimo, sexto. Feria quinta prox. post diem beator. Viti et Modesti martirum. — Es waren aber diese Todenbesserungen, welche von dem Wehrgelde unterschieden waren, in unserm Erzstifte durchgehends üblich, und will ich bey dieser Gelegenheit zu Jenem, was ich davon ausführlich vorlängst in meiner Schr. von der Bedefahrt, und röm. Reise, als Strafe des Todschlags im deutschen Mittelalter 2c. (in Siebenkees, Beytr. z. deutsch. Recht, Th. II.) aus Urkunden erwähnet habe, hier nur noch einen Nachtrag liefern, den uns eine weitläuftige noch ungedr. Compositio illorum de Lewinstein, et civium Frizlar. facta per *Gerlacum* AEp. Mog. d. d. *Eltvill* fer. tertia ante Thome Apost. 1357 an die Hand giebt, woraus ich nachstehenden Auszug mittheile: Me sprechin wir zu fruntschefte vnd einre besserung, daz die v. Lewinstein vmb den Dotslag, den sie taden an Johann von Holtzheim, daz sie denselben toden antwurten sullent in die Kirche zum heyligen Geiste vur die stat Fritzlar, vnd sollent die vorgen. Hans vnd Deynh. von Holtzheym, vnd des toden frunde yn furwerter foren zu Fritzlar zu sencte pedir, vnd yn da bestaden, vnd sollent der v. Lewinstein Dyner, die da Hantdedig sin an dem Dotslage, zu dem Heiligen Geiste sin selbs funfftzigeste erbere Landlude mit funfftzig Kerzen, yetliche kertze von eyme phunde wasches, vnd sollent die anegen mit den Kertzen bit zu senct pedir off des toden grab, vnd sollent die Handtedigen die obgen. Hansen vnd Deynh. vnd yre frunde byden, datz sie off sie virtzhien, vnd yn globin, sie wollen iz alwege vmb sie virdynen; vnd sall dyse besserunge vollenbracht werdin bynnen eyme Mande nach Gifft dyses bryues. Auch sprechin wir, daz die v. Lewinsteyn ein ewig maldir korngeldes den Herrin zu senkt pedir zu Fritzlar, da der irslagen begraben lit, keüfen sollent zu yre presencien, off daz, daz sie des toden Jargetzyde ewicklich mit messen vnd vigilien begen sollent. Auch sollent Wernher v. Westerburg, vnd Heinrich v. Lewinstein bede zwene schickhen off ir kost gein Ache, des toden sele zu Trosten, vnd Ir Knechte, die Hantdedig sin an dem Dotslage, ir ycliche mit sins selbes lybe eyn Acherfart tun; Kunde abir yr deheinre sin fart von kuntlich ehafft not nyt getun, der sall eynen andern off sine Kost darsendin zu besserunge vnd troste des toden sele. Vorwertir sprechin wir, daz die v. Lewinstein vnd die Handtedigen, vier vnd zwentzig Brudirschefte in vier vnd zwentzig Closter gewynnen sollen, vnd zweyhundirt Messen tun fromen, des toden sele zu troste, vnd sal diz vollenbracht werdin bynnen eyme Mande nach gifft dyses

brynes. Wir sprechin auch zu eyme besserrunge vnd fruntschafft, daz die Burger von Fritzlar, die Hermans sone von Sweynßberg schuler gefangen hatten, zu Herman vnd denselben sone selbzehende ire besten frunde gen sollent zu Holtzheim in daz Dorff by Fritzlar gelegen, vnd sollent sie byde, daz sie yn den Vrewil vergeben wollen, vnd off sie virtziehen, daz wollen sie allwege vmb sie virdynen, desselben sollent sie auch byden den Dechan vnd Capittel zu Fritzlar, vnd sollent zu yn gen in den stift zu Fritzlar selb zehende als vorgeschr. stet, vnd sollent yn beyden virloben, daz sie iz numme tun wollen; darnach sollent dy Hantdedigen an dem gefengnusse der Schuler vff der Stad zu Fritzlar faren off die porten, vnd da vßwendig sin, bit daz sie der Dechan vnd Capittel, vnd der egentl. Herman von Sweynßberg wydir in heissent komen, vnd sal daz gescheen bynnen eyme Mande nach gifft dyses brynes. ꝛc.

VII. Personalien.

1) Die von Greifenklau.

Die Freiherrn von Greifenklau, dieses durch sein ehrwürdiges Alter und die Würde und den Glanz seiner Ahnen vorzüglich ausgezeichnete Rittergeschlecht, sind die einzigen Adeligen, welche ihr Geschlecht unter dem uralten Namen bis zu unserer Zeit fortgepflanzt haben. Ihr Stammsitz war und ist die Burg Vollraths, nachdem sie im 12. Jahrhundert unter dem Namen von Winkel berühmt und im mittleren Rheingau mit vielen Gütern angesessen, Winkel verlassen und sich diese festere Wohnung erbaut hatten. Auch diese Burg ist noch die einzige Alt-Rheingauer Burg. Die von Greifenklau sind aber auch eins der alleräitesten erzstiftischen Dienstmannsgeschlechter des Rheingaues, das auch in Lehnsform dieses Land noch im Anfang des 18. Jahrhunderts anerkannte. Der erste von Greifenklau ist Ruthart, 1192 Domherr und hernach Dechant zu Mainz. Seit der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts hat sich dann der Name Winkel in den von Greifenklau mehr und mehr verloren. 1211 war Heinrich von Greifenklau Erzbischöflicher Vogt zu Oestrich, 1226 wohnte ein Embricho von Greifenklau einem General Haingerichte der Rheingauer bei. 1244 bestätigen Embricho und Konrad von Greifenklau einen Tausch, welchen ihr Vasall Sybold, Schultheiß von Oestrich über die Weide von Reichartshausen mit dem Kloster Eberbach getroffen hatte. Embricho nannte sich in dieser Urkunde von Lohneck, weil er daselbst Burgmann war. 1228 kommen noch zwei von Greifenklau, Heinrich und Embricho vor. Letzterer war der Onkelssohn von dem obigen Embricho. Sie bestätigten dem Kloster Eberbach den Ankauf zweier Weingärten zu Oberspey, womit ein gewisser Sifrid von ihnen belehnt war. Auch vertrugen sie sich 1211 über den Zehenden ihrer eigenen Güter zu Winkel mit dem St. Viktorsstift zu Mainz. Wie bedeutend diese Familiengüter waren, erhellet daraus, daß das Stift den zween Brüdern von Greifenklau zur Einlösung ihrer Zehend-Freiheit jährlich im Herbst 3 Zulast Wein versprach. Der Name Greifenkla rührt her von der durch die Kreuzfahrer des 12. Jahrhunderts nach Deutschland verpflanzten Erzählung vom Greifen, und ihren fürchterlichen zum Kampf stets bereiten Waffen, die mithin in das Land der Sphinxen, Einhörner, geflügelten Löwen und zweiköpfigen Adler ꝛc. gehört. Den Beinamen zu Vollraz nahm dieses Geschlecht vor dem 14. Jahrhundert nicht an. Der erste, der 1349 unter diesem Titel vorkam, ist Fridrich zum Volrades und als Schiedsrichter über die Streitigkeiten der Mainzer Bürgerschaft mit dem angemaßten Domprobst, Kuno von Falkenstein gewählt war. Derselbe erscheint 1362 als Fridrich Greifenkla von Folraz und verkaufte seinem Schwager Diether, Kämmerer von Worms sein Gut zu Bleidesheim. Die Freiherrn von Greifenklau waren die einzigen, welche im mittleren Rheingau, also Oestrich, Winkel, Mittelheim, Hallgarten und Johannisberg ritterschaftliche Güter besaßen. Sie standen bei den Erzbischöfen in hohem Ansehen und Zutrauen, begleiteten die ehrenvollsten Stellen in Kirche und Staat, wurden zu einheimischen und auswärtigen Land- und Staatsgeschäften gebraucht und zeichneten sich durch Treue, Geschicklichkeit, Biedersinn und Festigkeit aus. Muster an Tapferkeit und Religiösität hinterließen sie viele Denkmäler von Stiftungen und Freigebigkeit an Kirchen und Klöstern. Mit ihren öffentlichen Verdiensten paarte sich häusliche Tugend. Seit dem 16. Jahrhundert finden wir dieses edle Geschlecht mit hohen Würden begabt, nämlich mit erz- und bischöflichen, chur- und fürstlichen Würden, mit

Prälaturen in erz- und hochstift. Domcapiteln, Ritterstiftern, Ritterorden, Abteyen ꝛc., überhaupt mit Helden, Gelehrten, Andächtigen und biederen Kraftmännern. So war Friedrich von Greifenklau 1238 Domherr zu Mainz, Heinrich von Greifenklau 1448 Domdechant zu Mainz und Trier; Johann 1467 Vizedom im Rheingau; Isingard und Christina 1428 und 1469 Aebtissinnen des Klosters Marienberg; Heinrich 1444, Oberamtmann im Eichsfelde und Statthalter zu Erfurt; Eberhard, 1489 Domherr zu Mainz und Utrecht, Amtmann zu Bingen. Friedrich von Greifenklau, ein frommer und tapferer Ritter, der nach dem Tode seiner Gemahlin Adelheid von Langenau 1454 nach Jerusalem gereist, Ritter des heiligen Grabes geworden, ging hierauf in das Franziskaner Ordens-Kloster Taxa bei Ragusa und endete darin als Layenbruder sein Leben. Das Mönchshabit nahm auch sein Bruder Heinrich von Greifenklau, Domdechant zu Mainz und Trier auch Korherr zu St Alban, der 1456 den Brigittinerorden im Kloster Marienforst bei Bonn annahm und daselbst gestorben ist.

2) Die Langwerth von Simmern.

Die jetzigen Freiherrn von Langwerth-Simmern sind Sprößlinge, wenigstens Erben der alten Herrn von Hattenheim, die schon im Anfange des 12. Jahrhunderts bekannt waren. Zwei Brüder Rütger und Wolpero von Hattenheim, hatten dem Kloster Dissibodenberg gegen eine ihnen vom Erzbischofe Ruthard gemachten Ersatz eine halbe Hube Landes zu Wimendisheim (Windesheim) gegeben. Als das Kloster aber bald in Verfall gekommen war, nahmen sie ihre Gabe wieder zurück. Adelbert I stellte das Kloster wieder her und bewirkte, daß Rutger und seine Brudersfrau das Windesheimer Gut 1118 wieder zurückgaben. 1130 – 1145 kommt ein Wolfram von Hattenheim vor. Dadurch daß dieses edle Geschlecht im 12. Jahrhundert für die Filialkirche zu Hattenheim auf ihre Kosten einen Priester stiftete, erwarb es sich den dasigen Pfarrsatz, der noch heut zu Tage von den Hrn. von Langwerth eingezogen wird. Die alte Burg in Hattenheim wird für das Stammschloß der Hrn. von Hattenheim gehalten. Bär läßt die von Hattenheim gegen das 13. Jahrhundert aus dem Rheingau auf den Hundsrück wandern und darum den Namen von Hattenheim mit jenem von Simmern vertauschen, was jedoch Bodmann bestreitet.

3) Heinrich Bechtermünze

zu Eltvill,

ein Schüler und Gehilfe Gutenbergs.

(Vgl. S. 83).

Heinrich Bechtermünze.

Heinrich. Ux. Grede v. Schwalbach.
- Hans 1478. Ux. N.
- Else. mar. 1) Jacob v. Sorgenloch, 2) Hans v. Sorgenloch, gen. Gensfleisch, weltl. Richter zu Mainz.
  - Margarethe, Nonne zu Altenmünster. 1495.
  - Marie, Elsgen, Nonnen des Klosters St. Angnes.
  - Margarethe. mar. Johann v. Molsberg.
  - Philipp (ex Jacobo) ux. Walpurg v. Rumpenheim.

Niclaus. Ux. N.
- Margarethe, Priorin des Klosters Dalheim.

4) Die alten Rheingrafen.

Taf. I.

Hatto VI. Gr. im Rheingaue. 937—960.

Rumat Gr. im Rheingaue. 970.

Drutwin I. Gr. im Rheing. 992. † vor 1017.

Embricho I. Gr. im westl. Rheing. 1019. † 1052. Gem. Adelind.

Ludewig I. Gr. im westl. Rheing. 1050. † 1083.

Richolf Gr. im westl. Rheing. 1076. † nach 1109. Gem. 1) Guda. 2) Danckmud.

Ludewig II. Gr. 1076—1104. Gem. Sophia.

Ludewig III. Gr. im westl. Rheing. 1109. Lebt noch 1140. Gem. Lucard.

Embricho II. Gr. im Rheingau. † 1117. Gem. N. v. Heppenheft.

Embricho III. Gr. im Rheing. 1123. Seit 1145 Rheingr. † 1157. Gem. Lucard.

Embricho IV. Rheingraf, der ältere. 1158. † 1194 ohne Kinder.

Lucard. Gem. Sigfrid Herr v. Stein.

Werner, Rheingr. der jüngere. 1171. † vor 1194.

Wolfram, Herr v. Stein. 1192. — Rheingr. seit 1194. Gem Guda v. Bolanden.

Werner der jüngere, Rheingr. u. letzte des Geschlechts. † 1223. Kinderlos.

Taf. II.

Wolfram. (S. Taf. I.) † nach 1220.

Embricho I. Rheingr. der ältere. 1217—1241. Gem. Adelheid, Gräf. v. Nidda.

Werner I. 1219—1233. Gem. N. N.

Werner II. 1247. † 1268. Gem. Elisabeth. (Truchseß v. Alzey.)

Sifrid I. 1250. † ums Jahr 1303. Gem. Agnes v. Oberstein.

Sifrid II. 1264. † vor 1327. Gem. Margareth v. Heinzenberg.

Werner III. 1279—1299. † vor dem Vater kinderlos. Gem. Hildegard.

Johann I. 1310. † 1333. Gem. Hedwig, Wildgr. v. Dhaun. ꝛc. ꝛc.

„Der Raum gestattet uns hier nicht (sagt Bodmann), die älteste Ankunft und Besitzungen des Drutwinz-Niederlahngauischen Geschlechts in der Königshundret, und unserm damit verbundenen westl. Rheingaue ausführlich auseinander zu setzen, und dabei die mannigfaltige Mißgriffe zu berichtigen, die Kremer (Origg. Nass.) wegen Aufstellung einiger irrigen Haupthypothesen nicht wohl umgehen konnte; wir begnügen uns also hier nur den kleinen Abschnitt davon bemerklich zu machen, den uns die Geschichte der Grafen Drutwin an die Hand giebt, weil sie unserm Thema am nächsten liegt, und zugleich den Hauptübergang zur Geschichte der uralten nassau. Besitzungen in der Königshundrete und unserm Rheingaue in sich schließet. — Drutwin I. kömmt zwar in den JJ. 992. 995. als Graf in der Königshundret vor; die Orte Biburg und Mosbach lagen in seiner Grafschaft: er war aber auch den zwey übrigen Comitaten, dem auf der Lützelaue, und dem zu Nehren auf der Ueberhöhe, vorgesetzt; denn als im J. 1009. der Rheinfrank Reginbod dem Kloster Blidenstatt alle seine Besitzungen zu Winkel schenkte, erschien er auf dem Mallus der Lützelaue, und nahm den Verzicht des Schenkers auf sein Eigenthum auf, bezeugte mithin dadurch, daß sein oberstes Gaurichteramt, das er und seine Vorältern in der Königshundret verwaltet, sich über den ganzen untern Rheingau, jedoch mit Ausschluße des Niedgaues erstreckt habe. Er war demnach der einzige Erbrichter dieses großen Bezirks, weil sich keine Spur findet, daß je ein Graf seinen Bann (Comecia) über die Gränze seines Centbezirks in einen andern erweitert, und darinn, ohne besondern Auftrag, geübt habe. Drutwin starb vor dem J. 1017. und verließ, nebst seiner noch unbekannten Gemahlin, drey Kinder: Drutwin II., Embricho I. und eine Tochter, Richild. Gr. Drutwin II. kömmt in diesem Jahr das erstemahl vor, und folgte mit seinem Bruder Gr. Embricho I. in die väterl. Erbgrafschaft des untern Rheingaues. Beyde scheinen sie einige Jahre lang in Gemeinschaft verwaltet zu haben; denn, als Gr. Drutwin im J. 1019. dem Kl. Blidenstatt einen Hof zu Geisenheim mit dem Fährrechte (Naulus) zu Walluff verpfändet, so bezeugt die Urk. darüber, es seye mit Wissen und Willen seines Bruders Embricho geschehen. Endlich aber, als ihre reiche Erbmasse im J. 1025. durch die fuldische Centgrafschaft Nehren einen neuen Zuwuchs erhalten, so theilten sie sich in die Lande des untern Rheingaues; Drutwin erhielt, wie der Besitz bewährt, die östliche Patrimonial-Centgrafschaft Königshundret mit allen darauf haftenden Herrlichkeiten, — wogegen sein Bruder Embricho mit der westl. Centgrafschaft Nehren, der Comecie und dem Blutbanne über den untern Rheingau u. a. lehnrühr. Herrlichkeiten vom Reiche, vom Erzst. Mainz, und der Abtey Fuld versehen ward. Beyde Brüder hoben jetzt durch eine Grund- und Todtheilung, — dergl. alle Theilungen jenes Zeitalters mit sich führten, — die alte Gemeinschaft auf; sie sonderten sich, und es erlosch zwischen ihnen, und ihrer Nachkommenschaft das Band der wechselseitigen Erb- und Lehnsfolge für immer: jeder ward sonach Stifter einer eigenen neuen Linie, Gr. Drutwin II. der Nassauischen, und Graf Embricho der Rheingräflichen. —

Graf Embricho kömmt im J. 1019 zum erstenmahl vor; — mit seiner Schwester Richild, (Wittwe des Gr. Wigger im Lahngaue, Stammmutter der Grafen von Dietz) erscheint er zum letztenmahl als Zeuge der von dieser 1044 dem Kloster Blidenst. gemachten Schankung einer Hube Landes zu Neüß. Er starb bald darauf, und verließ von seiner Gemahlin Adelind einen Sohn Namens Ludewig, und zwey Töchter Hemma, und Adelind. Ludewig folgte dem Vater in der Erbgrafschaft des westl. Rheingaues; dann im Jahr 1050 wird schon der Flecken Winkel als in seiner Comecie gelegen, angeführt. Seit dem erwähnen seiner verschiedene Urkk. Das letztemahl erschien er auf der Lützelaue im J. 1079, da er dem oftged. Kl. Blidenstatt ein Hofgut zu Eibingen zuerkannt. Er starb nach 1083 und zeugte mit seiner, dem Namen und Geschlechte nach noch unbekannten Gemahlin zwey Söhne, Richolf, und Ludewig II. dann eine, an einen Herrn v. Stecklenberg vermählte Tochter Mechtild. Beyde Brüder theilten die väterl. Besitzungen: Richolf, als der älteste, erhielt den Comitat des westlichen Rheingaues, und fand seinen Bruder Ludewig mit andern Herrschaften dis- und jenseits des Rheins ab. Mit seiner — wahrscheinlich zweiten — Gemahlin Dankmud zeugte er einen Sohn Ludewig, und eine Tochter Werntrud, deren Schicksale wir schon wissen. Wie nun jener nebst seiner Gemahlin Lucard, von welcher er keine Kinder hatte, und Schwester, auf einmahl durch das Klosterleben sich der Welt entzogen, haben wir bereits oben vernommen. Hiermit erlosch die richolfische Linie, und die Erbgrafschaft unseres westlichen Rheingaues fiel jetzt mit den noch übrigen Landen, Leben, und Rechten auf die andere, die inzwischen Gr. Ludewig II. angehoben hatte. Er war der zweyte Sohn Gr. Ludewigs I. mit dem er bereits im J. 1076 als Zeuge einer von ihrem Vetter Gr. Drutwin III. dem Kloster Blidenstatt gemachten Schankung vorkömmt. Er starb nach 1104, da er sich mit seinem Sohn zum letztenmahl sehen läßt. Mit seiner, ihrem Hause nach unbekannten Gemahlin Sophie hatte er zwey Söhne, Embricho II. und Ludewig, und eben so viele Töchter, Hiltrud und Lucard erzielt.

Embricho mag eben jener seyn, der sich im J. 1096 zur Zeit der ersten Kreutzfahrt bekanntlich zum Heerführer einer Rotte von 12000

Mann aufgeworfen, und überhaupt nicht das rühmlichste Andenken hinterlassen hat. Er blieb gelegentlich eines Ausfalls der von ihm angeführten Bürger zu Mainz gegen Herz. Friderich v. Hohenstaufen, 1117. 6. May. Von seiner Gemahlin N. v. Heppenheft war er Vater eines Sohns Embricho III., und zweyer Töchter Hedwig und Guda.

Embricho III. war so glücklich, eine reiche Erbschaft zu gewinnen; dann vor dem J. 1123 da sein Vetter Gr. Ludewig III. ins Kloster gieng, vereinte er dessen Patrimonialgrafschaft mit seinem väterl. Erbe, und knüpfte somit wieder in seiner Person zwey Grafschaften aneinander, die zuvor ums J. 1080 zwischen seinem Großvater Gr. Ludewig II. und dessen Bruder Gr. Richolf getheilt wurden. Sein thatenvolles Leben schloß er zu Ausgang des J. 1157, nachdem ihm seine Gemahlin Lucard am 1. Oct. (unbek. J.) im Tode voran gegangen war. Mit ihr hatte er drey Söhne, Embricho IV. Adelbert, und N. dann eine Tochter Lucard gezeugt; sie ward die Gemahlin Sifrids v. Stein, und die Mutter Wolframs, Stammvaters des zweyten Geschlechts der Rheingrafen.

Embricho IV. führte während der Vormundschaft seines Bruders N. die Regierung in gemeinschaftl. Namen fort; letzterer aber sonderte sich bey erlangter Volljährigkeit durch eine neue Todtheilung von ihm, und trat seine eigene Regierung an. Ehe nun Embricho seinen Gönner Erzb. Christian I. auf dem Zuge nach Italien 1171 begleitete, verschaffte er seiner Schwester Sohn Wolfram v. Stein die eventuelle Erbfolge in die sämmtl. erzstiftische, gr. saarbrückische, v. loonsche, nassauische, veldenzsche, spanheimsche 2c. Lehne; eben so, ehe er im J. 1173 den Kaiser gegen Herz. Heinrich den Löwen begleitete, verschaffte er Wolframe die Mitbelehnung von den Grafen v. Katzenelnbogen, Nürings, Toggenburg, u. s. w. Erst im J. 1194 jedoch erscheint Wolfram in der Würde eines Rheingrafen, welcher Umstand beweist, daß Embricho zu Anfange dieses Jahrs verstorben seyn müsse. Er war unvermählt und kinderloos. Sein Bruder Adelbert war im Kloster Eberbach Mönch, und ums J. 1196 daselbst Abt geworden. Er st. 1206. Sein anderer Bruder aber, den einige Walram, andere Werner nennen, hielt sich meist in Italien auf, und starb vor dem J. 1194. Er hatte von seiner Gemahlin Gertrud Gr. v. Diez einen Sohn Werner erzielt; dieser war nun mit Woifram v. Stein Erbe ihres Oheims, Rheingr. Embricho's IV.; Wolfram erhielt vorzüglich die Lehne und Gerechtsamen, — Wernher aber die Allodien, an denen gleichwohl Wolfram eben auch betheiligt war; beyde saßen einige Jahre lang in Gemeinschaft, hoben sie aber auf, und theilten die Güter unter sich. Ums J 1222 erscheiut Werner zum letztenmahl; er starb 1223. 28. Jenner, und beschloß die altembrichonische Linie des hattonischen Hauses; seine Lande und Rechte fielen nun, da von einer Gemahlin und Kindern nichts bekannt ist, auf seine nächste Vettern, die Söhne des Rhgr. Wolfram, welche nun die vorhin zwischen ihrem Großvater, und dessen Bruder N. getheilte Grafschaft unseres westl. Rheingaues glücklich wieder vereinten."

Haas, Robert

Rheingauer Geschichts- und Wein-Chronik aus vielen zuverlässigen Quellen bearbeitet

Wiesbaden 1854